

Elisabeth Gruber

Im Ruhestand aufs Land?

Ruhestandsmigration und deren Bedeutung
für ländliche Räume in Österreich



Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung Bd. 2
Rural areas: Issues of local and regional development Vol. 2

LIT

Elisabeth Gruber

Im Ruhestand aufs Land?

RURAL AREAS

Issues of local
and regional development

LÄNDLICHE RÄUME

Beiträge zur
lokalen und regionalen Entwicklung

Edited by / herausgegeben von

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron
(Universität Münster)

Prof. Dr. Ingo Mose
(Universität Oldenburg)

PD Dr. Anja Reichert-Schick
(Universität Trier)

Dr. Annett Steinführer
(Thünen-Institut Braunschweig)

Band / Volume 2

LIT

Elisabeth Gruber

Im Ruhestand aufs Land?

Ruhestandsmigration und deren Bedeutung
für ländliche Räume in Österreich

LIT

Uschlagbilder:

links/left corner: © Peter Görgl

rechts unten/lower right corner: <https://pixabay.com>

rechts oben/upper right corner: © Elisabeth Gruber

Gefördert durch das Land Niederösterreich



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend
ANSI Z3948 DIN ISO 9706

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-50807-2 (br.)

ISBN 978-3-643-65807-4 (PDF)

© **LIT VERLAG** GmbH & Co. KG

Wien 2017

Garnisongasse 1/19

A-1090 Wien

Tel. +43 (0) 1-409 56 61 Fax +43 (0) 1-409 56 97

E-Mail: wien@lit-verlag.at <http://www.lit-verlag.at>

Auslieferung:

Deutschland: LIT Verlag, Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

E-Books sind erhältlich unter www.litwebshop.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Vorwort der Herausgeber	1
Vorwort und Danksagung der Autorin	3
1. Einführung in die Fragestellung	5
1.1. Problemstellung und Relevanz in Österreich	6
1.2. Fragestellungen und Ziele	8
1.3. Aufbau und Inhalte der Kapitel	9
2. Ruhestandsmigration – Überblick über den Forschungsstand und theoretische Grundlagen.....	11
2.1. Definition und Begriffsklärung	13
2.2. Motive von Wanderungen im Alter	15
2.2.1. Typisierung von Migrationsformen im Alter	17
2.3. Zielorte von Ruhestandsmigration.....	21
2.3.1. Der ländliche Raum als Zielort von Ruhestandswanderung	24
2.3.1.1. Zur Definition ländlicher Räume	26
2.4. Räumliche Auswirkungen altersselektiver Wanderungen	28
2.4.1. Region und Raum – eine Begriffsklärung	28
2.4.2. Auswirkungen selektiver Wanderungen	29
2.4.2.1. Räumliche und demografische Schrumpfung	30
2.4.2.2. Demografische Alterung	31
2.4.2.3. Auswirkungen von selektiven Wanderungen auf Wirtschafts- und Sozialstruktur.....	32
2.4.3. Auswirkungen von Ruhestandsmigration auf Zielregionen.....	34
2.4.3.1. Positiv beschriebene Auswirkungen	34
2.4.3.2. Negativ beschriebene Auswirkungen	36
2.4.3.3. Rentnersiedlungen und geplante Ruhesitzzuwanderung	37
2.4.4. Möglichkeiten der kommunalen Steuerung von Bevölkerungsentwicklung.....	42
2.5. Theoretische Erklärungsperspektiven.....	43
2.5.1. Räumliche Mobilität im Lebensverlauf aus Perspektive der ‚Life-Course‘-Ansätze	44
2.5.2. Die Forschungsansätze der ‚Lifestyle Migration‘ und ‚Amenity Migration‘	47
2.5.2.1. Lebensstile zur Erklärung von räumlichen Präferenzen.....	49
2.5.2.2. Ausdifferenzierung von Lebensstilen im höheren Alter.....	52
2.6. Ruhestandsmigration und deren Bedeutung für den ländlichen Raum – eine Zusammenfassung der theoretischen Bezüge.....	54

3. Das empirische Forschungsdesign	57
3.1. Methodische Vorgangsweise bei der Auswertung quantitativer Sekundärdaten	59
3.1.1. Maßzahlen zur Charakterisierung von Wanderungen	60
3.1.2. Auswahl der Fallstudien	61
3.1.3. Fortschreibungen und Szenarien zur zukünftigen demografischen Entwicklung	62
3.2. Vorgangsweise bei der qualitativen Analyse in den Fallregionen	62
3.2.1. Gespräche mit Gemeindevertretern	64
3.2.2. Gespräche mit Ruhestandsmigranten	65
3.2.3. Auswertung der qualitativen Interviews	66
4. Altersspezifische Mobilität und Altenwanderung in Österreich	69
4.1. Binnenwanderungen nach Alter	69
4.2. Außenwanderungen nach Alter	71
<i>Exkurs über die Rückkehr ausländischer Arbeitskräfte</i>	<i>73</i>
4.3. Altersspezifische Wanderungen nach Regionen	74
4.3.1. Altersspezifische Wanderungen nach Bundesländern	74
4.3.2. Altersspezifische Wanderungen nach Bezirken	79
4.4. Altersspezifische Wanderungen nach Raumtypen	89
4.4.1. Wanderungssalden dicht besiedelter Gebiete	90
4.4.2. Wanderungssalden in Gebieten mit mittlerer Besiedlungsdichte	91
4.4.3. Wanderungssalden in gering besiedelten Gebieten	92
4.4.4. Außen- und Binnenwanderung nach Raumtypen	94
4.4.5. Wanderungen nach Raumtypen im Überblick	97
4.5. <i>Exkurs: Lebensumstände österreichischer Senioren</i>	<i>100</i>
4.6. Altersspezifische Mobilität und Altenwanderung in Österreich – eine Zusammenfassung	104
5. Die Bedeutung von Ruhestandsmigration im ländlichen Raum – Ergebnisse aus den Fallregionen	107
5.1. Auswahl der Fallregionen	107
5.2. Strukturelle Voraussetzungen und Vergleichsmöglichkeiten der Fallregionen	110
5.2.1. Das Südburgenland	111
5.2.1.1. <i>Altenwanderungen ins Südburgenland</i>	<i>116</i>
5.2.2. Das Waldviertel	119
5.2.2.1. <i>Altenwanderung im Waldviertel</i>	<i>124</i>
5.3. Ruhestandsmigration im Südburgenland – Ergebnisse der qualitativen Analyse	127
5.3.1. Charakteristik der Altenwanderer	129
5.3.1.1. <i>Portrait der Ruhestandsmigranten im Südburgenland</i>	<i>129</i>
5.3.1.2. <i>Sozio-demografische Merkmale</i>	<i>133</i>
5.3.2. Motive des Wohnstandortwechsels	135
5.3.2.1. <i>Landschaftliche Attraktivität und Klima</i>	<i>137</i>
5.3.2.2. <i>Naturverbundenheit</i>	<i>138</i>
5.3.2.3. <i>Tourismus in den Herkunftsregionen</i>	<i>139</i>
5.3.2.4. <i>Xenophobie</i>	<i>140</i>
5.3.2.5. <i>Präferenzen des Wohnstandortes und der Immobilien</i>	<i>140</i>

5.3.2.6. Bauland- und Immobilienpreise.....	144
5.3.2.7. Lebenskosten	146
5.3.3. Bewertung der neuen Lebenssituation	146
5.3.3.1. Integration in die Wohngemeinde.....	146
5.3.3.2. Versorgung und Daseinsvorsorge	148
5.3.4. Bleibeabsichten und Bewertung des Umzuges	150
5.3.4.1. Bezug zur alten Heimat.....	151
5.3.5. Bedeutung für Gemeinden und Region.....	153
5.3.5.1. Bewertung von Ruhestandsmigration in der Fallregion	153
5.3.5.2. Maßnahmen und Strategien zur Förderung von Ruhestandswanderung	156
Die Ansiedlungsplattform „Komm und Bleib“	156
Das Projekt Sonnenresidenz.....	157
5.3.5.3. Zukunftsperspektiven der Ruhestandswanderung.....	160
5.4. Ruhestandsmigration im Waldviertel – Ergebnisse der qualitativen Analyse	163
5.4.1. Charakteristik der Alterswanderer	165
5.4.1.1. Portraits der Ruhestandsmigranten.....	165
5.4.1.2. Sozio-demografische Merkmale.....	166
5.4.2. Motive des Wohnstandortwechsels	167
5.4.2.1. Landschaftliche Attraktivität und Klima	169
5.4.2.2. Xenophobie.....	170
5.4.2.3. Vertrautheit und Wertschätzung	171
5.4.2.4. Präferenzen des Wohnstandortes und der Immobilien	171
5.4.2.5. Lebenskosten	173
5.4.3. Bewertung der neuen Lebenssituation	173
5.4.3.1. Integration in die neue Wohngemeinde	173
5.4.3.2. Versorgung und Daseinsvorsorge	176
5.4.4. Bleibeabsichten und Bewertung des Umzuges	177
5.4.4.1. Bezug zur alten Heimat.....	178
5.4.4.2. Exkurs: Multilokalität Wien und Waldviertel	179
5.4.5. Bedeutung für die Gemeinden und die Region	179
5.4.5.1. Wahrnehmung und Bewertung der Ruhestandswanderung	179
5.4.5.2. Maßnahmen und Strategien zur Förderung von Ruhestandswanderung	181
Die Initiative „Wohnen im Waldviertel“	182
Das Projekt „Silver City“ Horn	183
5.4.5.3. Zukunftsperspektive der Ruhestandswanderung.....	184
5.5. Bewertung und Schlussfolgerungen der qualitativen Ergebnisse.....	185
5.5.1. Typisierung von Altenwanderern in ländliche Räume Österreichs.....	185
5.5.2. Zusammenfassung der Motive und der Bewertungen der neuen Lebenssituation der Ruhestandswanderer.....	188
5.5.3. Zusammenfassung der Wahrnehmungen und Bewertungen von Ruhestandswanderung auf Ebene der Gemeinden.....	191
5.5.4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Fallregionen	193
5.5.5. Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Regionen in Österreich	194
5.6. Zukünftige demografische Entwicklung in den Fallregionen.....	195
5.6.1. Fortschreibungen und Szenarien der Bevölkerungsentwicklung	195
5.6.1.1. Fortschreibung Südburgenland	196
5.6.1.2. Fortschreibung Waldviertel.....	197
5.6.2. Entwicklung der Altersstrukturen in den Fallregionen	198
5.6.2.1. Veränderungen der Altersgruppen nach Szenarien	199

6. Synthese der Ergebnisse und Schlussfolgerungen	203
6.1. Zusammenfassung der Beantwortung der Forschungsfragen	203
6.2. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen.....	213
7. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	217
Abbildungsverzeichnis	231
Tabellenverzeichnis	233
Zusammenfassung/Abstract	235

Vorwort der Herausgeber

Die Reihe „*Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung (Rural areas: Issues of Local and Regional Development)*“ verfolgt das Ziel, eine Plattform für den wissenschaftlichen Austausch über aktuelle Fragen sozialer, politischer, ökonomischer, humanökologischer und kultureller Transformationen ländlicher Räume in Deutschland und Europa zu sein. Sie versteht sich als Publikationsorgan einer interdisziplinären Forschung über ländliche Räume. Die Reihe ist darauf ausgerichtet, einerseits wissenschaftstheoretische Fragen zu adressieren, andererseits Ergebnisse und Erkenntnisse angewandter wissenschaftlicher Zugänge zur Entwicklung ländlicher Räume zu publizieren. Sowohl Sammelbände als auch Monographien (u.a. auch Dissertationen) in deutscher und englischer Sprache werden veröffentlicht.

Im vorliegenden Band thematisiert Elisabeth Gruber das Phänomen der Ruhestandsmigration, das europaweit bereits seit geraumer Zeit zu beobachten ist und in den letzten Jahren zunehmend an Dynamik gewonnen hat. Insbesondere bestimmte ländliche Räume stehen dabei als Zielgebiete der Zuwanderung älterer Menschen hoch im Kurs. In Verbindung mit dem demographischen Wandel nimmt das Interesse an dieser Entwicklung fortschreitend zu und der Blick richtet sich konsequenterweise auf die Auswirkungen, die damit für die betreffenden Regionen verbunden sind. Darüber hinaus stellt sich die Frage, über welche Möglichkeiten Kommunen verfügen, um die Entwicklung der Bevölkerung zu steuern.

Ziel der vorliegenden Studie, die als Dissertation am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien angenommen wurde, ist es, die Bedeutung von Ruhestandsmigration für ländlich-periphere Regionen und Gemeinden in Österreich näher zu untersuchen. Neben der Auswertung altersspezifischer Wanderungsdaten, die die jüngere Entwicklung der Alterswanderung in einer österreichweiten Perspektive auf anschauliche Weise überblicksartig dokumentieren und die Bedeutung dieser spezifischen Zuwanderungsform für die ländlichen Regionen Österreichs herausstellen, sind es vor allem zwei ausgewählte Fallstudien, die der Studie ihren besonderen Wert verleihen. Es handelt sich dabei um das Südburgenland und das Waldviertel, für die sich anhand der Statistik eine gehäufte Zuwanderung älterer Menschen nachweisen lässt.

Das methodische Design der Arbeit integriert neben der Auswertung einschlägiger Bevölkerungsdaten insbesondere auch einen qualitativen Zugang zur Alterswanderung. In einer handlungstheoretischen Perspektive, die individuelles Handeln und gesellschaftliche Strukturen in geeigneter Weise verbindet, ist das Interesse der Verfasserin darauf gerichtet, räumliche Mobilität im Kontext des Lebenslaufes einzuordnen und dadurch sowohl raum- als auch altersspezifische Muster der Ruhestandswanderung zu erfassen.

Die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen, die Elisabeth Gruber in den genannten Regionen angestellt hat, sind nicht nur wertvoll und aufschlussreich, sondern auch besonders lesenswert. Dies betrifft gleichermaßen die Kurzportraits mehrerer MigrantInnen, die die Verfasserin erstellt hat, und mit deren Hilfe die persönlichen Geschichten der Ruhestandswanderung ausgesprochen anschaulich präsentiert werden. Zudem hat Elisabeth Gruber Wert darauf gelegt, neben der Sicht der Wandernden auch die Perspektive der Zielgemeinden zum Ausdruck zu bringen. Zahlreiche Zitate aus den Interviews mit den NeubürgerInnen und GemeindevertreterInnen verleihen der Arbeit zusätzliche Qualität.

Die Zusammenfassung der gewonnenen Ergebnisse erlaubt der Verfasserin einen Vergleich beider Untersuchungsregionen und die Benennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Wie die Ergebnisse zeigen, können Ruhestandswanderungen demnach einen positiven Einfluss auf die Entwicklung peripherer ländlicher Räume haben – ihre Bedeutung sollte insofern, trotz der quantitativ (noch) geringen Ausprägung des Phänomens, keineswegs unterschätzt werden. Die identifizierten positiven Wirkungen im sozialen und kulturellen Bereich, aber auch hinsichtlich der Auslastung der Daseinsvorsorge sprechen diesbezüglich eine deutliche Sprache – gleichzeitig lassen sich aber auch verschiedene Probleme identifizieren, die nicht unterschlagen werden dürfen. Wie und in welchem Umfang Ruhestandswanderung zu einem Entwicklungsfaktor ländlicher Räume werden kann, hängt nicht zuletzt auch von der Rolle der Kommunen und anderer öffentlicher ebenso wie privater Akteure ab, die darauf Einfluss nehmen könnten.

Außer Frage steht, dass die vorliegende Studie über die untersuchten Fallstudien hinaus für die ländlichen Räume Österreichs allgemein von großer Bedeutung ist. Ebenso ist sie als eine wertvolle Grundlage für die weitere wissenschaftliche und politische Diskussion um das Thema auch in Deutschland und anderswo anzusehen. Der Autorin gilt der Dank der HerausgeberInnen für die Bereitschaft, ihre Arbeit in dieser Reihe zu publizieren.

Für die Herausgeber

Ingo Mose

Vorwort und Danksagung der Autorin

Die vorliegende Publikation beinhaltet meine Dissertationsschrift, welche in meiner Zeit als Universitätsassistentin in Ausbildung am Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Wien in der Arbeitsgruppe Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung zwischen Januar 2011 und September 2016 entstanden ist. Im Rahmen meiner Anstellung konnte ich mich sowohl auf die Themensuche begeben, als auch die Forschungsarbeit und Niederschrift dieser Monographie durchführen. Die Thematik steht dabei im Bezug zu Forschungsprojekten, die ich ebenfalls während dieser Zeit bearbeiten durfte. Durch die Mitarbeit am ESPON-Projekt ‚Services of General Interest‘, dem INTERREG-Projekt ‚Active Ageing‘, sowie diversen Projekten zum Thema der zukünftigen Siedlungsentwicklung in der Ostregion Österreichs, konnte ich mein – bereits im zuvor absolvierten Magisterstudium der Geographie gewecktes – Interesse für demografische Prozesse und deren räumliche Auswirkungen vertiefen. Altersselektive räumliche Mobilität und deren Raumrelevanz wurden in allen diesen Projekten zumindest implizit thematisiert und schließlich auch zum Thema meiner Doktorarbeit.

Dass diese Arbeit im Oktober 2016 zu ihrer Einreichung gelangt ist, verdanke ich vielen unterstützenden Kräften, die ich im Folgenden gerne erwähnen möchte. Allen voran möchte ich meinem Dissertationsbetreuer Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann meinen Dank aussprechen, dass er es mir möglich gemacht hat, mein eigenes Forschungsprojekt zu wählen und umzusetzen. Univ.-Prof. Dr. Hans-Heinrich Blotvogel möchte ich für seine konstruktive Hinweise herzlich danken, welche bei der Fertigstellung der Arbeit eine sehr große Hilfe dargestellt haben. Des Weiteren möchte ich Alois Humer und Peter Görgl danken, die es mir ermöglicht haben bei den oben genannten Projekten mitzuwirken, und damit zur thematischen Fokussierung beigetragen haben. Für diese, aber auch andere Unterstützungsleistungen meinen herzlichen Dank. Zudem möchte ich jenen Kollegen am Institut danken, die mich sowohl inhaltlich als auch moralisch beim Fertigstellen unterstützt haben: Angelika Horvath, Alex Trupp, Yvonne Franz, Gerti Eilmsteiner und Univ.-Prof. Dr. Martin Heintel.

Diese Arbeit hätte ohne die maßgeblichen Unterstützungen und Kooperationen in den Fallregionen nicht entstehen können. Demnach ist es wichtig hier die großartige Bereitschaft zu erwähnen, die es mir möglich gemacht hat, zahlreiche Gespräche im Südburgenland und dem Waldviertel zu führen. Ich danke allen Bürgermeistern und Amtsleitern¹ ebenso wie allen ‚Ruhestandsmigranten‘ und Vertretern aus der Immobilienbranche, die sich für ein Interview bereit erklärt haben

¹ Aus den Gemeinden Allentsteig, Bad Traunstein, Deutsch Kaltenbrunn, Deutsch-Schützen Eisenberg, Drosendorf-Zissersdorf, Eberau, Eltendorf, Grafenberg, Gutenbrunn, Mogersdorf, Ottenschlag, Reingers, Riedlingsdorf und Sallingberg; Auf die Nennung der Ruhestandswanderer und Immobilienmakler habe ich aus Gründen der Anonymität verzichtet, was aber meine Dankbarkeit ihnen gegenüber nicht schmälern soll.

und mir damit unverzichtbare Informationen für die vorliegende Arbeit bereitgestellt haben. Auch den regionalen Experten aus der Region (Thomas Heindl, dem LEADER-Manager des südlichen Waldviertels und Alexandra Fischbach vom Land Burgenland), die mich mit Informationen unterstützt haben, sei hier Dank ausgesprochen. Zudem möchte ich mich bei allen Kontaktvermittlern, der Familie Wögerer und der Familie Franz, Vera Serdinsek, ebenso wie Anton Hofmann herzlich bedanken. Weiterhin sei hier allen weiteren Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten gedankt, welche von Anfang bis Ende mit unterstützenden Worten und anderen Hilfeleistungen zur Finalisierung der Arbeit beigetragen haben. Erwähnt seien hier Lukas, Ali und Carina, die mir sogar Zeit ihres Urlaubes geopfert haben, um für meine Arbeit recherchieren zu können, ebenso wie meine Eltern, die mir die notwendige Ressource auf vier Rädern zur Verfügung gestellt haben, um meine Forschungsarbeiten durchzuführen, und Elisabeth Hofbauer für textliche Korrekturen.

Dass diese Doktorarbeit in der Reihe „Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung (Rural areas: Issues of Local and Regional Development)“ nun publiziert wird, geht auf die Initiative meines Gutachters, Prof. Dr. Ingo Mose zurück. Ich freue mich, dass die Arbeit damit einer größeren Leserschaft verfügbar gemacht wird und möchte dafür den HerausgeberInnen der Reihe meinen Dank aussprechen. Ebenfalls möchte ich dem Verlag für die Unterstützung bei der Fertigstellung des Manuskriptes danken. Dem Land Niederösterreich danke ich für eine Förderung für den Druck des Bandes.

Wien, September 2017

1. Einführung in die Fragestellung

Mit zunehmendem Alter verändern Personen ihren Wohnort nur mehr selten. Der Großteil der Menschen bleibt auch nach der Pensionierung an jenem Ort, an dem er bereits die meiste Zeit seines Erwachsenenlebens verbracht hat. ‚Ageing in Place‘, also das Altern vor Ort, ist der allgemeine Trend, wenn es um Wohnstandortpräferenzen im Alter geht. Migration findet zum Großteil in jungen Jahren statt. Durch den Beginn einer Ausbildung, die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit oder die Gründung einer Familie ergibt sich zumeist die Notwendigkeit, den Wohnort oder zumindest die Immobilie zu wechseln.

Dennoch kommt es vor, dass Senioren und Seniorinnen² nach der Berufstätigkeit ihren Wohnort noch einmal verlagern. Einerseits kann beobachtet werden, dass Personen nach der Berufstätigkeit wieder zurück an ihren ursprünglichen Heimatort ziehen. Andererseits gibt es vor allem wohlhabende Pensionisten, die einen Alterswohnsitz in einer landschaftlich attraktiven Region beziehen. Die Wohnstandortverlagerung, die nach dem Übertritt in den Ruhestand vollzogen wird, wird als ‚Retirement Migration‘, also Ruhestandsmigration, bezeichnet. Die wohl bekanntesten Zielorte dieser Form der Altenmigration finden sich in Florida, wo es mittlerweile sogar eigene Städte gibt, die exklusiv für Senioren geplant und gegründet wurden. In Europa gelten Kur- und Tourismusgemeinden, ebenso wie landschaftlich attraktive ländliche Regionen als Zieldestinationen für die Zuwanderung von Senioren.

Die Gruppe der älteren Personen ist in den letzten Jahrzehnten gewachsen und mobiler geworden. Eine höhere Lebenserwartung, eine zunehmend bessere Gesundheit und steigender Wohlstand haben als Grundvoraussetzungen dazu beigetragen. Forschungsarbeiten haben sich ausführlich mit den Motiven und den räumlichen Verteilungsmustern von Ruhestandsmigration auseinandergesetzt, worauf noch genauer im zweiten Kapitel dieser Arbeit eingegangen werden wird. Zunehmend wurden auch die Auswirkungen dieser Wanderungen betrachtet. Demografische, kulturelle, soziale, aber vor allem ökonomische Konsequenzen konnten an unterschiedlichen Zielregionen beobachtet werden. Das Interesse an den Wanderungen älterer Personen ergibt sich größtenteils durch den Umstand, dass Ruhestandsmigranten oftmals Räume favorisieren, die eher nicht von Zuwanderern im Erwerbsalter aufgesucht werden. So finden sich Zieldestinationen oftmals in ländlich geprägten Regionen, die über kein großes Angebot an Arbeits- oder Ausbildungsplätzen verfügen. Dadurch wurde Ruhestandsmigration im Rahmen von Regional- und Raumentwicklung zu einem diskutierten Thema. Was als Ruhestandswanderungen seit den 1970er Jahren in den USA von Seiten der Forschung beobachtet wird, hat sich mittlerweile mancherorts zu einer Strategie

² In weiterer Folge wird, aus Gründen der besseren Lesbarkeit, auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, dennoch auf beiderlei Geschlechter.

zur Anregung der regionalen Wirtschaft entwickelt. Im internationalen Vergleich finden sich Beispiele von Gemeinden, die versuchen, durch die Ansiedlung von Senioren die Abwanderung junger Bevölkerung zu kompensieren.

Unter dem Aspekt der demografischen Alterung, welche sich durch nachhaltig niedrige Geburtenzahlen und eine steigende Lebenserwartung begründet, nimmt das Interesse an Handlungsweisen der älteren Bevölkerung zu. So kann das Auftreten von Ruhestandswanderung im Kontext des demografischen und sozialen Wandels gesehen werden. Die Zunahme der Lebenserwartung begründet eine neu gewonnene Lebensphase, das so genannte ‚dritte Alter‘, welches von einer hohen Unabhängigkeit durch den Wegfall von beruflichen und oftmals auch familiären Verpflichtungen geprägt ist (Laslett 1995). Die hohe Autonomie der ‚jungen Alten‘ lässt annehmen, dass sich Lebensstile im Alter immer mehr ausdifferenzieren und auch Wohnstandortveränderungen nach dem Ruhestand noch weiter zunehmen werden.

1.1. Problemstellung und Relevanz in Österreich

In Österreich finden sich ähnliche Voraussetzungen, die zu einer zunehmenden räumlichen Mobilität von Personen im Ruhestand beitragen könnten. Sowohl der Anteil als auch die Anzahl von Senioren sind in den letzten Jahren ständig angewachsen und werden auch zukünftig weiter steigen. Vor allem die geburtenstarken Jahrgänge der ‚Baby-Boomer‘ aus den 1950er und 1960er Jahren, die sich bereits im Ruhestand oder kurz davor befinden, führen zu einer tiefgreifenden Veränderung der österreichischen Altersstruktur.

Nicht nur die Lebenserwartung, sondern auch die Lebenszeit im Alter, die in guter Gesundheit verbracht wird, hat in Österreich in den letzten Jahrzehnten zugenommen (Doblhammer & Kytir 2001, 390). Neben den demografischen Voraussetzungen zeigt Österreich auch bezüglich der staatlichen Absicherung Voraussetzungen, die eine Bedeutungszunahme von Seniorenwanderungen ermöglicht. Die Pensionen haben in den letzten Jahren zugenommen (Rechnungshof 2014). Die Werte sind dabei nicht für alle Berufsgruppen und Individuen gleich, es gibt jedoch eine Gruppe von wohlhabenden Senioren in Österreich, die sich eine Wohnstandortsverlagerung nach der Pension leisten kann.

Dass Ruhestandsmigration für einige Regionen potentiell gewinnbringend sein könnte, ist durch die regionalen Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung, vor allem zwischen urbanen und ländlichen Räumen, zu begründen. Durch den nachhaltigen Rückgang der Fertilität seit den 1970er Jahren wird die Bevölkerungsentwicklung fast ausschließlich durch Migration bestimmt. Eine negative Wanderungsbilanz wird in den wenigsten Gemeinden durch die Geburtenbilanz ausgeglichen. Die Abwanderung junger Erwerbspersonen kann in Regionen eine Abwärtsspirale in Gang setzen, welche auf lange Sicht die Funktionsfähigkeit von Orten gefährden kann. Die zunehmende Ausdünnung von Infrastruktur kann zur Folge haben, dass manche Orte für junge Menschen keinen attraktiven Wohn-

standort mehr darstellen. Wie viele Personen zu- oder wegziehen bestimmt deshalb in den meisten Gemeinden die lokale politische Agenda. Bevölkerungsrückgang aufzuhalten ist vor allem in der Peripherie zum Schlüsselthema geworden. In manchen österreichischen Gemeinden können bereits Zweifel vernommen werden, ob man im nationalen und internationalen Wettbewerb noch ein attraktiver Wohnstandort für junge Menschen sein kann. Personen im Erwerbsalter sind von der Nähe zu einem Arbeitsplatz abhängig. Daher ist es für viele unmöglich, trotz eventueller persönlicher Präferenzen einen Wohnsitz im ländlichen und strukturschwachen Raum zu verwirklichen. Dass ländliche Räume als attraktive Wohnorte bewertet werden, jedoch oftmals durch das Fehlen einer Einkommensquelle für die Bewohner gekennzeichnet sind, zeigt sich durch den hohen Anteil an Auspendlern beziehungsweise der hohen Beliebtheit von ländlichen Räumen in der Nähe von Großstädten als Lebensmittelpunkt. Aufgrund fehlender Arbeitsplätze erleben aber auch Orte mit einer hohen landschaftlichen Attraktivität und einer hohen Wohnqualität Abwanderungen, vor allem von junger Bevölkerung.

Wenn Gemeinden für junge Familien nicht mehr attraktiv sind, stellt sich die Frage, inwiefern es möglich ist, für andere Bevölkerungsgruppen attraktiv zu werden. Die Gemeinden in Österreich stehen trotz unterschiedlicher Voraussetzungen alle unter dem Druck, ihre Bevölkerungszahl zu halten oder sogar zu steigern. Der Verlust von Bevölkerung bedeutet auch den Verlust von finanziellen Mitteln, und damit sind Schwierigkeiten im Erhalt von Infrastrukturen und Einrichtungen verbunden. Der Lebensabschnitt nach der Pensionierung ist nicht nur durch Gesundheit und Wohlstand, sondern auch durch (räumliche) Unabhängigkeit gekennzeichnet. Die Möglichkeit zur Neuorientierung nach der Berufstätigkeit sowie die örtliche Unabhängigkeit von einer Arbeitsstätte lassen es zu, dass ältere Personen auch ländliche Regionen als Wohnorte ins Auge fassen können. Niedrige Immobilienpreise, hohe landschaftliche Attraktivität und ein ruhiges Wohnumfeld zeigen auch in wenig touristisch geprägten Regionen passende Voraussetzungen, um als Zielort der Ruhestandsmigration in Frage zu kommen.

Tatsächlich kann der österreichischen Wanderungsstatistik entnommen werden, dass die räumliche Mobilität älterer Personen in den letzten Jahren angestiegen ist. In manchen Regionen stellen Ruhestandsmigranten eine wichtige Zuwanderungsgruppe dar, worauf im vierten Kapitel noch genau eingegangen wird. Vor allem sind es ländliche Regionen beziehungsweise Gemeinden in Österreich, die eine ausgeprägte positive Nettozuwanderung von Personen ab dem Alter von 55 Jahren erfahren. Und nicht selten sind es auch Regionen, die gleichzeitig durch die Abwanderung junger Bevölkerungsgruppen geprägt sind. Doch was steckt hinter dieser statistischen Ausprägung? Kehren die österreichischen Senioren nach der Berufstätigkeit den Städten den Rücken und kehren heim zu den Wurzeln, oder entdecken sie die ländliche Idylle neu für sich? Und wenn ja, welchen Effekt hat diese Zuwanderung für die betreffenden Gemeinden? Stehen Strategien der Regionalentwicklung dahinter?

1.2. Fragestellungen und Ziele

Um diese Fragen strukturiert zu beantworten und festzustellen, welche Bedeutung Ruhestandswanderung für ländlich-periphere Regionen und Gemeinden in Österreich hat, wurden insgesamt sechs Forschungsfragen formuliert.

1. Welches **quantitative Ausmaß** hat Altenwanderung in Österreich (im Vergleich zu Wanderungen anderer Altersgruppen) und welche **räumlichen Verteilungsmuster hinsichtlich der Herkunfts- und Zielorte** zeigen Wanderungen von älteren Personen?
2. Wie können die in der Statistik beobachteten **Altenwanderungen** in eine ländliche Zieldestination **charakterisiert** werden? Handelt es sich um **zurückkehrende oder neuzugezogene Personen**, und welche Merkmale können bezüglich der **sozio-demografischen Eigenschaften** und **Lebensstile** festgestellt werden?
3. Welche **Motive** sind für den Wohnstandortwechsel von Ruhestandsmigranten in den ländlichen Raum ausschlaggebend und wie wird die **neue Lebenssituation** im ländlichen Raum **bewertet**? Handelt es sich um einen dauerhaften Wohnstandortwechsel?
4. Wie wird **Ruhestandsmigration in den Zieldestinationen** (Gemeinden oder Regionen) **wahrgenommen oder bewertet**? Welche Vor- und Nachteile ergeben sich für die Gemeinden aus dieser Zuwanderung?
5. Können **Maßnahmen und Strategien** in Erfahrung gebracht werden, die den Zuzug älterer Personen in ländliche Gemeinden oder Regionen fördern oder die **Zielgruppe der Senioren** gezielt als Bewohner anwerben?
6. Inwiefern kann der Zuzug von älteren Personen in ländliche Räume die **Abwanderung von anderen (vor allem jüngeren) Personen kompensieren**?

Die Forschungsfragen zielen darauf ab, das quantitative Ausmaß des Phänomens in Österreich zu erfassen und Informationen über Zieldestinationen zu gewinnen. Zudem sollen qualitative Aussagen über Ruhestandsmigration nach Beantwortung der Fragen möglich sein, etwa über soziale, kulturelle, ökonomische und demografische Konsequenzen der Zuwanderung von älteren Personen in ländlich-periphere Gebiete in Österreich.

Für die Beantwortung der Fragen wurden daher zwei unterschiedliche Perspektiven eingenommen, die im Rahmen von Kapitel drei noch genauer erläutert werden. Die methodische Herangehensweise ist sowohl durch die Analyse quantitativer Sekundärdaten, als auch durch die Auswertung von qualitativen Primärdaten gekennzeichnet. Neben der Darstellung von alters- und raumspezifischen Wandlungsmustern für ganz Österreich wurden zwei Fallstudien ausgewählt, in denen exemplarisch die Bedeutung von Ruhestandsmigration behandelt wurde.

Trotz der verschiedenen Perspektiven ist die Arbeit darauf fokussiert, räumliche Auswirkungen von Wanderungsbewegungen in Erfahrung zu bringen. Obwohl auch Motive und Ausprägungen von Ruhestandsmigration thematisiert werden, ist das zentrale Erkenntnisinteresse die Beantwortung der Frage, inwiefern diese Form der Wanderungen sich als raumwirksam erweist und welche regionalökonomischen Strategien und Hoffnungen hinsichtlich der Zuwanderung von Senioren in den Gemeinden existieren.

1.3. Aufbau und Inhalte der Kapitel

Der Beitrag ist in sechs aufeinander aufbauende Kapitel gegliedert. Nach der Einleitung folgen im zweiten Kapitel eine Einbettung in den theoretischen Kontext der Forschungsarbeit sowie ein Überblick über den Forschungsstand. Einer Begriffsklärung folgen Informationen über von Ruhestandsmigration aus der Literatur. Ergebnisse aus bisherigen Forschungen zu Motiven und Formen der Ruhestandsmigration werden präsentiert, an die die empirischen Ergebnisse angeknüpft werden können. Zudem werden Theoriekonzepte, die zur Erklärung von Ruhestandswanderung herangezogen werden, vorgestellt. Zusätzlich wird auf Auswirkungen von altersselektiver Zu- beziehungsweise Abwanderung eingegangen. Modelle und Konzepte aus der Literatur werden zur Betrachtung der Bedeutung von Ruhestandsmigration erläutert.

Das dritte Kapitel dient als Einleitung für die beiden darauf folgenden empirischen Kapitel. Es werden das der Arbeit zugrunde liegende Forschungsdesign und die einzelnen Arbeitspakete, die zur Beantwortung der Forschungsfragen bearbeitet wurden, vorgestellt. Kapitel 3 beinhaltet alle Hinweise zur methodischen Herangehensweise der Datensammlung und -auswertung.

Die folgenden beiden Kapitel beinhalten die empirischen Ergebnisse der Arbeit. In *Kapitel 4* werden die Erkenntnisse aus den quantitativen Analysen dargestellt. Die Ausprägung der Altenwanderung wird für ganz Österreich auf verschiedenen räumlichen Ebenen präsentiert. In *Kapitel 5* werden die Ergebnisse aus den beiden Fallstudien dargelegt. Einerseits werden Informationen aus den qualitativen Interviews für die Fallregionen präsentiert, andererseits werden die Ergebnisse mit statistischem Datenmaterial abgeglichen, um so eine Bewertung zu ermöglichen.

In *Kapitel 6* werden die Erkenntnisse zusammengetragen und in einem Fazit subsummiert. Die Synthese der Ergebnisse beinhaltet die Beantwortung der oben angeführten Forschungsfragen. Daraus wurden Schlussfolgerungen und Handlungsoptionen abgeleitet, die ebenfalls im letzten Kapitel dargestellt werden.

2. Ruhestandsmigration – Überblick über den Forschungsstand und theoretische Grundlagen

Die ersten umfassenden wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit ‚*Retirement Migration*‘ erfolgten in den angelsächsischen Ländern, nachdem dort die Wanderungen älterer Bevölkerung auch eine wichtige Komponente für die regionalen Bevölkerungsentwicklungen darstellen (Friedrich 1995, 101). Die ältesten Studien, die zum Thema Mobilität im Alter erstellt wurden, bezogen sich aber zunächst weniger auf selbständige Wanderungen rüstiger Senioren, sondern sollten vielmehr in Erfahrung bringen, inwiefern Wohnstandortwechsel im hochbetagten Alter negative oder positive Auswirkungen auf die Gesundheit beziehungsweise auf die Sterblichkeit hätten. Die Studien zeigten, dass Umzüge zwischen Pflegeeinrichtungen oder Spitälern für fragile Personen Stress verursachen und ein Risiko für die Überlebensdauer darstellen (Camargo & Preston 1945, Whittier & Williams 1956, zitiert nach Warnes & Williams 2006, 1260). Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit freiwilligen und selbstbestimmten Seniorenwanderungen begann in den 1970er Jahren. In den USA konnte ab diesem Zeitpunkt eine ausgeprägte Migration der über 60-Jährigen in südliche Bundesstaaten (Florida, Arizona), ebenso wie die Abwanderung von älterer urbaner Bevölkerung in ländlichere Regionen beobachtet werden (vgl. Wiseman 1980; Biggar 1984). Wohnortverlagerungen der Altersgruppe der ‚jungen Alten‘, das heißt der frisch Pensionierten, wurden dabei ausgeprägt in Forschungsarbeiten der Humangeografie betrachtet (Warnes & Williams 2006: 1261). Damals stand vor allem zur Diskussion, welche Motive ältere Personen hatten, ihren Lebensstandort nochmals zu verändern, nachdem die ältere Altersgruppe von je her als relativ immobil betrachtet wurde. Die als neu geltenden Wanderungsbewegungen unterschieden sich grundlegend von anderen beobachteten Formen der räumlichen Mobilität, die zum damaligen Zeitpunkt fast ausschließlich in der Verbindung mit ökonomischen Interessen standen. ‚*Retirement Migration*‘ wurde vor allem durch die freizeitorientierten Motivlagen als neuartiges Phänomen betrachtet.

Räumliche Konzentrationen älterer Personen in Kur- und Badeorten konnten am europäischen Kontinent allerdings bereits seit den 1920er Jahren beobachtet werden. Dabei handelte es sich um eine sehr privilegierte Form der Mobilität (ebd. 1261). Anfang der 1980er Jahre kam es auch im europäischen Raum zu einer Ausweitung des Phänomens auf die Mittelschicht. Es folgte eine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung, vor allem in Großbritannien, Frankreich und Deutschland, wo, wie zuvor in den USA, ein Trend der Stadt-Land-Wanderungen der älteren Generation festgestellt werden konnte (Cribier 1980; Cribier & Kych 1993; Warnes 1992b; Koch 1976; Friedrich 1995). Inner-europäische Ruhestandswanderungen genießen unter dem Schlagwort der ‚*International Retirement Migration*‘ seit den 1990er Jahren große Aufmerksamkeit. Die Wande-

rungsverflechtungen zwischen Nord- und Südeuropa konnten in den letzten Jahrzehnten zunehmend beobachtet werden, was dazu führte, dass Motive, aber auch die Auswirkungen für Zieldestinationen zu beliebten Forschungsthemen wurden (King et al. 2000; Casado-Diaz et al. 2006). Die Zuwanderungen aus dem nord-europäischen Raum (v.a. Deutschland, Skandinavien, Großbritannien) nach Spanien, Portugal und Italien – in den Zielregionen als ‚*Turismo Residencial*‘ bezeichnet (Torkington 2010, 101) – sind in vielen Fällen nur unscharf von touristischer Mobilität zu unterscheiden, zeigen aber in der Regel eine starke Raumwirksamkeit durch hohe Konzentrationen der Zuwanderer.

Aus österreichischer Perspektive wurde das Themengebiet der ‚*Retirement Migration*‘ in den letzten Jahren vor allem im alpinen Raum untersucht. Steinicke et al. konnten in den Berggebieten von Frankreich und Italien in den letzten Jahren vermehrt Zuwanderung feststellen, die als ‚*Amenity Migration*‘ definiert wurden (2014). Bender und Kanitscheider befassten sich mit Chancen und Risiken der Zuwanderung von Ruhestandsmigranten nach Osttirol (2012). Die österreichische Humangeografie setzt sich zudem mit der Zuwanderung wohlhabender Senioren des globalen Nordens in neue Zielregionen der ‚*Retirement Migration*‘ in Südostasien auseinander (Husa et al. 2014, 139).

Ruhestandsmigration konnte im Rahmen der meisten Studien vor allem als eine lebensstilorientierte Form der Wanderungen (dazu mehr in Kapitel 2.5.2) definiert werden, die stark in Verbindung mit der Ausdifferenzierung der Altersphase und zunehmender Individualisierung gesehen werden kann. Die Suche nach einer höheren Lebensqualität kann als ein Hauptmotiv genannt werden (dazu mehr in Kapitel 2.2.), die Gründe für die Zielortpräferenzen reichen von klimatischen Bedingungen über Immobilienpreise bis hin zur gewerblichen Errichtung von sogenannten Rentnersiedlungen (vor allem in den USA, siehe Kapitel 2.4.3.3.).

Während die frühen Studien vor allem das Phänomen der Ruhestandsmigration *per se* in den Blickpunkt nahmen und herausfinden wollten, was Personen auf sich nahmen, um im ‚dritten Lebensalter‘ noch einmal einen neuen Lebensabschnitt an einem neuen Ort zu gestalten, nehmen jüngere Studien immer öfter die Zielregionen der Wanderungen in den Blickpunkt. Seit den 2000er Jahren gibt es eine zunehmende Anzahl von Untersuchungen, die sich mit den Potentialen von Ruhestandswanderern, vor allem in ländliche Räume auseinandersetzen (z.B. Stockdale et al. 2000; Born et al. 2002; Friedrich 2008; Glasgow & Brown 2008; Lundholm 2010; Gruber et al. 2017). In jüngster Zeit werden Wohnstandortpräferenzen im Alter sowie deren raumstrukturelle Ausprägung generell vermehrt in der deutschsprachigen humangeografischen Forschung thematisiert (z.B. Pfaffenbach & Kramer 2013; Rabe & Hohn 2015).

Aus diesen und weiteren Werken zum Thema Ruhestandsmigration wurden für die vorliegende Arbeit grundlegende Erkenntnisse über Begriffe und Definitionen, Motive, Zielortpräferenzen und Auswirkungen gesammelt, auf die im Folgenden nun eingegangen wird. Des Weiteren werden Studien präsentiert, die sich

mit dem Themenfeld der Ruhestandswanderung und Regionalentwicklung auseinanderzusetzen, um die Bedeutung dieser Wanderung aus theoretischer Perspektive zu erfassen.

2.1. Definition und Begriffsklärung

Zunächst erfolgt im vorliegenden Kapitel eine Begriffsklärung zur Definition von ‚Ruhestandsmigration‘. Für Wanderungen im Alter gibt es nämlich eine Vielzahl an Definitionen, die in der Literatur zum Einsatz kommen. Neben Ruhestandsmigration, Ruhesitzmigration und Altenwanderung sind im englischen Sprachgebrauch etwa ‚*Retirement Migration*‘, ‚*Laterlife Migration*‘ sowie ‚*Elderly Migration*‘ gebräuchlich. Der Begriff der Altenwanderungen kann generell als Überbegriff angesehen werden, der die unterschiedlichsten Facetten der räumlichen Mobilität im fortgeschrittenen Lebensverlauf zusammenfasst. Motive und Typen der Altenwanderung werden im folgenden Kapitel noch genauer besprochen, doch sei schon jetzt gesagt, dass im Unterschied zur Altenwanderung, die Ruhesitz- oder Ruhestandsmigration eine selbstbestimmte und unabhängige Verlegung des Wohnstandortes benennt, während Altenwanderung auch jene Mobilität beinhaltet, die aufgrund von Pflegebedürftigkeit und der Übersiedelung in eine institutionelle Einrichtung notwendig ist.

Für jegliche Formen der Wohnstandortverlagerung kann der Überbegriff ‚Räumliche Mobilität‘ herangezogen werden. Damit können sämtliche Formen von Wanderungen (Binnenwanderungen oder internationale Wanderungen, permanente Migration ebenso wie saisonale Wohnstandortverlagerungen) beschrieben werden. Räumliche Mobilität stellt den Wechsel eines Individuums zwischen definierten Einheiten eines Systems dar (Franz 1984, 24). Diese Einheiten können Baublöcke, Stadtbezirke, Gemeinden, Länder oder Kontinente sein. Je nachdem, zwischen welchen Einheiten gewandert wird, werden unterschiedliche Begriffe für räumliche Mobilität angewandt. Kleinräumige Mobilität kann als residenzielle Mobilität oder als Umzug bezeichnet werden. Bei Überschreiten einer Nationalstaatsengrenze wird von Migration beziehungsweise internationaler Migration gesprochen. Die Begriffe für unterschiedliche Formen der räumlichen Mobilität werden in der Literatur nicht durchgängig einheitlich benutzt. In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Ruhestandsmigration und Ruhestandswanderung verwendet, um die selbstbestimmte räumliche Mobilität älterer Personen zu benennen.

Der Begriff der Wanderung oder Migration bezieht sich grundsätzlich auf einen vollständigen Wohnsitzwechsel und unterscheidet sich zum Begriff der Zirkulation (Bähr 2004, 248). Obwohl der Versuch besteht, die beiden Begriffe voneinander getrennt zu betrachten, wird gerade in jüngster Zeit durch das Konzept der Multilokalität bewusst, dass eine strenge Trennung nicht in jedem Fall möglich ist. Nebenwohnsitze, Freizeitwohnsitze, Wochenpendler oder das Leben in mehreren Haushalten sind für viele Menschen Realität und lassen sich nicht immer

auf einen Wohnstandort herunterbrechen (Weichhart 2009). Im Meldewesen ist das Vorhandensein gleichwertig und gleichzeitig genutzter Wohnsitze nicht vorgesehen, weshalb die Meldung von Haupt- und Nebenwohnsitzen auch nicht immer die tatsächliche Lebensrealität wiedergibt (Wisbauer et al. 2015). In der vorliegenden Arbeit wird dennoch versucht, ausschließlich die permanente Migration von Senioren zu betrachten.

Warum Wanderungen im Alter von allen anderen Wanderungen, etwa von jenen im Erwerbsalter, abgegrenzt werden, lässt sich mit dem erhöhten Wanderungsaufkommen nach dem Übertritt in den Ruhestand begründen, welches als gegenläufige Entwicklung zur abnehmenden Mobilität während der Erwerbstätigkeit festgestellt wurde (Cribier 1980, 256). Die Erhöhung der räumlichen Mobilität kann direkt mit dem Ruhestand in Verbindung gebracht werden. Im Normalfall spricht man somit ab dem Alter 60 oder 65 von Altenwanderung. Die Grundgesamtheit der potentiellen Altenwanderer wird also mit jenen der Senioren gleichgesetzt. Die Altersgrenze ist eher pragmatisch festgelegt, als dass das kalendarische Alter tatsächlich als eindeutiger Zeitpunkt für die Abgrenzung aller Pensionierten herangezogen werden kann. Das ‚Alter‘, ebenso wie der damit verbundene Übertritt in die Pension, müssen im Kontext unterschiedlicher Epochen und auch Räume betrachtet werden. So unterscheidet sich auch schon im europäischen Kontext das gesetzliche Pensionsantrittsalter zwischen den Ländern, ebenso wie das tatsächliche Antrittsalter. Cribier meint, dass das Alter der Pensionierung zwischen 55 und 75 Jahren variiert (1980, 256) und das durchschnittliche Antrittsalter der ‚*Retirement Migration*‘ zwischen 63 und 64 Jahren liegt (1980, 257). Nach Warnes und Williams sind die meisten Altenwanderer bereits vor der konventionellen Altersgrenze von 65 Jahren mobil, auch aufgrund von Arbeitseinschränkungen und frühzeitigen Ruheständen, weshalb sie sich auch stärker für den Begriff ‚*Later-Life Migration*‘ aussprechen (2006, 1258). In den ‚*Model Migration Schedules*‘ (dazu mehr in Kapitel 2.5.1.) konnte ein Anstieg der Mobilität im Alter zwischen 60 und 65 bemerkt werden, wobei bei Männern generell ein früherer Anstieg und bei Frauen ein weniger stark ausgeprägter Anstieg der Mobilität im Alter zu beobachten ist (Rogers 1988, 359).

Empirisch lässt sich in einigen Ländern und Regionen beobachten, dass Ruhestandswanderungen bereits vor der tatsächlichen Pensionierung geplant und vollzogen werden. In der als ‚*Pre-Retirement*‘ definierten Phase werden noch im aktiven Berufsleben die Weichen für das Leben nach dem Ruhestand gestellt (Stockdale & Macleod 2013, 81). Dadurch können noch unter den laufenden Gehaltsbezügen Investitionen getätigt werden. In vielen Fällen gibt es auch bereits vor dem Übertritt in die Pension eine Übergangszeit, in der Arbeitszeiten verringert werden oder auch arbeitsortunabhängig gearbeitet werden kann. Bures beschreibt diesen Übergang, der bereits ab dem Alter 50 auftritt, als ‚*Retirement-Transition*‘ (1997). Die Altersgruppe des ‚*Pre-Retirement*‘ wird von anderen Autoren als ‚*Mid-Life*‘, also Lebensmitte, bezeichnet und im Kontext zunehmender

Mobilität dieser Gruppe erforscht. Auch hier variiert die Altersabgrenzung zwischen Personen über 50 oder über 45 Jahren bis zum Alter von 54 oder gar 80 Jahren (Wulff et al. 2009, 308). Generell wird die zunehmende Mobilität dieser Altersgruppe mit dem ‚*Empty Nester*‘-Phänomen, das heißt dem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus, aber auch der zunehmenden Scheidungshäufigkeit und daraus resultierend der Zunahme von Haushaltsneugründungen durch Wiederheirat im fortgeschrittenem Alter in Verbindung gebracht (ebd., 310). Die Abgrenzung von ruhestandsorientierten Wanderungen und Wanderungen in der Lebensmitte lässt sich nur unscharf bewerkstelligen, nachdem auch die Motivlagen relativ ähnlich erscheinen. Für die Obergrenze der Ruhestandsmigration wird in der Literatur das Alter von 71 Jahren genannt. Nach Rabe und Hohn sei die räumliche Mobilität danach eher durch unselbständige Wanderungen dominiert (2014, 245).

Nach sozio-demografischen Merkmalen gelten Ruhestandsmigranten generell als überdurchschnittlich wohlhabend. Die meisten haben eine relativ hohe Pension oder andere finanzielle Ressourcen, die den Wohnstandortwechsel ermöglichen (Friedrich 1995, 108). Die meisten Ruhestandsmigranten sind bei ihrem Umzug verheiratet (Brown & Glasgow 2010, 100). Ruhestandswanderer, die in ländliche Zielgebiete wandern, haben oftmals eine höhere Schulbildung als die ortsansässige Bevölkerung (ebd.)

Für die vorliegende Arbeit wurde die Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren als Gruppe potentieller Ruhestandsmigranten definiert. Obwohl das Pensionshöchstalter in Österreich für Männer bei 65 Jahren liegt und für Frauen bei 60 Jahren und auch das reale Pensionsantrittsalter über dem Jahr 55 liegt, so gehen doch bereits einige Personen verfrüht in den Ruhestand (siehe Kapitel 4.5.). Demnach wird bei der Analyse der Wanderungsdaten bereits ein Anstieg der Wanderungssalden ab dem Alter 55 als mögliche Ruhestandsmigration interpretiert. Damit wird auch auf den Umstand Rücksicht genommen, dass Ruhestandswanderungen teilweise noch während der Berufstätigkeit in die Wege geleitet werden (‚*Pre-Retirement Transition*‘). Die Obergrenze im Alter von 69 Jahren bedeutet nicht, dass in älteren Altersgruppen keine lebensstilorientierten Wanderungen auftreten können. Es ist aber davon auszugehen, dass ab dem Alter 70 der Anteil unselbständiger Wanderungen (noch) überwiegt. Demnach wurde diese Einschränkung vorgenommen und für die genauere Untersuchung der Wanderungsdaten festgelegt. Die Grundgesamtheit potentieller Altenwanderer ist aber generell die Gesamtheit aller Senioren. Bei der qualitativen Analyse gab es deshalb keine allzu strenge Festlegung auf das Alter der Befragten.

2.2. Motive von Wanderungen im Alter

Für die Definition von Motiven von Wanderungen muss zunächst zwischen freiwilligen und selbstbestimmten sowie gezwungenen Wanderungen unterschieden werden (Kaiser 2011, 25). Bei der freiwilligen Migration werden Berufsorientie-

rung, Wohnungsorientierung sowie Familienorientierung als grundsätzliche Motive genannt, wobei für die Altersmigration alle Motivationsdimensionen außer der Berufsorientierung ebenfalls gelten (ebd.). Migration in höheren Altersklassen wird in den meisten Fällen in der Literatur auf folgende Ereignisse zurückgeführt: Pensionierung, körperliche Einschränkungen, den Verlust des Partners oder der Pflegebedürftigkeit. Der Übertritt in den Ruhestand erlaubt einen Wohnstandortwechsel aufgrund der Unabhängigkeit der Nähe zum Arbeitsplatz. Leichte körperliche Einschränkungen im Alter führen oftmals zu einem Umzug in die Nähe der verwandtschaftlichen Obhut und bei Pflegebedürftigkeit wird ein Wohnstandortwechsel in eine institutionelle Pflegeeinrichtung zur Notwendigkeit (vgl. Walters 2000, 129).

Cribier nennt als Hauptmotiv für Wanderungen rund um den Ruhestand den Wunsch einer Veränderung des Lebensstils. Der neue Wohnort soll eine neue Lebensweise ermöglichen (Cribier 1980, 259). Auch Kaiser beschreibt lebensstilorientierte Motive als Triebfeder der Altenmigration: Ein vielfältiges Freizeitangebot, eine Erhöhung der Lebensqualität, sowie Umwelt- und Klimagunst führen zu einem Wechsel des Wohnortes (Kaiser 2011, 69).

Neben der Suche nach Lebensqualität können auch der Wunsch zur Rückkehr in die ursprüngliche Heimat und das Bedürfnis in der Nähe der Familie zu sein, ausschlaggebende Motive für Migration im Alter sein (Lundholm 2012, 74). Auch Nostalgie wird als wichtiges Motiv für Migration im Alter genannt, welches oftmals dazu führt, wieder an einen früheren Wohnort zurückzukehren (ebd. 76). Zudem gibt es von manchen Senioren den Wunsch oder die Notwendigkeit im Alter wieder näher bei den erwachsenen Kindern zu wohnen (Walters 2002a, 57). Vor allem ökonomisch schlechter gestellte Senioren zeigen ein erhöhtes Risiko wieder in die Nähe ihrer Familie zu ziehen. Auch körperliche Beeinträchtigungen und die Notwendigkeit der Unterstützung können dazu führen, dass Senioren in die Nähe ihrer Kinder ziehen (ebd. 58). Brown und Glasgow definieren sechs Motive, die für einen Wohnstandortwechsel im Alter ausschlaggebend sind (2010, 104):

- Ein Wechsel des Lebenszyklus (in den meisten Fällen handelt es sich dabei um den Übertritt in den Ruhestand),
- Eigenschaften des Zuzugsortes und des Wegzugsortes („*Amenities*“)
- Ökonomische Sicherheit
- Umwelteigenschaften wie Wetter oder Klima (vor allem Schnee oder Hitze)
- Der Wohnstandort der Familie und Soziale Netzwerke

Die Autoren beschreiben auch Gründe, warum Personen im Alter ihren alten Wohnstandort verlassen wollten. Sie geben an, dass eine hohe Bevölkerungsdichte und -größe, das subjektive Sicherheitsempfinden und die wahrgenommene Kriminalität und Verkehrsbelastung sowie die Luftqualität ausschlaggebend sind für den Wunsch, im Alter den ursprünglichen Wohnort zu verlassen. Brown und

Glasgow benennen zudem an auch internationale Zuwanderung und Xenophobie als Motive, den früheren Wohnstandort aufzugeben und in eine andere Region oder Gemeinde zu ziehen (ebd.). Die Autoren bezogen sich bei ihren Ausführungen auf Personen, die in der Pension ländliche Regionen aufsuchten und aus einem städtischen Umfeld wegzogen (ebd., 105).

Warum das städtische Wohnumfeld von älteren Personen weniger bevorzugt wird, untersuchten auch Fokkema et al. 1996 am Beispiel von Amsterdam. Die Ergebnisse zeigten ebenfalls, dass Motivationen aus der Stadt wegzuziehen vor allem mit dem subjektiven Sicherheitsgefühl und dem Wohnviertel zusammenhängen. Aber auch die Wohnkosten und speziell Probleme die eigene Immobilie betreffend (Treppenaufgang ohne Lift) führen dazu, dass Personen im Alter Intentionen haben, den Wohnstandort zu verlegen (ebd., 372).

Damit lassen sich im Bereich der Altenwanderung unterschiedliche Motivlagen und Wanderungsgründe feststellen. Oft kommt es dabei auch zu Überschneidungen, zum Beispiel bei familienorientierten und lebensstilorientierten Wanderungen.

2.2.1. Typisierung von Migrationsformen im Alter

Auf Basis der unterschiedlichen Wanderungsmotive sind in den letzten Jahrzehnten verschiedene Typologien von Wanderungen älterer Personen entstanden, die idealtypisch beschreiben, welche Wanderungsbewegungen im Alter rund um den Eintritt in den Ruhestand vorkommen.

Wiseman klassifizierte Altenwanderungen in den USA, bei denen eine Bundesstaatengrenze überschritten wird, nach drei Formen:

- *Amenity Migrants* (Lebensstilorientierte Wanderer)
- *Assistance Migrants* (Assistenzorientierte Wanderer)
- *Return Migrants* (Zurückkehrende Wanderer)

Er unterscheidet damit grundsätzlich zwischen Personen mit stärker lebensstilorientierten Motiven und Personen, die eine Notwendigkeit nach Unterstützung haben und deshalb ihren Wohnort verlegen. Außerdem definiert er die Rückkehrwanderer als eigene Form der Altenwanderung. Auf der lokalen Ebene, so Wiseman, können ebenfalls ‚*Amenity Moves*‘, also lebensstilorientierte Wanderungen auftreten, wenn Personen innerhalb ihrer Wohnumgebung schönere Häuser beziehen („*better homes and better gardens*“ ebd., 150). Auf kleinräumiger Ebene treten aber häufiger unfreiwillige Wohnstandortwechsel auf, wenn Personen aufgrund von Pflegebedürftigkeit in Gesundheitseinrichtungen oder Pflegeeinrichtungen übersiedeln müssen (ebd., 151). Auf der lokalen Ebene ist auch oftmals die Notwendigkeit zum Umzug gegeben, wenn die Immobilie nicht mehr der Lebenssituation entspricht. Durch den Auszug der Kinder oder durch körperliche Einschränkungen kommt es zur Veränderung der Ansprüche beziehungsweise

zur Veränderung der Möglichkeit, sich um das eigene Haus oder die eigene Wohnung zu kümmern. Wenn nur die Modifikation der Wohnungsgröße oder Ausstattung im Vordergrund steht, nicht aber der Wechsel der Wohnumgebung, wird davon ausgegangen, dass Umzüge eher auf der lokalen Ebene stattfinden (Fernandez-Carro 2012, 19).

Litwak und Longino identifizierten ebenfalls drei Formen der Altenwanderung, die den von Wiseman beschriebenen Typen ähneln. Die Autoren unterscheiden die beobachteten Wanderungen im Alter als ‚*First Move*‘, ‚*Second Move*‘ und ‚*Third Move*‘ und definieren damit auch eine Chronologie im Auftreten dieser Mobilitätsformen. Direkt nach der Pensionierung sind es nach ihren Analysen etwa 5% der Bevölkerung über 60 Jahre, die sich für einen Wohnstandortwechsel entscheiden: „*When retirees have intact marriages, are relatively healthy, and have enough retirement income, there are social pressures for some of them to relocate.*“ (1987, 267). Dieser erste Umzug im Alter wird von den Autoren als die eigentliche ‚*Retirement Migration*‘, also Ruhestandsmigration, bezeichnet. Der Wohnstandortwechsel orientiert sich am Freizeitverhalten und hat eine erhöhte Lebensqualität zum Ziel (Walters 2002a: 41). Die meisten Personen haben ihren Umzug bereits lange vorbereitet, kennen die Zieldestination von Urlauben, haben bereits ein freundschaftliches Netzwerk aufgebaut und schätzen die Annehmlichkeiten der Orte (Litwak & Longino 1987, 267). Diese ersten Wanderungen sind unabhängig und selbstständig, auch wenn es vielleicht einige geringfügige Beeinträchtigungen der Gesundheit gibt (Walters 2002a, 41). Auch Personen, die in ‚*Retirements Communities*‘, also großflächige Seniorensiedlungen ziehen (welche später noch in Kapitel 2.4.3.3. beschrieben werden), werden von Litwak und Longino dieser Gruppe zugeordnet. „*Such migrants will tend to be younger, healthier and wealthier [...].*“ (Litwak & Longino 1987, 267).

Die zweite Wanderung tritt aufgrund von leichten körperlichen Einschränkungen auf. Oftmals entsteht durch das Versterben eines Partners der Wunsch oder die Notwendigkeit, in die Nähe der Familie zu ziehen (Litwak & Longino 1987, 268). Im Unterschied zum ‚*Third Move*‘ ist noch keine Pflege erforderlich, sondern eher sozialer Kontakt und kleinere Formen der Unterstützung. Neben einer körperlichen Beeinträchtigung kann auch ein geringeres Einkommen der Personen dazu führen, dass das familiäre Umfeld aufgesucht wird (Walters 2002a, 41). Die Notwendigkeit institutionelle Pflege wahrzunehmen führt schlussendlich zum dritten Umzug im Alter (Litwak & Longino 1987, 269). „*Migration in response to severe disability*“ bedeutet, dass ein Umzug aufgrund einer starken Beeinträchtigung notwendig wird (Walters 2002a, 41).

Aus einer europäischen Perspektive unterscheidet Cribier, die sich mit Alterswanderung in Frankreich, auch in einer vergleichenden Perspektive zu England und den USA beschäftigte, fünf Formen der Wanderungen älterer Personen (1980, 257f):

- a. Ruhestandsmigration
- b. Migration älterer Arbeitskräfte,
- c. Residenzielle Mobilität, die direkt mit dem Alter in Verbindung steht
- d. Residenzielle Mobilität, die unabhängig vom Alter ist und
- e. Saisonale und temporale Wanderungen

„*Retirement Migration*“ oder Ruhestandswanderung (Typ a) ist nach Cribier der wichtigste dieser fünf Typen. Cribier begründet das nicht nur mit der hohen Anzahl der Personen, die als Ruhestandswanderer bezeichnet werden können, sondern auch mit der Auffälligkeit dieser Gruppe aufgrund ihrer geografischen Präferenzen. Die Verlagerung des Wohnstandortes findet relativ knapp nach der Pensionierung statt, ist freiwillig und gewünscht und meistens schon seit längerem vorbereitet.

Der zweite Typ kommt in Frankreich und England seltener vor und ist eher in den USA bekannt. Die Migration älterer Arbeiter (Typ b) beschreibt den sogenannten „*Pre-Retirement Move*“, wenn schon in Erwartung auf den Ruhestand der Wohnort verlegt wird. Teilweise geht damit schon eine leichte berufliche Veränderung einher, der Wohnort wird wichtiger als die Arbeit. Vor allem bei Personen, die aufgrund ihres Berufes zeitlich und räumlich flexibel sind, lassen sich schon vor dem Ruhestand ruhestandsbezogene Wanderungen feststellen (ebd., 257).

Typ (c) ist vergleichbar mit der „*Assistance Migration*“ bei Litwak und Longino und umfasst jene Wohnstandortverlagerungen, die mit körperlichen Einschränkungen, dem Verlust eines Partners oder der Schwierigkeit, das Haus oder die Wohnung eigenständig zu erhalten, einhergehen. Auch die unzureichende Ausstattung der Immobilie hinsichtlich der Barrierefreiheit und Altersgerechtigkeit kann dazu führen, dass ein Umzug notwendig wird (ebd., 258). Cribier betont, dass sich diese Art der Mobilität im Alter stark von Ruhestandswanderung, also dem Typ (a) unterscheidet, wobei es doch ein verbindendes Element gibt: Jene Personen, die bereits ihren Wohnstandort 10 bis 15 Jahre zuvor verändert haben, müssen eventuell aufgrund der oben genannten Einschränkungen auch ein zweites Mal umziehen. In Frankreich und England zeigen jedenfalls alle Zieldestinationen von Ruhestandswanderungen auch eine sehr hohe Binnenwanderung, was auf diesen Typ (c) zurückgeführt werden kann (ebd., 258).

Dass nicht jede Binnenwanderung im Alter auch aufgrund von altersbedingten Veränderungen vollzogen wird, beschreibt Cribier mit Typ (d). Wohnstandortwechsel dieses Typs sind vergleichbar mit Motiven anderer Alterskohorten. Es werden bessere Häuser oder andere Wohnviertel gesucht. Es handelt sich ebenfalls um einen Typ, der vor allem in den USA anzutreffen ist. Als letzte Mobilitätsform im Alter beschreibt Cribier saisonale Wanderungen (Typ e). Nachdem diese in den meisten Statistiken gar nicht aufgezeichnet werden, werden diese von Forschern oft vernachlässigt, so Cribier (ebd., 258). Trotzdem sei es wichtig

saisonale Migration wahrzunehmen, da diese oft auch im Weiteren zu einer permanenten Wanderung führen kann. Für manche Personen ist der Zweitwohnsitz allerdings auch das Substitut zur ‚*Retirement Migration*‘ (ebd., 259).

Friedrich, der sich intensiv mit Ruhestandsmigration in Deutschland, auch in einer vergleichenden Perspektive zu den USA beschäftigte, unterscheidet drei Formen der Wanderungen im Alter (1995, 117):

- a. „Netzwerkorientierte Wanderungen“
- b. „Exogene Wanderungen“ und
- c. „Ruhesitzwanderungen“

„Netzwerkorientierte Wanderungen“ beschreiben Wanderungen, die in die Nähe von Bekannten oder Angehörigen (vor allem den eigenen Kindern) getätigt werden. „Exogene Wanderungen“ stellen unfreiwillige Wohnsitzveränderungen dar, die durch äußere Umstände notwendig werden, und „Ruhesitzwanderungen“ beziehen sich auf freiwillige Wanderung in eine Wunschwohngegend. Nach Friedrich sind die meisten Wohnstandortwechsel im höheren Erwachsenenalter durch Notwendigkeiten oder Zwänge verursacht. Neben den drei oben dargestellten Formen, die mit jenen von Litwak und Longino und Wiseman vergleichbar sind, benennt er des Weiteren ‚Aus- und Umsiedlungen‘ als Folge von politischen Umbrüchen als Grund für Wohnstandortwechsel im Alter. Obwohl diese Form der Altenwanderung am wenigsten häufig vorkommt, so ist doch jeder zehnte ältere Zuzügler in Deutschland ein Aus- oder Umsiedler. Am häufigsten treten ‚netzwerkorientierte Wanderungen‘ auf, etwa ein Drittel aller Wanderungen im Alter sind ‚exogene Wanderungen‘ und jeder fünfte Migrant im Alter ist nach Friedrich ein klassischer ‚Ruhesitzwanderer‘ (ebd.). „Exogene Wanderungen“ stellen meistens kleinräumige Wohnsitzverlagerungen dar, während „Ruhesitzwanderungen“ meist die Überwindung größerer Entfernungen bedeuten (zitiert nach Kaiser 2011, 23).

Benson und O'Reilly definieren Idealtypen der lebensstilorientierten Wanderer (2009, 611-613). Die Typologie orientiert sich an den Zielorten der Migration und benennt:

- a. die Wohnsitz-Touristen („*Residential Tourists*“)
- b. die unkonventionelle Bourgeoise („*Bourgeois Bohemians*“) sowie
- c. die ländliche Idylle-Suchenden

Typ (a) beschreibt die Gruppe jener Zuwanderer, welche sich Destinationen in Touristenorten, vor allem an den Küsten, suchen. Mediterrane Zielgebiete zeigen hohe Attraktivität für Zuwanderer etwa aus Nordeuropa. Die zum Beispiel von King et al. beschriebene Wanderung britischer und skandinavischer Senioren an die italienischen, spanischen und portugiesischen Mittelmeerküsten fallen unter diese Form der Migration (King et al., 2000). Typ (b) beschreibt jene Migranten, die Ihre Zielorte nach kulturellen Angeboten auswählen. Künstler-Enklaven oder Orte mit einer hohen Anzahl an Kreativwirtschaft sind beliebte Destinationen.

Oft kommt es zu einer Überschneidung dieses Typs mit den anderen Kategorien. Typ (c) beschreibt jene Personen, die sich vom Landleben ein einfacheres und ruhigeres Leben erhoffen. Der ländliche Raum wird als Ort mit einem hohen Stellenwert der Gemeinschaft empfunden, der es ermöglicht, ein Stück Vergangenheit wiederzubringen. Wie auch in Kapitel 2.3. noch gezeigt wird, ist gerade auch bei Ruhestandswanderern der ländliche Raum eine beliebte Zieldestination. Typologien von Altersmigranten, die sich auf die Beschreibung der internationalen Ruhestandsmigration in Europa beziehen, unterscheiden oftmals zwischen permanenten Bewohnern und saisonalen Bewohnern, beziehungsweise auch zwischen Bewohnern und Besuchern beziehungsweise Touristen (Kaiser 2011, 42). Als Kriterium zur Unterscheidung können die Aufenthaltsdauer sowie der Eigentümerstatus der Wohnungen oder Ferienwohnungen herangezogen werden (ebd.).

Die Frage, ob ländliche Räume vom Zuzug von Senioren profitieren können, setzt voraus, dass hier von eigenständigen und gewollten Wohnstandortverlagerungen gesprochen wird, eben Ruhestandswanderungen oder ‚*Retirement Migration*‘, wie sie in den verschiedenen Typologien auch beschrieben wurde. Die unterschiedlichen Facetten der anderen Formen der Altenwanderung sollen aber nicht vergessen werden. Ebenso gilt es aber festzuhalten, dass es sich auch bei ‚*Retirement Migration*‘ um eine Definition mit gewisser Bandbreite handelt. Die reine Festlegung darauf, dass Wanderungen mit dem Suchen nach mehr Lebensqualität und Verwirklichung eines Lebensstils verbunden sind, lässt noch lange nicht darauf schließen, dass es sich hier um eine homogene Gruppe handelt, wie anhand der Typologie von Benson und O’Reilly gezeigt werden konnte. So gibt es verschiedene Auffassungen davon, was hohe Lebensqualität bedeutet und unterschiedliche Präferenzen von Lebensstilen.

2.3. Zielorte von Ruhestandsmigration

Bei Ruhestandsmigration als lebensstil- und freizeitorientierter Form der Altenwanderung können jedenfalls räumliche Präferenzen hinsichtlich des Zielortes festgestellt werden. Ruhestandsmigranten tendieren dazu in Regionen mit einem wärmeren Klima, die städtische Hierarchie abwärts in kleinere Orte beziehungsweise in Regionen mit geringeren Lebenskosten zu wandern (Sander 2010, 22).

Während in Europa die Wanderung in eine Region mit einem wärmeren Klima oftmals bedeutet, den Wohnstandort in ein anderes Land zu verlegen, ist in den USA diese Wanderung unter dem Schlagwort ‚*Sunbelt-Migration*‘ als Binnenwanderung zu beobachten (Biggar 1984). Die quantitativ bedeutendsten Zielorte von Ruhestandswanderung finden sich in den Staaten Florida, Arizona und North Carolina. Wanderungsverluste in älteren Altersklassen verzeichnen die Bundesstaaten New York, Illinois und New Jersey (vgl. Kaiser 2011, 28). In Europa sind beliebte Zieldestinationen nordeuropäischer Senioren, wie bereits erwähnt, an der spanischen, italienischen und portugiesischen Mittelmeerküste zu finden (vgl.

z.B. King et al. 2000; Casado-Diaz et al. 2006; Breuer 2003; Friedrich & Kaiser 2001).

Innerhalb der Länder Europas können ebenso bestimmte Gebiete als Zieldestinationen von Ruhestandswanderung beschrieben werden. In Großbritannien und Frankreich sind es neben ländlichen Bereichen ebenfalls Küstenregionen, die für Ruhestandswanderungen, die zum Großteil von den Großstädten London und Paris ausgehen, attraktiv sind (Cribier & Kych 1993). Koch stellte in einer Untersuchung über die räumliche Konzentration älterer Menschen in der Bundesrepublik Deutschland fest, dass finanzkräftige ältere Menschen bevorzugt in Kurorten, vor allem Süddeutschlands, Alterswohnsitze bezogen (1976, 3). Bis heute stellen Kurorte in Deutschland ein attraktives Zuzugsziel für Ruhestandswanderer dar (Weidinger et al. 2015). Auch in Großbritannien wurden in Studien landschaftlich attraktive Kur- und Ferienorte an der Süd- und Südostküste Englands als Zielorte beschrieben (Kaiser 2011, 28).

Die Zuwanderung älterer Menschen in ländlich geprägte Regionen konnte in den USA vor allem ab den 1970er Jahren beobachtet werden (Brown & Glasgow 2010, 9). Die „kontinuierliche Dekonzentration der älteren Bevölkerung aus den Zentren in die suburbane Peripherie“ (Kaiser 2011, 30) ist dort bis heute ein auffälliges Verteilungsmuster. Jene Wanderungen werden unter dem Schlagwort ‚*Rural Retirement Migration*‘ beschrieben, welche in Kapitel 2.3.1. noch eingehend besprochen werden.

Nachdem sich in jüngster Zeit auch in mehreren europäischen Städten der Trend der Reurbanisierung erkennen lässt (Brake & Herfert 2012), wurden in den letzten Jahren Untersuchungen durchgeführt, ob Kernstädte auch für ältere Personen wieder vermehrt als Wohnorte in Frage kommen. Immerhin bietet die städtische Umgebung auch viele Vorteile: kurze Wege, ein vielfältiges und dichtes Versorgungsnetz im Bereich der Gesundheitsinfrastruktur, öffentlichen Verkehr ebenso wie soziale und kulturelle Angebote (vgl. Rabe & Hohn 2015, 244). Bis dato gibt es keine empirischen Belege für eine Renaissance des innerstädtischen Wohnens durch die Gruppe der ‚jungen Alten‘. Auch am Beispiel der Stadt Bonn konnten Rabe und Hohn keinen Nachweis dafür erbringen. Zwar gibt es Senioren, die eine Nähe zur Innenstadt aufgrund der bereits definierten Faktoren schätzen, jedoch präferieren Senioren eher ruhige Lagen und somit seltener Kernstadtbereiche (ebd., 255). Zudem stellt sich die Wohnungssuche in der Stadt aufgrund des angespannten Wohnungsmarktes als schwieriges Unterfangen dar (ebd., 251). Auch in Untersuchungen der Generation 50+ in den Städten München, Karlsruhe und Aachen konnte kein Trend zur Reurbanisierung dieser Altersgruppe identifiziert werden (Pfaffenbach & Kramer 2013).

Die Auswahl eines Wohnstandortes im Ruhestand hat oftmals eine persönliche Beziehung als Ursache: Ortsverbundenheit und Identität haben sich bereits im Rahmen von früheren Aufenthalten (etwa im Rahmen von Urlaubsaufenthalten)

entwickelt (Warnes & Williams 2006, 119). Bei der Untersuchung von Ruhestandswanderern, die nach Cape Cod zogen, stellten Cuba und Longino fest, dass die Mehrheit keinen Alternativstandort zu dem gewählten im Kopf hatte. Die meisten Personen kannten Cape Code bereits zuvor, 95% der in der Studie befragten Personen waren bereits vertraut mit der Umgebung (1991, 36).

Zielorte von Ruhestandswanderung werden im englischen Sprachraum als *‘Retirement Communities’* bezeichnet, also als Gemeinden, die durch Ruhestandszuwanderung geprägt sind. Dabei kommen unterschiedliche Definitionen zur Anwendung (siehe bei Stallmann & Jones 1995, 2). Die offizielle Definition des *‘US Department of Agriculture’* definiert eine Gemeinde dann als Ruhestands-Zuwanderergemeinden, wenn diese über 15% Senioren (beziehungsweise Bevölkerung über 60) unter den Zuwanderern hat (Brown und Glasgow 2010, 23). Nach der Definition von Stallmann gilt jede Kommune, die überhaupt Zuwanderung von Senioren erfährt, als *‘Retirement Community’*“ (zitiert nach Stallmann & Jones 1995, 2). Stallmann und Jones haben in einer Klassifikation fünf unterschiedliche Typen von Ruhestands-Zuwanderungsgemeinden identifiziert, die wie folgt bezeichnet werden (ebd., 3):

- *‘Resource Amenity Retirement Communities’* (Zielorte mit hoher Lebensqualität)
- *‘Planned Retirement Communities’* (Geplante Zieldestinationen)
- *‘Continuing Care Retirement Communities’* (Geplante Zieldestinationen mit Pflegemöglichkeiten)
- *‘Old Home Towns’* (Alte Heimatorte)
- *‘Regional Retirement Centers’* (Regionale Zentren)

‘Resource Amenity Retirement Communities’ werden jene Zielorte von Ruhestandswanderung genannt, die eine hohe Lebensqualität aufgrund von natürlichen oder artifiziellen Einrichtungen oder Gegebenheiten (*‘Amenities’*) aufweisen, also zum Beispiel Wasserflächen (Seen, Meer), Berge, Wälder, aber auch begünstigtes Klima oder kulturelle Einrichtungen. Diese Art der Zielorte kann auch als natürlich auftretende *‘Retirement Communities’* bezeichnet werden. Diese Zielorte gelten vor allem für (obere) Mittelklasse-Haushalte sowie für jüngere Senioren und vor allem für verheiratete Personen mit guter gesundheitlicher Verfassung als attraktiv (ebd.).

Geplante Ruhestands-Zieldestinationen (*‘Planned Retirement Communities’*) bezeichnen Siedlungen, die von privaten Investoren geplant und entwickelt und speziell für Senioren errichtet werden. Nicht selten werden geplante Anlagen an Zielorten der ersten Sorte errichtet (ebd., 5). Ebenfalls um geplante Anlagen handelt es sich bei den *‘Continuing Care Communities’*, allerdings unterscheidet sich die Zielgruppe hier erheblich durch das Alter beziehungsweise durch die gesundheit-

liche Lage und das Aktivitätslevel. Pflegebedarf ist das Hauptmotiv für den Umzug in geplante Zieldestinationen mit Pflegemöglichkeiten. Die meisten davon befinden sich eher an zentralen Orten beziehungsweise in der Nähe davon (ebd., 6). Brown und Glasgow weisen darauf hin, dass geplante Ruhestands-Zielorte generell von großer Unterschiedlichkeit geprägt sind (Assistenzlevel, Größe, Organisationsform) und demnach nicht unreflektiert als eine Kategorie zusammengefasst werden sollten (2010, 23).

Als eigene Kategorie wird bei Stallmann und Jones auch der alte Heimatort angeführt (*Old Home Towns*), nachdem es unter den Ruhestandswanderern auch eine beträchtliche Zahl an Rückkehrwanderern gibt. Dabei gibt es nicht nur Personen, die direkt nach der Pensionierung zurück zu dem Heimatort ihrer Jugend ziehen, sondern auch Personen, die erst im hochbetagten Alter zum Beispiel die Nähe von Familie und Freunden suchen (1995, 8). Die letzte Kategorie von Stallmann und Jones beschreibt *Regionale Zentren* als Zielorte von Ruhestandszuwanderung. Damit sind zentrale Orte zum Beispiel innerhalb von ländlichen Regionen gemeint, in denen medizinische Versorgungsinfrastruktur oder Pflegeeinrichtungen bereitgestellt werden. Gerade im hochbetagten Alter ziehen viele Personen in diese Zentren, um sich besser versorgen zu können – oftmals sind auch Pflegeeinrichtungen oder Seniorenwohnmöglichkeiten eher in zentralen Lagen angesiedelt (ebd., 9). Die Kategorien sind nicht in jedem Fall wirklich trennscharf zu unterscheiden, oftmals kommt es auch zu Mischformen bei den Zielorten (ebd., 10).

Longino und Fox definieren im Rahmen ihrer Untersuchungen zur *Retirement Migration* in den USA zehn Kriterien, die einen attraktiven Wohnstandort im Alter charakterisieren. Die Autoren bezeichnen eine geringe Kriminalität, eine gute Gesundheitsversorgung, niedrige Lebenskosten und niedrige Immobilien- und Grundstückspreise, eine niedrige Steuerbelastung, die Nähe zu größeren Städten, eine freundliche Nachbarschaft, ein attraktives Klima und ein attraktives soziales und kulturelles Umfeld als die wichtigsten *Amenity Faktoren* von Zielorten der Ruhestandswanderung (zitiert nach Husa 2014, 148). Auch auf den europäischen Kontext lassen sich diese Faktoren zumindest teilweise übertragen. Viele davon finden sich vor allem in ländlichen Räumen.

2.3.1. Der ländliche Raum als Zielort von Ruhestandswanderung

In den USA zeigten sich ländliche Regionen seit den 1970er Jahren als Nettogewinner der Wanderungen von älteren Personen (Brown & Glasgow 2010, 9). Obwohl das nationale Muster für junge und alte Binnenwanderer in den USA hinsichtlich der Richtung von Nord-Ost nach Süd-West generell ähnlich war, hatten ältere Personen vor allem bezüglich der Siedlungsgröße unterschiedliche Präferenzen. Der Bundesstaat New York erlebte in den letzten Jahren den größten Verlust von Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter (ebd., 7). Der ländliche

Raum als Wohnstandort mit hoher Lebensqualität rückte auch in Europa, vor allem im englischen Sprachraum, in den 1970er Jahren ins Rampenlicht. Aber auch im deutschen Sprachraum werden unter dem Schlagwort ‚ländliche Idylle‘ Motivationen zusammengefasst, die dazu führten, dass Personen ihren urbanen Wohnstandort gegen – teilweise auch periphere – ländliche Gebiete eintauschten. Neben Ruhestandswanderern wurde die Mittelschicht als Gruppe definiert, die zunehmend in landschaftlich attraktive Regionen migrierte (Dirksmeier 2008, 159).

Das Phänomen von Wanderungen in ländliche Zielregionen wird auch unter dem Schlagwort der ‚Counterurbanisierung‘ beschrieben. In den USA konnte Beale erstmals in den späten 70er Jahren vermehrt Wohnstandortverlagerung von Regionen mit einer höheren Bevölkerungsdichte in Regionen mit einer niedrigeren Bevölkerungsdichte in den USA erkennen (1976). Champion beobachtete Counterurbanisierung in Großbritannien (1981). Auch in Australien, Frankreich und Deutschland konnte dieser Trend in den 80er beziehungsweise 90er Jahren beobachtet werden (Stockdale et al. 2000, 244). Die Definition von Counterurbanisierung zeigt allerdings schon die Schwierigkeit des Konzeptes und somit die Schwächen in der Bewertung dieses Trends auf. Counterurbanisierung wird als Gegenpol zur Urbanisierung verstanden und beschreibt die Trendumkehr der Orientierung von Wanderungen in Richtung urbaner Agglomerationen (Champion 1989, 52). Eine genaue Unterscheidung zwischen Pendlereinzugsbereichen und Peripherie gibt es nicht. Die Beobachtung von Counterurbanisierung subsummiert zu einem gewissen Grad als Tendenzen der Suburbanisierung und Periurbanisierung (mehr dazu bei Brake 2001).

Trotz der Schwächen bei der Definition des Konzeptes lassen sich gerade bei der Ruhestandsmigration die Trends der Counterurbanisierung bis heute feststellen. Der Trend des Zuzugs älterer Bevölkerung in ländliche Räume konnte zwischen 2002 und 2007 auch in Österreich beobachtet werden (Marik-Lebeck & Wisbauer 2009, 30). In Deutschland zeigten sich zwischen 1990 und 2009 bei Menschen ab dem Alter von 65 Jahren ebenfalls Präferenzen dahingehend, urbane Gebiete zu verlassen, wobei vor allem Umlandregionen beliebte Zielgebiete darstellten (Statistisches Bundesamt 2011, 9).

Der ländliche Raum wird von Zuwanderern hinsichtlich kultureller, moralischer und sozialer Gegebenheiten oftmals als Gegensatz zur städtischen Umwelt angesehen (Little & Austin 1996, 102). Der ländliche Raum, oder das gesellschaftliche Konstrukt davon, wird als ein Ort mit einer unkomplizierten, unschuldigen, ehrlichen Gesellschaft mit traditionellen Werten und Bodenständigkeit wahrgenommen. Das Leben am Land sei durch eine hohe Solidarität und Gemeinschaftlichkeit geprägt. Die Menschen leben zufrieden und unterstützen einander gegenseitig (ebd.). Diese Vorstellungen über ländliche Idylle prägen oftmals die Idee von einem Leben am Land vieler zuvor städtischer Bewohner und sind Triebfeder des Wunsches für einen Wohnstandortwechsel (Stockdale 2006, 355).

Zuwanderung in den ländlichen Raum wird in den letzten Jahren vermehrt auch unter dem Schlagwort ‚*Rural Gentrification*‘ besprochen. Obwohl das Phänomen der Gentrifizierung ursprünglich ein Begriff ist, der Auswirkungen von Stadtaufwertungsprozessen im innerstädtischen Raum beschreibt, gibt es Autoren, die darauf hinweisen, dass der Zuzug in den ländlichen Raum ähnliche Konsequenzen hat wie Gentrifizierung im urbanen Bereich (Philips 1993). Veränderungen der Strukturen in ländlichen Räumen, die durch den Zuzug der Mittelschicht entstehen, zeigen etwa in Großbritannien ähnliche Verdrängungsprozesse, wie sie im innerstädtischen Bereich charakterisiert wurden: soziale Transformation, sowie Verdrängung ursprünglicher Bewohner, ebenso wie die Modernisierung und Aufwertung von Immobilien (Stockdale 2010, 32).

2.3.1.1. Zur Definition ländlicher Räume

Obwohl in der wissenschaftlichen Literatur, aber auch in der Alltagssprache, der Begriff ländlicher Räume und Regionen umfassend angewendet wird, muss beachtet werden, dass es sich um eine relativ homogene Raumkategorie handelt. Entwicklungen der Postmoderne haben dazu geführt, dass Grenzen zwischen Stadt und Land immer stärker aufgeweicht wurden (Borsdorf & Bender 2010, 250). Seit den 1960er Jahren haben unterschiedliche Entwicklungen dazu beigetragen, dass mittlerweile von einem differenzierten Muster ländlicher Räume auszugehen ist und der Begriff nur mehr sinnvoll im Plural verwendet werden kann (Mose 2005, 573).

In Österreich können drei grundsätzliche Typen ländlicher Regionen identifiziert werden: Ländliche Gebiete in urbanisierten Regionen, durch Intensivtourismus geprägte ländliche Gebiete und periphere ländliche Gebiete (Örok 2009). Der erste Typ ist gekennzeichnet durch eine hohe Entwicklungsdynamik und Nachfrage nach Wohnfläche. Intensivtouristisch genutzte Regionen zeigen ebenfalls eine hohe Dynamik und liegen vor allem im Westen Österreichs. Periphere Regionen finden sich zum Großteil im Osten und Süden des Landes, vor allem im Grenzbereich. „Sie weisen eine geringe Wirtschaftskraft, sowie abnehmende Bevölkerungszahlen auf.“ (ebd., 8).

Der Begriff der „Peripherie“ ist dabei ein struktureller Faktor und bezieht sich nicht primär auf die Entfernung einer Region zu einem Zentrum. Geringe Erreichbarkeiten und daraus resultierende Standortnachteile sind nur eine der möglichen Ursachen für die Herausbildungen von Peripherien. Aus ökonomischer Perspektive findet eine ‚Peripherisierung‘ durch den Mangel an Innovation statt (Kühn 2015, 371). Peripherisierung ist zudem mit sozialen und politischen Implikationen verbunden. So können auch die Verschiebung von Machtgefügen und ein ökonomischer Strukturwandel zur Herausbildung von Peripherien führen (ebd., 374). Peripherien sind zudem das Produkt von Wahrnehmung und gesellschaftlicher Konstruktion. Mit dem Begriff Peripherisierung wird auch die Entstehung und Verfestigung von Peripherie durch die gesellschaftliche Etikettie-

rung von Regionen beschrieben. Dauerhafte Verfestigungen von Strukturdefiziten können auf lange Sicht zu einer Verstärkung sozialer und räumlicher Ungleichheit führen (Barlösius & Neu 2008, 11).

Periphere ländliche Räume gelten vor allem aufgrund von Bevölkerungsverlusten, wirtschaftlicher Strukturschwäche und einer defizitären Infrastrukturausstattung als ‚Problemgebiete‘ (Mose 2005, 577). Aktuelle Entwicklungsperspektiven dieser Räume sind unter anderem die Erschließung von landwirtschaftlichen Marktnischen, der Ausbau und die Entwicklung der Wohnfunktion in ländlichen Räumen (auch im Bereich Freizeitwohnen), die Weiterentwicklung der Erholungs- und Freizeitfunktion (auch im Tourismus-Bereich) sowie die Sicherung der ökologischen Funktion (durch die Schaffung von Schutzgebieten) (ebd., 578).

Während strukturalistische Ansätze Abgrenzungen anhand von bestimmten Kriterien (Einwohnerdichte, Agrarquote etc.) versuchen, gehen konstruktivistische Ansätze von keiner eindeutig wiederzufindenden Realität im Raum aus, sondern von gemachten, eben konstruierten Räumen. Gerade im Alltag spielen Raumkonstruktionen, auch bei Zuzugsprozessen, eine dominante Rolle (Heinz 2015, 261). Die Konstitution von ländlichen Räumen wird von Individuen hervorgebracht und dient der Komplexitätsreduktion (ebd.). Löw beschreibt zwei Prozesse, wie Räume konstituiert werden: 1.) Das aktive Verknüpfen von Wahrnehmungen, Vorstellungen und Erinnerungen führt zum Entstehen von Räumen; 2.) Beim ‚Spacing‘ werden die Repräsentationen, die zuvor entstanden sind, im Raum positioniert und an bestimmten, (z.B. durch Ortsschilder) erkennbaren Räumen festgemacht (Löw 2012, 158ff). Die Präferenz ländlicher Regionen und die Definition dieser Orte werden also von den Individuen selbst vorgenommen, können aber auch an räumlichen Kriterien festgemacht werden, die vom Individuum wahrgenommen werden.

Ruhestandsmigration wird einerseits aufgrund von räumlichen Zielort-Präferenzen mit ländlichen Räumen in Verbindung gebracht. Andererseits zeigen ländliche Räume oftmals eine geringe Zuwanderung von anderen Zuwanderergruppen, weshalb der Zuwanderung älterer Personen eine relativ hohe Bedeutung beigemessen wird. Wie auch in Kapitel 2.4.3.3. weiter gezeigt werden wird, galt in den USA in ländlichen Regionen die Etablierung als Zuwanderungsort von Ruhestandswanderung als Strategie zur Errichtung eines neuen ökonomischen Standbeines (Brown & Glasgow 2011, 10). Dabei sei erwähnt, dass auch in einer Entschließung des Europäischen Parlaments im Jahr 1986 der Zuzug älterer (wohlhabender) Personen in strukturschwache Regionen und in ländliche Räume als mögliche Entwicklungsstrategie betrachtet wurde. Vor allem ländliche Regionen, die auch touristisch genutzt werden, könnten von einer intensiveren Auslastung der Strukturen der Fremdenverkehrsinfrastruktur profitieren (zitiert nach Kaiser 2011, 13f).

2.4. Räumliche Auswirkungen altersselektiver Wanderungen

Im vorangegangenen Kapitel konnte dargestellt werden, welche Erklärungen in der Literatur dafür gefunden werden, dass Personen im Alter ihren Wohnstandort verändern, welche Motive dahinterstehen und welche räumlichen Präferenzen überwiegen. In einem weiteren Schritt erfolgt nun eine Annäherung dahingehend, wie sich altersselektive Wanderungen, und im Besonderen Ruhestandswanderungen, auf Räume und Regionen auswirken.

Migration steht unmittelbar mit der ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung einer Region in Verbindung. Wanderungen bestimmen zu einem Großteil die Bevölkerungsentwicklung, welche direkte und indirekte Auswirkungen auf die sozioökonomische Entwicklung einer Region hat. Zudem können Zu- und Abwanderungen als Reaktion auf und Indikator für regionale Lebensbedingungen gesehen werden. Neben dem Wohnungs- und Bodenmarkt und dem Arbeitsmarkt kann etwa die Ausstattung einer Region ausschlaggebend für die Entscheidung über einen Zu- oder Wegzug sein (Mai 2008, 53).

2.4.1. Region und Raum – eine Begriffsklärung

Der Begriff „Raum“ besitzt innerhalb der Wissenschaftssprache sehr unterschiedliche Bedeutungen und wird zudem auch alltagssprachlich häufig genutzt. Während im Alltag als Raum meist ein konkreter, gegenständlicher Ort gemeint ist, der von Individuen wahrgenommen wird und durch das Vorkommen von materiellen Dingen geprägt und begrenzt ist (Blotevogel 2005, 831), kommen in der Wissenschaft viele unterschiedliche Definitionen zur Anwendung. Noch bevor Auswirkungen und Konsequenzen von Ruhestandsmigration anhand theoretischer Konzepte aus der Literatur diskutiert werden können, empfiehlt es sich, eine kurze Definition des Begriffes ‚Region‘ beziehungsweise ‚Raum‘ zu übernehmen und zu charakterisieren, welchem Raumkonzept diese Arbeit unterliegt.

In der vorliegenden Arbeit wird Raum als soziales Konstrukt der Wirklichkeit betrachtet. Das Raumkonzept des ‚Gesellschaftlichen Raumes‘ ermöglicht es, den Raum nicht nur als erdräumlich-materielle Struktur wahrzunehmen, sondern diesen zusammen mit sozialen und wirtschaftlichen Komponenten zu beschreiben: Als politisch-administratives Territorium, das von unterschiedlichen Handlungsträgern bestimmt und gestaltet wird, als sozialer Raum mit Bedeutung und Identifikation für seine Bewohner, als Wirtschaftsraum mit regionalen und lokalen Akteuren und als Kulturräum, geprägt durch die Anschauungen und Praktiken der Bevölkerung vor Ort (Blotevogel 2005, 836). Als räumliche Auswirkungen lassen sich damit nicht ausschließlich Effekte auf die physisch-materiellen Strukturen von Regionen beschreiben, sondern es können nach dieser Raumkonzeption auch Konsequenzen für das soziale, kulturelle oder wirtschaftliche Gefüge miteinbezogen werden. Die unterschiedlichen Teilräume und Regionen, auf die in

der Arbeit Bezug genommen wird (z.B. ländliche Räume, politische Bezirke, sub-urbane Räume, Kernstädte) unterliegen ebenfalls dem Raumkonzept des ‚Gesellschaftlichen Raumes‘.

2.4.2. Auswirkungen selektiver Wanderungen

Wanderungen haben eine selektive Komponente. Migration wird zu einem großen Anteil von jungen Personen unternommen, zu Zwecken der Ausbildung, Erwerbstätigkeit oder der Familiengründung. Wohnstandortpräferenzen unterscheiden sich nach Alter und Lebensstil, wie in Kapitel 2.5.1. noch vertieft werden wird. Die Selektivität von Wanderungsströmen nach Herkunfts- und Zielregionen kann unter dem Begriff ‚Differentielle Migration‘ zusammengefasst werden. „[E]ine Wanderungsdifferenzierung in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal [liegt] dann vor, wenn der Prozentsatz der Wanderer, die in diese Kategorie fällt, sehr viel größer oder kleiner als der entsprechende Wert für die Basisbevölkerung ist.“ (Bähr 2002, 253). Die Selektivität kann anhand der Zuzüge in Zielregionen (‚*Destination Differentials*‘) oder der Fortzüge aus den Herkunftsregionen (‚*Origin Differentials*‘) festgestellt werden. Neben den Merkmalen Alter und Geschlecht sind Wanderungshäufigkeiten und -muster durch den Bildungsgrad, das Einkommen, aber auch den Beruf beeinflusst. Differentielle Migration kann je nach Intensität Auswirkungen auf die Herkunfts- und/oder Zielregionen haben. Auch Ruhestandsmigration zeigt in gewissen Zielregionen eine hohe Konzentration, welche Auswirkungen auf die Bevölkerungsstruktur zur Folge haben kann.

Selektive Wanderungsprozesse können zu einem räumlichen Entmischungsprozess der Bevölkerungsverteilung führen, welcher als Segregation bezeichnet werden kann. „Der Segregationsprozess kann ethnisch, demographisch, religiös oder sozial determiniert sein.“ (Mai 2008, 56). Im deutschen Sprachgebrauch wird unter Segregation sowohl ein gewollter (im Sinne von Abkapselung), als auch ein gezwungener Prozess (im Sinne von Verdrängung) bezeichnet (ebd.). Durch die räumliche Konzentration selektiver Wanderungen können sich demografische Auswirkungen noch stärker räumlich manifestieren. Als ein Beispiel der Segregation kann etwa die Suburbanisierung genannt werden, die vor allem von junger Bevölkerung im Familiengründungsalter getragen wurde. Die stark durch eine Zuwanderungsgruppe geprägte Siedlungsentwicklung hatte zur Folge, dass Einrichtungen und Infrastrukturen auch größtenteils auf diese Gruppe zugeschnitten wurden. Durch den Alterungsprozess von Siedlungsgebieten der 1960er und 1970er Jahre ergibt sich heute ein Anpassungsbedarf der Daseinsvorsorge. Selektive Wanderungsprozesse können demzufolge dazu führen, dass eine Infrastruktur mit einem einseitigen Angebot für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe entsteht. Neben diesen räumlichen Auswirkungen auf die Daseinsvorsorge können vor allem demografische Konsequenzen beobachtet werden, die durch selektive Wanderungsprozesse hervortreten. Auch soziale und kulturelle Merkmale können durch eine differentielle Zuwanderung räumlich konzentriert werden.

2.4.2.1. *Räumliche und demografische Schrumpfung*

Durch Zu- und Abwanderung verändert sich in erster Linie die Quantität einer Bevölkerung. Eine nachhaltige Abwanderung, welche aufgrund der selektiven Ausprägung beinahe mit der Abwanderung junger Bevölkerung gleichzusetzen ist, hat nicht nur direkte Auswirkungen auf die Bevölkerungszahl, sondern setzt sich auch durch die fehlende Anzahl an potentiellen Müttern und Vätern in einer Region nachhaltig fort. Abwanderungen können als Ursache für räumliche und demografische Schrumpfung herangezogen werden, welche wiederum an strukturelle Faktoren geknüpft ist.

Die Muster von Zu- und Abwanderungen folgen dem Muster räumlicher Disparitäten. Im Rahmen der neoklassischen Theorien wird davon ausgegangen, dass sich Disparitäten zwischen Regionen durch die Wanderung von Kapital und Personen ausgleichen lassen (Stiller 2005, 851). Polarisierungstheorien sehen räumliche Konzentrationsprozesse als sich permanent verstärkend und nur durch ein aktives Eingreifen (im Rahmen einer Umverteilungspolitik) ausgleichbar (ebd., 852). Die Modelle der neuen Wachstumstheorie greifen die Ansätze beider Theorien auf, um räumliche Entwicklung zu erklären. Es wird aber davon ausgegangen, dass Innovation entscheidend ist, um Wachstum hervorzubringen (ebd., 853). In allen Ansätzen kann Migration als entscheidender Faktor der räumlichen Entwicklung angesehen werden. Zuwanderung und Abwanderung haben eine bedeutende Auswirkung auf Herkunfts- und Zielorte und tragen nicht nur zu rein demografischen Veränderungen bei. Zurückkommend auf die Selektivität von Wanderungen wird der Zuwanderung ein großes Potential für Innovation zugeschrieben. Als Ausgangspunkt von Abwanderung steht in den meisten Fällen eine ökonomische Strukturschwäche. Diese bedeutet für viele Regionen den Beginn einer Negativspirale. Durch eine Schrumpfung der Bevölkerungszahl kommt es zu einem Verlust der kritischen Masse bei der Bereitstellung von Daseinsvorsorge. Die Innovationskraft nimmt ab, ein kumulativer Prozess wird in Gang gesetzt (ebd.).

Der Schrumpfungsprozess wirkt sich nicht nur auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region aus, wie später noch genauer beschrieben wird, sondern auch auf die Entwicklung von Infrastrukturen, den Wohnungsmarkt und damit der Lebensqualität einer Region. Die Nachfrage und Auslastung von Infrastrukturen sind direkt mit demografischen Entwicklungen verbunden (Gruber et al. 2015, 162). Durch die Abwanderung kommt es zu einer fehlenden kritischen Masse für das Angebot von sozialer oder technischer Infrastruktur und des Einzelhandels. Zusätzlich lassen sich Auswirkungen einer geringen Nachfrage durch steigende Pro-Kopf-Kosten feststellen. „Die Kosten für die Einrichtung sind in der Regel nicht von der Bevölkerungsgröße abhängig, sondern fix – egal wie viele Menschen sie benutzen.“ (Mai 2008, 73). So wie die Bevölkerungsentwicklung sich auf Infrastrukturen auswirkt, so hat auch das Vorhandensein von Einrichtungen der Daseinsvorsorge Folgen für die Attraktivität eines Ortes. Durch das Ausdünnen von Infrastruktur werden Destinationen weniger attraktiv für Zuzug. Der Prozess der

Infrastrukturausdünnung wird verstärkt (ebd., 74). Abwanderungsprozesse können die Nachfrage nach Immobilien noch verringern. Der Prozess des ‚*Downgradings*‘ beschreibt, wie Bausubstanz sukzessive abgewertet wird und verfällt. Die negative Entwicklung der Immobilienpreise wird durch geringer werdende Investitionen verstärkt (ebd., 75).

Wachstum und Bevölkerungsrückgang haben eine räumlich selektive Komponente. Seit den 1950er Jahren lässt sich in Österreich zwar ein allgemeines Wachstum der Bevölkerung beobachten, allerdings ist dieses nur auf bestimmte Orte und Regionen konzentriert. Nicht nur die internationale Migration konzentriert sich zum Großteil auf urbane und suburbane Bereiche. Auch die Binnenmigration führt zu einer Umverteilung von den Peripherien in die Zentralräume (Gruber et al. 2015a, 151). Die gleichzeitig stattfindende Konzentration und Ausdünnung von Bevölkerung erschwert das allgemeine Ziel der Raumordnung, gleichwertige Lebensbedingungen herzustellen (Mai 2008, 70).

2.4.2.2. *Demografische Alterung*

Demografische Alterung ist ein globales Phänomen, das in einer noch nie da gewesenen Dynamik und Ausprägung zu beobachten ist. Durch den Rückgang der Fertilität und die Zunahme der Lebenserwartung wird die Gesellschaft im Durchschnitt älter. Im Modell des demografischen Überganges wird der Wechsel von hohen Geburtenraten und hohen Sterberaten zu niedrigen Geburtenraten und niedrigen Sterberaten anhand der Entwicklung von Gesellschaften skizziert (Bähr 2004, 219). Ausgehend von agrarisch geprägten Gesellschaften mit einer hohen Sterblichkeit und hoher Fertilität wird durch den Prozess der Industrialisierung und Modernisierung der Gesellschaft zunächst die Sterberate gesenkt. Das gleich bleibend hohe Niveau der Geburten führt zu einem Wachstum der Bevölkerung. Fortgeschrittene Industriegesellschaften und postindustriell geprägte Gesellschaften zeigen im weiteren Verlauf auch einen Rückgang der Geburtenraten. Lesthaeghe und van de Kaa erweiterten das Modell mit dem zweiten demografischen Übergang durch anhaltend sinkende Geburtenraten in postindustriellen Gesellschaften unter das Bestandserhaltungsniveau (1986). Die in europäischen Ländern oder Japan beobachteten Fertilitätsraten prägten dieses Modell, nachdem sich eine Geburtenziffer einpendelte, die kein natürliches Wachstum der Bevölkerung mehr ermöglichte. Eine nachhaltig niedrige Fertilität bedeutet zudem, dass die Bevölkerung nachhaltig altert. Auswirkungen auf wohlfahrtsstaatliche Systeme, Gesundheitssysteme und Volkswirtschaften führen dazu, dass demografische Alterung als Herausforderung wahrgenommen wird (Davies & James 2011, 1).

Demografische Alterung ist nicht überall gleichermaßen ausgeprägt. Auch Wanderungsbewegungen haben Einfluss darauf, ob und wie stark eine Gesellschaft altert. Auf der einen Seite kann Zuwanderung demografische Alterung, die durch

eine negative natürliche Wanderungsbilanz entsteht, etwas ausgleichen. Zuwanderer haben in der Regel einen kurzfristigen „Verjüngungs-Effekt“ für Gesellschaften. Im Umkehrschluss trägt die Abwanderung junger Personen zu einer stärker ausgeprägten Alterung der Gesellschaft bei. Nicht selten sind es daher auch Abwanderungsregionen, die eine deutlich ältere Altersstruktur aufweisen, wie das auch in Österreich zu beobachten ist. Das Fehlen junger Mütter und Väter wirkt sich zudem auch auf die Geburtenzahlen aus. In Österreich können regionale Manifestationen demografischer Alterung beobachtet werden.

Die zunehmende Anzahl älterer Bevölkerung hat gravierende Folgen für das soziale Sicherungssystem (Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung) (Birg 2005, 95). Es wird zudem von einem zunehmenden Bedarf an Versorgungsinfrastruktur im Bereich Pflege und Gesundheit ausgegangen. Neben dem demografischen Alterungsprozess ergibt sich die Nachfrage an institutioneller Versorgung auch aufgrund von sozialen Veränderungen, nachdem Pflegeleistungen immer seltener von den Familienangehörigen übernommen werden und von staatlicher Seite abgedeckt werden müssen (Gruber et al. 2015a, 155). Auf lokaler Ebene ist durch die Veränderung der Altersstruktur von einer Verschiebung von Nachfragestrukturen und Mobilitätsbedürfnissen und -möglichkeiten auszugehen. Die steigenden Unterstützungsleistungen der älteren Generation führen zur Belastung der Jüngeren und können zu einer Spaltung der Gesellschaft führen (Birg 2005, 96).

2.4.2.3. *Auswirkungen von selektiven Wanderungen auf Wirtschafts- und Sozialstruktur*

Die räumlichen und demografischen Konsequenzen, die zum Großteil durch Wanderungen verursacht oder zumindest verstärkt werden, hängen stark mit Konsequenzen für die Wirtschafts- und Sozialstruktur eines Raumes zusammen. Gerade die lokale und regionale Perspektive zeigt einen großen Einfluss von selektiven Wanderungsprozessen auf diese beiden Bereiche. So wirken sich Bevölkerungsveränderungen unmittelbar auf das Arbeitskräfteangebot sowie die Nachfrage nach Konsumgütern und Dienstleistung aus (Mai 2008, 61). Die Selektivität von Wanderungen wirkt auf den Humankapitalbestand und kann als entscheidende langfristige Determinante des regionalen Entwicklungspotentiales gesehen werden (Birg 2005, 96). Einer alternden Bevölkerung wird zudem nachgesagt, den technischen Fortschritt einer Volkswirtschaft sowie die Anpassungsfähigkeit an den Strukturwandel zu erschweren (Mai 2008, 64).

Uhlmann (1990) definiert vier Ebenen der ökonomischen Konsequenzen einer schrumpfenden Bevölkerung. Die erste Ebene ist die einzelwirtschaftliche Ebene. Durch die geringer werdende Bevölkerung sinken die Nachfragen und es kommt zu Umsatzeinbußen oder gar Konkursen von einzelnen Geschäften. Die zweite Ebene sind die Auswirkungen auf die kommunale Wirtschaft. Durch die geringer werdende Bevölkerung sinken die Steuereinnahmen und es kommt zu Einbußen im finanziellen Handlungsspielraum der Gemeinden. Wenn ganze Regionen durch eine negative Bevölkerungsentwicklung betroffen sind, werden sich die

Konsequenzen auf einer höheren Ebene fortsetzen. Als vierte Ebene beschreibt er schließlich Konsequenzen für die gesamte Volkswirtschaft verursacht durch einen nachhaltigen Rückgang der Erwerbspersonen und des Innovationspotentials (zitiert nach Mai 2008, 63).

Demnach hat eine Bevölkerungsveränderung nicht nur aus der Perspektive der Nachfrageseite Auswirkungen auf die Wirtschaft, sondern auch aus einer Angebotsperspektive. So ist für die klassische Bevölkerungsökonomie ein ständiges Wachstum der Bevölkerung erforderlich für das Vorankommen des technischen Fortschritts. Die Formel lautete dabei: „je größer die Bevölkerungszahl, desto größer das gemeinsame Wissen und die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung von Innovation.“ (ebd., 64). In der Theorie des endogenen Wachstums rückte das Humankapital der Bevölkerung als maßgeblich für die Wirtschaftsentwicklung in den Vordergrund. In beiden Fällen wirkt sich Abwanderung (vor allem selektive Abwanderung junger Bevölkerung) negativ auf die Wirtschaftsentwicklung aus, denn die Bevölkerung ist der Grundstock des Humankapitals einer Region (ebd., 61).

Zuwanderung wird deshalb als wichtiges Element der Regional- und Raumentwicklung angesehen, weil es unweigerlich mit dem Zufluss von Kapital verbunden ist. Neben Kapital ist es aber auch der Zuwachs von Wissen, welches an Personen gebunden ist, ebenso wie soziale und kulturelle Faktoren. Stockdale beschreibt Migration als Grundvoraussetzung für endogene Regionalentwicklung (2006, 364). Nach Bourdieu (1986, 243) kann zwischen vier Kapitalformen unterschieden werden: das ökonomische, das soziale, das kulturelle und das symbolische Kapital. Das ökonomische Kapital beschreibt all jene materiellen Zuschreibungen und Mittel, die sich direkt in Geld konvertieren lassen. Auch Zeit wird zum ökonomischen Kapital gerechnet. Das soziale Kapital beschreibt jene Ressourcen, die dazu führen, in einer Gemeinschaft anerkannt zu werden und einer Gruppe anzugehören. Die Bereitschaft zu kooperieren, die Fähigkeit Vertrauen aufzubauen, aber auch die Kenntnisse über Werte und Normen von sozialen Gruppen sind für das soziale Kapital ausschlaggebend. Das soziale Kapital ist damit eng mit dem kulturellen Kapital verbunden, denn es beschreibt insgesamt die Bildung, über die ein Mensch verfügt, die wiederum ausschlaggebend für das Wissen über soziale Normen und Werte sein kann. Kulturelles Kapital liegt entweder institutionalisiert vor in Form von Abschlüssen oder Titeln, objektiviert in Form von Kapitalgütern wie Büchern, oder inkorporiert durch persönliche kognitive Kompetenzen. Das symbolische Kapital setzt sich aus allen bereits beschriebenen anderen Kapitalformen zusammen und spielt eine übergeordnete Rolle. Ein hohes soziales, ökonomisches oder kulturelles Kapital hat Anerkennung zur Folge, welche sich als symbolisches Kapital oder anders formuliert als Prestige oder Ansehen äußert.

Mit dem Ansatz von Bourdieu können gerade die Auswirkungen selektiver Migrationsprozesse für Gesellschaften operationalisiert werden. Ruhestandsmigration als Beispiel für eine sehr stark selektive Gruppe von Migranten zeigt bestimmte Auswirkungen für Zieldestinationen. Folgen der Zuwanderung von Ruhestandswanderern für Zielregionen, die in der Literatur beschrieben wurden, werden im Folgenden dargestellt.

2.4.3. Auswirkungen von Ruhestandsmigration auf Zielregionen

In den vorangegangenen Kapiteln konnte gezeigt werden, welche Konsequenzen selektive Wanderungsprozesse für die demografische, räumliche, soziale und wirtschaftliche Entwicklung einer Region haben. Auch speziell die Zunahme der Wanderungsströme älterer Personen sowie deren Konzentration auf bestimmte Destinationen haben zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Implikationen in Zielregionen geführt, die vermehrt zum Thema wissenschaftlicher Studien wurden. Im Folgenden werden sowohl positiv, als auch negativ bewertete Konsequenzen aus der Literatur angeführt.

2.4.3.1. Positiv beschriebene Auswirkungen

Als positive Aspekte der Zuwanderung von Personen im Ruhestand werden in erster Linie ökonomische Auswirkungen genannt. Wie bereits dargestellt wurde, gelten Ruhestandsmigranten als überdurchschnittlich wohlhabend und finanziell abgesichert. Marshall und Hunt benennen drei ökonomische Faktoren, durch die Gemeinden, die vermehrt Zuwanderung von Senioren erfahren, profitieren. Einerseits sehen sie das Einkommen der Senioren, also die staatlichen Pensionen, als Beitrag für die regionale beziehungsweise lokale Wirtschaftsbasis. Daraus resultiert auch der zweite Faktor, nämlich die Stimulation der lokalen Wirtschaft durch die zugewanderten Senioren (Marshall & Hunt 1999, 22). Als dritter ökonomischer Faktor wird die Erweiterung des Gesundheitssektors beschrieben. Durch eine größere Anzahl von Senioren steigt die Nachfrage an medizinischen Einrichtungen und dadurch können neue Jobs in diesem Bereich kreiert werden (ebd., 23).

Auch Walters beschreibt vor allem ökonomische Vorteile, die Zieldestinationen durch die Zuwanderung von Senioren erfahren. Er bezieht sich dabei auf Studien, die in den USA durchgeführt wurden. Aus diesen geht hervor, dass Ruhestandswanderer in der Regel relativ hohe Einkommen haben, was wiederum zu höheren Ausgaben in den Zieldestinationen führt. Der Wohlstand der Senioren wird als relativ stabil beschrieben, sowie unabhängig von den lokalen und makrowirtschaftlichen Einflüssen. Zusätzlich seien die meisten Senioren auch durch erspartes Vermögen wohlhabend. Ausgaben für medizinische Versorgung können der Zieldestination zu Gute kommen, aber auch als Konsument von lokalen Geschäften und Dienstleistungen können Altersmigranten positive ökonomische Auswirkung für Regionen und Gemeinden bedeuten. Auch die Schaffung von neuen Nachfragestrukturen und dadurch eine indirekte Schaffung von Arbeitsplätzen

werden in den von Walters rezensierten Studien als Effekte genannt (2002a, 51). Zusätzlich bedeuten neue Einwohner eine Erhöhung der Steuereinnahmen der Gemeinden. Für Gemeinden in einem ruralen Setting wird der Zuzug auch als möglicher positiver kosmopolitischer Einfluss gesehen (ebd., 52).

Nach Serow hängt der wirtschaftliche Einfluss der Zuwanderer stark von deren demografischen und sozioökonomischen Charakteristiken ab. Relativ junge und gesunde Seniorenzuwanderer werden generell als ökonomischer Gewinn erachtet, jedoch gelte es zu beachten, dass die ältere Generation keine homogene Gruppe darstellt und von Person zu Person große Unterschiede bestehen (Serow 1990, 455).

Neben ökonomischen Impulsen werden in der Literatur auch Impulse für den sozialen Bereich als wichtig beschrieben. Zuwanderer können zur Stabilisierung und gegebenenfalls zur Veränderung des Gemeinschaftslebens beitragen. Durch die Integration in die Dorfgemeinschaft können Aufgaben in der Nachbarschaft übernommen werden. Senioren kommen sowohl für informelle Aufgaben in Frage als auch für formelle Tätigkeiten des Ehrenamtes und im Vereinswesen. Am Beispiel von Ruhestandswanderern nach Brandenburg konnte in einer Studie von Born et al. gezeigt werden, dass die Zuwanderer, welche vor allem aus dem Bundesland Berlin nach Brandenburg kommen, sehr aufgeschlossen gegenüber dem Gemeinschaftsleben in den Zielregionen sind. Die Autoren konnten durch den Zuzug ebenfalls eine erhöhte lokale Nachfrage an Produkten und Dienstleistungen feststellen, was zu einer Konsolidierung der Versorgungsstruktur vor Ort geführt hat. Als weiterer positiver Effekt der Zuwanderung wurde die Investition in den Immobilienmarkt und daraus resultierend die Stabilisierung der Wohnbausubstanz genannt (2002, 53).

Neben dem Zufluss von Kapital kann Ruhestandswanderung auch mit dem Import von Humankapital in Verbindung gebracht werden (Stockdale 2006, 356). Gerade Personen, die als ‚Newcomer‘ in eine Region ziehen, bringen oftmals neuen Ideen, Perspektiven und Ansichten mit, trotz fortgeschrittenem Alter. Auch Bender und Kanitscheider sehen bei der Zuwanderung von Senioren nach Osttirol neben der Erhöhung der Kaufkraft vor allem die Zugewinne an Innovation von außerhalb und an sozialem Engagement als Potentiale der Ruhestandsmigration (2012, 240).

Für Deutschland sieht Friedrich zwar die Möglichkeit der Stimulierung regionalwirtschaftlicher Impulse auf der regionalen und lokalen Ebene, jedoch weist er darauf hin, dass die meisten Wohnstandortverlagerungen in Deutschland im Alter aufgrund von Pflegebedürftigkeit oder sozialer Motivation vollzogen werden. Er konnte zudem nachweisen, dass in Deutschland zwar die Kernstädte gegenüber den ländlichen Kreisen die Altenwanderung betreffend verlieren, nicht aber, dass es vorrangig ländlich-periphere oder strukturschwache Regionen sind, die von älteren Menschen bevorzugt werden (Friedrich 2008, 190).

2.4.3.2. *Negativ beschriebene Auswirkungen*

Als mögliche negative Auswirkung des Zuzuges von älteren Personen wird in den meisten Studien eine erhöhte Nachfrage an Dienstleistungen und kostenintensiver Bedürfnisse im medizinischen und sozialen Bereich durch Pflege und Betreuung geschildert. Des Weiteren kann es zu einem Anstieg von Immobilien- und Bodenpreisen durch den erhöhten Zuzug von wohlhabenden Senioren kommen. Auch eine Veränderung des örtlichen sozialen und politischen Klimas und Auswirkungen auf das Image der Zielregionen wurden als negative Implikationen der Zuwanderung von Senioren genannt werden (Kaiser 2011, 34).

Auch bei den referierten Studien bei Walters konnte in einigen Gemeinden durch den Zuzug von Senioren eine Steigerung der Immobilienpreise erkannt werden, was wiederum dazu führte, dass Regionen für den Zuzug junger Personen zunehmend unattraktiv wurden (2002a, 51). Ebenfalls werden im Rahmen der Studien die Folgekosten von Ruhestandsmigration diskutiert. Gerade in kleineren, ländlicheren Gemeinden fehlen oftmals adäquate Strukturen der Pflegeversorgung. Ein weiterer negativer Aspekt kann darin gesehen werden, dass ältere Personen zwar verstärkt öffentliche Dienstleistungen im Gesundheitsbereich wahrnehmen müssen, aber für andere Bereiche der Daseinsvorsorge, wie zum Beispiel Schulen oder Kindergärten, keine erhöhte Auslastung bedeuten (Serow 190, 460). Dadurch kann es zu einer einseitigen Orientierung der Daseinsvorsorge in den Zielgebieten kommen und auch zukünftige Zuwanderung anderer Bevölkerungsgruppen verhindert werden.

Neben den Auswirkungen auf die Infrastruktur in den Zuwanderungsregionen wurde in einigen Studien Konflikte zwischen den Zuwanderern und der Aufnahmegesellschaft diskutiert. Einerseits konnte festgestellt werden, dass es zu keiner Integration der neuen Wohnbevölkerung, sondern zu Parallelitäten im Zusammenleben gekommen war (Walters 2002a, 52). Bei Bender und Kanitscheider zeigten sich Konflikte zwischen den Neuzugewanderten und den Alteingesessenen durch unterschiedliche kulturelle Hintergründe (2012, 240).

Atami und Ishigaki, zwei japanische Gemeinden, die sich auf die Zuwanderung von Altenwanderern spezialisiert haben, erfahren nach Godzik vor allem negative Auswirkungen durch Ruhestandsmigration. Steigende Grundstückspreise werden ebenso beschrieben wie eine negative Beeinflussung des Landschaftsbildes durch zunehmende Bebauung. In der Studie wurde auch festgestellt, dass sich die Neuzuziehenden laut Auskunft der alteingesessenen Bewohner kaum in die Ortsgemeinschaft integrieren möchten. Viele der neu gewonnen Bewohner ziehen zudem nicht permanent zu, sondern bezogen in den Orten nur einen Zweitwohnsitz, was wiederum weniger Steuereinnahmen und weniger Profit für die lokale Wirtschaft bringt (Godzik 2008).

Walters beschreibt, dass mehrheitlich solche Gemeinden vom Zuzug von Senioren profitieren, die auf diesen Zuzug eigentlich gar nicht angewiesen wären, son-

dern, dass oftmals touristische Gemeinden zu Zieldestinationen von Ruhestandswanderern werden, die durch Urlaubsaufenthalte bekannt sind (2002a, 53). Landschaftliche Vorzüge hinsichtlich des Klimas und der landschaftlichen Ausprägung, aber auch ein attraktives Ortsbild werden als Grundvoraussetzungen für Zuwanderung genannt – nicht alle Gemeinden können damit aufwarten. In den bei Walters referierten Studien konnte zudem zwischen unterschiedlichen Zielorten eine zunehmende Konkurrenz bei der Bewerbung von Bewohnern festgestellt werden (ebd.).

Die Angst vor negativen Folgen des Zuzuges von Ruhestandswanderern wurde im amerikanischen Sprachraum in der Vergangenheit unter dem Schlagwort ‚*Gray Peril*‘ (‚die graue Gefahr‘) diskutiert (Longino 1988, 449). Es stellt sich allerdings schon bald heraus, dass bei der Zuwanderung von Senioren positive ökonomische Effekte überwiegen. Der Zuzug von Ruhestandswanderern wurde im ländlichen Raum in den USA von einigen Gemeinden oder Bundesstaaten mittlerweile als Strategie zur regionalen Entwicklung erkannt (Stallmann 1995, 372). Longino und Crown entgegneten deshalb der Angst vor der Zuwanderung von Senioren, die in den ländlichen Raum wandern, dass es sich viel eher um ‚*Pures Gold*‘ für die Regionen handle (1989) und beziehen sich auf Studien, die positive ökonomische Auswirkungen für Ruhestandszielgemeinden beschreiben. Insgesamt werden aber die Einflüsse der Zuwanderung von verschiedenen Akteuren (Gemeindevertretern, Bewohnern) insgesamt sehr unterschiedlich gesehen und bewertet. Positive Aspekte werden vor allem von Seiten der Politik und der Wirtschaft erkannt, welche die Zuwanderung teilweise auch strategisch nutzen.

2.4.3.3. *Rentnersiedlungen und geplante Ruhesitzzuwanderung*

In den 1950er Jahren begannen privatwirtschaftlich organisierte Investoren damit, eigene Siedlungen für Senioren zu konzipieren und zu bauen. Allen voran ist die ‚*Del Webb Corporation*‘ zu nennen, die in Arizona im Jahr 1959 unter dem Namen ‚*Sun City*‘ ein Projekt der Superlative umsetzte (Kaiser 2011, 33), siehe Abbildung 1. Bis zu den 1990er Jahren erreichte die Seniorensiedlung eine Einwohnerzahl von über 50.000 Personen, die alle 65 Jahre und älter waren. Die meisten davon kamen aus anderen Bundesstaaten und siedelten sich dauerhaft an (ebd.). Weitere Siedlungen mit unterschiedlicher Größe und Ausstattung sind seither entstanden. Von den Betreibern werden verschiedene sozioökonomische Gruppen mit diversen Lebensstilen angesprochen. Die Siedlungen sind in der Regel durch Zäune und Mauern von der Außenwelt abgeriegelt und entsprechen somit einer ‚*Gated Community*‘ (ebd.).



Abbildung 1 Luftbildaufnahme der Seniorenwohnanlage „Sun City“ in Arizona (Quelle: Suncity 2016)

In den Vereinigten Staaten sind ‚*Retirement Communities*‘ zum Großteil in den Bundesstaaten Arkansas, Florida, North Carolina, South Carolina und Tennessee konzentriert. Generell richtet sich das Angebot in unterschiedlichen Preissegmenten an erst kürzlich pensionierte Personen in guter Gesundheit aus der Mittel- oder Oberklasse und vor allem aus urbanen Herkunftsorten, allen voran aus dem Bundesstaat New York (Stallmann & Jones 1995, 5).

Allein in Florida gibt es rund 2.400 Seniorenwohnsiedlungen (Pinck 2013, 242). Neben der Del Webb Company gibt es verschiedene andere Anbieter, die teilweise auch mehrere Standorte im Bundesstaat betreiben, etwa die Anlagen von ‚*Century Village*‘. Mit dem Marketing-Slogan „*We add Years to Your Life and Life to Your Years!*“ wirbt die Century Village Real Estate Incorporation für vier Rentnersiedlungskomplexe in Florida (Century Village 2016). Die Wohnanlage in Westpalmbeach (siehe Abbildung 2) bietet mit rund 7.000 Wohneinheiten rund 14.000 Bewohnern Platz. Die Wohnungen sind auf circa 300 Einheiten verteilt, die sich selbst organisieren.

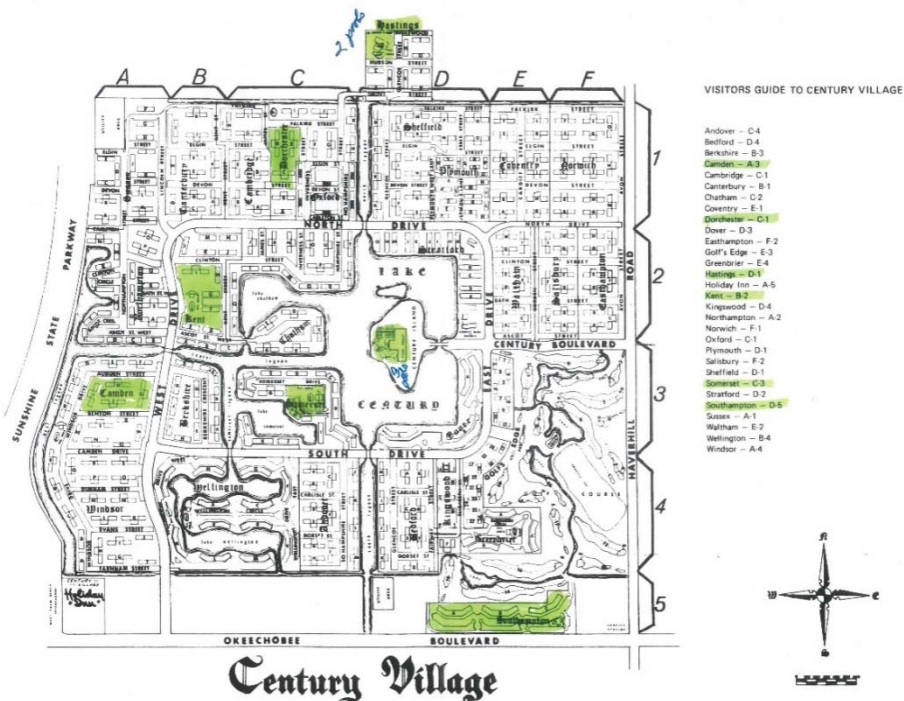


Abbildung 2 Plandarstellung der Seniorenwohnsiedlung 'Century Village' in Florida, "A Visitor Guide to Century Village" (Quelle: Century Village 2016)

Neben dem Kauf der Wohnungen sind monatliche Gebühren zu entrichten. Inbegriffen sind neben den Betriebskosten auch die Kosten für die zahlreichen Freizeiteinrichtungen – dem Kern der amerikanischen *'Retirement Communities'*. Die Bewohner können drei Pools, zwei Hallenbäder, einen Fitnessraum, Tennisplätze und diverse andere Sportplätze, einen Tanzsaal, in dem regelmäßig Veranstaltungen stattfinden, ein Theater, sowie verschiedene Hobbyräume (Werkstätten, Gemeinschaftsräume, Billardzimmer) und ein vielseitiges Programm an Aktivitäten nutzen (siehe Abbildungen 3a-d). Die ansässigen Senioren sind aber nicht nur Nutzer, sondern engagieren sich auch beim Angebot. Die einzelnen Freizeitmöglichkeiten sind als Vereine organisiert. Die Veranstaltung und Planung von Kursen oder Sporteinheiten werden von den Bewohnern selbst organisiert.

In der Anlage besteht die Möglichkeit eine Pflegekraft in der eigenen Wohnung anzustellen, allerdings wird keine Assistenz von Seiten der Betreiber vermittelt. Das Angebot von Century Village richtet sich grundsätzlich nicht an Klienten mit Pflegebedarf, sondern an Personen, die noch selbstständig sind und in der Pension aktive Jahre verbringen möchten. Ein Wegzug ist aber nicht erforderlich, wenn Pflege oder Assistenz notwendig wird. Die Herkunftsorte der Zuziehenden sind zum Großteil nördliche Bundesstaaten der USA, allen voran die Bundesstaaten

New York, New Jersey und Pennsylvania. In der Anlage sind weder Kinder noch Haustiere erlaubt (Rachevsky 2015).



Abbildung 3a-d Impressionen aus der Rentnersiedlung ‚Century Village‘, Westpalm Beach, Florida (Eigene Aufnahmen, Dezember 2014)

Das Auftreten dieser großflächigen Seniorenresidenzen in gewissen amerikanischen Bundesstaaten ist kein Zufall, sondern geht in den meisten Fällen auf Strategien und Maßnahmen der Bundesstaaten zurück, in denen Ruhestandszuwanderung als ökonomischer Mehrwert betrachtet werden. Im Jahr 1996 wurde in Arizona ein ‚Office of Senior Living‘ in der Handelskammer des Bundesstaates installiert, das zum Ziel hatte, das Marktsegment der Senioren besser abzudecken (Mc Hugh 2003, 166). Neben der Veranstaltung von Konferenzen, die private Dienstleister miteinander verknüpfen sollten, wurde auch ein Leitfaden für Senioren entwickelt. Der Ratgeber ‚Arizona Living: A Guide to Active Retirement‘ informiert über Wohnmöglichkeiten für Senioren im Bundesstaat und gibt zudem Auskunft über unterschiedliche Angebote für Senioren im Bereich Freizeit und Tourismus (ebd., 167). Auch andere Bundesstaaten, etwa Mississippi, entwarfen Strategien und Werbekampagnen, um sich als geeigneter Wohnort für Senioren zu positionieren (ebd., 174).

Mindestens 10 Bundesstaaten der USA verabschiedeten in den letzten Jahren sogenannte ‚Retiree Attraction Programmes‘, wobei der Fokus auf den Zuzug wohlhabender, aktiver und junger Senioren gelegt wurde (Brown & Glasgow 2010,

41). Durch die Zuwanderung älterer Personen sollte dezidiert der ökonomische Verlust von anderen Industrien (Produktion, Rohstoffindustrie) ausgeglichen werden. North Dakota versuchte durch das Projekt ‚*Back Home*‘ Personen, die in ihrer Jugend weggezogen waren, nach der Pensionierung wieder zurück in den Bundesstaat zu holen (ebd., 43). In South Carolina versuchte man private Investoren für die Errichtung von geplanten Seniorendörfern zu gewinnen (ebd., 42). Heutzutage können ähnliche Strategien etwa in Ländern Südostasiens beobachtet werden (Husa et al. 2014). Auch dort entstehen Rentnersiedlungen, vor allem für wohlhabende europäische und amerikanische Ruhestandsmigranten.

Auch in Japan, das in den letzten Jahren sowohl eine extreme Urbanisierung als auch eine besonders ausgeprägte demografische Alterung erlebt, gibt es bereits Beispiele von Gemeinden aus dem ländlichen Raum, die sich vollständig auf Senioren als potentielle Zuwanderer ausgerichtet haben und so versuchen, die dramatische Abwanderung im ländlichen Raum auszugleichen. Die Strategie sieht vor, wohlhabende ‚jüngere Alte‘ in guter gesundheitlicher Verfassung, vor allem aus der Kohorte der ‚*Baby-Boomer*‘, als neue Bewohner zu gewinnen (Feldhoff 2011, 32). Die Stadt ‚Date‘, die für ein relativ mildes Klima bekannt ist, hat im Jahr 2002 ein Projekt gestartet, welches versucht, den Standort für die Zuwanderung von Senioren attraktiv zu machen. Im Rahmen des ‚*Date Wealthy Land Project*‘ wurden von privaten Betreibern in Kooperation mit der Stadt neue Wohnhausanlagen für Senioren geplant. Die Anlagen verfügen über einen Sicherheitsdienst und einen ‚*Concierge Service*‘. Im lokalen Informationszentrum können sich potentielle Zuwanderer über Immobilien und den Standort Date informieren. Zusätzlich wurde ein Mobilitätsprojekt gestartet. Ein Taxiservice bietet Bewohnern über 60 die Möglichkeit zu vergünstigten Fahrpreisen zu verkehren. Neben der Schaffung von Einrichtungen für Senioren wird die Stadt Date vor allem über Werbemaßnahmen als Standort für Seniorenzuwanderung positioniert (ebd., 40f). Seit der Initiierung des Projektes war die Bevölkerungszahl von Date stabil geblieben und auch die Wirtschaft profitierte vom Zuzug der Senioren: Neue Geschäfte und Erwerbsmöglichkeiten boten auch Familien und jungen Erwerbstätigen die Möglichkeit an, zuzuwandern (ebd., 42).

In Europa ist – in kleiner dimensioniertem Ausmaß als in den Beispielen aus Übersee – die Entstehung von Rentnersiedlungen ebenfalls vereinzelt zu beobachten. In Deutschland entstand im Bundesland Niedersachsen in der Region Emsland auf 19.000 Quadratmetern ein Seniorendorf in der Stadt Meppen. Ab 60 Jahren darf ein Haus im Wohnpark erworben werden. Der Preis für einen Bungalow (mit durchschnittlich 90 Quadratmetern) liegt bei ca. 150.000 Euro. Der Seniorenwohnpark am Heideweg erfreut sich einer großen Nachfrage, eine Erweiterung ist bereits geplant. Selbstständigkeit und Individualität stehen auch bei diesem Wohnprojekt im Vordergrund. Bei Bedarf lassen sich aber Unterstützungsleistungen anfordern (Die Welt 2011).

2.4.4. Möglichkeiten der kommunalen Steuerung von Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum

Der Zuzug von Senioren kann, wie anhand der Studien gezeigt wurde, mancherorts als Potential und Chance verortet werden. Vor allem für ländliche Gemeinden zeigen sich durchaus positive Effekte durch Ruhestandsmigration. Allerdings stellt sich die Frage, inwiefern Kommunen überhaupt steuern können, wer in ihre Gemeinden zuzieht und wie sich ihre Bevölkerung entwickelt.

Sedlacek führte 2007 in rund 90 Städten und Gemeinden unterhalb der Ebene der Mittelzentren in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (also Regionen, die generell eher durch Bevölkerungsrückgang gekennzeichnet sind) eine Befragung durch. Dabei sollte herausgefunden werden, welche Möglichkeiten der kommunalen Steuerung nach Meinungen der Akteure zu einer positiven Bevölkerungsentwicklung beitragen können (2007, 93).

Er kam zu dem Schluss, dass explizite kommunale Bevölkerungspolitik der Städte und Gemeinden faktisch nicht existiert (ebd., 104). Obwohl Sedlacek keine expliziten Politikstrategien im Rahmen der Befragung in Erfahrung bringen konnte, gab es doch von Seiten der Gemeinden eine lange Liste an impliziten Zielen, die geäußert wurden. Unter anderem wurden eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl, eine Verlangsamung des Rückgangs, aber auch ausgewogene Frauenquoten und Altersanteile von Seiten der Gemeinden umzusetzen versucht (ebd., 104). Auch wenn in Österreich keine Studie existiert, die einen Überblick über Maßnahmen der kommunalen Bevölkerungspolitik gibt, so kann angenommen werden, dass ähnliche Zielvorstellungen, aber auch ähnlich wenig explizite Steuerungsoptionen in österreichischen Gemeinden vorzufinden sind. Einerseits lässt sich das durch die eingeschränkte Möglichkeit der Gemeinden begründen, andererseits kann ein Zweifel an der Wirksamkeit solcher Maßnahmen konstatiert werden. Denn Entscheidungen über Zu- und Wegzug liegen immer noch bei den Akteuren selbst und können nur in geringem Ausmaß geplant oder gesteuert werden.

Eine in den letzten Jahrzehnten immer öfter praktizierte Maßnahme, die unter anderem den Zuwachs von Bevölkerung in einer Region oder Gemeinde zum Ziel hat, ist das Regionalmarketing oder Standortmarketing. Es handelt sich in erster Linie um ein Kommunikationsinstrument, das durch Projekte und Einzelinitiativen eine langfristige Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von Räumen zum Ziel hat (Maier 2005, 950). Regionen werden somit wie ein Produkt vermarktet. Regionalmarketing kann zwei unterschiedliche Zielgruppen haben: Die eigene Bevölkerung und die ansässige Wirtschaft, oder die Bevölkerung und Unternehmen von außerhalb. Ziele des Regionalmarketings sind je nach Zielgruppe die Identifikation der Bevölkerung sowie der Unternehmen mit dem eigenen Lebens- und Wirtschaftsraum zu steigern, oder die Vermittlung von Qualitäten eines Raumes nach außen (ebd., 950f).

Neben Regionen und Gemeinden betreiben auch Akteure aus der Baubranche implizit und explizit Marketing für gewisse Standorte oder Immobilien. Auf Strategien zur Bewerbung von Regionen für ältere Menschen in den USA oder Japan wurde bereits verwiesen. Auch in Europa können Beispiele für eine gezielte Anwerbung von Senioren gefunden werden. Mit der Kampagne ‚Leipzig – Gegen Mangel im Alter‘ startete die Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft eine aktive Anwerbung von Senioren und Seniorinnen aus den westdeutschen Bundesländern. Im Rahmen von Werbeveranstaltungen wurden in Städten wie Duisburg, Remscheid oder Wuppertal Faltschachteln verteilt, die in ihrer Erscheinung an Tablettenschachteln erinnerten und Informationsmaterial enthielten. Das Informationsmaterial umfasste ein günstiges Reiseangebot für einen Ausflug nach Leipzig. Im Zuge der Reisen, die von einigen Personen gebucht wurden, wurde über preiswerte Wohnungsangebote in der Stadt informiert. Tatsächlich entschieden sich einige der angeworbenen Personen anschließend dazu, ihren Wohnort nach Leipzig zu verlegen. Die Aktion wird von den ausführenden Akteuren als Erfolg gewertet, nachdem die Kosten für die Werbemaßnahmen durch den Zuzug und die daraus resultierenden Mieteinnahmen gedeckt wurden (Gallitschke 2015).

In Österreich gibt es zwar (noch) keine vergleichbaren Beispiele einer regionalen Anwerbung der Zielgruppe Senioren, allerdings etabliert sich das Wohnstandortmarketing sehr wohl immer mehr als gezielte Strategie, um neue (und alte) Bewohner zu gewinnen. Initiativen und Projekte, die dazu dienen sollen die Lebensqualität in den Orten zu verbessern, Ortskerne zu beleben und das soziale und kulturelle Miteinander im Ort zu stärken, können immer öfter als Aktivitäten der Regionalentwicklung entdeckt werden. Es lassen sich in Österreich Regionen finden, die nicht von starkem Zuzug geprägt sind, aber durch Marketingmaßnahmen versuchen, ihre Region bekannter und damit nachgefragter zu machen. Ein Beispiel aus Österreich ist etwa die Initiative ‚Wohnen im Waldviertel‘ (Wohnen im Waldviertel 2016). Inwiefern es bei dieser Maßnahme auch gruppenspezifische beziehungsweise altersspezifische Marketingstrategien gibt oder solche geplant sind, wird im Rahmen der Forschungsarbeit noch dargestellt werden.

Dennoch sind es hauptsächlich das Aufschließen von Bauland und die Errichtung von Wohnbauprojekten, die in den Gemeinden den Zuzug generieren könnten. Die Entscheidung liegt aber, wie bereits erwähnt, auch dann bei den (potentiellen) Zuzüglern.

2.5. Theoretische Erklärungsperspektiven

Im Rahmen von empirischen Ergebnissen aus der Literatur konnte gezeigt werden, dass Ruhestandswanderungen eine spezielle Form der räumlichen Mobilität – mit eigenen Motiven, Zielortpräferenzen und besonderen Auswirkungen auf die

Zielorte – darstellen. Im Folgenden soll das Phänomen abschließend mit Konzepten der Theorie beleuchtet werden, bevor eigene empirische Ergebnisse folgen. Nachdem Ruhestandsmigration innerhalb der Migrationsforschung einen besonderen Stellenwert einnimmt, kann auch angenommen werden, dass spezielle theoretische Ansätze sich dafür eignen, diese zu erklären. So sind zwar für eine generelle Betrachtung auch die klassischen Migrationstheorien für Ruhestandsmigration anwendbar (wie etwa das ‚Push- und Pull‘-Modell nach Lee 1966), jedoch hat sich bereits gezeigt, dass vor allem eine verbesserte Lebensqualität ausschlaggebend für den Entschluss ist, in fortgeschrittenem Alter noch einmal umzuziehen. Die individuellen Wünsche und die Präferenzen bestimmter Zielorte mit den gesuchten Attributen verlangen nach theoretischen Perspektiven zur Erklärung und Untersuchung des Phänomens.

2.5.1. Räumliche Mobilität im Lebensverlauf aus Perspektive der ‚Life-Course‘-Ansätze

Die Häufigkeit räumlicher Mobilität ist im Laufe des Lebens einem Wandel unterlegen. Wanderungshäufigkeiten über die unterschiedlichen Altersgruppen lassen sich etwa bei der Betrachtung sogenannter ‚*Migration Schedules*‘ (z.B. Rogers & Castro 1981) erkennen. Um die Selektivität altersspezifischer Migration modellieren zu können, verglichen Rogers und Castro (1981) empirische Datensätze verschiedener Länder miteinander. Das Ziel war es, einen modellhaften Migrationsablauf nach Altersgruppen zu erstellen, der bei der Überprüfung von Daten oder der Interpolation fehlender Datensätze zum Einsatz kommen kann. Bei der Darstellung der altersspezifischen Migrationsrate konnten erhebliche Unterschiede der Häufigkeiten zwischen den Altersgruppen festgestellt werden. Die Altersprofile zeigten allerdings erstaunliche Regelmäßigkeiten zwischen unterschiedlichen Ländern und Regionen: „*The most prominent regularity found in empirical schedules of age-specific migration rates is the high concentration of movement among young adults.*“ (Rogers 1988, 355). Junge Erwachsene, etwa zwischen 20 und 22, zeigen zumeist die höchsten Migrationsraten im Lebensverlauf. Ein weiteres Merkmal der Migrationshäufigkeit nach Alter zeigt sich beim Anstieg der Mobilität im jungen Kindheitsalter, welches verknüpft ist mit dem Wohnstandortwechsel der Eltern dieser Kinder. In einigen Ländern und Regionen zeigt sich zudem ein Anstieg der Mobilität im Pensionsantrittsalter beziehungsweise kurz davor, ebenso wie im hochbetagten Alter.

Diese Unterschiede können mit verschiedenen Ereignissen und sich verändernden Anforderungen der Lebensphasen in Zusammenhang gebracht werden. Auch Ansprüche und persönliche Präferenzen hinsichtlich der Wohnorte und Immobilien können mit zunehmendem Alter variieren. In Abbildung 4 ist der modellhafte Verlauf der räumlichen Mobilität nach Altersgruppen sowie deren Motive der Wohnstandortverlagerung dargestellt. Der Anstieg der Mobilität ist etwa ab dem Alter von 16-18 bis Jahren sprunghaft wahrzunehmen und steht dabei in Zusam-

menhang mit der Beendigung der Schulpflicht, dem Beginn einer Ausbildung oder Lehre und dem Übertritt in eine höhere Bildungseinrichtung, oder dem Eintritt ins Erwerbsleben. Das Abflachen der Kurve ab dem Alter 30 verläuft weniger rasant und zeigt, dass auch im Alter der Familiengründung die Häufigkeiten von Wohnstandortwechsel noch hoch sind. Die Mobilität in der zweiten Lebenshälfte lässt sich unter anderem durch eine Re-Dimensionierung von Haushalten (durch den Auszug der Kinder aus dem Elternhaus), durch berufliche Neuorientierungen oder den Übertritt in den Ruhestand und damit verbundenem Wohnstandortwechsel und später, im hochbetagten Alter, durch die Notwendigkeit der institutionellen oder familiären Unterstützungsleistung erklären.

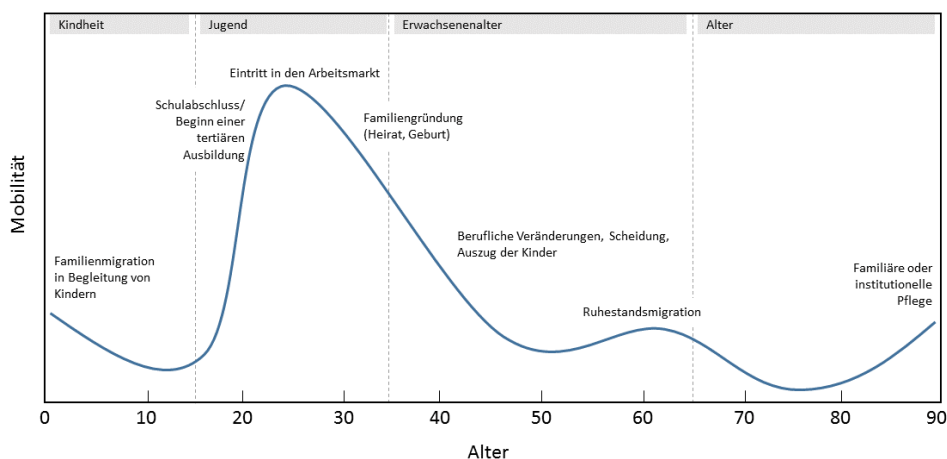


Abbildung 4 Migrationsverlauf im Alter nach dem ‚Model Migration Schedule‘ (Eigene Darstellung nach Bernard et al. 2014)

Zusammenhänge zwischen Veränderungen von Handlungen und Handlungsoptionen im Lebensverlauf werden im Rahmen der ‚Life-Course‘-Ansätze in den Sozialwissenschaften diskutiert. Die Migrationswahrscheinlichkeit im Lebensverlauf wird sowohl von individuellen Faktoren als auch von strukturellen Faktoren im Lebenszyklus beeinflusst.

Das Familienzyklus-Konzept nach Rossi kann als erster Ansatz dieser Forschungsperspektive beschrieben werden (1955). Bei der Betrachtung von Umzügen von Familien in Philadelphia vom Beginn der Familiengründung (Heirat) bis zum Tod eines Partners (und damit Auflösung der Familie), konnten eindeutige Regelmäßigkeiten von Familien in US-amerikanischen Städten zusammengetragen werden (nach Kley 2009, 49): Während jungverheiratete Paare einen urbanen Wohnstandort bevorzugten, wurden mit Wachstum der Familie und einem steigendem Größenbedarf Lagen am Stadtrand bevorzugt. Dieser Zusammenhang scheint aus heutiger Perspektive nichts Neues. Doch wurden seither auch komplexere Themen im Rahmen der Lebenslauf-Ansätze betrachtet. So werden mittlerweile nicht nur idealtypische Lebenszyklen von Familien betrachtet, sondern

es werden auch Regelmäßigkeiten und Handlungen von alleinstehenden Personen in unterschiedlichen Lebensabschnitten untersucht (Kley 2009, 51ff). Auch dabei lassen sich konstante Regelmäßigkeiten der Biographien von Individuen im Zeitverlauf feststellen.

Muster in Lebensverläufen ergeben sich aus den komplexen Zusammenhängen zwischen gesellschaftlichen Strukturen, biographischen Ereignissen und historischen Abläufen. Im Lebenslauf-Ansatz werden individuelle Ereignisse im Lebensverlauf (Ereignisse auf der Mikro-Ebene) mit den Dynamiken der Strukturen der Gesellschaft und institutionellen Strukturen in Verbindung gesetzt (Makro- und Mesoebene). Gesellschaftliche Strukturen und sozioökonomische Voraussetzungen haben Einfluss auf individuelle Möglichkeiten und somit den Verlauf von Biographien, ebenso wie sich persönliche Entscheidungen von Individuen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Politik auswirken. Lebensabschnitte wie etwa der Beginn eines Studiums oder einer Lehre sind durch vorhergehende Schulpflichten in großem Ausmaß vordefiniert. Auch Familiengründungen oder der Übertritt in die Pension haben aufgrund von biologischen Faktoren oder gesetzlichen Festlegungen eine gewisse zeitliche Determiniertheit. Lebensverläufe ergeben sich weder allein aufgrund zufällig eintreffender Ereignisse über die Zeit, noch können Ereignisse aufgrund gewisser Strukturen und Voraussetzungen vorhergesehen werden. Ungeachtet dessen, dass jedes Leben einzigartig ist, ist der Lebenslauf-Ansatz daran interessiert systematische Gesetzmäßigkeiten von Ereignissen zu finden, welche auf individueller Ebene eine einzigartige Bedeutung erfahren (Wingens et al. 2011, 6).

Neben gesellschaftlichen Makrostrukturen (politische und wirtschaftliche Systeme, aber auch kulturelle Strukturen wie Religion oder Sprache, ebenso wie gesellschaftliche Normen und Werte und über die Historie geprägte Identitäten) sind es institutionell eingebettete Gegebenheiten auf der Mesoebene (wie das Schul- und Ausbildungswesen, sozialstaatliche Ansprüche oder Altersnormen), die individuelle biographische Ereignisse im Lebensverlauf vorstrukturieren. Auch gibt es bestimmte individuelle Kriterien, die persönliche Handlungsoptionen beeinflussen. So wirken zum Beispiel auf Migration der Bildungsgrad oder der soziale und ökonomische Status selektiv. Immobilienbesitz, ebenso wie die bisherige „Migrationsgeschichte“ führen zu einem höheren beziehungsweise niedrigeren Risiko den Wohnstandort zu verlegen. Migration kann als gelernte Strategie beschrieben werden. Eine Migrationsgeschichte sensibilisiert Individuen zu weiterer räumlicher Mobilität (Bailey 1993, 315). Auch die räumliche Verbundenheit, die sogenannte ‚*Place Identity*‘, hat Auswirkungen auf Migrationsentscheidungen. Diese hängt wiederum stark mit der Länge der Wohndauer an einem bestimmten Ort zusammen (Weichhart et al. 2006). Gerade für das Wohnen im Alter hat die starke Verbundenheit mit einem Ort oder einer Immobilie (durch eine lange Wohndauer) zur Ursache, dass nur wenige Personen im Alter an einen Umzug denken (Pfaffenbach & Kramer 2013).

Das Alter ist aus der Lebenslauf-Perspektive als eine soziale oder kulturelle und nicht als eine chronologische oder demografische Größe zu betrachten. Motive der räumlichen Mobilität können durch das Alter abgeleitet werden, aber es ergeben sich keine eindeutigen Erklärungen daraus (Wulff et al. 2010, 307). Migration ist ein selektiver Prozess und das Alter kann als stellvertretende Variable für dahinterstehende Merkmale dienen. Es darf aber nicht vergessen werden, dass diese oft schwieriger zu messenden strukturellen Indikatoren die wichtigere Rolle für Wohnstandortmotive und deren Verwirklichung spielen. Lebensverläufe zeigen sich in modernen Gesellschaften durch die generellen Strukturen von Ausbildung, Arbeit und Pension relativ angeglichen. Die Einführung wohlfahrtsstaatlicher Modelle hat zur Institutionalisierung moderner Lebensverläufe beigetragen (Wingens et al. 2011, 7).

Der Lebenslauf-Ansatz stellt sich bei der Erforschung von Altenwanderung als ein lohnendes Konzept dar. Es kann thematisiert werden, inwiefern sich strukturelle Voraussetzungen im dritten Lebensalter verändern und welche Auswirkungen sich daraus für die räumliche Mobilität von Personen im Alter ergeben. Mit einer Lebenslauf-Perspektive lassen sich sowohl Veränderungen auf der Makroebene (Anstieg der Lebenserwartung, Anstieg der Personen im Pensionsalter, allgemeiner Anstieg des Wohlstandes in der Pension), als auch Veränderungen auf der Mikroebene (individuelle Gesundheit, Wohnstandortpräferenzen, finanzielle Möglichkeiten) beschreiben, um damit Veränderungen der Muster von Altenwanderungen zu erklären. Individuelle Biographien und Entscheidungen sowie deren strukturelle Einbettung und die Bedeutung von räumlichen Manifestationen lassen unter diesem Ansatz die Fragestellung zu, inwiefern Ausprägungen und Häufungen von Handlungen in verschiedenen Lebensläufen Auswirkungen für bestimmte Regionen haben.

Obwohl aus der Perspektive der ‚*Life-Course*‘-Ansätze nach Regelmäßigkeiten zwischen unterschiedlichen Biographien gesucht wird, so ist auch zu bedenken, dass seit den 1970er Jahren eine zunehmende Ausdifferenzierung von Lebensverläufen und -entwürfen beobachtet werden konnte, deren Erklärung vor allem auf Unterschiede in den persönlichen Präferenzen und Wahlmöglichkeiten zurückgeführt wurde. Der soziale Wandel hat zu einer Pluralisierung der Gesellschaft beigetragen. Das Auftreten neuer Formen von Wanderungen, wie der Ruhestandswanderung, kann daher auch aus Perspektive neu auftretender Lebensstile betrachtet werden.

2.5.2. Die Forschungsansätze der ‚*Lifestyle Migration*‘ und ‚*Amenity Migration*‘

Nicht nur der Lebenslauf und das Alter haben eine strukturierende Wirkung auf individuelle Handlungsoptionen und Wohnstandortpräferenzen. In den Sozial-

wissenschaften wurde in den letzten Jahren immer öfter der Lebensstil als Erklärungskomponente für eine Ausdifferenzierung von Handlungsspielräumen und -möglichkeiten beschrieben. Zur Erklärung von Wanderungen, die nicht primär ökonomischen Zwecken folgen, wurde in den letzten Jahren der Begriff der lebensstilorientierten Migration etabliert. Bei diesen Ansätzen rücken die Qualitäten des Wohnortes und Zielortpräferenzen in den Vordergrund der Betrachtung zur Erklärung von Migration. Neben Ruhestandswanderungen können auch andere freizeitorientierte Migrationen und saisonale Wanderungen unter dem Schlagwort der ‚*Lifestyle Migration*‘ beziehungsweise ‚*Amenity Migration*‘ erfasst werden.

Der Forschungsansatz der ‚*Lifestyle Migration*‘ beschreibt das Erfüllen des Wunsches nach einer höheren Lebensqualität in der Wohnumgebung als die Triebfeder für Migration (Benson & Osbaldiston 2014, 1). Höhere Lebensqualität ist sowohl durch materielle Vorteile (niedrigere Lebenskosten oder günstigere Grundstückspreise in der Zielregion), als auch durch immaterielle Faktoren (günstigeres Klima, Anzahl der Sonnenstunden, wärmere Temperaturen) sowie soziale und kulturelle Gegebenheiten in der Zielregion gekennzeichnet (Torkington 2010, 103). Der Forschungszweig widmet sich einer privilegierten und wohlhabenden Personengruppe, nachdem Lebensqualität gegenüber ökonomischen Notwendigkeiten (wie Arbeitsplätze oder Einkommensquellen) in den Vordergrund gestellt werden kann (Benson & O'Reilly 2009, 11).

Lebensstilorientierte Wanderungen sind der Suche nach einer höheren Lebensqualität gewidmet. Auch die meisten Ruhestandswanderungen lassen sich daher als Form der ‚*Lifestyle-Migration*‘ kategorisieren. Gerade Wanderungen, die direkt nach dem Übertritt in den Ruhestand, oder auch schon kurz zuvor getätigt werden, sind zumeist mit der Suche nach einer höheren Lebensqualität oder einem neuen Leben, das nicht mehr von Arbeit dominiert ist, in Verbindung zu bringen. Die Migration wird bei den lebensstilorientierten Ansätzen als Veränderung und Vollzug der Selbstverwirklichung gesehen, als Ausdruck des Individualismus, zum Finden eines besseren Lebensweges. Oft liegen romantiserte und realitätsferne Vorstellungen der Migrationshandlung zugrunde (vgl. Benson & Osbaldiston 2014, 11). Die Ziele lebensstilorientierter Wanderungen sind Regionen mit hoher landschaftlicher Attraktivität, beziehungsweise Destinationen, die eine Zuschreibung als ländliche Idylle mit hoher Authentizität genießen. Forschungen zu lebensstilorientierten Wanderungen beschäftigen sich nicht ausschließlich mit dem Wohnstandortwechsel und den dahinterstehenden Motiven, sondern auch mit den Wirkungen dieser Wanderungen auf die Zielregionen (ebd., 3).

Ein ähnlicher Ansatz der Migrationsforschung, der sich dem jüngst beobachteten Phänomen des Zuzuges in abgelegene landschaftlich attraktive Regionen, unter anderem in Berggebiete, widmet und versucht sowohl Motive als auch Auswirkungen dieser Zuwanderung zu erforschen, ist der Ansatz der ‚*Amenity Migration*‘ (Moss 2006, 3). Die Suche nach landschaftlicher Schönheit und kultureller

Einzigartigkeit werden als Hauptmotive der ‚*Amenity Migration*‘ genannt. Damit verbunden geht es den Zuwanderern um einen Gewinn an Lebensqualität, zum Beispiel was die persönliche Lebensführung angeht. Nicht das Erwerbsleben, sondern Aspekte des Freizeitlebens sind ausschlaggebend für die Wohnstandortverlagerung. ‚*Amenity Migration*‘ beschreibt zum Großteil Wanderungen in wenig dicht besiedelte Gebiete beziehungsweise ländliche Räume. Vor allem die Neubesiedelung von Berggebieten in den USA, aber auch im europäischen Raum, wurde eingehend im Rahmen dieser Forschungsrichtung betrachtet (z.B. Moss 2006; Cede et al. 2014; Steinicke et al. 2014). Die Grenze zwischen ‚*Amenity Migration*‘ und Tourismus zu ziehen ist nicht immer ganz einfach, aber generell gelten nur jene Personen als ‚*Amenity Migrants*‘, deren Intention ein dauerhafter Ortswechsel ist (Moss 2006, 14).

Der Begriff der ‚*Amenities*‘ beschreibt generell die Qualitäten eines Ortes (Parker & Doak 2012, 218) und kann im deutschen mit ‚Annehmlichkeit‘ ebenso wie mit ‚Einrichtung‘ oder ‚Ausstattung‘ übersetzt werden. ‚*Amenities*‘ können sich sowohl auf natürliche Gegebenheiten eines Ortes beziehen, als auch auf geplante Einrichtungen, wie etwa Freizeiteinrichtungen, Golfplätze, Parkanlagen oder ähnliches. Das Konzept ist nicht eindeutig definiert, wie es etwa Smith beschreibt: „*Amenity is easier to recognise than to define*“ (Smith 1974, zitiert nach Parker & Doak 2012, 219). Generell greift aber die Beschränkung auf ‚*Amenities*‘ in vielen Fällen zu kurz, um das komplexe Zusammenspiel von Motiven zu beschreiben, das hinter Wanderungen zu Orten mit einer höheren Umweltqualität und kultureller Andersartigkeit steht (Mcintyre 2009). Beiträge aus der Geographie bedienen sich daher vermehrt auch dem aus der Soziologie stammenden Konzept der ‚*Lifestyle Migration*‘ (z.B. Gruber et al. 2017; Kordel 2011).

2.5.2.1. *Lebensstile zur Erklärung von räumlichen Präferenzen*

Nicht nur im Rahmen der Migrationsforschung, sondern auch generell hat sich die Erforschung von Lebensstilen seit den 1980er Jahren zu einem intensiv bearbeiteten Forschungsfeld in den Sozialwissenschaften entwickelt (Scheiner 2006, 45). Lebensstile stellen eine Erweiterung, beziehungsweise Verfeinerung der Begriffe „Klasse“ und „Schicht“ dar, die zur Strukturierung der Gesellschaft in der Postmoderne dienen. Die postindustrielle Gesellschaft sei davon geprägt, dass Schicht- und Klassenmodelle ihre Erklärungskraft für Einstellungs- und Verhaltensfragen verlieren, nachdem es vermehrt zu einer Zunahme von individuellen Wahlmöglichkeiten, einer zunehmenden Anzahl von Personen, deren Leben nicht auf die Erwerbstätigkeit ausgerichtet ist, sowie zu einer Pluralisierung von Erwerbsmöglichkeiten und Lebensweisen kommt (Dangschat & Hamedinger 2007, 5). Eine subtilere Distinktion wurde notwendig, um soziale und kulturelle Ungleichheiten zu reproduzieren (Richter 2006, 9ff).

Lebensstile beschreiben und erklären gemeinsame Verhaltensweisen von Menschen, bedingt durch ähnliche Zielvorstellungen, Interaktionsformen, Bewertungsmuster oder Wissensstände (Hradil 1996, 16). Die Beschreibung von Lebensstilen beschränkt sich oftmals auf das Definieren des Konsumverhaltens, Freizeitverhaltens oder des Reiseverhaltens, was vor allem daran liegt, dass die Brüchigkeit des Schichtkonzeptes zuerst den Marktforschern auffiel und sich darin niederschlug (Richter 2006, 12). Lebensstile beziehen sich aber ebenso auf Wertvorstellungen und Handlungsweisen und auch auf Präferenzen bei der Wohnstandortwahl (Scheiner 2006, 46).

Lebensstilansätze können in voluntaristische und strukturalistische Ansätze unterschieden werden. Voluntaristische Ansätze unterstreichen die Handlungsfreiheit und Freiwilligkeit und sehen die Entwicklung von Lebensstilen losgelöst von der Sozialstruktur. Aus einem strukturalistischen Verständnis heraus (vor allem geprägt durch Bourdieu 1982) werden Lebensstile abhängig von der Lebenslage beschrieben, welche sich wiederum durch sozioökonomische und demografische Merkmale erklärt (wie z.B. Einkommen, Bildung, Geschlecht, Alter) (zitiert nach Scheiner 2006, 46). Das persönliche Kapital (ökonomisches, kulturelles, soziales Kapital) und somit die Position und das Prestige der Akteure hat bei Bourdieu unmittelbare Auswirkungen auf den Lebensstil, während andere Autoren postulieren, dass der Lebensstil frei wählbar sei (siehe bei Reuber & Wolkersdorfer 2006, 223).

In der Literatur gibt es unterschiedliche Typologien von Lebensstilgruppen, die anhand von Präferenzen und Vorlieben (Freizeitaktivitäten, Kultur, etc.) sowie Lebenszielen definiert werden. Schneider und Spellerberg zogen in ihrer Untersuchung von Wohnbedürfnissen und räumlicher Mobilität und deren Zusammenhang mit dem Lebensstil eine Typologie heran, die folgende Lebensstile definiert (1999, 73):

- Traditionell zurückgezogen Lebende
- Einfach Lebende
- Arbeitsorientiert Häusliche
- Expressiv Vielseitige
- Hochkulturell Interessierte
- Sozial Engagierte
- Hedonistisch Freizeitorientierte
- Arbeits- und Erlebnisorientierte
- Vielseitig Aktive

Sowohl die Standortwahl als auch das Ausmaß der Wohnmobilität (also Wanderungshäufigkeit oder Wanderungsdistanz) zeigen nachweisbare Unterschiede nach Lebensstil (Scheiner 2006, 46f). Großstädte gelten als attraktive Wohnstandort für junge, hedonistische, beruflich engagierte Menschen mit vielseitigen kulturellen Interessen. Ländliche Regionen werden von familienorientierten jüngeren und traditionellen älteren Lebensstilgruppen als Wohnstandorte präferiert

(Schneider & Spellerberg 1999, 84). Obwohl der Lebenszyklus den eindeutig größeren Einfluss auf Wanderungen zu haben scheint, bilden beide Ansätze, vor allem in der Zusammenschau, wichtige Theorieansätze (Scheiner 2006, 47). Der Lebensstilansatz kann herangezogen werden, um zu erklären, dass Wanderungen, die rund um die Pensionierung geschehen, auf unterschiedlichen Motiven beruhen können. Innerhalb der Gruppe der Ruhestandswanderer gibt es eine große Diversität und auch innerhalb der Kategorie ‚lebensstilorientierter Wanderungen‘ gibt es unterschiedliche Zielvorstellungen und Erwartungen.

Für Österreich wurden in den 1980er und 1990er Jahren Lebensstilgruppen definiert und deren räumliche Ausprägung untersucht. 1988 und 1997 definierte das Dr. Fessel-Institut Lebensstiltypen anhand von Variablen zu Wohnen, Freizeitverhalten, Einstellungen zur Politik, Religion und Arbeit, kulturellem Geschmack und Mediennutzung (Richter 2006, 65). In der Typologie von 1997 wurden sechs verschiedene Lebensstilgruppen definiert: Konservativer Lebensstil, intellektueller Lebensstil, hedonistischer Lebensstil, materialistischer Lebensstil, konventioneller Lebensstil und traditioneller Lebensstil. Neben demografischen Faktoren (Alter, Familienstand) wurden auch die berufliche Situation und die politische Orientierung in die Studie miteinbezogen (ebd., 99ff). Richter untersuchte die Lebensstilgruppen aus der Fesselstudie von 1988 dahingehend, ob es signifikante Häufungen nach unterschiedlichen Raumtypen gibt. Die Lebensstilgruppen wurden anhand des Vorkommens in Gemeinden nach deren Einwohnergröße untersucht. Tatsächlich stellte sich heraus, dass gewisse Lebensstile eher in ländlichen (beziehungsweise kleineren) Gemeinden, andere in größeren, urbanen Gemeinden vorzufinden waren (ebd., 123ff). „Bildungs- und kulturbewusstes Verhalten scheint nach wie vor auf den städtischen Raum konzentriert zu sein. [...] Die Lebensstiltypen in ländlichen Räumen sind sehr stark auf die Einhaltung von Normen und Sitten bedacht.“ (ebd., 124). Traditionelle Elemente überwiegen in ländlichen Lebensstilen, während sich in urbanen Räumen vor allem viele unterschiedliche Lebensstile zusammenfinden. Die Stadt ist damit eher ein Ort vielfältiger Lebensstile, während der ländliche Raum durch einen Wertkonservatismus geprägt ist (ebd., 125). Es kann davon ausgegangen werden, dass es in der Gegenwart zu einer Veränderung der räumlichen Vorkommnisse von Lebensstilen gekommen ist. Dennoch werden sich bis heute auch deutliche Unterschiede im Auftreten von Lebensstiltypen in urbanen und ländlichen Raumtypen finden lassen. Von einer gewissen Persistenz traditioneller Lebensstile in ländlichen Gebieten ist auszugehen, ebenso wie von einer noch weiteren Ausdehnung der Diversität in urbanen Räumen.

Das Interesse an der Lebensstilforschung hat nicht zuletzt durch die Modernisierung und Individualisierung von Gesellschaften zugenommen. Im Rahmen der Individualisierungsthese beschreibt Beck, wie sich subkulturelle Klassenidentitäten und -bindungen auflösen und sich Lebenslagen und Lebensstile diversifizieren (Beck 1986, 122). Die Zunahme der Lebenszeit (durch eine gestiegene

Lebenserwartung), die Abnahme der Erwerbsarbeitszeit (durch einen späteren Eintritt in das und einen früheren Austritt aus dem Erwerbsleben), und der Anstieg des Arbeitseinkommens haben dazu geführt, dass sich – zumindest in ehemaligen Industrienationen – unterschiedliche Lebenschancen entwickelt haben (ebd., 124). Neue materielle und zeitliche Entfaltungsmöglichkeiten führen dazu, dass traditionelle Lebensformen und Sozialmilieus zunehmend verschwinden und neue Lebenswege und Lebenslagen auf den Plan treten (ebd., 124). Die Neubewertung räumlicher Qualitäten, etwa jener von ländlichen Regionen, ist dabei auch eine mögliche Konsequenz.

Die Entwicklung neuer Lebensentwürfe im höheren Alter lässt sich gerade zur theoretischen Erklärung von Ruhestandswanderung als geeignetes Konzept andenken. Finanzielle und gesundheitliche Voraussetzungen haben sich für viele Senioren verändert, ebenso wie familiäre und soziale Netzwerke, was zu einer Ausdifferenzierung von Lebensstilen im höheren Alter geführt hat.

2.5.2.2. *Ausdifferenzierung von Lebensstilen im höheren Alter*

Wie bereits dargestellt wurde, treten unterschiedliche Lebensstile auch in unterschiedlichen Altersgruppen auf. Somit kann auch die Gruppe der Senioren nicht als einheitlicher Lebensstiltyp begriffen werden. Die Einigkeit darüber, was ‚alt‘ bedeutet und wie sich Personen im Alter verhalten, hat in den letzten Jahren durch eine zunehmende Differenzierung der Lebensweise in der Altersphase abgenommen. Ursprünglich wurde durch die Einführung der Pensionssysteme im Zeitalter der Industrialisierung der Ruhestand durch die Entstehung sozialer Sicherungssysteme institutionalisiert und an ein chronologisches Alter gekoppelt, was eine normierte Altersphase entstehen ließ (Köller 2006, 26). Mittlerweile ist der Eintritt in den Ruhestand weniger streng geregelt. Diverse Übergangsregelungen (Altersteilzeit, Frühpensionierungen, etc.) haben dazu geführt, dass der Beginn der Lebensphase ‚Alter‘ aufgeweicht wurde (Schröter 2008, 621). Auch demografische Entwicklungen, allen voran die zunehmende Lebenserwartung, führen zu einer Ausdifferenzierung der Altersphase (Köller 2006, 27). Das hat zur Folge, dass sich die Lebensphase ‚Alter‘ nicht mehr eindeutig über das Ende der Berufstätigkeit definieren lässt. Will man den Beginn dennoch an einem kalendarischen Alter fest machen, so kann diese zwischen 55 und 65 beginnen (Schröter 2008, 615). Der Eintritt in den Ruhestand wird nach wie vor als Kriterium zur Abgrenzung der Lebensphase herangezogen werden. Insgesamt hat sich die Lebensphase des Alters in den letzten Jahren stark ausgedehnt und dauert mittlerweile um die 50 Jahre (ebd., 621), was dazu führte, dass auch innerhalb dieser Phase eine weitere Differenzierung notwendig wurde.

Laslett definierte das ‚*dritte Lebensalter*‘ als neue Phase im Alter, welche er zum ‚*vierten Alter*‘ abgrenzt (1995). Er unterscheidet damit das ‚*junge Alter*‘ vom ‚*hochbetagten Alter*‘ oder ‚*alten Alter*‘ (ab etwa 80 oder 85 Jahren) (Schröter 2008, 622). Das ‚*junge Alter*‘ wurde von Laslett als neues gesellschaftliches Phänomen dargestellt, das erst seit etwa der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

durch die gestiegene Lebenserwartung und die ausgebauten Pensionssysteme in Erscheinung trat (Gruber & Gruber 2015, 309). Das ‚dritte Alter‘ bezeichnete die Lebensphase nach der Pensionierung, die selbstbestimmt gelebt werden kann, ohne Verantwortung gegenüber der Familie, nachdem Kinder zum Großteil schon ausgezogen sind und ohne berufliches Engagement, aber auch noch ohne gesundheitliche Einschränkungen und Pflegebedarf. In dieser Phase der persönlichen Erfüllung haben Personen die Möglichkeit Ziele und Interessen zu verfolgen, so denn ihnen ausreichend (gesundheitliche, soziale und ökonomische) Ressourcen zur Verfügung stehen (ebd.). Im vierten Lebensalter entstehen neue Abhängigkeiten etwa in Form von Pflegebedarf (Laslett 1995, 35).

Atchley definierte sechs idealtypische Phasen im Lebensabschnitt Alter (1976, zitiert nach Schroeter 2008, 622f). In der ‚*entfernten Phase*‘, noch vor dem Übertritt in den Ruhestand, entstehen erste – vor allem positive und idealisierende – Vorstellungen über die nachberufliche Phase. Kurz vor der Pensionierung beginnt die ‚*Nähephase*‘, in der eine genaue Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Ruhestandes beginnt. Die einstige Vorfriede wird durch Ängste ersetzt, die Einstellung zum Ruhestand verschlechtert sich. Die Euphorie kehrt allerdings kurz nach der Pensionierung zurück. In der ‚*Euphoriephase*‘ wird die neu gewonnene Zeit wie Urlaub empfunden und die neu errungene Freizeit genossen. Nicht selten kommt es bald nach der Euphorie zur ‚*Phase der Ernüchterung*‘, wenn den Personen auffällt, dass es sich um keinen Urlaub, sondern um eine endgültige Lebensphase handelt. Einige Menschen reagieren auf die Ernüchterung mit einer Neuorientierung und versuchen, neue Rituale zu entwickeln oder zu alten Strukturen zurückzukehren. Die längste Zeit des Ruhestandes wird in einer ‚*Stabilitätsphase*‘ verbracht, wenn sich die Personen mit der Altersrolle arrangiert und identifiziert haben. Die ‚*Endphase*‘ beschreibt schlussendlich das hochbetagte Alter beziehungsweise das vierte Alter, wo der Übergang vom Ruheständler zum alten, gebrechlichen, pflegebedürftigen Menschen stattfindet.

Dieses Bild des alten, gebrechlichen und pflegebedürftigen Menschen prägte bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die Vorstellung über das Alter, welches fast ausschließlich mit körperlichem Verfall, Rückzug aus dem sozialen Leben und gesundheitlichen Einschränkungen in Verbindung gebracht wurde. Die Theorie des ‚*Disengagement*‘ ging deshalb davon aus, dass ältere Menschen zufriedener sind, wenn sie sich zurückziehen und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben einschränken (Cumming & Henry 1967 zitiert nach Gruber & Gruber 2015, 309). Demgegenüber steht die ‚*Aktivitätsthese*‘, die darauf beruht, dass durch das Ausscheiden aus dem Berufsleben Energien frei werden, um neue Aktivitäten, Aufgaben und Interessen zu entwickeln (Atchley 1989 zitiert nach Köller 2006, 28). Die ‚*Kontinuitätsthese*‘ geht davon aus, dass die Lebenszufriedenheit im Alter vor allem dann besteht, wenn die Aktivitäten des mittleren Alters fortgesetzt werden können und Gewohnheiten und Verhaltensweisen aufrechterhalten werden können (ebd.). Personen, die ursprünglich einen sehr aktiven Lebensstil geführt

haben, werden dies auch im Alter fortsetzen wollen, Personen mit einem rückgezogenen Lebensstil werden auch im Alter zufrieden sein, wenn sie weiter zurückhaltend leben (ebd., 29).

Obwohl die Ansätze der Lebensstilforschung immer wieder aufgrund fehlender theoretischer Konsistenz und fehlender empirischer Nachweise kritisiert wurden (Konietzka 1994, 94), stellen sie für die vorliegende Arbeit doch ein wichtiges Theoriekonzept dar, um Entscheidungen und Motive eines Umzuges ebenso wie Standortpräferenzen im Alter erklären zu können. Zudem ist es wichtig zu verstehen, dass lebensstilorientierte Wanderungen, welche Ruhestandsmigrationen zweifellos darstellen, nicht pauschalisiert betrachtet werden dürfen, sondern sich nach individuellen Präferenzen unterscheiden. Bevor Motive der Ruhestandsmigration in Österreich beschrieben werden, wird sich das im nächsten Kapitel zeigen, in dem Erkenntnisse über Ruhestandsmigration aus der Literatur präsentiert werden.

2.6. Ruhestandsmigration und deren Bedeutung für den ländlichen Raum – eine Zusammenfassung der theoretischen Bezüge

Wanderungsentscheidungen werden sowohl durch Ereignisse im Lebensverlauf als auch durch den persönlichen Lebensstil beeinflusst und mitbestimmt. Räumliche Mobilität basiert auf der Entscheidung von Individuen, die wiederum in Strukturen eingebettet sind, welche sich innerhalb des Lebens unterschiedlich gestalten.

In der Lebensphase des ‚Alters‘ ist es in den letzten Jahrzehnten zu einer deutlichen Veränderung sowohl individueller als auch struktureller Voraussetzungen gekommen, welche als theoretische Grundvoraussetzung für das Auftreten von Ruhestandsmigration gelten können: Das dritte Lebensalter als neue Lebensphase, der zunehmende Wunsch nach Individualisierung, Wohlstand, Gesundheit und die zunehmende Mobilität lassen sich unter anderem hier nennen.

Der Übertritt in den Ruhestand ermöglicht durch die berufliche Entpflichtung neue individuelle Handlungsoptionen, welche für einige Personen eine räumliche Veränderung bedeuten. Hinter den Wanderungen im Alter stehen unterschiedliche Motivationen, welche auch eine Reihe von unterschiedlichen Formen und Typen von Ruhestandsmigration begründen. Ökonomische und finanzielle, berufliche und familiäre, aber auch auf den Wohnort und das Wohnumfeld bezogene Faktoren spielen eine Rolle. Grundsätzlich kann zwischen lebensstilorientierten Wanderungen, Rückkehrwanderungen und assistenzorientierten Wanderungen unterschieden werden. Nicht immer sind die Formen und Motive trennscharf voneinander zu unterscheiden. In jedem Fall aber zeichnet sich Ruhestandsmigration dadurch aus, dass versucht wird, die persönliche Lebensqualität zu verbessern.

Als Zielregionen stehen unter anderem ländliche Regionen im Fokus der Migration in der zweiten Lebenshälfte. Im internationalen Vergleich lassen sich Beispiele von strukturschwachen Regionen finden, welche gezielt die Gruppe aktiver und wohlhabender Senioren als neue Wohnbevölkerung anwerben. Neben strukturellen Voraussetzungen (wie zum Beispiel günstige Bodenpreise, geringe Bevölkerungsdichte, Verfügbarkeit von Immobilien), sind es vor allem bestimmte Zuschreibungen (Ruhe, Idylle, subjektiv empfundene Sicherheit), die dazu führen, dass ländliche Räume von Ruhestandsmigranten präferiert werden.

Die Auswirkungen der Zuwanderung älterer Personen in ländliche Regionen werden, vor allem aus einer ökonomischen Perspektive, positiv bewertet. Ruhestandswanderung kann mit dem Zufluss von Ressourcen und Kapital in Verbindung gebracht werden. Neben der quantitativen Bedeutung von Zuwanderung im Rahmen von Steuerzuweisungen, kann in der Literatur auch die Auswirkung auf die lokale Wirtschaft als positiver Faktor der Ruhestandsmigration bemerkt werden. Außerdem zeigte sich die Zuwanderung als wichtiger sozialer Faktor für die Gesellschaft. Ruhestandsmigranten werden in Vereinen aktiv oder beteiligen sich im Rahmen der Nachbarschaftshilfe. Neben den Potentialen gibt es auch Herausforderungen, die durch die Zuwanderung von Senioren entstehen können. Vor allem sind das Konflikte mit der ansässigen Bevölkerung, die durch das Zusammentreffen unterschiedlicher Mentalitäten und Lebensstile entstehen. Ebenso wurden regionalwirtschaftliche Folgewirkungen einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft beschrieben, wie etwa der steigende Bedarf an Pflege- und Gesundheitsversorgung und die einseitige Auslastung der Daseinsvorsorge.

Trotz einer Vielzahl an positiven Aspekten handelt es sich bei Ruhestandsmigration um ein nur bedingt steuerbares Phänomen, vor allem innerhalb des europäischen Raumes. Steuerungsmöglichkeiten der Bevölkerungsentwicklung sind – vor allem in peripheren Regionen, wo die Nachfrage relativ gering ist – begrenzt. Zwar können Strukturen geschaffen werden, welche die Attraktivität in den Orten steigern, oder auch die Vorzüge von Regionen im Rahmen von Wohnstandortmarketing beworben werden. Dennoch handelt es sich bei Ruhestandsmigration um eine freiwillige und selbstbestimmte Form der Wohnstandortverlagerung, die – außer vom Individuum oder dem Haushalt – nicht geplant werden kann.

3. Das empirische Forschungsdesign

Bevor die empirischen Ergebnisse aus Österreich dargestellt und mit den soeben geschilderten Erkenntnissen aus der Literatur abgeglichen werden, wird im folgenden Kapitel die methodische und empirische Vorgangsweise erörtert. Die empirische Erforschung der Bedeutung von Ruhestandsmigration für ländliche Regionen Österreichs wurde durch sechs Forschungsfragen geleitet, die bereits in der Einleitung vorgestellt wurden.

Die Beantwortung erfolgte im Rahmen von vier Arbeitsschritten, welche in Abbildung 5 dargestellt sind. In einem ersten Schritt erfolgte die Annäherung an die Thematik anhand der Auswertung statistischer Daten für Österreich, um Forschungsfrage 1 zu beantworten. Für die Beantwortung der restlichen Forschungsfragen wurde die Perspektive auf zwei Fallregionen gerichtet. In den Fallregionen wurden qualitative Daten erhoben. Zusätzlich wurden auch für die Fallregionen noch einmal gezielt statistische Daten ausgewertet. Die einzelnen Ergebnisse wurden schließlich im Rahmen des vierten Arbeitsschrittes synthetisiert.

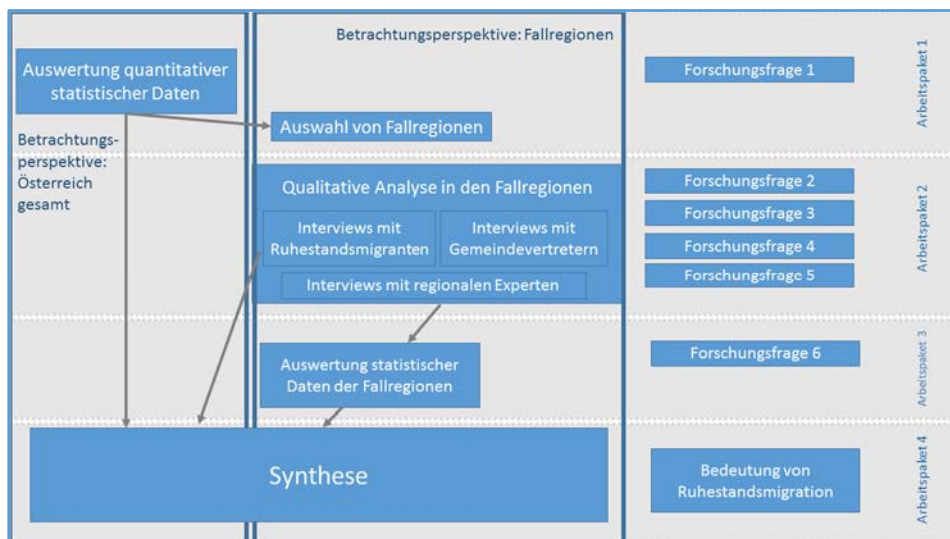


Abbildung 5 Das empirische Forschungsdesign (Eigene Darstellung)

Nachdem in der vorliegenden Forschungsarbeit verschiedene Datenquellen und Perspektiven einfließen, wurde das Konzept der Triangulation herangezogen, das die Verknüpfung verschiedener Ansätze ermöglicht. Bei der Beantwortung von Forschungsfragen können bei der Triangulation unterschiedliche Perspektiven auf einen Untersuchungsgegenstand eingenommen werden, beziehungsweise auch verschiedene Methoden angewendet werden, sowie unterschiedliche theoretische Zugänge gewählt werden (Flick 2011, 324). Die Kombination von qua-

litativen und quantitativen Methoden zielte darauf ab, sowohl fundierte inhaltliche Erkenntnisse über die Bedeutungen, als auch über die Ausprägung von Ruhestandsmigration in Österreich zu bekommen.

Der Abgleich der Datensätze erfolgte nicht nur zwischen qualitativen und quantitativen Daten. Auch die Befragung unterschiedlicher Akteursgruppen hatte zum Ziel, verschiedene qualitative Daten zu erhalten, deren Informationen miteinander abgeglichen werden konnten. Außerdem wurden zwei vergleichbare Fallstudien ausgewählt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen zu können. Die Analyse der Fallregionen hatte schlussendlich auch das Ziel, im Rahmen der Synthese Rückschlüsse auf die österreichische Gesamtperspektive zu erlauben. Die Erarbeitung der Arbeitspakete erfolgte chronologisch.

In Abbildung 6 ist das Modell des Handlungssystems dargestellt, welches der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt. Sowohl Faktoren auf der Mikroebene, das Individuum betreffend, beeinflussen Wanderungsentscheidung, ebenso wie Faktoren auf der Makroebene, welche Strukturen und Gegebenheiten in verschiedenen Gesellschaften und Räumen beschreiben. Demnach wird Migration aus einer handlungstheoretischen Perspektive betrachtet, welche es ermöglicht, sowohl individuelle Entscheidungen als auch strukturelle Voraussetzungen im Rahmen von Migrationsentscheidungen zu beobachten.

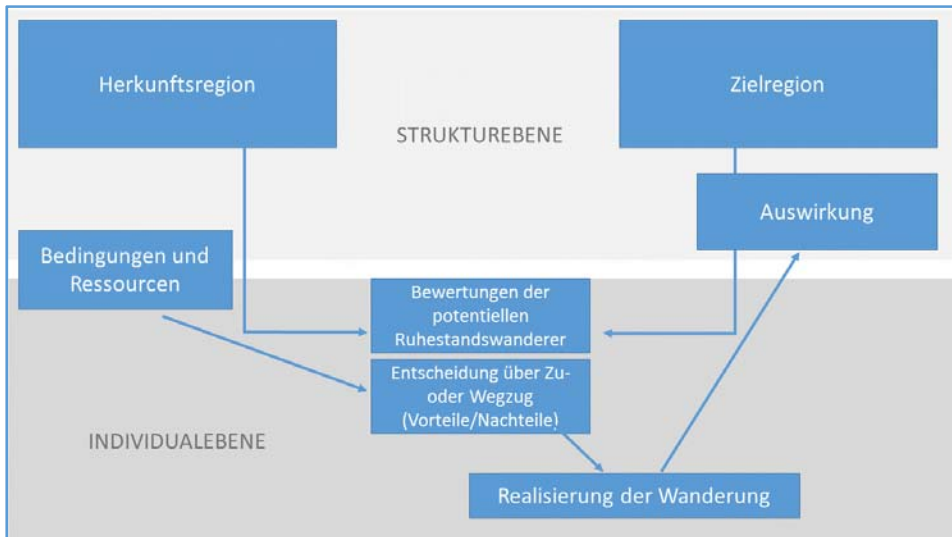


Abbildung 6 Modell des Handlungssystems (Eigene Darstellung, angelehnt an Kley 2006, 22)

Wanderungen sind Phänomene mit vielfältigen Ausprägungsmöglichkeiten und sind von hoher Komplexität geprägt. Auf der Strukturebene sind die Herkunfts- und Zielregionen dargestellt, welche auf der Individualebene von potentiellen Ruhestandswanderern bewertet werden. Die Entscheidung über Zu- oder Wegzug spielt sich ebenfalls auf der Individualebene ab und wird von Bedingungen und Ressourcen beeinflusst, welche sowohl personenimmanent als auch strukturimmanent sein können. Bedingungen und Ressourcen fassen persönliche Netzwerke

oder Kapital, aber auch allgemein das Wohlstandsniveau oder das Pensionssystem zusammen, welche auf die Möglichkeiten einer Wanderung nach dem Ruhestand wirken. Kommt es zu einer Realisierung der Wanderung, kann das Auswirkungen auf die Zielregion haben, welche ebenfalls im Rahmen der Forschungsarbeit betrachtet werden.

Im Rahmen einer handlungstheoretischen Perspektive können die vielseitigen Faktoren, die beim Entscheidungsprozess räumlicher Mobilität eine Rolle spielen, miteinbezogen werden. Das Abwiegen zwischen Vor- und Nachteilen lässt sich sowohl auf Entscheidungen und Bewertungen des Individuums zurückführen, als auch auf einer strukturellen Ebene beschreiben. Auf der Strukturebene können Lebensbedingungen und Ausstattungen an den Herkunfts- und Zielregionen beschrieben werden. Auf einer individuellen Ebene sind es die subjektive Wahrnehmung und Bewertung der Herkunfts- und Zielorte. Auch externe Faktoren können sowohl individuell als auch strukturell sein. Persönliche Ressourcen, aber auch strukturelle Normen und Regeln haben Einfluss auf Entscheidungen zur räumlichen Mobilität. Damit können im Rahmen der Handlungstheorie sowohl die Bewertung der Lebensqualität, die Bauland- und Immobilienpreise, aber auch persönliche Beziehungen als Entscheidungsfaktoren für Migration miteinbezogen werden.

„Räumliche Konfiguration von Artefakten auf der Erdoberfläche, die kultur-, wirtschafts- und sozialräumliche Gegebenheiten [...] sind aus dieser Perspektive das Produkt menschlichen Handelns und können als Integral der Auswirkungen, also der intendierten und nicht intendierten Folgen vergangener und gegenwärtiger Handlungen angesehen werden.“ (Weichhart 2008, 267). Welche Absichten und Ziele durch Handlungen verfolgt werden, ist nicht nur individuell verschieden, sondern auch für Individuen im Laufe eines Lebens unterschiedlich. In der Strukturierungstheorie wies Giddens auf die besondere Bedeutung von Raum und Zeit für die Produktion und Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens hin. So können allein räumliche und zeitliche Strukturen für das Individuum als Strukturen betrachtet werden, die Handlungen einbetten (zitiert nach Weichhart 2008, 286). Für die Zeitlichkeit sozialer Gegebenheiten hält er unter anderem den Lebenslauf als Strukturzusammenhang fest, der Handlungsoptionen und -einschränkungen ebenso definiert wie persönliche Präferenzen.

3.1. Methodische Vorgangsweise bei der Auswertung der quantitativen Sekundärdaten

Für die Analyse altersspezifischer Wanderungen in Österreich wurden die Daten der Wanderungsstatistik der Statistik Austria herangezogen. Seit dem Jahr 1996 wird von Seiten des österreichischen Statistischen Bundesamtes (der Statistik Austria) jährlich eine Wanderungsstatistik erhoben. Als Grundlage dafür diente die gesetzliche Verankerung des Hauptwohnsitzes, die 1995 festgelegt wurde. Zwischen 1996 und 2001 beruhte das statistische Datenmaterial auf den – von

den Meldebehörden übermittelten – An- und Abmeldungen von Hauptwohnsitzen. Seit 2002 wird die Wanderungsstatistik auf der Basis des Zentralen Melderegisters erstellt (Statistik Austria 2013, 48).

Das Datenmaterial wurde der statistischen Datenbank ‚Statcube‘ entnommen (Statcube 2016). Wanderungsdaten nach Alter sowie nach Herkunfts- und Zielorten sind in der Datenbank frei verfügbar. Die Daten standen für alle österreichischen Gemeinden bereit. Die Gemeindedaten beziehen sich auf den Gebietsstand zum 1.1.2014, bei den österreichischen Bezirken wurde der Gebietsstand vom 1.1.2013 herangezogen. Für die Interpretation wurden die Wanderungen nach Alter teilweise zu 5-jährigen Altersgruppen zusammengefasst.

Die Zu- und Wegzüge in der Wanderungsstatistik beschreiben einen Wechsel des Hauptwohnsitzes und beziehen sich, wie bereits erwähnt, auf Daten aus dem zentralen Melderegister. Nach einem Umzug ist jede in Österreich lebende Person verpflichtet, sich innerhalb von 3 Tagen am neuen Hauptwohnsitz zu melden. Ein Wohnstandortwechsel ist dann gegeben, wenn eine Person mindestens 90 Tage an der neuen Wohnadresse gemeldet ist (Statistik Austria 2013, 45). Meldungen über Zu- und Wegzüge beziehen sich ausschließlich auf die hauptwohnsitzgemeldete Bevölkerung des zentralen Melderegisters. Auch in der Analyse der Wanderungen wird ausschließlich auf den Wohnstandortwechsel der Hauptwohnsitzbevölkerung eingegangen werden. Dazu muss gesagt werden, dass Daten aus dem Melderegister ausschließlich eine ‚Melderealität‘ abbilden und nicht die ‚gelebte Realität‘ (Wisbauer et al. 2012). Es kann also davon nicht abgeleitet werden, wie regelmäßig einzelne Hauptwohnsitze oder Nebenwohnsitze tatsächlich genutzt werden, oder wie einzelne Personen weitere Wohnsitze nutzen.

Die österreichische Wanderungsstatistik unterscheidet grundsätzlich zwischen Binnenwanderungen und Außenwanderungen. Als Binnenwanderungen werden all jene Wanderungen bezeichnet, die innerhalb Österreichs getätigt werden (vgl. Statistik Austria 2014, 119) und zumindest eine administrative Grenze (z.B. Gemeindegrenze) überschreiten. Gemeindeinterne Wanderungen werden im Rahmen der österreichischen Statistik als ‚Umzüge‘ bezeichnet. Für die Analyse der altersspezifischen Binnenwanderungen innerhalb Österreichs wurden alle Wanderungsbewegungen (Zu- beziehungsweise Wegzüge, ohne Gemeindebinnenwanderungen) zwischen dem 1. Jänner 2002 und dem 31. Dezember 2014 analysiert.

3.1.1. Maßzahlen zur Charakterisierung von Wanderungen

Um das Ausmaß von Wanderungen zu messen und zu interpretieren, können unterschiedliche Maßzahlen zum Einsatz kommen. Generell werden Wanderungen in Zu- beziehungsweise Abwanderungen (oder Zuzüge und Wegzüge) unterschieden. Die Differenz zwischen Zu- und Wegzug wird als *Wanderungsbilanz* oder *Wanderungssaldo* bezeichnet. Gemeinsam ergeben die beiden Werte das

Wanderungsvolumen. Für die vorliegende Arbeit wurde vor allem mit Wanderungssalden operiert. Die Salden wurden getrennt nach Altersgruppen beziehungsweise getrennt nach Außen- und Binnenwanderungen berechnet. Eine positive Wanderungsbilanz resultiert in einer Nettozuwanderung, einem Wanderungsgewinn oder einem Zuwanderungsüberschuss. Ist der Wanderungssaldo negativ, bedeutet das eine Nettoabwanderung, einen Wanderungsverlust beziehungsweise einen Abwanderungsüberschuss (Bähr 2004, 252).

Die Wanderungssalden wurden sowohl für einzelne Jahre, als auch für mehrere Jahre gemeinsam kumuliert berechnet. Das Aggregieren zu einem größeren Zeitraum hatte den Zweck ein geglättetes Muster, unabhängig von jährlichen Schwankungen, darzustellen. Vergleiche zwischen unterschiedlichen Jahren sollten helfen, Veränderungen im Laufe des Untersuchungszeitraumes festzustellen.

Um Wanderungsbilanzen unterschiedlicher Regionen miteinander vergleichbar zu machen, können diese relativ zur Gesamtbevölkerung in der jeweiligen Altersgruppe dargestellt werden. Die *Wanderungsbilanzrate* bezieht den Wanderungssaldo auf je 1.000 der Bevölkerung. Auch das Wanderungsvolumen kann relativ zur Gesamtbevölkerung dargestellt werden (ebd.). *Altersspezifische Wanderungssalden* können zudem *relativ zu den Gesamtwanderungen* berechnet werden. Die Wanderungen je Altersgruppen werden so als prozentueller Anteil aller Wanderungen dargestellt.

Die unterschiedlichen Maßzahlen werden auf verschiedenen räumlichen Ebenen aggregiert und für unterschiedliche Zeiträume berechnet und so miteinander verglichen. Die Ausprägungen und Häufigkeiten werden anhand von Erkenntnissen aus der Literatur interpretiert und erklärt.

3.1.2. Auswahl der Fallstudien

Um mögliche Konzentrationen der Altenzuwanderung innerhalb Österreichs zu erkennen, beziehungsweise Auffälligkeiten hinsichtlich altersspezifischer Wanderungsraten herauslesen zu können, wurde auf Ebene der Gemeinden eine Raumtypisierung erstellt.

Die Raumtypisierung, deren Ergebnisse in Kapitel 5 beschrieben werden, diente zur Auswahl der Fallstudien für die qualitative Analyse. Durch die Betrachtung der Häufungen von Gemeinden mit hoher Zuwanderung von Personen zwischen 55 und 69 Jahren, sowie deren Wanderungsbilanzen in betreffendem Alter, wurden mögliche Fallregionen ausgewählt. Die endgültige Festlegung wurde anhand von Vorgesprächen mit regionalen Akteuren getroffen. Schlussendlich wurden zwei Fallregionen für die weitere Untersuchung festgelegt.

Zur Abgrenzung der Fallstudienregionen wurden die NUTS3-Gebiete herangezogen. Die gewählten Einheiten dienten dazu, einen Raum abzugrenzen, in dem

Gemeindevertreter und Experten für weitere Gespräche angefragt wurden. Außerdem konnten die Gebietseinheiten für abgleichende Datenanalysen nach der qualitativen Analyse eingesetzt werden. Die NUTS-Regionen setzen sich aus administrativen beziehungsweise politischen Verwaltungseinheiten zusammen, grenzen aber auch Funktionalräume ab. Innerhalb der Regionen finden sich heterogene Strukturen. Es zeigten sich hinsichtlich der Bedeutung von Ruhestandsmigration auch Unterschiede innerhalb der Regionen.

3.1.3. Fortschreibungen und Szenarien zur zukünftigen demografischen Entwicklung

Die quantitativen Daten wurden auch herangezogen, um Szenarien über die zukünftige demografische Entwicklung in den Fallregionen zu erstellen. Um Aussagen darüber machen zu können, wie sich die Zuwanderung von Personen im Alter 55-69 auf das Bevölkerungswachstum und die Altersstruktur auswirkt, wurde die Bevölkerung von 2014 bis zum Jahr 2039 fortgeschrieben. Es wurden für beide Fallregionen jeweils vier Szenarien mit unterschiedlichen Annahmen berechnet.

Szenarien haben keinen Anspruch, die tatsächliche zukünftige Entwicklung einer Bevölkerung darzustellen und unterscheiden sich dadurch von Bevölkerungsprognosen (Preston et al. 2001, 117). Die Fortschreibung wurde mit Hilfe der PDE-Population Software der IIASA berechnet (Iiasa 2000), welche die Kohorten-Komponenten-Methode zur Fortschreibung der Bevölkerung heranzieht (Preston et al. 2001, 118). Die Ausgangsbevölkerungen stellten die jeweiligen altersspezifischen Bevölkerungen, getrennt nach Männern und Frauen, zum 1.1.2014 dar. Für die altersspezifische Fertilität wurden Daten von Gesamtösterreich für die Fortschreibung herangezogen. Für die Mortalität waren altersspezifische Mortalitätsraten der Bundesländer verfügbar. Für die Migration wurde die durchschnittliche jährliche Migration von 2002 bis 2014 herangezogen. Diese wurde beim Status-Quo Szenario fortgeschrieben und stellte auch die Ausgangsbasis für die weiteren Szenarien dar.

3.2. Vorgangsweise bei der qualitativen Analyse in den Fallregionen

In den beiden Fallregionen wurden Leitfaden-gestützte Interviews durchgeführt, in denen Daten erhoben wurden, mit denen die Bedeutung von Ruhestandsmigration in Erfahrung gebracht werden konnte. Von der Möglichkeit einer quantitativen Erhebung wurde abgesehen, nachdem von einer relativ kleinen Grundgesamtheit der Probanden, ebenso wie von einer schwierigen Erreichbarkeit der Zielgruppe ausgegangen wurde.

Insgesamt wurden 28 Gespräche mit Akteuren aus den Fallregionen ausgewertet, welche im Literatur- und Quellenverzeichnis aufgelistet sind. 11 Gespräche wur-

den mit Gemeindevertretern geführt und ausgewertet, 3 Gespräche mit Immobilienmaklern, 13 Gespräche mit Personen, die in der Pension in die Regionen zugewandert waren, und 4 Gespräche mit regionalen Vertretern aus den Regionen. Die Interviewanzahl verteilt sich ungefähr zur Hälfte auf die beiden Fallregionen. Nicht alle Interviewgespräche, die im Rahmen der Erhebung geführt wurden, kamen zur Auswertung. Neben den Interviews gab es zudem auch Beobachtungen und informelle Gespräche, die wichtige Informationsquellen darstellten: So ergaben sich im Rahmen der Feldaufenthalte Gespräche mit der Bevölkerung und vor allem mit Gaststättenbetreibern, die das Bild komplementieren konnten. Im Rahmen aller Gespräche konnten zudem oftmals Informationen über potentielle Auskunftspersonen in Erfahrung gebracht werden (etwa über andere Ruhestandsmigranten in den Orten wie zum Beispiel Nachbarn oder Bekannte), die später nicht mehr selbst befragt werden konnten. Die Interviews wurden in jeweils zwei mehr-tägigen Aufenthalten in den Regionen durchgeführt.

Die Befragung unterschiedlicher Akteure diente einerseits dazu, Informationen aus verschiedenen Perspektiven in Erfahrung zu bringen und diese miteinander abzugleichen. Die Interviews mit den Bürgermeistern und Amtsleitern hatten einen stärker problemorientierten Charakter, während die Gespräche mit den zugezogenen Personen zum Großteil eine narrative Erzählung der Migrationsbiographie darstellten. Um auch einen Blick über die Gemeindegrenzen hinaus zu erhalten, wurden in den Regionen tätige Immobilienmakler kontaktiert und über ihre Erfahrungen und Meinungen zum Thema Ruhestandsmigration befragt. Die Expertisen und Einschätzungen der Immobilienmakler können im Nachhinein als besonders wertvoll erachtet werden, nachdem die lokalen Informationen mit einer regionalen Perspektive abgeglichen werden konnten. Auch andere Akteure mit regionaler Kenntnis wurden im Rahmen von Experteninterviews befragt, wie etwa Regionalmanager und Regionalberater der jeweiligen Regionen und Mitarbeiter der zuständigen Raumordnungsbehörden, die mit der Siedlungsentwicklung vor Ort vertraut sind. Die Interviews dienten neben einem allgemeinen Informationsgewinn auch der Vorselektion möglicher Gesprächspartner. Für jede Akteursgruppe wurde ein eigener Leitfaden angefertigt. Die Fragen der Leitfäden orientierten sich an den bereits aus der Literatur in Erfahrung gebrachten Erkenntnissen zum Thema Ruhestandsmigration.

3.2.1. Gespräche mit Gemeindevertretern

Die kleinteilige Gemeindestruktur Österreichs führt dazu, dass, vor allem in ländlich geprägten Regionen beziehungsweise in Gemeinden mit geringen Einwohnerzahlen, das Gemeindeamt eine verlässliche Informationsquelle über das Geschehen vor Ort darstellt. Deshalb wurden Gemeindevertreter als Auskunftspersonen ausgewählt, um die Wahrnehmung von Zuzug in die Gemeinde, sowie die Bewertung von Ruhestandswanderung in Erfahrung zu bringen. Ebenso konnten Konsequenzen der Zuwanderung und mögliche Maßnahmen, die Einfluss auf den Zuzug genommen haben beziehungsweise in Zukunft nehmen sollen, erfragt werden.

Die Gespräche mit den Gemeindevertretern dienten vorrangig dazu, Wahrnehmungen und Bewertungen auf lokaler Ebene in Erfahrung zu bringen. Zusätzlich konnten aber auch Informationen über die zugewanderten Senioren in Erfahrung gebracht werden. In vielen Fällen konnten die Gemeindevertreter auch darüber Auskunft geben, welche Motivationen von den Zuziehenden genannt wurden den Wohnstandort zu verlegen, woher die zugewanderte Personen kamen und welchen sozioökonomischen Hintergrund die Personen hatten. Diese Auskünfte konnten in den Gesprächen mit Ruhestandswanderern abgeglichen werden und dienten als ergänzende Informationen.

Als Gemeindevertreter wurden sowohl Bürgermeister als auch Amtsleiter oder andere, mit dem Thema der Zuwanderung betraute Mitarbeiter der Gemeinden als Auskunftspersonen herangezogen. Bei der ersten Kontaktaufnahme per Email wurden sowohl Amtsleiter als auch Bürgermeister in der Begrüßung angesprochen. Teilweise konnten auch Interviews mit beiden Personen geführt werden. Gemeindeamtsleiter haben keine politische Position innerhalb der Gemeinde, sondern sind für die allgemeinen Aufgaben der Verwaltung zuständig. In den Bereichen der Bevölkerungsentwicklung gibt es auf Ebene der meisten Gemeinden eine große Expertise, nachdem die Daten des zentralen Melderegisters (über Geburten, Sterbefälle und Wanderungen) auf lokaler Ebene erhoben werden. In kleinen Gemeinden überlappten sich oftmals die Kenntnisse aus der Statistik mit der persönlichen Ortskenntnis. Auch im Bereich der Raumordnung und der Siedlungsentwicklung sind die Gemeinden in Österreich mit diversen Kompetenzen betraut. Teilweise konnten Gespräche mit Amtsleitern oder Bürgermeistern geführt werden, die schon seit Jahrzehnten ihr Amt bekleideten und deshalb auch sehr genau über die Entwicklung im Ort Bescheid wussten. Die Antworten der Gemeinden wurden anonymisiert und lassen im Text keine Rückschlüsse zu, mit welchem Gemeindevertreter die Interviews geführt wurden. Die Gespräche dauerten durchschnittlich etwa 40 Minuten.

Die Gemeinden fungierten zusätzlich als „Gatekeeper“ (siehe bei Mattisek et al. 2013, 189), um mit im Ruhestand zugezogenen Personen in Kontakt zu treten. Es zeigte sich, dass in vielen Gemeinden ein sehr enger Kontakt mit der Bevölkerung besteht und so kam es dazu, dass noch während der Interviews am Gemeindeamt

Ruhestandswanderer als Interviewpartner akquiriert werden konnten. In einer der beiden Fallregionen konnte kein Kontakt zu Ruhestandswanderern über die Gemeindeämter hergestellt werden. Die Vermittlung von Interviewpartnern wurde über andere ortsansässige Schlüsselpersonen getätigt.

3.2.2. Gespräche mit Ruhestandsmigranten

Die Gespräche mit Ruhestandswanderern unterschieden sich in der Interviewführung von den Gesprächen mit regionalen Experten und Gemeindevertretern. In den meisten Fällen wurde die eigene Lebensgeschichte nacherzählt und Entscheidungen des Umzuges nachempfunden. Die wenigsten der Befragten hatten vor dem Interview den Entschluss ihres Umzuges bereits umsichtig reflektiert, weshalb es oftmals länger dauerte, bis alle Begründungen und Überlegungen berichtet werden konnten. Die Interviews dauerten jeweils zwischen zwei und drei Stunden. Die Gespräche fanden meistens in den Häusern der Befragten statt, oder in einem im Wohnort gelegenen Kaffeehaus.

Die Interviewführung in den Häusern ermöglichte neben den Gesprächen auch die Besichtigung der Immobilien. Entscheidungen des Umzuges und die Auswahl des Standortes konnten dadurch besser nachvollzogen werden. Die Gespräche wurden damit durch Beobachtungen gestützt, welche durch Fotomaterial dokumentiert wurden. In den Fällen, wo kein Interview im Haus der Befragten stattgefunden hatte, wurde um eine Beschreibung der Immobilie gebeten. Teilweise nannten die Befragten auch Adressen, sodass die Häuser zu einem späteren Zeitpunkt noch besichtigt werden konnten.

In den Gesprächen in Lokalen und Kaffeehäusern konnten ebenfalls Beobachtungen stattfinden. So wurde in den meisten Fällen ein Stammlokal gewählt, in dem die Ruhestandsmigranten auch bekannt waren. Die Interaktion mit den Wirtsleuten erlaubte Rückschlüsse auf die Einbindung der Bewohner in den jeweiligen Gemeinden. Ein Interview wurde am Telefon geführt, wobei das Haus zu einem späteren Zeitpunkt bei einem Aufenthalt in der Region besichtigt wurde.

Die Anzahl der Interviewpartner war nicht ausreichend, um eine umfassende Klassifizierung von Ruhestandsmigranten in Österreich zu unternehmen. Mit den zusätzlichen Informationen aus den Gemeindeämtern konnte aber schließlich eine Typisierung von Ruhestandsmigrationsformen in ländlichen Regionen Österreichs erfolgen. Nicht zu allen von den Gemeindevertretern erwähnten Zuwanderergruppen konnte allerdings Kontakt aufgenommen werden.

Über die Schlüsselpersonen war es nur möglich jene Personen zu kontaktieren, die mit ihrem Umzug insgesamt auch zufrieden waren, obwohl anzunehmen ist, dass es auch Ruhestandswanderer gibt, die sehr negative Erfahrungen mit dem Umzug in die Peripherie gemacht haben. Durch die willkürliche Vermittlung der

Personen ist von einer positiven Verzerrung der erhobenen Informationen auszugehen. Über Personen, die wieder weggezogen waren, konnten nur Informationen aus zweiter Hand gewonnen werden.

Nicht alle vermittelten Personen entsprachen den Erwartungen an das gesuchte Profil des Ruhestandswanderers. So standen einige noch im Berufsleben und hatten auch teilweise noch einen Zeithorizont von über 5 Jahren bis zur Pensionierung. Bei einigen Paaren gab es einen relativ großen Altersunterschied, welcher bedeutete, dass ein Partner sehr wohl schon als Ruhestandswanderer gelten konnte, der andere aber noch eine längere Zeit im Erwerbsleben stehen würde. So kamen auch Interviews mit Personen zur Auswertung, die noch einen Zeithorizont von bis zu 10 Jahren bis zu ihrem Ruhestand hatten. Dieser Zeitraum wurde in der Literatur als Phase des ‚*Pre-Retirement*‘ beschrieben. Teilweise können Personen auch als ‚*Mid-Life-Migrants*‘ beschrieben werden. Bei manchen Befragten handelte es sich um vorgezogene Ruhestandswanderungen.

Die Interviews wurden teilweise mit beiden Partnern der Familien oder nur mit einem Teil davon durchgeführt. Bei der Anfrage wurden dahingehend keine Erwartungen gestellt. Jede Familie entschied für sich inwiefern ein Termin gewählt wurde an dem beide Partner verfügbar waren oder nicht. Die Zitate werden in der textlichen Verarbeitung grundsätzlich als die Aussagen der Familie oder des Haushaltes präsentiert. Im Fließtext wird aber auf Aussagen, Charakteristika oder Handlungen der einzelnen Partner in anonymisierter Form verwiesen.

3.2.3. Auswertung der qualitativen Interviews

Um die Ergebnisse aus den Gesprächen auszuwerten, wurden diese in Form von Transkripten oder Gesprächsprotokollen zu Texten verarbeitet, die im weiteren Sinne dann kodiert, interpretiert und anonymisiert wurden. Schlussendlich wurden, wie bereits erwähnt, 28 Interviews zur Auswertung herangezogen. Vom Großteil wurden Transkripte der aufgezeichneten Gespräche angefertigt. Die Transkripte wurden in literarischer Umschrift verfasst, um damit auch den Dialekt der einzelnen Gesprächspartner einzufangen (Mattisek et al. 2013, 193). Die Zitate wurden für die schriftliche Ausarbeitung wiederum zurück ins Hochdeutsche übersetzt, um für den Leser verständlich zu sein.

Die Auswertung der Interviews erfolgte angelehnt an Flick (zitiert nach Mattisek et al. 2013, 203) in drei Schritten: Die Analyse der Einzelfälle, eine Tiefenanalyse und Interpretation der Einzelfälle, und im Weiteren eine vergleichende, fallübergreifende Analyse der Daten. Alle drei Schritte wurden getrennt für die beiden Fallstudien unternommen. Darauf aufbauend wurde auch ein Vergleich der beiden Fallregionen angestellt. Das Kodieren der Daten war durch die Themen in den Leitfäden bereits vorstrukturiert und folgte so der Methode des thematischen Kodierens. Dennoch gab es auch Kategorien, die neu dazu kamen, weil sie im Leitfaden nicht berücksichtigt wurden, aber im Laufe der Gespräche thematisiert

wurden. Die Themen in den Leitfäden wurden aus den Forschungsfragen abgeleitet und werden in Kapitel 5 durch die Unterkapitel repräsentiert.

Generell wurden die Gespräche mit Amtsleitern beziehungsweise Bürgermeistern getrennt von jenen der Ruhestandswanderer analysiert, nachdem es auch jeweils zwei Forschungsfragen gab, die durch die Gespräche mit den unterschiedlichen Akteuren beantwortet werden sollten. Allerdings gab es in beiden Fällen auch Überschneidungen bei den Informationen der einzelnen Auskunftspersonen. So wurde bereits erwähnt, dass auch Amtsleiter und Bürgermeister oftmals über Motive der Wohnstandortverlagerungen der Ruhestandswanderer Auskunft geben konnten. Zusätzlich dienten Ruhestandswanderer auch als Auskunftspersonen für Fragestellungen über die Wahrnehmungen von Ruhestandswanderungen im Ort. Teilweise konnten also auch Aussagen der jeweils anderen Akteursgruppe zur Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen werden. Die synoptische Betrachtung der Gespräche in der jeweiligen Fallregion sollte dazu dienen, Informationen der Gemeindevertreter mit jenen der Ruhestandswanderer abzugleichen.

Die Interviews wurden im Rahmen der Auswertung anonymisiert, indem die Familiennamen der Ruhestandsmigranten für die schriftliche Ausarbeitung geändert wurden. Auch Informationen über Herkunfts- und Zielgemeinden wurden in der Interpretation abstrahiert und lassen nur Rückschlüsse auf die jeweilige regionale Herkunft zu. Informationen, die Rückschlüsse über die Personen erlauben, wie etwa Berufe, wurden ebenfalls abgeändert beziehungsweise durch eine allgemeinere Bezeichnung ersetzt. Die Gemeindennamen wurden durch eine alphabetische Nummerierung substituiert.

Die Interpretation der Inhalte der Gespräche erfolgte im Sinne der Hermeneutik. Die Hermeneutik dient als Methode um Texte oder Informationen zu deuten und zu interpretieren und somit zu verstehen. Bei der hermeneutischen Textinterpretation wird die Bedeutung von Aussagen erfasst. „*Die Bedeutung einer Aussage setzt sich [...] aus dem Gesagten, dem Gemeinten und dem Gehörten (Verstandenen) [zusammen]*“ (ebd., 216). Informationen aus Interviews bestehen damit nicht nur aus den gesprochenen Inhalten, sondern sind auch mit diversen anderen Kontexten gefüllt: Implizite Informationen über den Sprecher, die etwa über Beobachtungen in Erfahrung gebracht werden, die Beziehung zum Interviewpartner, ebenso wie Appelle an den Gesprächspartner (ebd.).

Hermeneutische Methoden sind vielfältig. Bei Interviews, bei denen Gesprächspartner über Erlebtes oder ihren Alltag gefragt werden, stellt die ‚*Beispielhermeneutik*‘ einen geeigneten Ansatz dar (Görgl 2008, 43). Der Name bezieht sich darauf, dass oftmals Geschichten oder eben Beispiele Menschen dazu dienen, Situationen zu beschreiben. Während die Alltagssprache auf der Schilderung von beispielhaften Sequenzen beruht, ist die wissenschaftliche Sprache durch Abs-

traktionen und Theoretisierungen geprägt. Die Beispielhermeneutik hilft, „*eben-diese aufgenommenen Geschichten im hermeneutischen Verfahren zu verstehen zu versuchen*“ (ebd., 44).

Die hermeneutische Herangehensweise wurde vor allem bei der Interpretation der Gespräche mit Ruhestandswanderern angewandt. Die Beispielhermeneutik folgt keiner strengen methodischen Vorgehensweise, sondern zielt auf ein reflexives Betrachten von Geschichten und Beispielen, sowie deren Vergleiche ab. Das Ziel ist das Erstellen einer lokalen Theorie, die aus Alltagswissen und Alltagshandeln eine abgehobene Erklärung aufstellt, die dennoch dem Spezifischen und Besonderen der Einzelfälle verpflichtet bleibt. Demnach eignet sich diese Methode nach dem Konzept von Hahn besonders für die Erforschung von Wohnstandortverlagerungen, sowie deren Bewertung (2001, zitiert nach Görgl 2008, 45).

Die Auswertung im Sinne der Hermeneutik konnte mit der dreistufigen Auswertung nach Flick verbunden werden. Beispiele und Geschichten wurden nach ihrer Bedeutung abstrahiert. Erzählte Erlebnisse wurde gedeutet und interpretiert und mit den Geschichten anderer Befragter abgeglichen. Damit wurde versucht, über die spezifischen Perspektiven einzelner Akteure das sozialräumliche Phänomen ‚*Ruhestandsmigration*‘ in den jeweiligen Fallstudien zu erklären.

4. Altersspezifische Mobilität und Altenwanderung in Österreich

Um die Bedeutung von Ruhestandsmigration für ländliche Regionen in Österreich festzustellen, werden in einem ersten Schritt Auswertungen altersspezifischer Wanderungsdaten präsentiert. Im Fokus der Betrachtung steht die Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen, die potentiell auch die Wanderungen von Ruhestandsmigranten abdecken. Im folgenden Kapitel werden das quantitative Ausmaß von Wanderungen im Alter, räumliche Konzentrationen von Zuwanderung der Altersgruppe 55 bis 69, sowie Herkunfts- und Zielorte von Altenwanderung auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen dargestellt. Das Ziel dieses ersten empirischen Kapitels ist es, einen grundsätzlichen Überblick zu bekommen, welcher die anschließende qualitative Analyse rahmen wird.

4.1. Binnenwanderungen nach Alter

Binnenwanderungen werden auf kleinräumiger Ebene oftmals auf regionale Disparitäten oder ungleiche Lebensbedingungen zurückgeführt. Einkommen, Arbeitsmöglichkeiten, aber auch Wohnmöglichkeiten oder die regionale Ausstattung mit sozialer Infrastruktur, ebenso wie die Bewertung der Lebensqualität, können zu Entscheidungen des Zu- oder Wegzuges aus Regionen führen (Fassmann o.J., 2). Binnenwanderungen können im Unterschied zu Außenwanderungen nicht durch Einwanderungsgesetze oder Visa-Bestimmungen gesteuert werden (ebd., 3).

Im Jahr 2012 verlegte im Durchschnitt etwa jeder achte Einwohner in Österreich seinen Hauptwohnsitz zumindest einmal innerhalb des Landes (Statistik Austria 2013, 32). Wanderungen werden zum Großteil von Personen im jungen Alter getätigt: Das Durchschnittsalter der österreichischen Binnenwanderer betrug 2012 rund 31 Jahre, zwei Drittel aller Binnenwanderungen wurden im Alter zwischen 15 und 44 Jahren getätigt (ebd., 38).

Altersspezifische Wanderungen folgen in Österreich dem, bereits in Kapitel 2 dargestellten, typischen Verlauf der Mobilität im Lebenszyklus. Die größte Mobilität ist bei den Binnenwanderungen im jungen Erwachsenenalter zu beobachten. Ab dem Alter 18 kommt es zu einem steilen Anstieg, der bei Frauen im Alter von 24 Jahren den Höhepunkt erreicht und bei Männern im Alter von 26 Jahren (Statistik Austria 2014). Etwa die Hälfte aller in der Statistik erfassten Wanderungen innerhalb Österreichs (ohne Wanderungen innerhalb der Gemeinden) findet in der Altersgruppe zwischen 15 und 34 Jahren statt. Die Mobilität nimmt im Alter von Mitte 20 wieder ab, jedoch nicht so rasant wie sie zuvor angestiegen ist. Das sanfte Abflachen der Kurve kann durch Wohnortwechsel von Familien erklärt werden, die auch die hohe Mobilität der Altersgruppe zwischen 0 und 4 Jahren begründen.

In Abbildung 7 ist die Mobilitätsbeteiligung der Wanderungen innerhalb Österreichs nach einjährigen Altersgruppen dargestellt. Das Diagramm zeigt die Mobilitätsbeteiligung in absoluten Zahlen, getrennt nach Männern und Frauen, jeweils für das Jahr 2002 und 2014. Zwischen 2002 und 2014 hat die Mobilitätsbeteiligung insgesamt zugenommen. Männer und Frauen zeigen über beide Jahre gleich bleibende Unterschiede bei der Mobilitätsbeteiligung. Es ist zu erkennen, dass Frauen im jungen Alter früher mobil sind. Zudem ist die Mobilität stärker ausgeprägt als bei Männern. Ab dem Alter von 26 Jahren kommt es zu einem Wechsel; die Männer zeigen eine höhere Mobilität als die Frauen bis etwa Mitte 60. Im höheren Alter wiederum sind Frauen mobiler. Bei den Frauen kann eine leichte Verschiebung des Höhepunktes der Mobilität zwischen 2002 und 2014 festgestellt werden, Männer hingegen zeigen 2014 schon früher eine höhere Mobilität als im Jahr 2002. Bei der Mobilität der mittleren Altersklassen können zwischen den beiden Jahrgängen Veränderungen beobachtet werden. Im Jahr 2014 zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein erneuter Anstieg der Mobilität, circa ab dem Alter 40. Auch zwischen 50 und 60 Jahren ist die Mobilität der Binnenwanderer seit dem Jahr 2002 angestiegen. Diese Altersgruppe fällt bereits in das Alter der potentiellen Ruhestandsmigranten. Im hochbetagten Alter ist vor allem die Zunahme der Mobilität von Frauen im Jahr 2014 zu bemerken.

Das Muster der altersspezifischen Wanderungen lässt sich durch Ereignisse im Lebensverlauf erklären (siehe Kapitel 2.5.1.). Die erhöhte Mobilität ab dem Alter von 18 Jahren kann durch das Beenden weiterführender Schulen und den Beginn einer Ausbildung erklärt werden. Der etwas spätere Anstieg bei den Männern ist unter anderem durch die verpflichtende Leistung des Präsenzdienstes zu begründen. Mobilität ab dem Alter 30 ist vor allem auf Familienwanderung zurückzuführen. Die Zunahme der Mobilität zwischen 42 und 55 zwischen 2002 und 2014 kann durch eine Verschiebung der Familiengründungsphase zustande kommen. Auch die bereits in Kapitel 2 in der Literatur beschriebenen ‚*Mid-Life-Migrants*‘, also Wanderer in der Lebensmitte, fallen in diese Altersgruppe. Ruhestandsmigration, die zwischen 55 und 69 Jahren stattfindet, ist im Diagramm sichtbar, zeigt aber keine besonders starke Ausprägung. Wanderungen ab dem Alter 70 sind zum Großteil durch Umzüge in institutionelle Einrichtungen oder in die Obhut familiärer Netzwerke zu erklären. Vor allem bei Frauen ist diese Mobilität im hochbetagten Alter seit 2002 angestiegen und hat sich zudem in ältere Altersgruppen verlagert.

Wanderungen zwischen 55 und 69 Jahren machten im Jahr 2014 etwa 5% der Gesamtwanderungen aus. Der Anteil an den Gesamtwanderungen hat seit 2002 zugenommen. Auch absolut ist der Anteil von Personen, die rund um die Pensionierung ihren Wohnstandort innerhalb Österreichs verlegen, angestiegen. Im Jahr 2002 gab es 11.258 Wanderungen in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen, im Jahr 2014 18.350. Wenn Wohnstandortverlagerungen innerhalb von Gemeinden mitgerechnet werden, verdoppelt sich der Anteil in absoluten Zahlen und liegt auch relativ gesehen geringfügig höher. Die Altersgruppe zwischen 55

und 69 Jahren ist im Vergleich zu anderen Jahrgängen nur geringfügig mobil. Nur die Altersgruppe der 70- und Mehrjährigen zieht noch weniger häufig um, mit einer Mobilitätsbeteiligung von rund 4% an den Gesamtwanderungen.

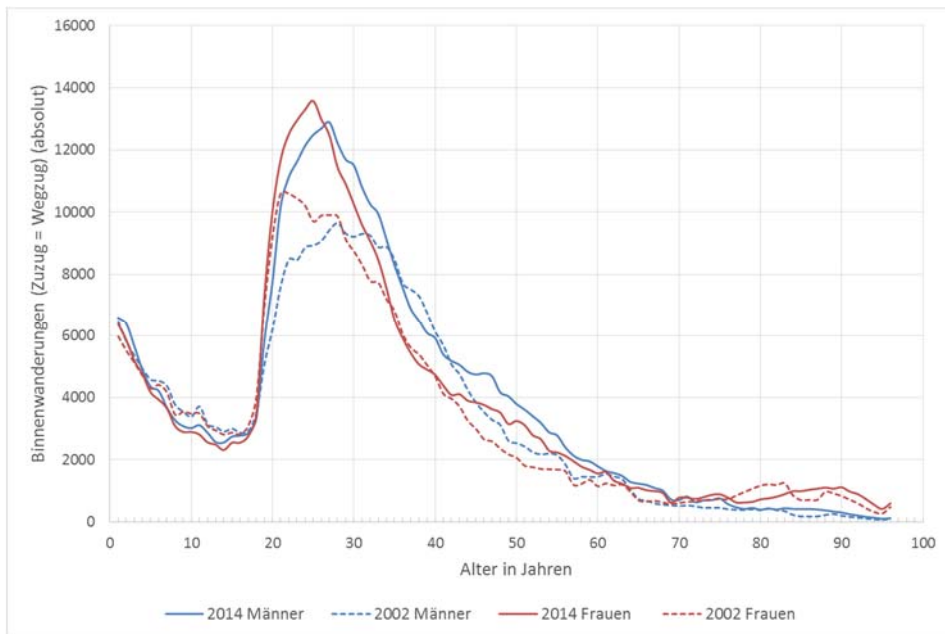


Abbildung 7 Binnenwanderungen Österreichs (ohne Gemeindebinnenwanderungen) nach Alter (Zuzüge/Wegzüge) 2002-2014, in % an allen Wanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

4.2. Außenwanderungen nach Alter

In den letzten Jahren ist die Zuwanderung nach Österreich stark angestiegen. Im Jahr 2014 lag der Wanderungsgewinn mit dem Ausland bei 72.324 Personen. Dieser setzte sich aus 170.115 Zuzügen und 97.791 Wegzügen zusammen. Der Großteil der Zuwanderungen kam aus Staaten der Europäischen Union. 2014 waren Personen aus Rumänien die größte Zuwanderergruppe, gefolgt von Ungarn und Deutschen. Der positive Außenwanderungssaldo mit Staaten außerhalb der Europäischen Union war zahlenmäßig am größten mit Syrien, gefolgt von Afghanistan, Bosnien und Herzegowina und Serbien. Die Außenwanderungen konzentrierten sich größtenteils auf die Bundeshauptstadt, die Landeshauptstädte und deren jeweiligen Umländer. Allein 35% des positiven Außenwanderungssaldos entfiel auf die Bundeshauptstadt Wien (Statistik Austria 2016f).

Auch bei der Außenwanderung ist die Mobilitätsbeteiligung auf die jungen Altersklassen konzentriert, wie in Abbildung 8 dargestellt wird. Die höchste Zuwanderung gab es im Jahr 2014 im Alter von 19 Jahren bei den Frauen. Auch bei den Männern kann eine Spitze in diesem Alter beobachtet werden. Die meisten Männer waren aber bei ihrem Zuzug nach Österreich 25 Jahre alt. Die Spitze bei

der Zuwanderung im Alter um die 19 Jahre ist vor allem auf die Zuwanderung von Drittstaatenangehörigen zurückzuführen. Bei Personen aus EU- und EWR-Staaten ist der Großteil der Zuwanderer um die 25 Jahre alt, was auf einen hohen Anteil an Studierendenmobilität zurückgeführt werden kann.

Die Mobilitätsbeteiligung nach Alter der Außenwanderung zeigt damit ein ähnliches Bild wie jene der Binnenwanderung. Die Mobilität konzentriert sich allerdings noch etwas stärker auf die jüngeren Altersgruppen. Das Durchschnittsalter zugewanderter Personen betrug im Jahr 2012 rund 30 Jahre. Ungefähr zwei Drittel der Zugewanderten waren damals jünger als 35 Jahre (Statistik Austria 2013, 25f). Auf die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen entfielen zwischen 2002 und 2014 rund 32% aller Wanderungen. Rund 24% der zugewanderten Personen waren zwischen 25 und 29 Jahre alt. Neben der Zuwanderung junger Personen kann auch die Zuwanderung von Familien bemerkt werden. Rund 17% der Zugewanderten waren im Jahr 2014 zwischen 0 und 4 Jahren alt.

Der Außenwanderungssaldo nimmt bei Männern ab dem Alter 26, bei Frauen ab dem Alter 24 kontinuierlich ab, wenn auch zwischendurch leichte Wiederanstiege (etwa im Alter 40 oder 46) zu beobachten sind. Im Jahr 2002 war der Außenwanderungssaldo ab dem Alter 48 negativ, was durch Rückkehrwanderungen von Erwerbswanderern zu begründen ist. Die Altersgruppe zwischen 55 und 69 Jahren zeigte bis ins Jahr 2012 einen negativen Außenwanderungssaldo. Seit 2013 ist es zu einer Abschwächung der Abwanderungen in der betreffenden Altersgruppe gekommen. Außerdem haben auch die Zuwanderungen der ‚jungen Alten‘ nach Österreich in den letzten Jahren zugenommen. Absolut beträgt der Saldo der 55- bis 69-Jährigen im Alter 894 Personen. Bei einer Nettozuwanderung von insgesamt 74.338 Personen ein relativ kleiner Anteil.

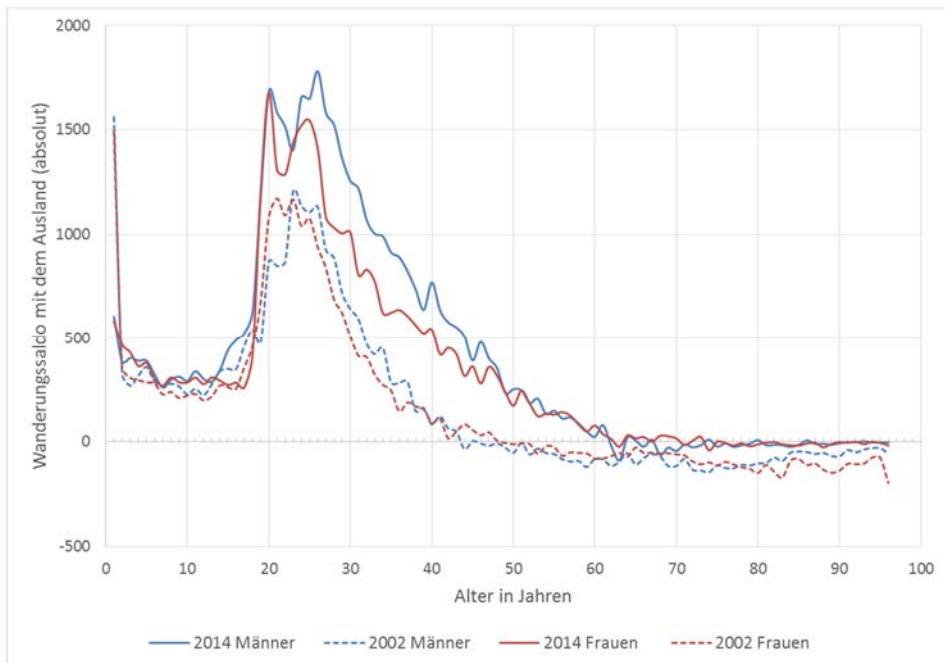


Abbildung 8 Außenwanderungssaldo Österreichs (ohne Gemeindebinnenwanderungen) nach Alter 2002 und 2014, in % an allen Wanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

Exkurs über die Rückkehr ausländischer Arbeitskräfte

Das relativ geringe Ausmaß des negativen Wanderungssaldos in den höheren Altersgruppen kann als Indiz dafür gewertet werden, dass es zwar eine Rückwanderung nach der Berufstätigkeit, etwa von ausländischen Arbeitskräften, gibt, diese allerdings nicht besonders ausgeprägt stattfindet. Bis 1973 waren in Österreich rund 230.000 Personen als Gastarbeiter beschäftigt (Fassmann & Münz 1995, 42). In diesen Jahren ging man noch davon aus, dass es sich um kurzfristige Arbeitsaufenthalte handelt (ebd., 41). Bereits in den 80er Jahren konnte festgestellt werden, dass es von Seiten der Gastarbeiterbevölkerung (am Beispiel der Bevölkerung aus dem ehemaligen Jugoslawien) auch Bleibeabsichten und Absichten die Familie nachzuholen gab und ein aktives Leben in zwei räumlichen Bezugssystemen zu führen (Lichtenberger 1984, 482). Bei einer repräsentativen Untersuchung von Lichtenberger gab im Jahr 1981 ein Drittel des Samples bestehend aus Gastarbeiterbevölkerung aus dem ehemaligen Jugoslawien an, in der ursprünglichen Heimat eine Bautätigkeit durchzuführen oder zu planen und 39% gaben an, eine Rückkehr anzustreben (ebd., 507). Der gering ausgeprägte Wanderungssaldo deutet darauf hin, dass die Rückwanderungen von Gastarbeitern in der Pension aber deutlich geringer ausfallen. Es ist davon auszugehen, dass das „Leben in zwei Gesellschaften“, wie es von Lichtenberger postuliert wurde, auch

nach Eintritt in den Ruhestand als Strategie einiger ehemaliger Gastarbeiter eingeschlagen wird. So könnte etwa die sehr gute medizinische Versorgung in Österreich zur Folge haben, dass ein Hauptwohnsitz aufrechterhalten bleibt. Ebenso lässt sich aber vermuten, dass das familiäre Leben dazu führt, dass neben einem Nebenwohnsitz im Herkunftsland auch ein Hauptwohnsitz in Österreich beibehalten wird oder umgekehrt. Zudem ist auch nicht auszuschließen, dass ein Hauptwohnsitz in zwei unterschiedlichen Ländern angemeldet wird.

4.3. Altersspezifische Wanderungen nach Regionen

Um regionale Unterschiede der altersspezifischen Wanderungen feststellen zu können, werden die Wanderungssalden in einem weiteren Schritt auf regionaler Ebene dargestellt, um räumliche Differenzen altersspezifischer Wanderungen festzustellen. Für die Analyse wurden die Daten auf Ebene der österreichischen Bundesländer sowie der politischen Bezirke aggregiert und ausgewertet.

4.3.1. Altersspezifische Wanderungen nach Bundesländern

Im Zeitraum zwischen 2002 und 2014 zeigten alle österreichischen Bundesländer eine insgesamt positive Wanderungsbilanz, was teilweise auf eine positive Binnenwanderungsbilanz, teilweise auf eine positive Außenwanderungsbilanz zurückzuführen ist. Die Binnenwanderungsbilanz (also die Wanderungsbilanz zwischen den Bundesländern) war nur in Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark positiv. Niederösterreich zeigt mit einem Wert von +53.520 Personen zwischen 2002 und 2014 den höchsten Gewinn an Binnenwanderungen (durchschnittlich 4.117 Personen pro Jahr zwischen 2002 und 2014). Den größten Verlust verzeichnet Oberösterreich mit einem Minus von 31.196 Personen. Der Außenwanderungssaldo kann die Verluste in den Bundesländern, die eine negative Binnenwanderungsbilanz zeigen, ausgleichen. Zwischen 2002 und 2014 hatten alle neun österreichischen Bundesländer einen positiven Außenwanderungssaldo. Den mit Abstand größten Außenwanderungssaldo hatte das Bundesland Wien mit einer Nettozuwanderung von 206.663 Personen zwischen 2002 und 2014, was jährlich rund 15.000 Personen bedeutet, gefolgt von Oberösterreich und Niederösterreich.

Hinsichtlich der Altersstruktur der Wanderungen können große Unterschiede zwischen den Bundesländern festgestellt werden. Die Wanderungssalden, unterteilt nach größeren Altersgruppen, werden in Abbildung 9 für die einzelnen Bundesländer dargestellt.

Im *Burgenland* gab es sowohl einen insgesamt positiven Binnenwanderungssaldo, als auch einen positiven Außenwanderungssaldo zwischen 2002 und 2014. Der Gesamtwanderungssaldo ist zwischen 17 und 28 Jahren negativ, jedoch können die Wanderungen in den anderen Altersgruppen das Defizit ausgleichen. Im Burgenland zeigt sich ein großer Anteil an Familienzuwanderung. Der Wanderungssaldo erreicht seine Spitze rund um das Alter 30. Auch zwischen den Jahren

0 und 4 ist eine erhöhte Nettozuwanderung zu beobachten. Das Burgenland hat zudem zwischen 55 und 69 Jahren einen stark positiven Wanderungssaldo. Bei Betrachtung der einjährigen Altersgruppen ist rund um das Alter 60 eine Zunahme des Saldos zu bemerken. Diese Zunahme ist fast ausschließlich auf den Binnenwanderungssaldo zurückzuführen.

Das Bundesland *Kärnten* zeigt eine stark ausgeprägte Abwanderung junger Bevölkerung. Zwischen dem Alter 17 und 35 ist der Binnenwanderungssaldo negativ. Insgesamt gleicht der Außenwanderungssaldo die negative Wanderungsbilanz aus, jedoch nicht in den jungen Altersgruppen. Die größte Nettozuwanderung wird zwischen 2002 und 2014 im Alter von 60 Jahren erreicht. Auch in *Kärnten* zeigt sich die Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen mit einem deutlich positiven Wanderungssaldo.

In *Niederösterreich* ist wiederum eine starke Familienzuzuwanderung zu beobachten, die vor allem auf die Binnenwanderung zurückzuführen ist. Die positiven Werte zwischen 15 und 34 Jahren ergeben sich durch den Außenwanderungssaldo.

Oberösterreich hat einen negativen Binnenwanderungssaldo in beinahe allen Altersgruppen. Zwischen 2002 und 2014 war dieser zwischen dem Alter 3 und dem Alter 38 insgesamt negativ. Der Außenwanderungssaldo kann die negativen Werte aber in beinahe allen Altersgruppen ausgleichen. Nur zwischen 18 und 20 Jahren ist auch der Gesamtsaldo in *Oberösterreich* negativ.

Auch in *Salzburg* ist der Binnenwanderungssaldo in beinahe allen Altersgruppen negativ. Dieser wird aber vor allem durch die Zuwanderung junger Personen aus dem Ausland ausgeglichen.

In der *Steiermark* ist die Zuwanderung im jungen Alter ebenfalls stark ausgeprägt, sowohl bei der Außen- als auch bei der Binnenwanderung. Rund um das Alter 60 kann in der *Steiermark* ein leichter Anstieg der Zuwanderung bemerkt werden.

Tirol und *Vorarlberg* haben beide einen negativen Binnenwanderungssaldo bei gleichzeitig positiver Außenwanderung. In beiden Bundesländern ist ab dem Alter 60 eine zunehmende Binnenabwanderung zu bemerken.

In *Wien* ist die Außenwanderung stark positiv ausgeprägt. Der Binnenwanderungssaldo ist ausschließlich zwischen 16 und 29 Jahren positiv. Besonders ausgeprägt zeigt sich in *Wien* die Abwanderung von Familien, aber auch von Senioren.

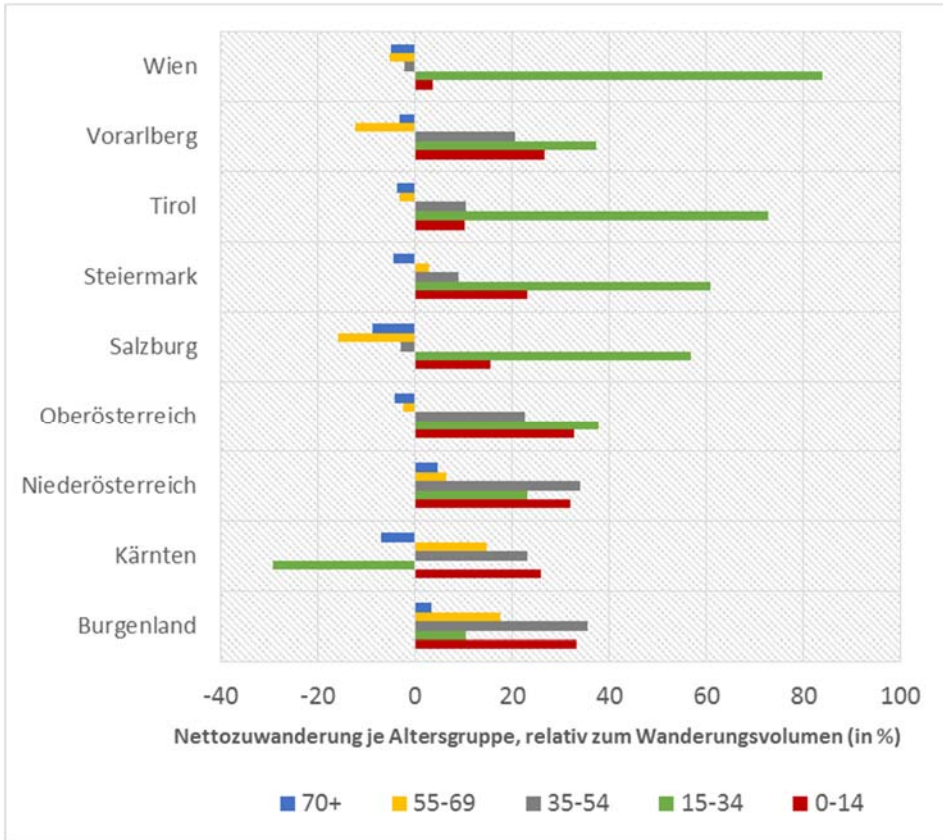


Abbildung 9 Wanderungssalden nach groben Altersklassen der Bundesländer zwischen 2002 und 2014 (kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo) (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

Die unterschiedlichen Wanderungssalden nach Altersgruppen in den Bundesländern lassen sich durch unterschiedliche Raumstrukturen und Ausstattungen erklären, wie etwa die Verfügbarkeiten von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen. Die Bundesländer Wien, Oberösterreich und Vorarlberg verfügen über eine große Anzahl an Betrieben. Auch Salzburg und Tirol sind – vor allem durch Arbeitsplätze im Tourismus – attraktiv für internationale Zuwanderung. Ebenso können die Verteilungsmuster auf Standorte von Universitäten und Ausbildungsmöglichkeiten verweisen, wie vor allem die Binnenwanderungsverteilung zeigt. Die starke Zuwanderung junger Bevölkerung in die Steiermark ist zum Großteil durch den Universitätsstandort in Graz zu erklären. Das Bundesland (und zugleich die Bundeshauptstadt) Wien ist der größte Universitätsstandort in Österreich und auch die Stadt mit der größten Anzahl an Arbeitgebern in Österreich, was die starke Zuwanderung junger Personen erklärt. Auch die hohe Attraktivität von Niederösterreich und dem Burgenland für Binnenwanderer im Familiengründungsalter lässt sich durch die Nähe zur Bundeshauptstadt Wien erklären. Vor allem sind es viele suburbane Gemeinden rund um die Stadt,

welche durch Zuwanderung im jungen Erwerbsalter und Familiengründungsalter profitieren. Negative Außenwanderungsbilanzen ab dem Pensionsalter weisen darauf hin, dass es eine Rückwanderung von international Zugewanderten nach der Pensionierung gibt. Es zeigen sich aber auch in einigen Bundesländern negative Binnenwanderungsbilanzen rund um das Pensionsalter.

Bis auf die Bundesländer Burgenland und Niederösterreich nehmen die Wanderungsüberschüsse in allen Bundesländern mit zunehmendem Alter ab. Wien verzeichnet bereits ab dem Alter von 35 Jahren einen negativen Wanderungssaldo, Salzburg ab dem Alter 45, Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg ab dem Alter 55 und Kärnten ab dem Alter 75. Der Wanderungssaldo in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen ist nur in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich und der Steiermark positiv.

Die Verluste in den älteren Altersklassen sind für einige Bundesländer durch negative Außenwanderungssalden zu erklären: Kärnten und die Steiermark zeigen zwar eine positive Binnenwanderungsbilanz ab dem Alter 60, jedoch führt die negative Außenwanderungsbilanz in beiden Bundesländern zu einer negativen Gesamtbilanz. In Oberösterreich stagniert die negative Binnenwanderungsbilanz in den höheren Altersklassen, die Außenwanderungsbilanz wandelt sich im höheren Alter jedoch ins Negative, was auch eine negative Gesamtwanderungsbilanz bewirkt.

In Salzburg ist die Binnenwanderungsbilanz zwischen 2002 und 2014 insgesamt sogar in allen Altersklassen bis zum Alter 75 negativ. Erst für die hochbetagten Altersklassen gibt es wieder eine positive Binnenwanderungsbilanz, jedoch ab dem Alter 55 auch eine negative Außenwanderungsbilanz. Die Binnenwanderungsbilanz in Wien ist nur bis zum Alter 14 und ab dem Alter 35 negativ, die Außenwanderungsbilanz ab dem Alter 60. Tirol und Vorarlberg zeigen eine geringfügig positive Binnenwanderungsbilanz erst ab dem Alter 70. Die Gesamtwanderungsbilanz ist bereits im Alter 55 für beide Länder negativ, allerdings ist das nicht ausschließlich auf eine negative Außenwanderungsbilanz zurückzuführen. In der Altersgruppe von 55 und 69 Jahren verlor Tirol zwischen 2002 und 2014 insgesamt 1.192 Personen, davon 358 über die Außenwanderungsbilanz und 771 über die Binnenwanderungsbilanz. In Vorarlberg waren es 1.617 Personen von denen 1.092 außerhalb Österreichs und 525 innerhalb Österreichs weg-zogen.

Die Binnenwanderungssalden zwischen 55 und 69 Jahren weisen auf eine Mobilität innerhalb Österreichs nach Pensionsantritt hin. Die Bundesländer Salzburg, Tirol, Vorarlberg und Wien zeigen jeweils leichte Anstiege der Salden in negativer Richtung etwa ab dem Alter 60. Bei Auswertung von Herkunfts- und Zielorten zwischen den Bundesländern zwischen 55 und 69 Jahren ergeben sich die in Tabelle 1 dargestellten Muster. Das Bundesland Niederösterreich (NÖ) erfährt die insgesamt höchste Zuwanderung in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen

mit einer Nettozuwanderung von 2.636 Personen. Diese positive Zuwanderung ist vor allem durch einen Zugewinn aus Wien verursacht und zu einem geringen Anteil aus Tirol und Vorarlberg. Gegenüber allen anderen Bundesländern hat Niederösterreich einen negativen Wanderungssaldo im Alter zwischen 55 und 69 Jahren. Die Niederösterreicher bevorzugen in der betreffenden Altersgruppe das Burgenland als Zielort. Das Burgenland hat in der Altersgruppe zwischen 55 und 69 Jahren mit allen Bundesländern, außer mit Kärnten, einen positiven Wanderungssaldo. Die meisten Personen, die in der betreffenden Altersgruppe ins Burgenland ziehen, kommen aus Wien (über 50%), gefolgt von Niederösterreich. Die Anteile aus den anderen Bundesländern sind relativ gering. In absoluten Zahlen lag die Nettozuwanderung im Burgenland bei 1.566 Personen zwischen 2002 und 2014, wobei circa 900 Personen davon aus Wien kamen und circa 350 Personen aus Niederösterreich. Aus der Steiermark und Tirol waren es knapp 70 Personen. Personen, die zwischen 55 und 69 Jahren nach Kärnten ziehen, kommen besonders oft aus Wien, Niederösterreich, Tirol und Salzburg. Auch in der Steiermark ist der größte Anteil zuziehender Personen in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen aus Wien, gefolgt von Salzburg, Niederösterreich und Tirol. Die Nettozuwanderung in der Steiermark lag zwischen 2002 und 2014 bei 672 Personen.

Her- kunfts- orte	Zielorte								
	Burgen- land	Kärn- ten	NÖ	OÖ	Salz- burg	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Wien
Burgen- land	0	-11	-359	-58	-49	-69	-62	-37	-921
Kärnten	11	0	-110	-58	-83	-71	-88	-55	-120
NÖ	359	110	0	53	8	149	-10	-16	-3289
OÖ	58	58	-53	0	-144	111	-17	-5	118
Salz- burg	49	83	-8	144	0	155	-22	1	30
Steier- mark	69	71	-149	-111	-155	0	-114	-86	-197
Tirol	62	88	10	17	22	114	0	19	52
Vorarl- berg	37	55	16	5	-1	86	-19	0	55
Wien	921	120	3289	-118	-30	197	-52	-55	0
Netto- zuwan- derung gesamt	1566	574	2636	-126	-432	672	-384	-234	-4272

Tabelle 1 Wanderungsverflechtung der 55- bis 69-Jährigen zwischen den österreichischen Bundesländern 2010-2014 (kumuliert, nur Binnenwanderungen) (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

Dass die Anteile der Personen, die aus Wien in andere Bundesländer ziehen, sehr groß sind, lässt sich einerseits durch die große Grundgesamtheit an Wohnbevölkerung erklären. Wien ist das bevölkerungsmäßig größte Bundesland in Österreich. Andererseits zeigen sich Wanderungsbewegungen von und aus Wien hier deutlich überrepräsentativ, weil die Wanderungsverflechtungen mit den umliegenden Bundesländern allein durch die Raumstruktur – Wien ist kein Flächenbundesland – stärker ausgeprägt sind. Auch die Rückwanderung von Personen, die zur Ausübung der Berufstätigkeit nach Wien gezogen waren, kann eine Rolle spielen.

Im Zeitraum zwischen 2002 und 2014 hat die Nettozuwanderung durch Außenwanderungen in allen Bundesländern zugenommen. Die Binnenwanderung zeigt sich in den meisten Bundesländern zwischen diesen Jahren konstant. Nur bei den jungen Erwerbstätigen- beziehungsweise Ausbildungswanderungen zeigt sich eine starke Zunahme zwischen den beiden Zeitpunkten. In der Steiermark, Tirol und Wien kann eine Zunahme von junger Zuwanderung bemerkt werden. In Oberösterreich, Kärnten, Salzburg und Vorarlberg zeigt sich hingegen eine zunehmende Abwanderung in der Altersgruppe rund um das Alter 20.

4.3.2. Altersspezifische Wanderungen nach Bezirken

Um regionale Besonderheiten der Wanderungsverflechtungen der Bevölkerung im Alter zwischen 55 und 69 Jahren in Österreich noch genauer zu betrachten, wurde eine kleinere räumliche Einheit zur Analyse herangezogen: die politischen Bezirke. Die politischen Bezirke stellen in Österreich Verwaltungseinheiten dar und können als Annäherung zur Abgrenzung von Funktionalräumen herangezogen werden. Die Bundeshauptstädte – außer der Stadt Bregenz – stellen jeweils einen eigenen Bezirk dar, somit kann bei der Betrachtung auf Bezirksebene stärker zwischen städtischen und ruralen Räumen differenziert werden. Für die Analyse der altersspezifischen Wanderungssalden auf Bezirksebene wurden die Daten für alle österreichischen Bezirke einzeln ausgewertet und betrachtet. Besonderes Augenmerk wurde auf die Salden ab dem Alter von 55 Jahren gelegt. Aufgrund der geringen Fallzahlen wurden auf Bezirksebene die Daten in 5-jährige Altersklassen zusammengefasst. Aus Binnen- und Außenwanderungssalden wurde ein Gesamtwanderungssaldo berechnet, der in den folgenden Abbildungen dargestellt wird.

Die Wanderungssalden der Bezirke zeigen unterschiedliche Merkmale entsprechend deren raumstruktureller Charakteristik. Urbane Räume sind von einer starken Zuwanderung in den jungen Altersgruppen geprägt und zeigen zumeist einen negativen Saldo in allen anderen Altersgruppen. Sowohl Familien (Personen zwischen 30 und 40, sowie 0- bis 4-Jährige), als auch ältere Personen wandern tendenziell aus den Städten ab oder zumindest zu einem geringeren Anteil zu. In

Abbildung 10 wurden, als Beispiel für vier urbane Bezirke, die Wanderungssalden von drei Landeshauptstädten sowie jener der Bundeshauptstadt Wien abgebildet. Es ist klar ersichtlich, dass vor allem junge Bevölkerung in Städte zuwandert. In Bezirken im Stadtumland, wie sie exemplarisch in Abbildung 11 am Beispiel von Korneuburg und Tulln (im Umland der Bundeshauptstadt Wien gelegen), sowie Graz-Umgebung und Innsbruck-Land abgebildet sind, zeigt sich eine klare Dominanz der Familienzuwanderung. Die positiven Salden in der Altersgruppe 0-4 ebenso wie ab dem Alter von 30 Jahren weisen auf die Zuwanderung von jungen Familien mit Kindern hin.

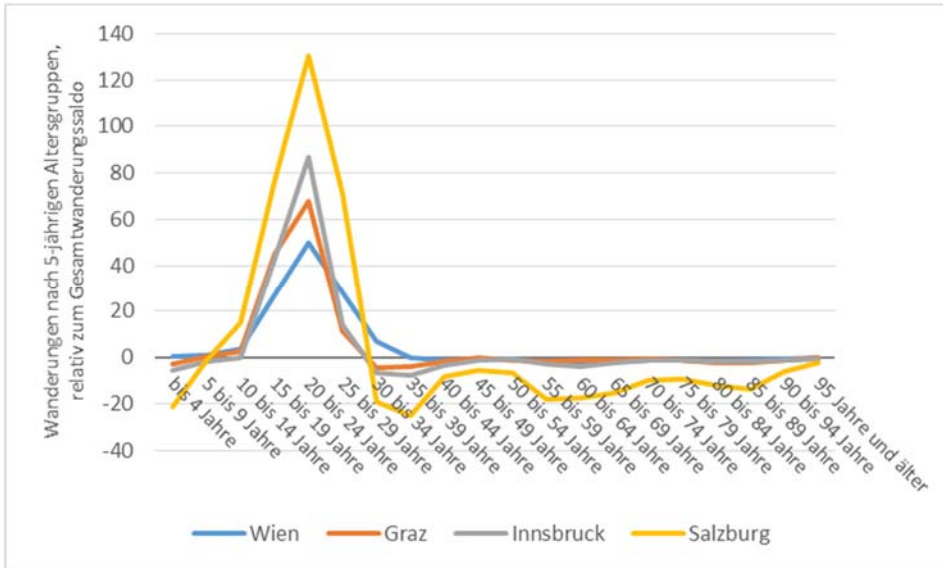


Abbildung 10 Wanderungssalden der Städte Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

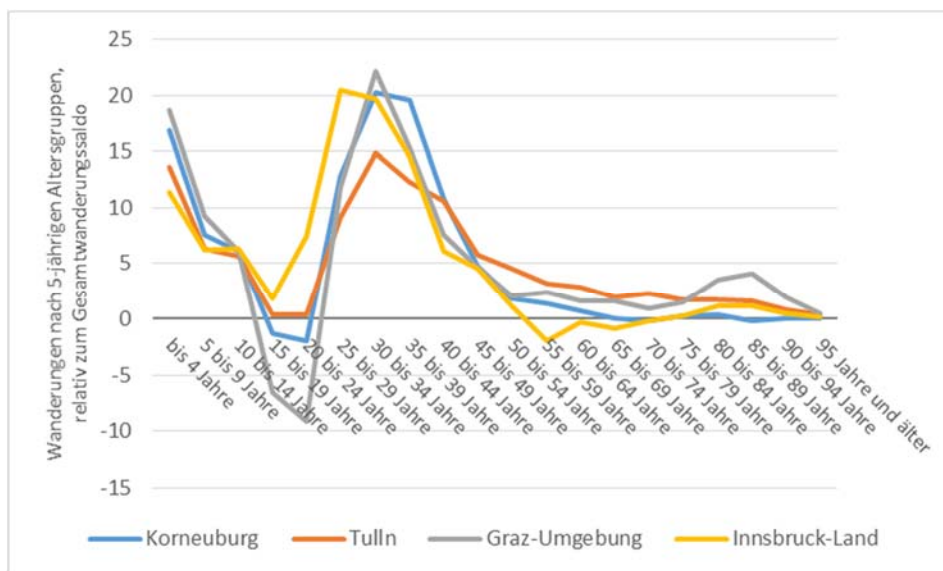


Abbildung 11 Wanderungssalden der Bezirke Korneuburg, Tulln, Graz-Umgebung und Innsbruck-Land nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube2016)

Zweierlei Auffälligkeiten konnten bei den Wanderungssalden der Bezirke in den höheren Altersklassen gefunden werden. Einerseits gibt es Bezirke, die eine Zunahme der Wanderungssalden ab der Altersgruppe 55 bis 69 (oder bereits ab dem Alter 50, wie im Bezirk Jennersdorf) erfahren, wie in Abbildung 12 zu erkennen ist. Andererseits wurden auch Bezirke entdeckt, in denen sich der Wanderungssaldo in der Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren negativ entwickelt, wie in Abbildung 13 gezeigt wird. Bezirke mit einem positiven Saldo beziehungsweise zunehmenden Nettogewinnen rund um das Pensionsalter sind stärker im Osten und Süden des Landes zu finden. Bezirke mit einem negativen Wanderungssaldo in der Altersgruppe 55 bis 69 liegen zum Großteil in Westösterreich.

Die negativen Wanderungssalden der Altersgruppe 55 bis 69 ergeben sich in den westösterreichischen Bezirken nur zum Teil durch einen negativen Außenwanderungssaldo. Für Österreich insgesamt konnte bereits gezeigt werden, dass der Außenwanderungssaldo nach dem Erreichen des Pensionsalters negativ wird, was auf eine Rückkehrwanderung ausländischer Arbeitskräfte hinweist. Auch in Westösterreich gibt es eine hohe Anzahl ausländischer Arbeitskräfte, etwa im industriell geprägten Vorarlberg oder im durch Intensivtourismus geprägten Tirol. Eine negative Außenwanderungsbilanz kann in beiden Bundesländern rund um das Alter 60 beobachtet werden. Zusätzlich gibt es im Großteil der westösterreichischen Bezirke aber auch eine negative Binnenwanderungsbilanz in der Altersgruppe 55 bis 69. Es führt demnach nicht allein die Abwanderung ausländischer

Erwerbstätiger nach der Berufstätigkeit zu der negativen Ausprägung der Wanderungssalden in der Altersgruppe 55 bis 69. Neben der Rückkehrwanderung ausländischer Arbeitskräfte kann auch von einer Rückwanderung österreichischer Arbeitskräfte, die zum Arbeiten nach Westösterreich gekommen waren, ausgegangen werden, aber auch von lebensstilorientierten Wohnstandortwechseln von Westösterreichern.

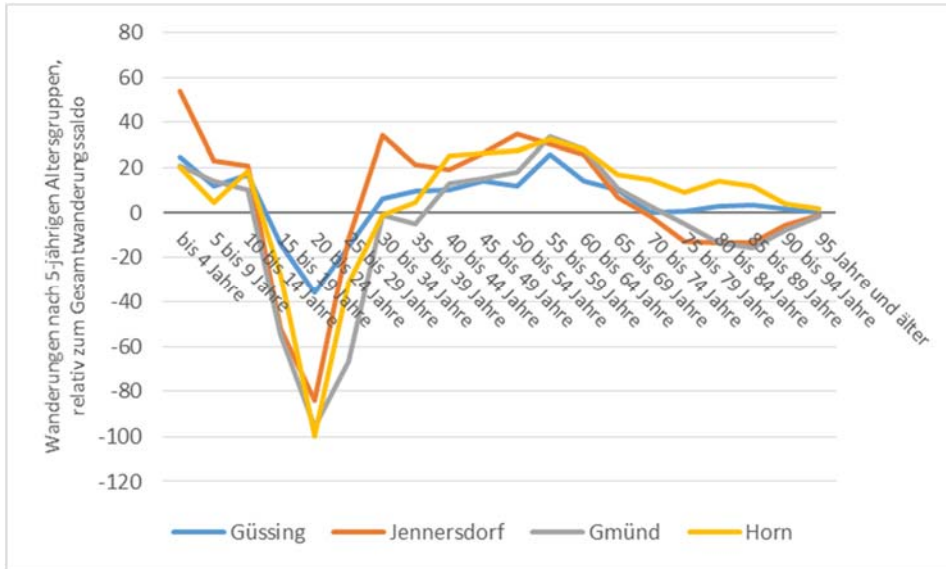


Abbildung 12 Wanderungssalden der Bezirke Güssing, Jennersdorf, Gmünd und Horn nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

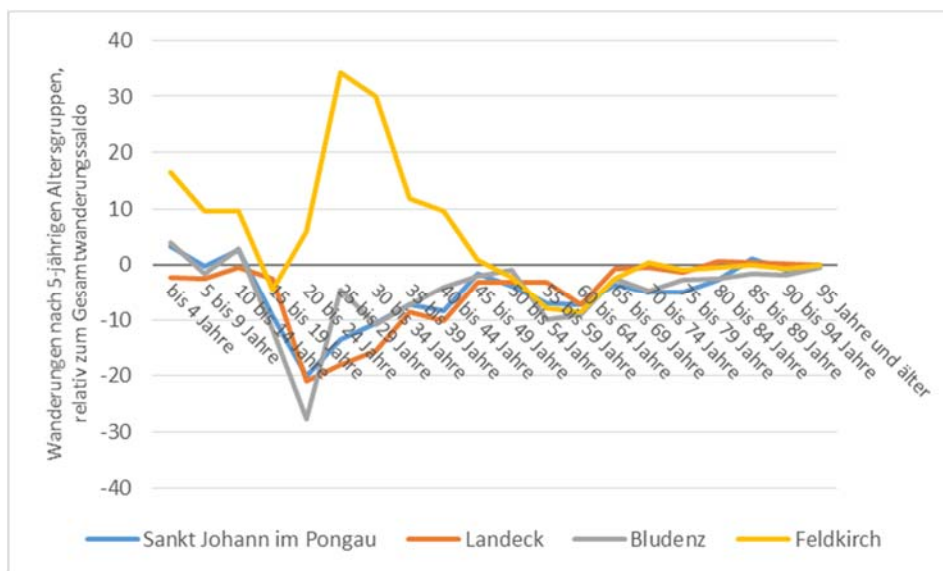


Abbildung 13 Wanderungssalden der Bezirke Sankt Johann im Pongau, Landeck, Bludenz und Feldkirch nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

Die Wanderungssalden der Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren werden, auf Ebene der politischen Bezirke, in Abbildung 14 bis 16 in Kartenform dargestellt. Die Karten zeigen den Gesamtwanderungssaldo der betreffenden Altersgruppe, relativ zur Gesamtbevölkerung (Abbildung 14), den Binnenwanderungssaldo (Abbildung 15), und den Außenwanderungssaldo (Abbildung 16) kumuliert über die Jahre 2010 bis 2014.

Bei Betrachtung des *Gesamtwanderungssaldos* (Abbildung 14) können hohe Nettogewinne von Zuwanderern im Alter von 55 bis 69 Jahren in den politischen Bezirken des Burgenlandes im Südosten Österreichs (zum Beispiel in Güssing oder Oberwart) beobachtet werden. Auch in den im Süden angrenzenden Bereichen der Steiermark (Leibnitz und Radkersburg) können hohe Zugewinne der 55- bis 69-Jährigen beobachtet werden. Im Norden zeigen niederösterreichische Bezirke stärkere Zugewinne, allen voran der Bezirk Horn im nördlichen Niederösterreich. In den westlichen Bundesländern Tirol, Salzburg und Vorarlberg gibt es nur fünf Bezirke mit einem positiven Gesamtwanderungssaldo in der Altersgruppe 55 bis 69: Reutte, Kufstein, Kitzbühel, Lienz und Tamsweg.

In Wien, vor allem in den Innenstadtbezirken, können Wanderungsverluste der 55- bis 69-Jährigen beobachtet werden. Zwischen 2010 und 2014 wanderten von 1.000 Personen der Altersgruppe jeweils rund 10 Personen in den Bezirken Innere Stadt, Neubau, Margareten und Alsergrund ab. Absolut bedeutete das in den genannten Bezirken einen Nettoverlust von insgesamt 1.195 Personen zwischen den

Jahren 2010 und 2014. Die gesamte Stadt Wien erlebte im selben Zeitraum eine Abwanderung von 4.295 Personen in der Altersgruppe 55 bis 69. Zwischen 2002 und 2014 lag der Wanderungssaldo bei -14.290 in der Altersgruppe 55 bis 69. Neben den Wiener Innenstadtbezirken erfuhren die Städte Salzburg und Innsbruck die höchsten relativen Nettoverluste zwischen 2010 und 2014. Absolut bedeutet das für Innsbruck eine Nettoabwanderung von 390 Personen und für Salzburg ein Minus von 838 Personen.

Der *Binnenwanderungssaldo* ist in Abbildung 15 dargestellt. Am räumlichen Muster lässt sich erkennen, dass der Gesamtwanderungssaldo der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen stärker durch die Binnenwanderungen als durch die Außenwanderungen bestimmt ist. Ostösterreichische Bezirke zeigen bei der Binnenwanderung eine noch etwas stärkere Ausprägung der Zuwanderung der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen. Auch Stadtumland-Bezirke treten deutlicher als Nettogewinner hervor, wie am Beispiel der Stadt Graz und deren Umland-Bezirke zu erkennen ist. Kernstädte wie Graz, Innsbruck oder Salzburg zeigen zwischen 2010 und 2014 wiederum eine negative Binnenwanderungsbilanz in der Altersgruppe 55 bis 69, ebenso wie die meisten Wiener Innenstadtbezirke. Im Westen dominieren Bezirke mit einem negativen Binnenwanderungssaldo in der Altersgruppe 55 bis 69.

Bei der Betrachtung des *Außenwanderungssaldos* in der Altersgruppe 55 bis 69 können im Westen, im Bundesland Tirol und im Süden, im Bundesland Kärnten Bezirke mit einer positiven Nettozuwanderung identifiziert werden (Abbildung 16). Die Bezirke Kitzbühel, Reutte, Wolfsberg und Feldkirchen zeigen die stärkste internationale Zuwanderung zwischen 55 und 69 Jahren. Außenwanderungsgewinne in der betreffenden Altersgruppe konzentrieren sich damit stärker auf touristisch geprägte Regionen. Die dargestellten Verteilungen ähneln den Ergebnissen der Studie von Bender und Kanitscheider (2012), die den Wanderungssaldo der 50- bis 74-Jährigen zwischen 1996 und 2001 auf Ebene der Gemeinden darstellten, um Zuwanderungsdestinationen von Ruhestandsmigration in Österreich ausfindig zu machen. Die Autoren beobachteten ebenfalls Häufungen von Altenzuwanderung in der Kärntner Seenregion, in der Region Kitzbühel und dem Tiroler Außerfern. Auf der Ebene der Gemeinden konnten zusätzlich Konzentrationen in der Arlberg-Region und dem Salzkammergut festgestellt werden. In Ostösterreich wurde in der Studie von Bender und Kanitscheider die Region Wienerwald als präferierte Zielregion für Altenwanderung beschrieben.

Bei der Betrachtung von Herkunfts- und Zielorten zwischen den Bezirken der Altersgruppe 55 bis 69 wurde herausgefunden, dass die meisten Wanderungen im regionalen Nahbereich verlaufen. So wandern zahlenmäßig die meisten Wiener zwischen 55 und 69 Jahren in Bezirke im Stadtumland, wie etwa Mödling oder Baden ab. Die hohen relativen Häufungen, in den Abbildungen 14-16 lassen aber erkennen, dass die Wanderungssalden von ländlichen Regionen oftmals stärker durch die Zuwanderung der 55- bis 69-Jährigen geprägt sind. Insgesamt ist das Bundesland Wien die größte Herkunftsregion für Ruhestandsmigranten, vor

allem für die niederösterreichischen und burgenländischen Bezirke. Binnenwanderungen aus Graz oder Salzburg wandern am häufigsten in andere Bezirke im selbigen Bundesland ab. Außenwanderungen im Ruhestandsalter kommen am häufigsten aus anderen EU-Staaten, vor allem aus Deutschland.

Wanderungssalden der 55-69-Jährigen (Bezirksebene)
je 1.000 der Gesamtbevölkerung
Wanderungen gesamt, 2010-2014

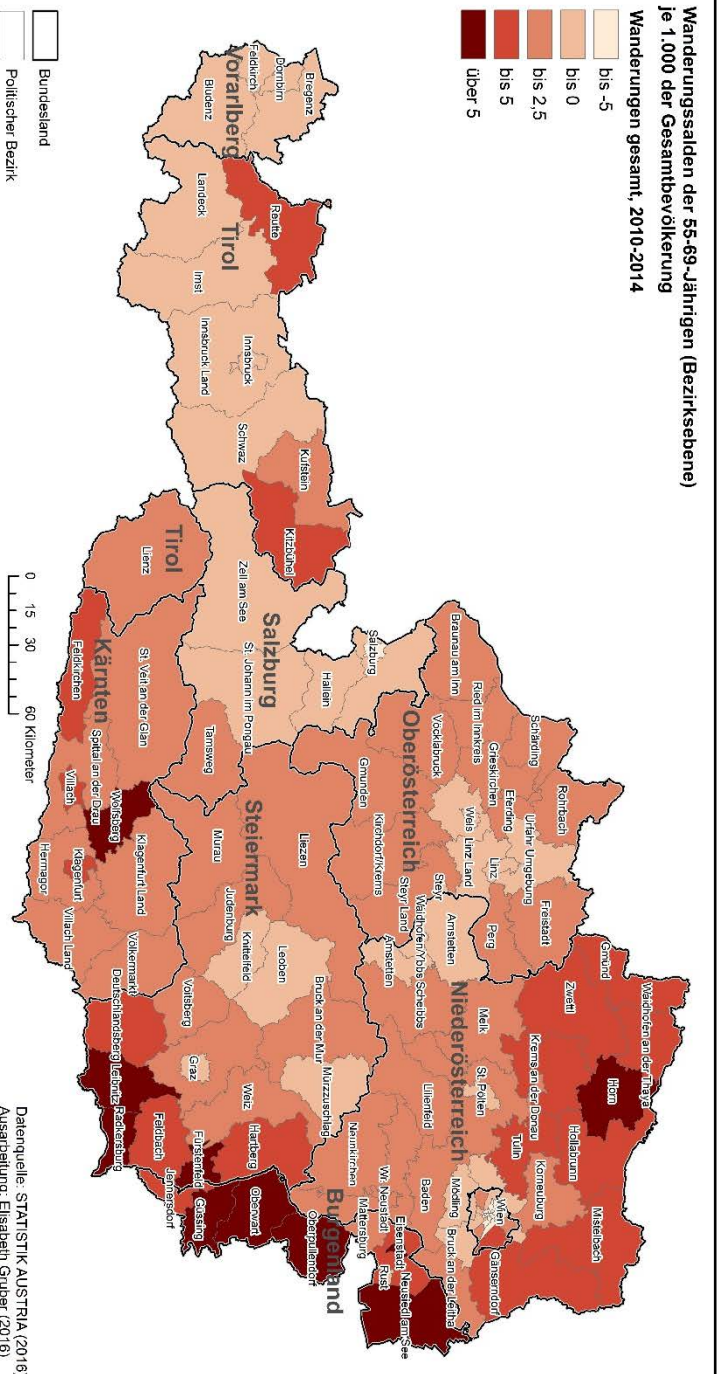
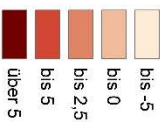


Abbildung 14 Wanderungssaldo der 55- bis 69-Jährigen auf Ebene der Bezirke je 1.000 der Gesamtbevölkerung, kumuliert zwischen 2010 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statistik Austria (2016))

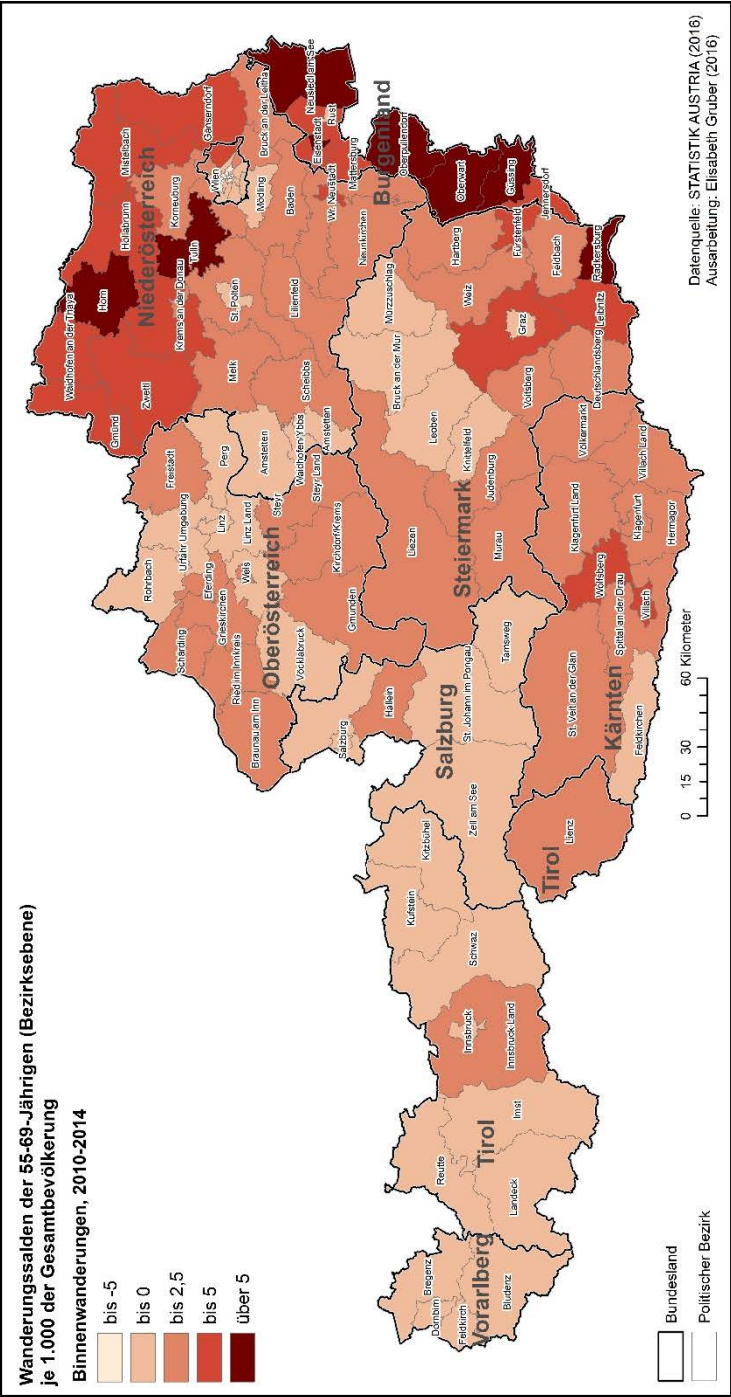


Abbildung 15 Wanderungssaldo der 55- bis 69-Jährigen auf Ebene der Bezirke je 1.000 der Gesamtbevölkerung, kumuliert zwischen 2010 und 2014, Binnenwanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

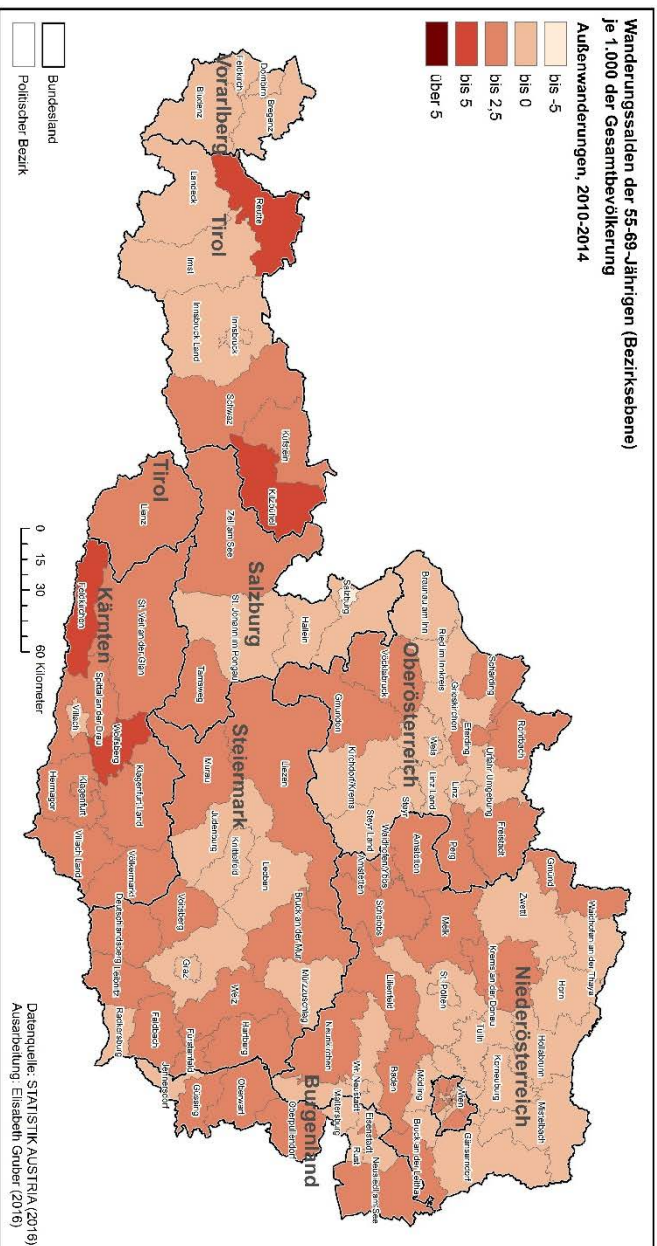


Abbildung 16 Wanderungssaldo der 55- bis 69-Jährigen auf Ebene der Bezirke je 1.000 der Gesamtbevölkerung, kumuliert zwischen 2010 und 2014, Außenwanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

4.4. Altersspezifische Wanderungen nach Raumtypen

Die beobachteten Wanderungssalden auf Bezirksebene haben einerseits gezeigt, dass sich Bezirke mit unterschiedlichen raumstrukturellen Merkmalen hinsichtlich altersspezifischer Wanderungssalden unterscheiden. So konnten deutliche Unterschiede zwischen Ballungsräumen und weniger dicht besiedelten Regionen festgestellt werden. Andererseits konnten auch deutliche Unterschiede zwischen West- und Ostösterreich festgestellt werden. Dabei ist zu bemerken, dass zwischen Ost- und Westösterreich auch hinsichtlich der Raum- und Wirtschaftsstruktur große Unterschiede existieren, die wiederum als Ursache hierfür herangezogen werden können. Um Aussagen über Wanderungsmuster älterer Personen jenseits der politisch-administrativen Grenzen treffen zu können, wurden in einem weiteren Schritt altersspezifische Wanderungsmuster nach Raumkategorien untersucht.

Dafür kam die Klassifikation der Europäischen Kommission zur Anwendung, die Gemeinden in ‚dicht besiedelte Gebiete‘, ‚Gebiete mit mittlerer Besiedlungsdichte‘ und ‚gering besiedelte Gebiete‘ einteilt (Statistik Austria 2016g). Die Kommission zieht für die Einteilung der Raumtypen ausschließlich das Kriterium der Einwohnerdichte auf Basis eines 1-Kilometer-Rasters heran, weshalb es sich hier um eine rein morphologische Abgrenzung handelt.

Die drei Kategorien stellen eine Annäherung an die Raumtypen ‚urban‘, ‚suburban oder intermediär‘ und ‚ländlich‘ dar, wobei natürlich auch andere Kriterien als die Einwohnerdichte für eine solche Abgrenzung plausibel sind. Raumtypisierungen, die auf anderen Abgrenzungsmerkmalen der Gemeinden basieren (zum Beispiel Pendlerverflechtungen), waren zum Zeitpunkt der Durchführung in Österreich für das gesamte Bundesgebiet allerdings nicht verfügbar, weshalb die bereits angeführte Klassifikation zum Einsatz kam. Zudem wurde die Typisierung der Europäischen Union gewählt, um internationale Vergleiche der Ergebnisse zu ermöglichen.

Der Großteil der österreichischen Gemeinden fällt in die Kategorie ‚gering besiedelte Gebiete‘, während die anderen Kategorien (‚dicht besiedelt‘ beziehungsweise ‚mittlere Besiedlungsdichte‘) fast ausschließlich die Landeshauptstädte und deren Umlandregionen beschreiben, wie in Abbildung 17 zu erkennen ist.

Grad der Urbanisierung der Europäischen Kommission nach Gemeinden

- Dicht besiedelte Gebiete (densely populated area)
- Gebiete mit mittlerer Besiedlungsdichte (intermediate density area)
- Gering besiedeltes Gebiet (predominantly rural)

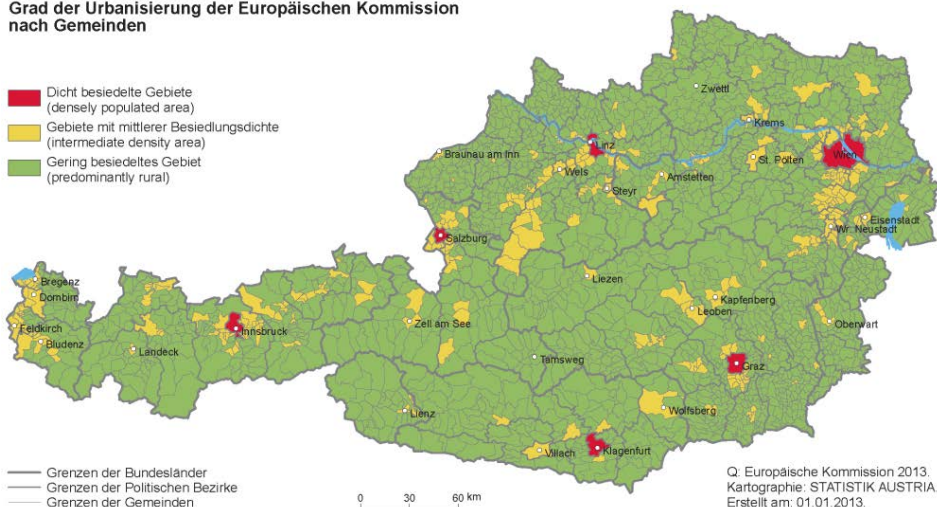


Abbildung 17 Grad der Urbanisierung der österreichischen Gemeinden laut Klassifizierung der Europäischen Kommission (Quelle: Statistik Austria 2016g)

4.4.1. Wanderungssalden dicht besiedelter Gebiete

Sechs österreichische Stadtgemeinden wurden in der Klassifikation der Europäischen Kommission als ‚dicht besiedelt‘ beziehungsweise ‚urban‘ definiert: Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Linz, Graz und Wien. All diese Gemeinden zeigen in der Zeit zwischen 2002 und 2014 einen positiven Wanderungssaldo. Insgesamt waren es zwischen 2002 und 2014 pro Jahr durchschnittlich 21.600 Personen, die in die Gemeinden dieser Raumkategorie zuwanderten. Zuwanderungen in urbane Räume zeigen ein typisches Muster, das schon bei der Analyse der Bezirke beschrieben wurde: Einem negativen Wanderungssaldo in den jungen Altersklassen (0-4 Jahre) folgt ein starker Anstieg des Wanderungssaldos in der Altersgruppe 15 bis 19; Zwischen 35 bis 39 Jahren wird der Saldo wiederum negativ und stagniert im Familiengründungsalter. Zur Pensionierung wird der Saldo wieder stärker negativ und das bleibt so, bis ins hohe Alter.

Für die meisten Gemeinden, die in der Klassifikation als urban definiert wurden, ist dieser Verlauf sehr ähnlich – vor allem die starke Zuwanderung junger Bevölkerung ist in allen Städten und fast allen Wiener Bezirken zu beobachten. Hinsichtlich der Familienzuwanderung können ein paar Ausnahmen beobachten werden: Innerhalb Wiens zeigen die meisten Außenbezirke (z.B. Döbling, Hietzing und die Donaustadt) eine positive Bilanz im Familiengründungsalter und bei den 0- bis 4-Jährigen. Auch bei den Wanderungssalden der Hochbetagten gibt es Unterschiede zwischen den Wiener Stadtbezirken, was durch Standorte institutioneller Pflegeeinrichtungen zu erklären ist. Der Verlauf der aggregierten städti-

schen Wanderungssalden ist in Abbildung 18 dargestellt. Dieser kann als idealtypisch für den urbanen Raum betrachtet werden, nachdem die einzelnen Gemeinden und Teilräume nur gering davon abweichen.

4.4.2. Wanderungssalden in Gebieten mit mittlerer Besiedlungsdichte

Die zum intermediären Typ zugeordneten Gemeinden sind jene mit den größten Unterschieden hinsichtlich der altersspezifischen Wanderungssalden. Dass die Muster sich in Gebieten mit mittlerer Besiedlungsdichte stärker unterscheiden, ist darauf zurückzuführen, dass sowohl Klein- und Mittelstädte, als auch Gemeinden im Stadtumland als intermediäre Gemeinden klassifiziert werden. Deshalb finden sich auf der einen Seite urbane Wanderungssalden mit einem stark positiven Saldo in den Altersgruppen 15 bis 34, wie zum Beispiel die Gemeinden Krems oder St. Pölten, die je nach Klassifikation wohl auch als urbaner Typ gewertet werden könnten. Auf der anderen Seite sind in der Klassifikation Gemeinden enthalten, die durch eine starke Familienzuwanderung und eine Jugendabwanderung geprägt sind. In Abbildung 19 wurden die einzelnen Wanderungssalden aggregiert. Es ist zu erkennen, dass der Typ von Gemeinden mit *„mittlerer Besiedlungsdichte“* insgesamt durch einen stark positiven Saldo in den jungen Altersklassen (0-9 Jahre) und in der Altersgruppen 34-44 geprägt ist, was auf eine Dominanz von Familienzuwanderung zurückgeführt werden kann. Im Alter zwischen 14 und 34 Jahren geht die Nettozuwanderung zwar gegenüber den Altersgruppen davor und danach zurück, der Saldo ist aber insgesamt nicht negativ. Dem intermediären Raumtyp werden 364 Gemeinden zugeordnet, wovon 78 Gemeinden einen insgesamt negativen Saldo zeigen und 286 einen positiven. Zwischen 2002 und 2014 lag der durchschnittliche jährliche Wanderungssaldo bei einem Plus von 12.767 Personen. Bei den einzelnen Gemeinden der Kategorie *„mittlerer Siedlungsdichte“* kommt es zu großen Abweichungen vom Verlauf des aggregierten Saldos.

In den älteren Altersklassen zeigt sich eine Gemeinsamkeit für die meisten Gemeinden. So kommt es in einem Großteil der intermediären Gemeinden zu einer ausgeprägten Zuwanderung von Personen im alten beziehungsweise hochbetagten Alter. Die Zuwanderung lässt sich durch die Standorte institutioneller Alten- und Pflegeeinrichtungen erklären. Standorte öffentlicher Einrichtungen finden sich zu einem Großteil in Klein- und Mittelstädten, wie zum Beispiel die Niederösterreichischen Landespflegeheime in Amstetten, Waidhofen an der Thaya oder Tulln. Zusätzlich gibt es eine Vielzahl von Standorten im Stadtumlandbereich, wie z.B. in Vösendorf, Baden oder Gänserndorf. Die Ausprägung des Wanderungssaldos in den hochbetagten Altersgruppen lässt sich aber noch zusätzlich mit den Standorten privater Pflegeheime begründen. Die Senecura-Gruppe, welche Österreichs Marktführer im Bereich der Pflege im privaten Sektor darstellt, wählt für ihre Einrichtungen größtenteils Lagen im suburbanen Bereich oder

ebenfalls in Klein- und Mittelstädten aus (z.B. Gerasdorf, Purkersdorf, Krems) (Senecura 2016). Die in der Regel größeren Einheiten (mit 150 Betten und mehr) haben einen starken Einfluss auf die lokale Altersstruktur beziehungsweise auf den altersspezifischen Wanderungssaldo.

4.4.3. Wanderungssalden in gering besiedelten Gebieten

Wanderungssalden in ‚*gering besiedelten Gebieten*‘ sind durch einen stark negativen Saldo zwischen den Altersgruppen von 15 bis 34 Jahren geprägt, zeigen aber ebenso wie die Salden des intermediären Typs eine positive Familienzuzuwanderung (siehe Abbildung 20). Der Wanderungssaldo der wenig dicht besiedelten Gebiete zeigt zudem eine Zunahme der Nettozuzuwanderung ab dem Alter von 55 Jahren; im hochbetagten Alter ist der Saldo negativ. Mit 1.987 Gemeinden ist der Großteil der österreichischen Gemeinden diesem Raumtypen zuzuordnen. Die Kategorie kann als Klassifikation des ländlichen Raumes herangezogen werden, wenn auch sehr unterschiedliche Formen davon miteinbezogen werden (durch den Tourismus geprägte ländliche Räume, periphere ländliche Räume, ländliche Räume im Stadtumlandbereich und auch industriell geprägte ländliche Räume). Der Wanderungssaldo zwischen 2002 und 2014 ist mit einem durchschnittlichen Nettozuwachs pro Jahr von +2.719 Personen zwar positiv, zeigt aber von den drei Kategorien den niedrigsten Zugewinn. Von den gering besiedelten Gemeinden verzeichneten 930 zwischen 2002 und 2014 insgesamt einen positiven oder stagnierenden Saldo, 1.057 Gemeinden hatten eine negative Bilanz.

Es zeigt sich, dass ländliche Regionen in Österreich beliebte Wohnstandorte für Familien sind, aber stark durch Jugendabwanderung geprägt sind. Außerdem kann eine – im Vergleich zu den anderen Gebietstypen – stärkere Bedeutung der Zuwanderung von Personen rund um die Pensionierung bemerkt werden. Im hochbetagten Alter gibt es einen negativen Saldo, was durch Abwanderungen in Pflegeeinrichtungen oder auch eine Abwanderung in Richtung zentraler Orte interpretiert werden kann. Die meisten Gemeinden zeigen ein ähnliches Muster wie jenes des aggregierten Datensatzes. Teilweise gibt es aber auch Gemeinden, die keine negative Jugendabwanderung haben, oder auch keine stark ausgeprägte Familienzuzuwanderung. Der Verlauf des Wanderungssaldos ist aber in den meisten Gemeinden in dünn besiedelten Regionen vergleichbar.

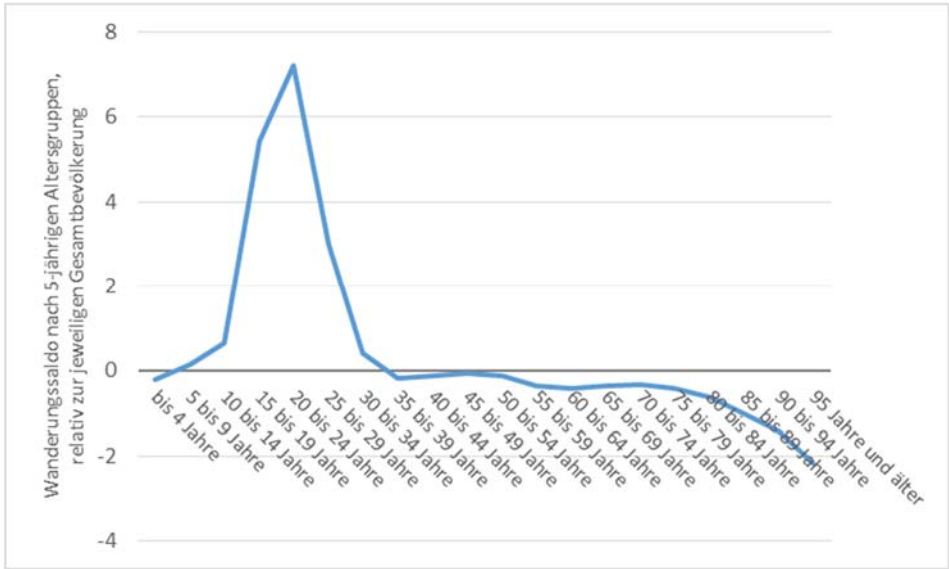


Abbildung 18 Wanderungssaldo Raumtyp ‚urban‘ (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

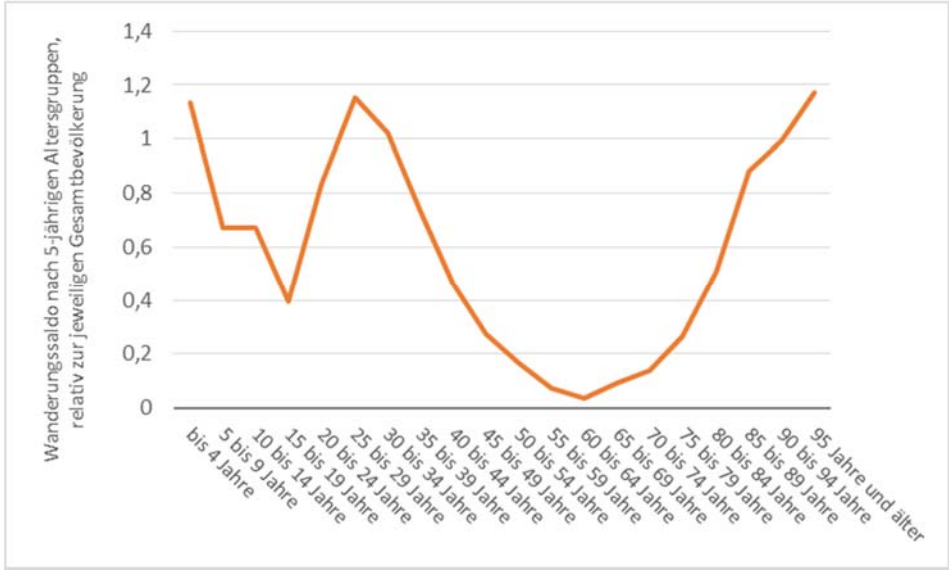


Abbildung 19 Wanderungssaldo Raumtyp ‚suburban‘ (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

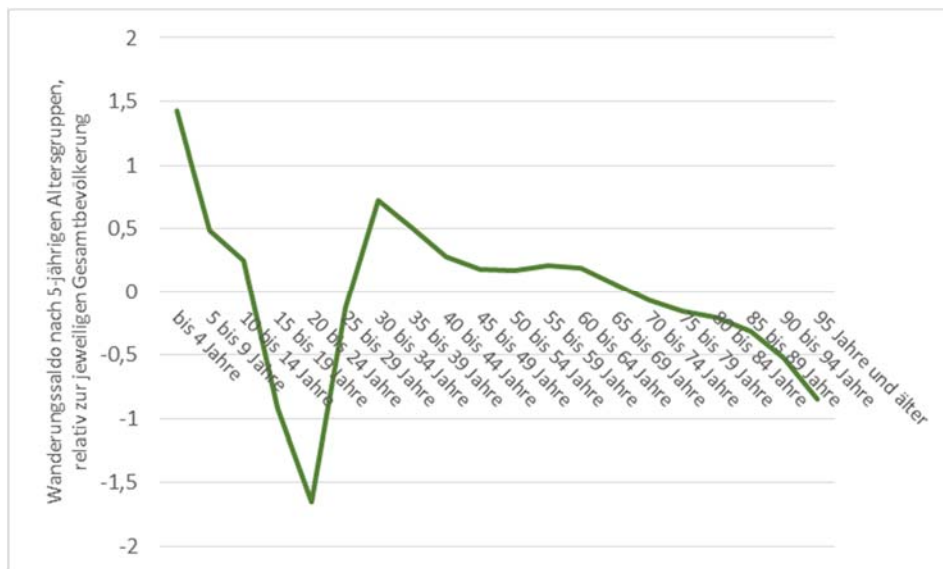


Abbildung 20 Wanderungssaldo Raumtyp ‚rural‘ (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

4.4.4. Außen- und Binnenwanderung nach Raumtypen

Die altersspezifischen Wanderungssalden der einzelnen Raumtypen zeigen unterschiedliche Ausprägungen bei den Außen- und Binnenwanderungen. Bei dicht besiedelten Gemeinden unterscheiden sich die beiden Salden nur geringfügig, wie in Abbildung 21 zu erkennen ist. Sowohl aus dem Ausland, als auch aus anderen österreichischen Gemeinden sind es vor allem junge Zuwanderer, die in die Städte kommen. Der Binnenwanderungssaldo ist allerdings ausschließlich zwischen dem Alter 15 und 29 positiv, in allen anderen Altersgruppen negativ. Deutlich negativ ausgeprägt ist der Binnenwanderungssaldo im Familiengründungsalter rund um das Alter 34 und zwischen 0 und 4 Jahren. Auch in der Altersgruppe 55 bis 59 zeigt sich der Saldo stärker negativ, ebenso wie ab dem Alter 80. Der Außenwanderungssaldo ist weniger stark auf die jugendlichen Altersgruppen konzentriert und ist auch im Familiengründungsalter positiv. Ab der Altersgruppe 55 bis 59 wird der Außenwanderungssaldo negativ, was auf eine Rückwanderung von Arbeitskräften zurückgeführt werden kann.

Beim Saldo für Gebiete mit mittlerer Besiedlung unterscheiden sich Binnen- und Außenwanderungssaldo stärker, wie in Abbildung 22 gezeigt wird. Zwischen 15 und 29 gibt es bei den beiden Salden gegenteilige Ausprägungen. Während der Außenwanderungssaldo ähnlich wie beim urbanen Raumtyp in der betreffenden Altersgruppe positiv ist, ist der Binnenwanderungssaldo ab der Altersgruppe 15 bis 19 negativ. Ab der Altersgruppe 25 bis 29 ist auch der Binnenwanderungssaldo wieder positiv. Von Klein- und Mittelstädten und suburbanen Räumen kann

hinsichtlich der Binnenwanderung also eine Abwanderung der Jugend (in Richtung urbaner Räume) bemerkt werden, während der Raumtyp attraktiv für Außenwanderung dieser Altersgruppe ist. Die Außenwanderung führt zu einem Ausgleich des negativen Binnenwanderungssaldos in der Altersgruppe. Der bereits erwähnte starke Anstieg des Saldos ab der Altersgruppe 70 bis 74 ist ausschließlich auf den Binnenwanderungssaldo zurückzuführen.

Beim ruralen Raumtypen ist der Binnenwanderungssaldo das dominierende Element der Formgebung, vor allem bezüglich der Abwanderung junger Personen. Aus dem Ausland gibt es zwar eine leichte Zuwanderung von Personen im Ausbildungs- und jungen Erwerbsalter, diese kann aber die Abwanderung der Binnenwanderer nicht ausgleichen. Binnen- und Außenwanderung führen zu einer positiven Familienzuzuwanderung. Der negative Saldo in der Altersgruppe der Hochbetagten ist zu einem Großteil auf eine negative Außenwanderungsbilanz zurückzuführen, wie in Abbildung 23 zu erkennen ist. Die Nettogewinne der 55- bis 69-Jährigen können fast ausschließlich auf eine positive Binnenwanderungsbilanz zurückgeführt werden.

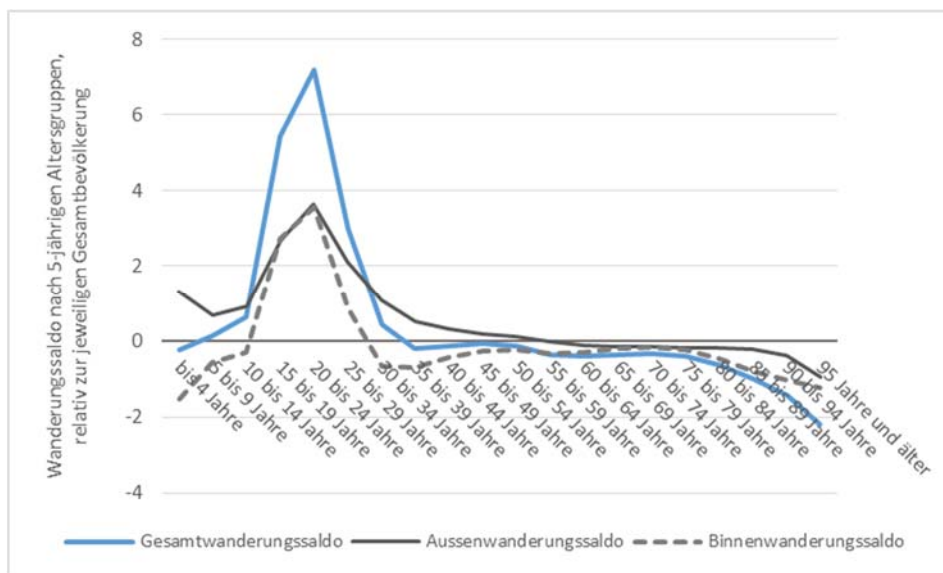


Abbildung 21 Wanderungssaldo Raumtyp "urban" (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

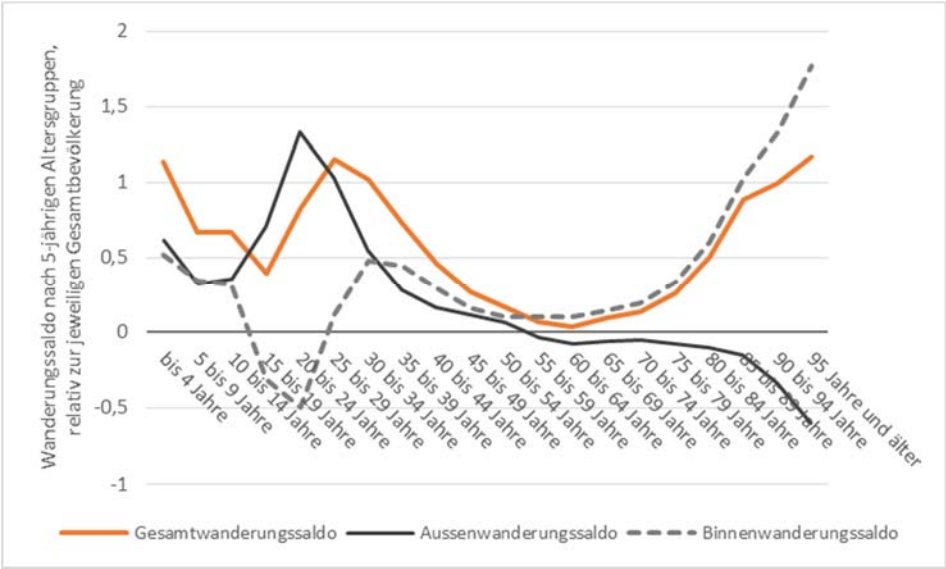


Abbildung 22 Wanderungssaldo Raumtyp "suburban" (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

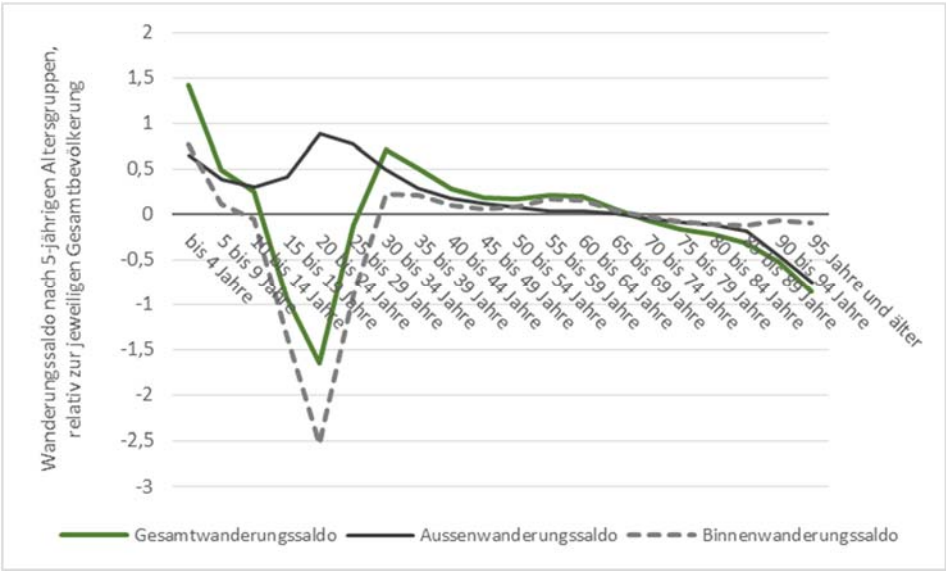


Abbildung 23 Wanderungssaldo Raumtyp "rural" (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

4.4.5. Wanderungen nach Raumtypen im Überblick

Die Analysen der Gemeinden, aggregiert nach dem Strukturmerkmal der Bevölkerungsdichte, ermöglichen Aussagen über altersspezifische Wanderungsmuster nach Raumtypen der Kategorien ‚urban‘, ‚suburban‘ und ‚ländlich‘. Während in urbanen Räumen die Zuwanderung junger Altersgruppen dominiert und suburbane Räume und Kleinstädte vor allem Familienzuwanderung erfahren, konnte für den ländlichen Raum die Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen als wichtige Zuwanderergruppe identifiziert werden. Insgesamt hat die Zuwanderung von Familien mit Kindern für ländliche Räume die zahlenmäßig größte Bedeutung.

In Abbildung 24 ist die Ausprägung der altersspezifischen Wanderungssalden nach Raumtypen zusammengefasst dargestellt. Die beinhaltete Tabelle zeigt die durchschnittlichen absoluten Zuwanderungen in die jeweiligen Raumtypen nach Altersgruppe. Zwischen 2002 und 2014 kann etwa ein Drittel der Nettozuwanderungen in ländlichen Räumen auf den Saldo der 55- bis 69-Jährigen zurückgeführt werden. Durchschnittlich wanderten seit dem Jahr 2002 circa 900 Personen der betreffenden Altersgruppe pro Jahr in eine ländliche Gemeinde. Die Zuwanderung ist, gerade bei Betrachtung der Anzahl der Gemeinden (insgesamt 1.987), zwar keine besonders große Zahl, aber auch insgesamt ist die Zuwanderung in ländliche Regionen relativ gering ausgeprägt. Es konnte zudem bereits bei der Analyse der Bezirke gezeigt werden, dass sich die Wanderungszugewinne im Alter nicht gleichmäßig über alle ländlichen Gemeinden verteilen und es deshalb in unterschiedlichen Regionen auch eine unterschiedliche Bedeutung dieser Gruppe geben wird.

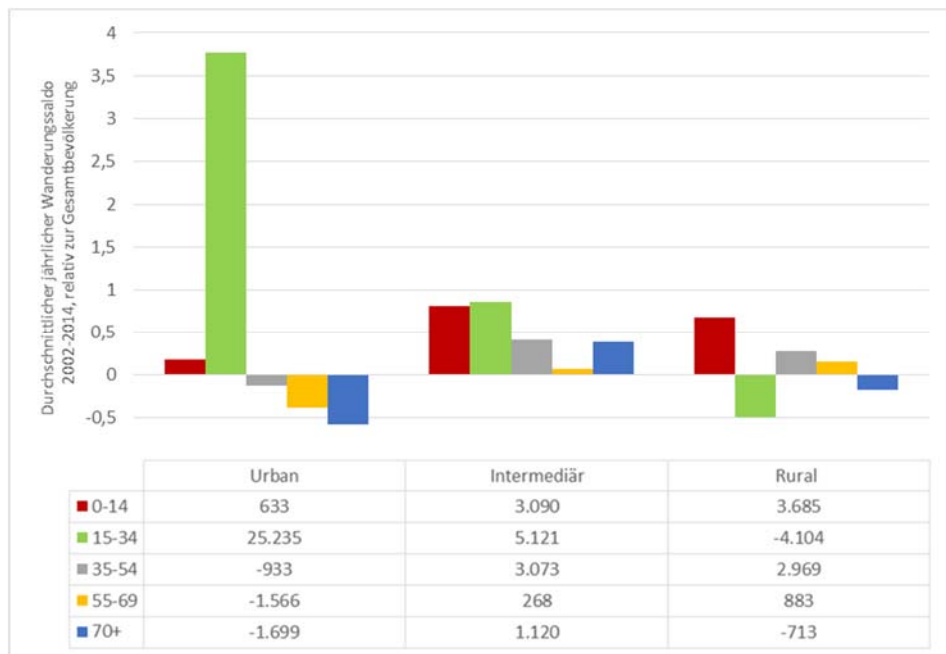


Abbildung 24 Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo (absolut und relativ) der Raumtypen ‚urban‘, ‚intermediär‘ und ‚rural‘, relativ zur Gesamtbevölkerung zwischen 2002 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

Bei den Wanderungsverflechtungen der Altersgruppe 55 bis 69 zeigt sich, dass der Großteil der Nettoabwanderung aus den urbanen Räumen in rurale Räume abwandert. Über 60% der Personen, die im Alter von 55 bis 69 Jahren ihren Wohnstandort verlegen, wandern von einem urbanen Raum in ein wenig dicht besiedeltes Gebiet und 26% in ein mitteldicht besiedeltes Gebiet, also einen Stad-
 tumlandbereich oder eine Klein- oder Mittelstadt. Ländliche Gebiete verlieren zwischen 55 und 69 Jahren einen Teil der Wohnbevölkerung an Gebiete mit mittlerer Siedlungsdichte. In der Altersgruppe 70+ steigt der Anteil der Personen, der von den ländlichen Regionen in einen Stad-
 tumlandbereich oder eine Klein- und Mittelstadt wandert, an. Nach wie vor gibt es aber auch in dieser Altersgruppe Wanderungen aus dem urbanen Bereich in ländliche Regionen. Insgesamt ist bei den Hochbetagten aber nur der Saldo in Stad-
 tumlandregionen in den Altersgruppen über 70 Jahren positiv. In Abbildung 25 und 26 sind die Wanderungsverflechtungen zwischen den Raumtypen schematisch dargestellt, sowie die relativen Anteile der Wanderungssalden.

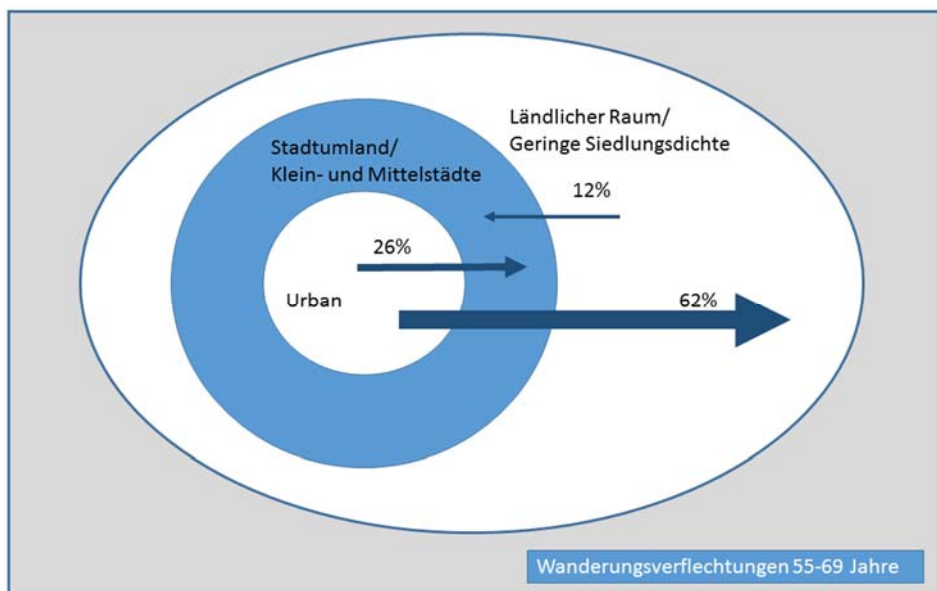


Abbildung 25 Wanderungsverflechtungen zwischen urbanen, suburbanen/kleinstädtischen und ruralen Bereiche (nach Klassifikation der Europäischen Kommission) im Alter von 55-69 Jahren zwischen 2010 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

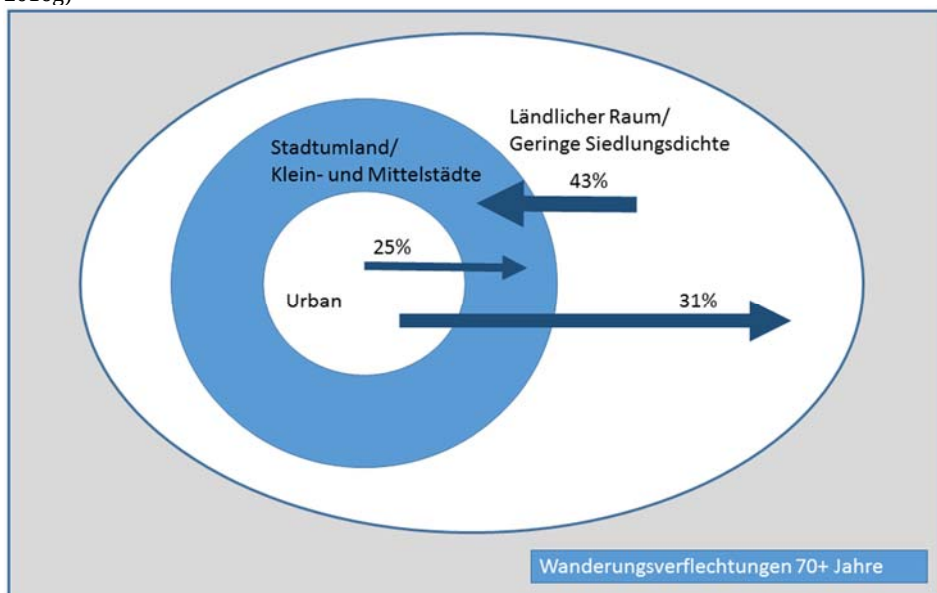


Abbildung 26 Wanderungsverflechtungen zwischen urbanen, suburbanen/kleinstädtischen und ruralen Bereiche (nach Klassifikation der Europäischen Kommission) im Alter von 70 und mehr Jahren zwischen 2010 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)

Im Zeitverlauf konnte keine Steigerung der Zuwanderung der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen in ländliche Regionen festgestellt werden. Zwischen 2002 und 2014 zeigen sich die Zugewinne der betreffenden Altersgruppe im Raumtyp der gering besiedelten Gebiete konstant. Für den urbanen Raumtyp konnten aber ein geringere Nettoabwanderung im hochbetagten Alter sowie eine Zunahme der Familienzuwanderung im Zeitverlauf festgestellt werden.

Zwischen 2002 und 2014 konnte eine Trendwende im urbanen Bereich beobachtet werden: Während zwischen 2005 und 2009, wie auch im Beobachtungszeitraum 2002 bis 2014, die Gruppe der 35- bis 54-Jährigen einen negativen Saldo hatte, war dieser zwischen 2010 und 2014 positiv. Der positive Saldo der 0- bis 14-Jährigen zwischen 2002 und 2014 ist ebenfalls auf einen positiven Saldo gegen Ende des Beobachtungszeitraumes zurückzuführen. Familienzuwanderung scheint also in den letzten Jahren vermehrt auch in urbane Räume stattzufinden, beziehungsweise kommt es zu weniger Abwanderung in dieser Altersgruppe, was einen Trend zur Reurbanisierung unterstreichen würde.

4.5. Exkurs: Lebensumstände österreichischer Senioren

Die Lebensumstände von Senioren gelten als wichtige Grundvoraussetzung für das Auftreten von Ruhestandsmigration. Im folgenden Kapitel wird demnach kurz dargestellt, welche strukturellen Gegebenheiten das Leben von Pensionisten in Österreich charakterisieren.

Das gesetzliche Pensionsantrittsalter in Österreich liegt für Männer bei 65 Jahren und für Frauen bei 60 Jahren, wobei dieses zwischen 2024 und 2033 auf 65 Jahre angehoben werden wird (Oecd 2015, 212). Das tatsächliche Pensionsalter liegt unter dem gesetzlichen. Männer gingen im Jahr 2014 durchschnittlich mit 60,8 Jahren, Frauen mit 58,6 Jahren in Pension (Statistik Austria 2016a). Dies lässt sich einerseits durch Frühpensionierungsregelungen erklären, aber auch durch frühzeitige Pensionsantritte aufgrund von Arbeitsunfähigkeiten (Antritt von Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspensionen). Alterspensionen wurden im Jahr 2014 von Männern durchschnittlich mit 63,2 Jahren angetreten und von Frauen mit 59,8 Jahren (ebd.). Das Pensionsantrittsalter (bei Alterspensionen) ist sowohl bei Männern als auch bei Frauen seit den 1970er Jahren gesunken: 1970 gingen Männer durchschnittlich mit 64,2 Jahren in Pension, Frauen mit 61,5 Jahren (Statistik Austria 2016a).

Die Anzahl der Pensionsbezieher lag im Jahr 2014 in Österreich bei rund 2,32 Millionen Personen, 2,1 Millionen davon (also ca. 89%) lebten in Österreich. Demnach beziehen etwa 25% der österreichischen Bevölkerung eine Pension. 14% aller Pensionsbezieher in Österreich erhalten zwei oder mehrere Pensionen, bei Frauen sind es 21%. Seit dem Jahr 2005 ist die Zahl der Pensionsbezieher um 253.608 Personen angestiegen (bis zum Jahr 2014). Von den Pensionsbeziehern 2014 waren rund 1,28 Millionen Frauen und rund 1,04 Millionen Männer (Statistik Austria 2016a).

Der Anteil der Pensionisten wird in Österreich, trotz jeglicher Bemühungen das Pensionsalter zu erhöhen, in den nächsten Jahren stark ansteigen. Der Anteil der Personen im Alter 65 und älter lag im Jahr 2014 bei rund 18,4%, im Jahr 2030 wird dieser bei rund 23,4% liegen, für 2050 sind 27,9% prognostiziert. In absoluten Zahlen wird die Bevölkerung mit 65 und mehr Jahren von rund 1,57 Millionen (2014) auf voraussichtlich 2,18 Millionen im Jahr 2030 beziehungsweise 2,69 Millionen im Jahr 2050 ansteigen (Statistik Austria 2016d). Die Prognose der Lebenserwartungen und daraus resultierend die Anzahl der älteren Bevölkerung sind relativ stabile Variablen bei der Bevölkerungsvorausschätzung. Demnach gilt ein starker Anstieg der älteren Bevölkerung als sicheres Zukunftsszenario für Österreich. Die Anteile an der Gesamtbevölkerung hängen stark von der Zuwanderung von Erwerbsbevölkerung und Familien, ebenso wie von den Geburtenzahlen ab. Dennoch gilt die demografische Alterung als irreversibel, vor allem aufgrund der Tatsache, dass in den nächsten Jahren die geburtenstarken Jahrgänge der ‚Baby-Boom‘-Generation älter werden und in Pension gehen werden. Für die Bedeutung der Alterswanderung lässt sich daher bemerken, dass auch, wenn es zu keiner Zunahme der Beteiligung älterer Menschen an räumlicher Mobilität kommen wird, allein durch die Zunahme von älterer Bevölkerung ein Anstieg von Alterswanderungen zu erwarten sein wird. Ruhestandswanderung ist aber nicht nur an die Anzahl von potentiellen Personen im Ruhestand geknüpft, sondern auch an deren Lebensumstände und Möglichkeiten, etwa finanzieller Natur.

Die Alterspensionen betrugen im Jahr 2014 bei Männern im Durchschnitt 1.812 Euro, bei Frauen 1.026 Euro brutto (ohne Sonderzahlungen, inklusive Zulagen und Zuschüssen) (Statistik Austria 2016a). Die Höhe der Pension hängt vor allem von der Pensionsart und damit auch von der vorangegangenen Berufstätigkeit ab, wobei die höchsten Pensionen derzeit die Beamtenpensionen sind (Rechnungshof 2014, 14). Die geringeren Pensionen bei Frauen erklären sich durch geringere Gehälter, eine größere Anzahl an Teilzeitbeschäftigungen und durch Lücken im Versicherungsverlauf (etwa durch Kinderbetreuungszeiten). Werden Anteile aus mehreren Pensionen berücksichtigt, so verringert sich der Einkommensnachteil bei Frauen. Bei Witwen liegt das Einkommen durch die zusätzliche Pension im Durchschnitt über jenem der Männer (ebd., 15). Die männlichen Pensionsbezieher sind im Durchschnitt 70 Jahre alt, Frauen 71 Jahre (ebd., 138).

Zwischen 1998 und 2013 sind die Pensionseinkommen in Österreich real gestiegen und zwar um 2,97%. Durch die relativ hohe Inflationsrate gab es allerdings in den letzten fünf Jahren real einen Einkommensrückgang (ebd., 65). Die im Jahr 2014 neu zuerkannten Alterspensionen lagen für Männer bei 2.080 Euro und für Frauen bei 1.201 Euro brutto, also höher als die durchschnittlich ausbezahlten Pensionen (Statistik Austria 2016a). 25% aller Pensionsbezieher haben ein Jahresbruttoeinkommen von 28.986 Euro oder darüber. Bei Männern verdienen 25% sogar 33.539 Euro oder mehr, bei Frauen 23.165 Euro oder mehr. Die unterste

Einkommensgrenze nach Quartilen liegt bei 11.727 Euro, das heißt 25% der Pensionseinkommen lagen im Jahr 2013 darunter. 77% der Personen im ersten Quartil waren dabei Frauen (Rechnungshof 2014, 39).

44% der Pensionisten in Österreich besitzen ein Haus, 13% eine Eigentumswohnung. Höher ist der Anteil bei Pensionisten in Mehrpersonenhaushalten (welche zum Großteil verheiratete Paare darstellen), bei denen rund 52% ein Haus besitzen (und 11% eine Eigentumswohnung) (Statistik Austria 2015, 24). 1997 wohnten laut Mikrozensus nur ein Prozent der 60- bis 74-Jährigen in einem Heim, bei den 75- und Mehrjährigen bereits 4% bei den Männern und 9% bei den Frauen. Im Alter über 85 waren es 1997 17% der Personen, die in einer Institution lebten (Öif 1999, 59). Die aktuellen Zahlen aus dem Mikrozensus zeigen, dass die Anteile der Personen in Pflege- und Altersheimen relativ konstant geblieben sind. Bei den 75- und Mehrjährigen sind es ca. 3,5% der Männer, die 2012 in einem Heim lebten, gegenüber 9,7% bei den Frauen. Im Alter über 85 waren 8,6% der Männer und 19% der Frauen in einem Pflege- oder Altersheim untergebracht, das entspricht insgesamt 16% (Statistik Austria 2016b). Die Konstanz dieser Zahlen lässt sich bereits seit mehreren Jahrzehnten beobachten (Öif 1999, 59). Die absoluten Zahlen von Personen mit Pflegebedarf haben jedoch schon zugenommen, nachdem die Bevölkerung (vor allem in den älteren Altersklassen) wächst.

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen können auf die höhere Lebenserwartung zurückgeführt werden. Frauen leben länger und mit zunehmendem Alter erhöht sich auch der Bedarf an institutionellen Einrichtungen. Zudem sind – wiederum durch die höhere Lebenserwartung – auch mehr Frauen im Alter alleinstehend. Männer sind zwischen 60 und 69 Jahren zu 70% verheiratet und leben mit einer Partnerin zusammen. Bei Frauen sind das nur rund 60%, im Alter 80 und älter sogar nur mehr knapp 20%, während ca. 65% der Männer im Alter 80 und älter verheiratet sind und nicht alleine leben. Der Großteil der österreichischen Senioren zwischen 60 und 69 Jahren lebt in einer Partnerschaft. Allerdings zeigen sich auch hier wiederum deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Männer in der Altersgruppe sind zum Großteil verheiratet (72%) oder in einer Partnerschaft (5,2%). 18% der Männer leben alleine. Bei den Frauen sind 59% verheiratet und 3,9% leben in einer Partnerschaft, während 28,7% alleine leben. In der Altersgruppe 80 und darüber waren es im Jahr 2014 bei den Frauen 57,7%, die alleine in einem Haushalt leben, gegenüber 23,3% der Männer im selben Alter (Statistik Austria 2016b).

Neben der eigenen Wohnung und dem eigenen Haus werden, gerade für hochbetagte Senioren, in den letzten Jahren vermehrt neue Wohnformen angeboten: Betreutes oder ‚betreubares‘ Wohnen, Mehrgenerationenwohnen und Seniorenwohngemeinschaften sollen Alternativen zum Altersheim bieten, wo es dennoch die Möglichkeit von Assistenz und Kontakt gibt (Öif 1999, 103). Das Altwerden in den eigenen vier Wänden ist bei den meisten Senioren aber nach wie bevorzugt. Ein- und Zweifamilienhäuser sind im privaten Wohnsektor die häufigste

Wohnform in Österreich, auch bei den Personen im Alter über 60 (Statistik Austria 2015, 24). Einpersonenhaushalte im Alter über 60 haben im Durchschnitt eine Wohnfläche von 83 Quadratmetern und circa 3 Zimmer (Statistik Austria 2015, 27).

Die Lebenserwartung in der Pension liegt für Männer bei durchschnittlich rund 20 Jahren und für Frauen bei rund 25 Jahren (Oecd 2014, 165). In den letzten Jahrzehnten stieg die Lebenserwartung in Österreich konstant an. Ursache ist vor allem in den letzten Jahren eine geringer werdende Sterblichkeit in den höheren Altersklassen (Luy 2006, 1). In Tabelle 2 ist ersichtlich wie sich die ferne Lebenserwartung im Alter von 60 Jahren seit 1978 verändert hat. Zwischen 1978 und 2014 hat diese um 5,7 Jahre zugenommen. Neben dem Anstieg der Lebenserwartung kann auch beobachtet werden, dass der Gesundheitszustand älterer Personen sich zunehmend verbessert. Der im Rahmen des Mikrozensus erhobene subjektive Gesundheitszustand kann diese Beobachtung empirisch belegen. Auf die Frage *„Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen?“*³ antworteten im Jahr 2006/07 11,6% der Männer mit *„sehr gut“*, im Jahr 2014 bereits 19,9%. Bei den Frauen waren es 2006/07 11%, und 16,7% im Jahr 2014, wie auch in Tabelle 3 dargestellt wird (Statistik Austria 2016e). Auch in Zukunft kann von einer weiteren Zunahme der Lebenserwartung ausgegangen werden (Oeppen & Vaupel 2002).

	Männer	Frauen
1978	12,5	15,9
1983	13,1	16,5
1991	14,4	18
1999	15,6	19,3
2006	17,2	20,5
2014	18,2	21,5

Tabelle 2 Lebenserwartung im Alter 60 in Jahren (Quelle: Statistik Austria 2016g)

³ Zwischen 1978 und 1999 lautete die Fragestellung in der Gesundheitsbefragung *„Wie beurteilen Sie im Allgemeinen Ihren Gesundheitszustand?“*

		Sehr gut	Gut	Mittelmäßig	Schlecht	Sehr schlecht
2006/07	Gesamt	11,60	39,90	35,60	10,80	2,10
	Männer	12,60	41,60	33,60	9,60	2,60
	Frauen	11,00	38,60	37,10	11,70	1,70
2014	Gesamt	18,10	42,30	30,80	7,10	1,70
	Männer	19,90	43,80	28,20	6,70	1,50
	Frauen	16,70	41,00	32,90	7,40	2,00

Tabelle 3 Subjektiver Gesundheitszustand Personen im Alter 60 und mehr Jahre (in %) (Quelle: Statistik Austria 2016g)

In der Literatur konnte gezeigt werden, dass auch Trends der Individualisierung und des sozialen Wandels Einfluss auf das Auftreten von Ruhestandsmigration haben können. Auch in Österreich lassen sich Veränderungen in den Familienstrukturen beobachten. In den nächsten Jahren wird etwa die Anzahl älterer Personen zunehmen, welche keine Kinder und Enkelkinder haben. In den 1930er Jahren, der Phase des ‚Baby-Booms‘, sank der Anteil kinderloser Familien (Zeman & Sobotka 2013, 6). Um das Jahr 1940 lag die Anzahl an Frauen ohne Kinder bei etwa 12%, Mitte der 1950er Jahre kam es wieder zu einem Anstieg auf etwa 15% und seit den 1970er Jahren nähert sich der Wert einem Anteil von 20% an (ebd.).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass Senioren in Österreich durch Pensionen, aber auch durch Immobilieneigentum noch ein relativ hohes Wohlstandsniveau erreichen. Gleichzeitig steigt die Lebenserwartung ebenso wie der subjektive Gesundheitszustand. 60% der Personen im Alter 60 erfreuen sich guter oder sehr guter Gesundheit, die große Mehrheit lebt in diesem Alter selbstbestimmt. Frauen sind vor allem hinsichtlich finanzieller Aspekte durchschnittlich schlechter ausgestattet als Männer. Obwohl die folgenden Analysen von altersspezifischen Merkmalen nicht geschlechtergetrennt durchgeführt wurden, sollte im Auge behalten werden, dass vor allem Männer nach der Pensionierung und damit auch verheiratete Paare durch größeren Wohlstand geprägt sind. Die eben gezeigten Aspekte, ebenso wie die zunehmende Anzahl an älteren Personen, können jedenfalls als positive Voraussetzung für Ruhestandswanderung in Österreich beschrieben werden.

4.6. Altersspezifische Mobilität und Altenwanderung in Österreich – eine Zusammenfassung

Etwa 25% der österreichischen Wohnbevölkerung ist bereits in Pension, ein ähnlicher Anteil ist 60 oder mehr Jahre alt. Rund 1,4 Millionen Personen waren im Jahr 2014 zwischen 55 und 69 Jahre alt – das entspricht ca. 17% der Gesamtbevölkerung. Jedoch fanden in der betreffenden Altersgruppe nur 18.350 Wohnstandortverlagerungen innerhalb Österreichs (über eine Gemeindegrenze hinweg) statt. Das sind etwa 5% aller Binnenwanderungen, die in Österreich 2014 getätigt wurden. Der Außenwanderungssaldo in der betreffenden Altersgruppe

zeigte sich in Österreich erstmals seit Erhebung der Wanderungsstatistik im Jahr 2013 positiv. Der Anteil an allen Außenwanderungen lag aber im selben Jahr bei nicht einmal 0,07%, für das Jahr 2014 bei 0,19%.

Auch wenn Altenwanderungen innerhalb Österreichs und von außen nach Österreich relativ gering ausfallen, so konnte in den letzten 13 Jahren eine Zunahme des Wanderungsaufkommens in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen beobachtet werden. Die Binnenwanderungen stiegen seit 2002 von 11.258 um 7.092 Personen. Auch die Anteile der Alterswanderungen an den gesamten Binnenwanderungen nahmen zu: Von 4,18% im Jahr 2002 auf 5,38% im Jahr 2014. Die Außenwanderungen im Jahr 2002 zeigten in der Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren noch einen stark negativen Saldo mit einem Minus von 2.252 Personen.

Die Anteile und Ausprägungen der Alterswanderungen variieren innerhalb Österreichs stark nach Bundesländern, Regionen und Raumtypen. Trotz der geringen Anteile am österreichischen Gesamtwanderungssaldo ist die Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen für ländliche Regionen in Österreich eine nicht unerhebliche Zuwanderergruppe. Zwischen 2002 und 2014 verzeichneten Gemeinden in ländlichen Regionen einen positiven Wanderungssaldo von 2.719 Personen insgesamt, 883 Personen davon waren in der Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren. Wichtiger war die Altersgruppe der 35- bis 54-Jährigen mit einem Plus von 2.969, sowie die der 0- bis 14-Jährigen mit einem Plus von 3.685 Personen. Die anderen Altersgruppen (über 70 und zwischen 15 und 34 Jahren) hatten einen negativen Saldo. Ein Teil der positiven Zuwanderungsbilanz lässt sich jedenfalls auf die Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen zurückführen.

Zwischen den Bundesländern zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der altersspezifischen Wanderungssalden. Die Abwanderungen rund um das Pensionsantrittsalter überwiegen in Westösterreich (Tirol, Vorarlberg, Salzburg). Zuwanderungen in der betreffenden Altersgruppe gibt es allen voran im Burgenland. Auch in Niederösterreich, Kärnten und der Steiermark gibt es positive Bilanzen in den entsprechenden Altersgruppen.

Auf Ebene der Bezirke lassen sich ebenfalls räumliche Konzentrationen der Zuwanderung von Personen in der Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren feststellen. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung der Altersgruppe vor Ort zeigen politische Bezirke im Burgenland, der Steiermark, in Niederösterreich, Kärnten und Tirol eine überdurchschnittliche Nettozuwanderung in der betreffenden Altersgruppe. Hohe Binnenzuwanderung im Alter kann im Burgenland sowohl in nördlichen als auch in südlichen Bezirken festgestellt werden. In der Steiermark zeigen südliche Bezirke, aber auch Bezirke im Grazer Stadtumland höhere Konzentrationen. In Niederösterreich lässt sich im nördlichen Grenzbereich eine verstärkte Zuwanderung älterer Personen feststellen. In zwei Bezirken in Kärnten und in Tirol kann eine Dominanz der Altenwanderung durch internationale Zuwanderung bemerkt werden. Erhöhte Anteile von Altenwanderung können damit in ländlich peripheren,

ländlich und touristisch intensiv genutzten und ländlichen Regionen im Stadtumland festgestellt werden.

Die zahlenmäßige Bedeutung der Zuwanderung in der Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren konnte anhand der Klassifizierung von Gemeinden nach raumstrukturellen Merkmalen festgestellt werden. Für ländliche Regionen zeigt sich insgesamt die Zuwanderung von Familien zahlenmäßig von großer Bedeutung. Die Nettogewinne der Altersgruppe der ‚jungen Alten‘ stellen aber immerhin rund ein Drittel der Gesamtzuwanderung dar. Der Großteil der Zuwanderer, die im Ruhestand aus urbanen Regionen fortziehen, wählt einen Wohnstandort im ländlichen Bereich. Im hochbetagten Alter kommt es zu einem Nettoverlust der ländlichen Regionen gegenüber suburbaner Bereiche beziehungsweise Klein- und Mittelstädten.

Österreichische Senioren profitierten in den letzten Jahren von einer zunehmend guten Gesundheit und einem wachsenden Wohlstand. Etwa ein Viertel der österreichischen Senioren lebt mit einem Jahresbruttoeinkommen von rund 30.000 Euro und mehr. Bis 2050 ist die Zahl der Personen, die 65 Jahre oder älter sind, prognostiziert um rund 600.000 Personen zuzunehmen. Auch bei einer gleichbleibend geringen Mobilitätsbeteiligung wäre aufgrund der Zunahme der Altersgruppe von einem Anstieg der Wanderungen im Alter also auszugehen.

5. Die Bedeutung von Ruhestandsmigration im ländlichen Raum – Ergebnisse aus den Fallregionen

Die bisherigen statistischen Analysen haben gezeigt, dass es in Österreich regionale und raumstrukturelle Unterschiede von altersspezifischen Wanderungsmustern gibt. Zuwanderungen der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen, die als potentielle Ruhestandsmigranten in Frage kommen, zeigen eine Häufung in den östlichen und südlichen Regionen des Landes und vor allem in ländlich dominierten Regionen. Anhand der statistischen Daten konnten Regionen identifiziert werden, die eine differentielle Zuwanderung von ‚jungen Alten‘ erfahren. Anhand von zwei Fallstudien werden die beobachteten Altenwanderungen im vorliegenden Kapitel charakterisiert werden und die Bedeutung dieser Zuwanderung in den jeweiligen Orten beschrieben werden.

5.1. Auswahl der Fallregionen

Die Analyse auf Bezirksebene hat gezeigt, dass es Regionen mit höheren Anteilen von Altenwanderungen gibt. Um Fallregionen für die qualitative Untersuchung auszuwählen, wurde eine weitere Analyse der Wanderungsdaten unternommen, um kleinräumige Konzentrationen von Altenwanderungen feststellen zu können und potentielle Untersuchungsgemeinden und -regionen auszuwählen. Es wurde dazu eine Klassifikation der Gemeinden basierend auf den altersspezifischen Wanderungssalden erstellt. Die Gemeinden wurden nach zwei Merkmalen eingeteilt: Deren Anteil (über- oder unterdurchschnittlich) der Zuwanderungen von Personen im Alter 55 bis 64 an allen Zuwanderungen, sowie deren Wanderungssaldo in der Altersgruppe 55 bis 64 (positiv oder negativ). Überdurchschnittlich wurden Anteile der Zuwanderungen der Altersgruppe 55-64 bewertet, wenn diese 6% oder mehr betragen. Der Wanderungssaldo in der Altersgruppe wurde danach eingeteilt, ob er negativ und stagnierend (Werte bis einschließlich 0) oder positiv war (Werte über 0). Für die Typisierung wurde die Altersgruppe auf das Alter 55 bis 64 eingeschränkt und damit stärker auf die Gruppe der ‚jungen Alten‘ fokussiert. Für die Kategorisierung wurden die Jahre 2010 bis 2014 betrachtet.

Gemeinden mit einem Anteil der 55- bis 64-Jährigen an der Gesamtzuwanderung von 6% und darüber werden als ‚nachhaltige Altenzuwanderungsgemeinden‘ bezeichnet. Nicht nur der Anteil der Zuwanderer zwischen 55 und 64 Jahren ist überdurchschnittlich, sondern auch der Wanderungssaldo der betreffenden Altersgruppe ist positiv. Insgesamt zählen 423 Gemeinden zu diesem Typus. Als ‚unbeständige Altenzuwanderungsgemeinden‘ wurden jene Gemeinden benannt, die zwar einen überdurchschnittlich hohen Anteil der Zuwanderung der Altersgruppe zwischen 55 und 64 Jahren zeigen, jedoch einen negativen Wanderungssaldo in dieser Altersgruppe haben. Mit 120 Gemeinden ist dieser Typ der am geringsten ausgeprägte. In Gemeinden des Typs ‚ausgeglichene Altenzuwande-

runsgemeinden‘ gibt es zwar Altenzuwanderung, nachdem der Wanderungssaldo zwischen 55 und 64 Jahren positiv ist, aber gemessen an den Zuwanderungen in anderen Altersgruppen zeigt sich die Altenwanderung relativ gering ausgeprägt. 869 Gemeinden gehören zu diesem Typ. Der Typ *‘Gemeinden mit unterdurchschnittlicher Altenzuwanderung‘* zeigt weder eine überdurchschnittliche Zuwanderung von Personen zwischen 55 und 64 Jahren, noch einen positiven Wanderungssaldo in diesem Alter. Mit 967 Gemeinden ist Typ 4 der am häufigsten vorkommende. Dadurch zeigt sich, dass Gemeinden mit einem bedeutenden Ausmaß an Alterszuwanderung in der Minderheit sind.

- Typ 1 **‘Nachhaltige Altenzuwanderungsgemeinde‘**: Anteil Zuwanderung 6% und mehr und positiver 55-64 Wanderungssaldo
- Typ 2 **‘Unbeständige Altenzuwanderungsgemeinde‘**: Anteil Zuwanderung 6% und mehr und negativer und stagnierender 55-64 Wanderungssaldo
- Typ 3: **‘Ausgeglichene Altenzuwanderungsgemeinden‘**: Anteil Zuwanderung unter 6% und positiver 55-64 Wanderungssaldo
- Typ 4: **‘Gemeinden mit unterdurchschnittlicher Altenzuwanderung‘**: Anteil Zuwanderung unter 6% und negativer und stagnierender 55-64 Wanderungssaldo

In Abbildung 27 sind die klassifizierten Gemeinden dargestellt. *‘Nachhaltige Altenzuwanderungsgemeinden‘* sind in dunkelgrün zu erkennen. Die räumliche Verteilung der *‘nachhaltigen Altenzuwanderungsgemeinden‘* deckt sich mit der Verteilung, die bereits im Rahmen der Analyse der Bezirke beobachtet werden konnte. Häufungen lassen sich insbesondere im Südosten des Bundeslandes Burgenland, im südlichen Bereich des Bundeslandes Steiermark und im Nordosten Niederösterreichs feststellen. Auffallend treten wieder Konzentrationen in grenznahen Bereichen im Osten Österreichs hervor. Zusätzlich zeigen auch touristisch genutzte Gebiete eine Häufung von *‘nachhaltigen Altenzuwanderungsgemeinden‘*, zum Beispiel in Tirol, Salzburg und Kärnten.

Auf Basis der Raumtypisierung wurden zwei Gebiete für die weiteren Untersuchungen ausgewählt. Als Abgrenzung der Fallregionen wurden die NUTS-3-Regionen herangezogen (Statistik Austria 2016c). Nachdem vor allem ländliche Regionen im Fokus der Untersuchung stehen sollten, wurde einerseits die NUTS-3-Region *‘Waldviertel‘* im Nordosten Österreichs ausgewählt, andererseits die NUTS-3-Region *‘Sudburgenland‘*, welche sich im Südosten des Landes befindet. Die Grenzen der NUTS-Regionen markierten dabei die Grenzen des Untersuchungsgebietes, in denen Gemeinden kontaktiert wurden und regionale Experten festgelegt wurden. Gemeinden mit einer nachhaltigen Altenzuwanderung wurden vorrangig für die qualitative Analyse ausgewählt. In einem weiteren Schritt wurde zur Auswahl der Interviewpartner auch das Schneeball-Prinzip angewandt und somit von Gesprächs- und Interviewpartnern auch Hinweise und Kontakte für weitere Interviews wahrgenommen.

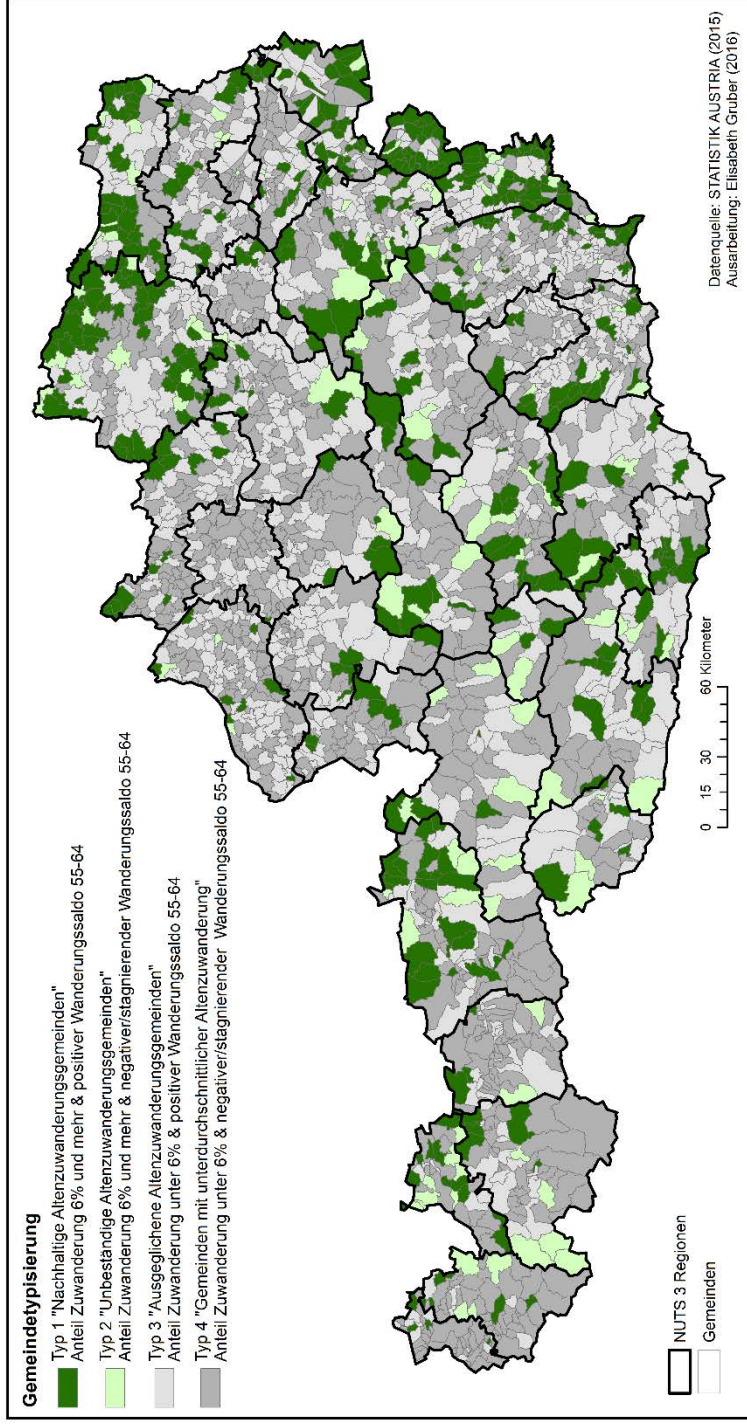


Abbildung 27 Typisierung der Gemeinden nach Merkmalen der altersspezifischen Zuwanderung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

5.2. Strukturelle Voraussetzungen und Vergleichsmöglichkeiten der Fallregionen

Die Regionen ‚Südburgenland‘ und ‚Waldviertel‘ zeigen ähnliche Voraussetzungen für eine Untersuchung der Bedeutung von Ruhestandsmigration. Beide Fallstudien sind durch Abwanderung vor allem junger Bevölkerung geprägt und resultierend daraus durch eine rückläufige und alternde Bevölkerung. Sowohl die Ausbildungs- als auch die Arbeitsmöglichkeiten sind in beiden Gebieten, im Vergleich mit dem restlichen Österreich, gering ausgeprägt. Aufgrund der Bevölkerungsabnahme ist auch zunehmend eine Ausdünnung sozialer und technischer Infrastruktur wahrzunehmen (Machold & Tamme 2005; Gruber et al. 2013). In beiden Regionen konnte in den letzten Jahrzehnten der Rückbau von öffentlichem Personennahverkehr, die Schließung von Schulen und Kindergärten sowie die Zusammenlegung von Polizeistationen und Postämtern beobachtet werden.

Sowohl das Bundesland Niederösterreich als auch das Bundesland Burgenland zeigen eine zunehmende Konzentration von Einrichtungen und Bevölkerung auf zentrale Standorte. Diese Verlagerung ist einerseits durch Mechanismen des freien Marktes entsprechend Angebot und Nachfrage gesteuert. Periphere Regionen sind aufgrund ihrer Erreichbarkeiten etwa für wirtschaftliche Unternehmungen weniger nachgefragt und auch weniger attraktiv für Zuwanderer. Zusätzlich erfolgt durch gesetzliche Grundlagen der Raumordnung (Bestimmung von zentralen Orten und damit verbunden Allokationen von Funktionen) eine zunehmende Konzentration (Gruber et al. 2015b, 9).

Beide Regionen haben bereits seit mehreren Jahrzehnten eine abnehmende Bevölkerungszahl. Die konstante Bevölkerungsabnahme stellt für die meisten Gemeinden in beiden Regionen eine Herausforderung dar. Das Waldviertel hat insgesamt eine größere Gesamtbevölkerung. In der Region liegen mehr Gemeinden als in der Region Südburgenland. Zusätzlich finden sich im Waldviertel im Durchschnitt bevölkerungsreichere Gemeinden. Auch flächenmäßig sind die Gemeinden im Südburgenland durchschnittlich kleiner. Während im Südburgenland viele kleine Gemeinden und Orte mit ehemaligen ruralen Strukturen vorzufinden sind, können im Waldviertel viele Markt- und Stadtgemeinden identifiziert werden. Neben den Bezirkshauptorten sind das etwa Heidenreichstein, Allentsteig, Litschau, Schrems, Drosendorf oder Weitra.

Tabelle 4 fasst strukturelle Merkmale der beiden Fallregionen zusammen. Die Werte werden im Vergleich zu den jeweiligen Bundesländern, sowie im Vergleich zu Österreich dargestellt. Neben der Gesamtbevölkerungszahl 2010 und 2016 ist die durchschnittliche Anzahl der Bewohner pro Gemeinde in den Regionen dargestellt, ebenso wie die durchschnittliche Fläche der Gemeinde. Des Weiteren findet sich in der Tabelle der durchschnittliche Bauland- beziehungsweise Immobilienpreis der beiden Regionen. Das Preisniveau für Immobilien und Bauland ist in den Fallregionen deutlich unterdurchschnittlich. Das Südburgenland zählt, den Bodenpreis betreffend, zu den günstigsten Gebieten Österreichs.

Im Waldviertel finden sich die günstigsten Immobilienpreisen innerhalb Österreichs.

	Wald- viertel	Süd- burgen- land	Nieder-ös- ter-reich	Burgen- land	Öster- reich
Bevölkerung 1.1.2016	219.219	97.510	1.653.419	291.023	8.699.730
Bevölkerung 1.1.2010	220.051	97.595	1.605.897	283.697	8.351.643
Fläche in km² (1.1.2015)	4.613	1.470	19.186	3.962	83.879
EW/km²	48	66	86	73	104
Anzahl Gemeinden (Stand 1.1.2015)	111	72	573	171	2.100
Durchschnittliche Einwohnerzahl je Ge- meinde	1.975	1.354	2.856	1.686	4.035
Durchschnittliche Flä- che pro Gemeinde	42	20	33	23	40
Durchschnittlicher Baulandpreis (E/m²)	37	26	120	82	231
Durchschnittlicher Immobilienpreis (E/m²)	1.097	1.127	2.251	1.492	2.498

Tabelle 4 Strukturdaten der Fallregionen ‚Waldviertel‘ und ‚Südburgenland‘ und Vergleichsräume (Datenquellen: Statcube 2016; Gemeindebund 2016; Raiffeisen 2016)

5.2.1. Das Südburgenland

Als Südburgenland wird das Gebiet der Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf – der drei südlichsten Bezirke des Bundeslandes Burgenland – bezeichnet. Das Südburgenland grenzt im Osten an Ungarn, im Westen an das Bundesland Steiermark und im Südosten an Slowenien. Etwa 1% der österreichischen Bevölkerung lebt in dieser Region. Landschaftlich ist das Gebiet im Vergleich zum restlichen Österreich durch eine gering ausgeprägte Topographie gekennzeichnet. Im Vergleich zum nördlichen Teil des Bundeslandes ist das Relief jedoch hügelig. Das pannonische Klima sorgt für milde, schneearme Winter und heiße Sommer mit vielen Sonnenstunden. Die Kulturlandschaft ist durch den Weinbau geprägt. In vielen Gemeinden lassen sich pittoreske Weinberge mit sogenannten ‚Kellerstöckel‘ (alte Weinkeller) finden, die mittlerweile auch für die touristische Nutzung herangezogen werden.

Das Bundesland ‚Burgenland‘ ist erst seit dem Jahr 1921 Teil von Österreich. Zuvor waren die Gebiete Teil des benachbarten Ungarns, wurden aber in den Friedensverträgen von St. Germain Österreich zugesprochen. Damals wurde das Gebiet mehrheitlich von deutschsprachigen Volksgruppen bewohnt. Magyaren

und Kroaten stellten die Minderheiten in den Gebieten dar (mit insgesamt rund 30%). Die Phase nach dem Ersten Weltkrieg war für das neue Bundesland eine ausgesprochen schwierige. Die regionalen Zentren des Burgenlandes (z.B. Ödenburg/Sopron oder Steinamanger/Szombathely) blieben im Zuge der Grenzteilung auf ungarischem Territorium, was zur Folge hatte, dass das Burgenland als ‚Land der Dörfer‘ bezeichnet wurde. Das junge Bundesland bildete zudem keine raumstrukturelle Einheit. So verliefen Verkehrsinfrastrukturen fast ausschließlich in Ost-West-Richtung. Auch kulturell und wirtschaftlich gab es im Gebiet große Unterschiede. In den 1920er und 1930er Jahren kam es zu einer hohen Anzahl von Abwanderungen, unter anderem war die Übersee-Wanderung im Burgenland stark ausgeprägt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Burgenland an die angrenzenden Bundesländer angegliedert. Die Errichtung des Eisernen Vorhanges hatte einen verstärkenden Effekt auf die Peripherisierung des Burgenlandes (Kulovics 2009, 60).

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand im Burgenland ein nachhaltiger Strukturwandel statt. Immer noch gab es eine hohe Abwanderung der Bevölkerung, etwa in die Schweiz, nach Deutschland oder in die westlichen Bundesländer. Ebenso gab es und gibt es bis heute eine hohe Anzahl an Auspendlern. Die stark agrarisch geprägte Wirtschaft sollte durch die Ansiedlung von Betrieben industrialisiert werden. Zusätzlich wurde ein Schwerpunkt auf den technischen und sozialen Infrastrukturausbau gelegt. Die in den 1960er Jahren forcierte Ansiedlung von produzierenden Unternehmen wurde aber bereits in den 1970er Jahren im Zug der fortschreitenden Deindustrialisierung wieder konterkariert (ebd., 63).

Durch den Beitritt zur Europäischen Union konnte das Burgenland ab dem Jahr 1996 durch zusätzliche Förderungen profitieren. Die Strukturfondsmittel wurden vor allem dazu eingesetzt, die burgenländische Wirtschaft in zukunftssicheren Branchen voranzutreiben. Der Tourismus und die nachhaltige Energiegewinnung standen seither im wirtschaftlichen Fokus (Amt der Burgenländischen Landesregierung 2012). Die Öffnung der Grenzen durch den EU-Beitritt Ungarns bedeutete einen Schritt in Richtung ökonomische Stabilisierung der Region (Brunner et al. 2006, 93).

Dennoch ist das Burgenland bis heute durch Strukturschwäche geprägt, vor allem der südliche Teil. Während das Nordburgenland aufgrund der Nähe zu Wien und zu Bratislava durch die Zuwanderung von Bevölkerung und Wirtschaftsbetrieben profitierten, ist das Südburgenland durch eine geringe Arbeitsplatzdichte, ein niedriges Bruttoregionalprodukt und eine negative Wanderungsbilanz geprägt. Aufgrund fehlender Infrastrukturen (Autobahn oder Zuganbindung) zeigen die südburgenländischen Bezirke Jennersdorf, Güssing und Oberwart schlechte Erreichbarkeiten (Gruber et al. 2017).

Die Bevölkerung des Südburgenlandes entwickelt sich seit den 1970er Jahren negativ. Zu Beginn des Jahres 2016 zählte das Südburgenland 97.510 Einwohner, rund 5.000 weniger als bei der Volkszählung 1971 mit 102.644 Personen. Die

Bevölkerungsdichte ist mit rund 66 Personen pro Quadratkilometer im Vergleich zu Österreich unterdurchschnittlich. Die Jugendabwanderung hat eine verstärkte Alterung der Bevölkerung zur Ursache. Mit einem Bevölkerungsanteil von ca. 10% im Alter von 75 Jahren und älter zeigt das Südburgenland einen höheren Wert als Österreich gesamt (8,8%) (Statistik Austria). Die Anteile der Bevölkerung unter 15 Jahren sind unterdurchschnittlich gering, mit 12,6% im Vergleich zum Wert von 14,3% auf Ebene des Gesamtstaates.

Die Grundstückspreise im Südburgenland zählen zu den preisgünstigsten in ganz Österreich. In einigen Gemeinden werden Baugründe bereits für 5 Euro je Quadratmeter angeboten (siehe Abbildung 29). Der durchschnittliche Preis für einen Quadratmeter Bauland liegt mit rund 26 Euro auch deutlich unter dem Wert für Gesamtösterreich (Raiffeisen 2016). Der Immobilienpreis (für ein Einfamilienhaus) ist mit rund 1.130 Euro pro Quadratmeter um mehr als die Hälfte günstiger als im Österreich-Durchschnitt. Das Preisgefälle zwischen dem Nordburgenland, das noch zum Suburbanisierungsraum von Wien zählt, und dem Südburgenland ist beträchtlich.

Raumstrukturell ist das Südburgenland durch relativ kleine Orte und Gemeinden geprägt. Zudem gibt es eine hohe Anzahl an Streulagen. In den Gemeinden gibt es meistens mehrere Ortsteile. Einerseits in den Tallagen, andererseits in höher gelegenen Siedlungen, die ursprünglich für den Weinanbau genutzt wurden und heute pittoreske Siedlungslagen bieten. Die zentralen Orte des Südburgenlandes sind die Bezirkshauptstädte Güssing, Jennersdorf und Oberwart sowie das an der Autobahn gelegene Pinkafeld. Außerhalb der Region sind zudem Fürstenfeld und Hartberg im benachbarten Bundesland Steiermark als größere Orte mit zentralen Einrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten zu nennen. Graz und Wien sind – je nach Ortschaft – in etwa einer bis eineinhalb Stunden mit dem Auto zu erreichen. Die Karte in Abbildung 28 gibt einen Überblick über die Fallregion und bildet die innerhalb der Region untersuchten Gemeinden ab.

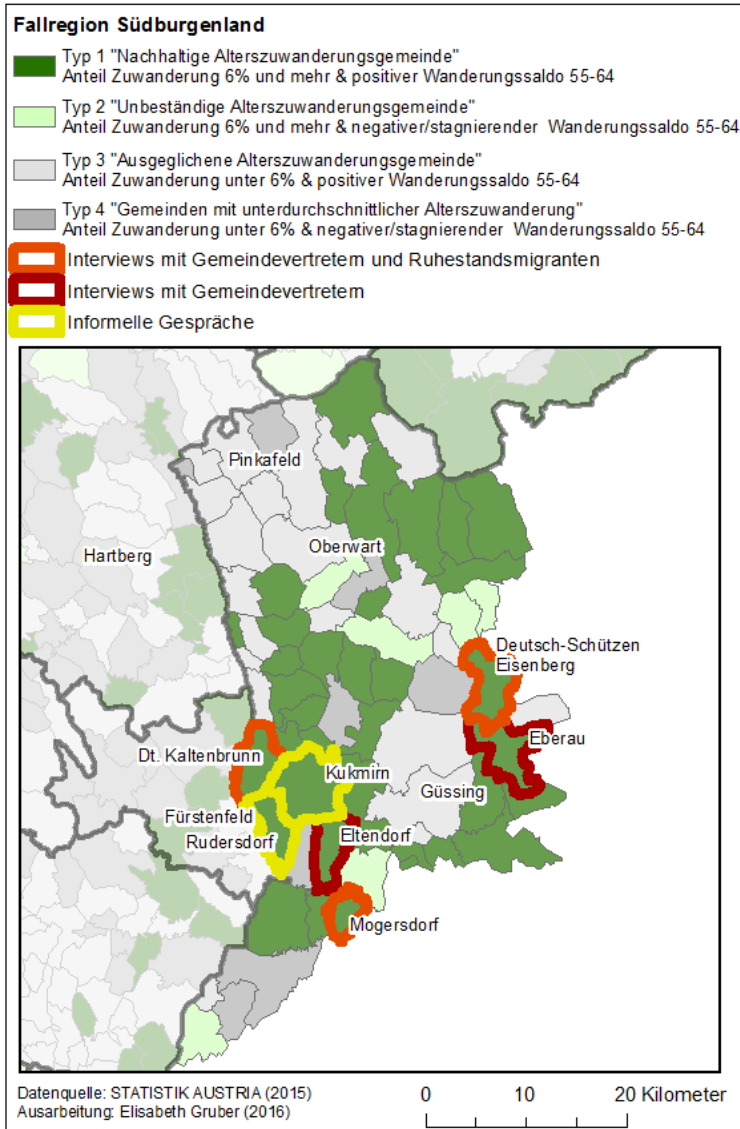


Abbildung 28 Untersuchte Gemeinden in der Fallregion Südburgenland (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)



Abbildung 29 Werbung für Bauplätze ab 5 Euro pro Quadratmeter (Eigene Aufnahme, September 2015)



Abbildung 30 Pittoreske Kellerstöckl-Siedlung auf dem ‚Csaterberg‘ (Eigene Aufnahme, November 2015)



Abbildung 31 Eines von vielen renovierungsbedürftigen Bauernhäusern in einer Bergsiedlung im Südburgenland gelegen (Eigene Aufnahme, November 2015)



Abbildung 32 Südburgenländische Hügellandschaft (Eigene Aufnahme, November 2015)

5.2.1.1. *Altenwanderungen ins Südburgenland*

Schon die Gemeindetypisierung hat gezeigt, dass im Südburgenland viele Gemeinden zu finden sind, deren Wanderungssalden durch die Zuwanderung älterer

Personen dominiert sind. Bevor die Ergebnisse aus der qualitativen Untersuchung gezeigt werden, folgt hier noch ein kurzer Überblick über die statistischen Daten zur altersspezifischen Wanderung in der Region. Die Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen zeigte sich zwischen den Jahren 2002 und 2014 als eine bedeutende Zuwanderergruppe in die Region. Bei den Binnenwanderungen gab es die meisten Nettogewinne in der betreffenden Altersgruppe. Bei Betrachtung des Gesamtwanderungssaldos ist die Familienzuzwanderung stärker ausgeprägt, welche vor allem durch Gewinne aus internationaler Zuwanderung zustande kommt, wie auch in Tabelle 5 ersichtlich ist. Zwischen 15 und 34 Jahren gibt es einen negativen Wanderungssaldo, der auch durch die positive Außenwanderung in der betreffenden Altersgruppe nicht ausgeglichen wird. In Abbildung 33 ist der Wanderungssaldo nach 5-jährigen Altersgruppen für das Südburgenland dargestellt. Die große Bedeutung der Familienzuzwanderung ist anhand der positiven Werte in der Altersgruppe von 0 bis 4 Jahren zu erkennen. In der Altersgruppe von 55 bis 59 Jahren ist ein eindeutiger Anstieg der Nettozuwanderung ersichtlich.

	Binnenwanderung	Außenwanderung	Gesamt
0-14	809	1.388	2.197
15-34	-3.857	2.398	-1.459
35-54	1.069	968	2.037
55-69	1.301	200	1.501
70+	255	-156	99
Alle Altersgruppen	-423	4.798	4.375

Tabelle 5 Zuwanderungen nach groben Altersgruppen in die NUTS3-Region Südburgenland zwischen 2002 und 2014, getrennt nach Außen- und Binnenwanderung (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

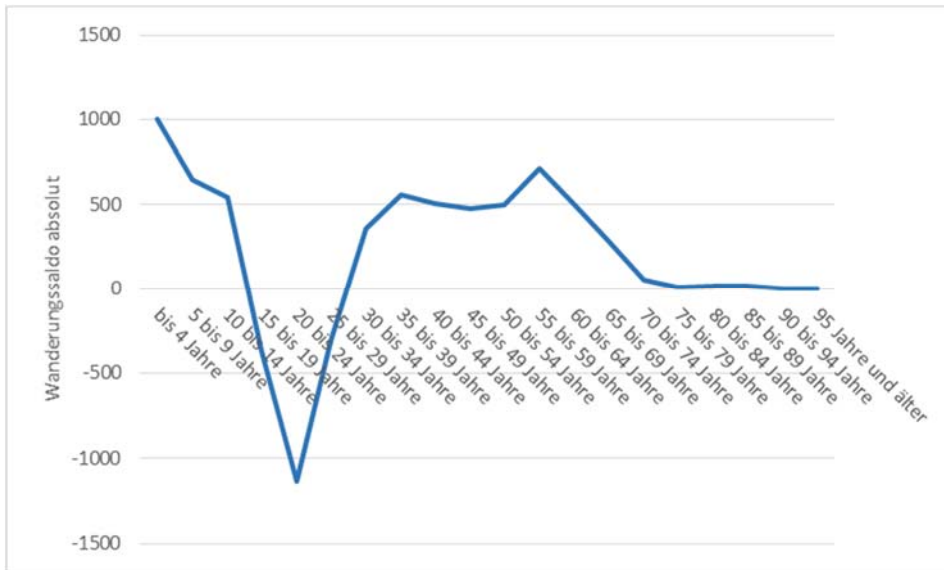


Abbildung 33 Gesamtwanderungssaldo nach Alter der NUTS3-Region Südburgenland 2002-2014, absolut (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)

Die Binnenwanderungsbilanz des Südburgenlandes war zwischen 2002 und 2014 mit -423 Personen leicht negativ. In der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen gab es allerdings eine positive Bilanz von +1.301 Personen. Die Analyse der Binnenwanderung nach Zielorten zeigt, dass das Südburgenland die größten Nettoverluste gegenüber dem Bundesland Wien verzeichnet. Zusätzlich gibt es Verluste gegenüber anderen Gemeinden des Burgenlandes. Mit allen anderen Bundesländern zeigt das Südburgenland eine positive Wanderungsbilanz. In der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen gibt es Zugewinne aus allen Bundesländern, wie in Tabelle 6 zu sehen ist. Der Nettogewinn in der Altersgruppe 55 bis 69 aus internationaler Zuwanderung betrug zwischen 2002 und 2014 insgesamt 200 Personen. Der Großteil dieser Personen wanderte aus Deutschland zu (insgesamt 127 Personen), und an zweiter Stelle aus der Schweiz (38 Personen). Die Herkunftsländer der Zuwanderer zwischen 55 und 69 Jahren unterscheiden sich von den restlichen Zuwanderern ins Südburgenland. Bei den Gesamtzuwanderungen gibt es die meisten Nettogewinne mit Drittstaaten und eine starke Zuwanderung aus dem Nachbarland Ungarn, wie in Tabelle 7 dargestellt ist.

	Gesamt	Altersgruppe 55-69
Burgenland	-176	21
Kärnten	39	23
Niederösterreich	669	196
Oberösterreich	177	54
Salzburg	163	65
Steiermark	147	172
Tirol	313	102
Vorarlberg	89	59
Wien	-1.844	609
Gesamt	-423	1.301

Tabelle 6 Salden der NUTS3-Region Südburgenland mit österreichischen Bundesländern 2002-2014, Gesamtsaldo (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

	Gesamt	Altersgruppe 55-69
Ausland	4.798	200
EU-Staaten vor 2004	583	144
EU-Beitrittsstaaten 2004	1.855	4
Drittländer (inkl. unbekannt)	2.354	13
Ungarn	1.143	14
Deutschland	510	127
Schweiz	14	38

Tabelle 7 Saldo der NUTS3-Region Südburgenland mit dem Ausland (ausgewählte Herkunftsstaaten), 2002-2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

5.2.2. Das Waldviertel

Die NUTS-3-Region ‚Waldviertel‘ setzt sich aus den Bezirken Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl, sowie der Statutarstadt Krems und dem Bezirk Krems-Land zusammen. Im Waldviertel leben rund 2,5% der österreichischen Bevölkerung. Die Region ist eine der fünf Hauptregionen des Landes Niederösterreich, die als Aktionsräume im Rahmen des niederösterreichischen Raumentwicklungskonzeptes definiert wurden. Das Waldviertel grenzt im Norden an die Tschechische Republik und im Westen an das Bundesland Oberösterreich. Innerhalb des Bundeslandes Niederösterreichs erstreckt es sich landschaftlich von der böhmischen Masse bis südlich zur Donau. Die kontinentale klimatische Prägung hat kalte Winter und geringe Niederschläge zur Folge.

„Das Waldviertel zählt bis heute in wirtschaftlicher Hinsicht zu den klassischen Problemgebieten Österreichs.“ (Eigner 2006, 341). Niedrige Einkommensverhältnisse, eine hohe Abwanderung, sowie eine Wirtschaftsleistung unter dem österreichischen, beziehungsweise niederösterreichischen Durchschnitt, weisen darauf hin, dass das Waldviertel eine in wirtschaftlicher Hinsicht strukturschwache Region innerhalb Österreichs ist. In der Region zeichnet sich ein Nord-Süd-Gefälle ab. Der Norden der Region ist durch eine periphere Lage, an der ehemals toten Grenze, in Österreich geprägt. Innerhalb der Region gibt es kaum hochrangige Verkehrsinfrastruktur. Die historische Trasse der Franz-Josefs-Bahn wird zwar bis heute bedient, wurde aber nicht ausgebaut. Andere Bahnstrecken wurden in den letzten Jahrzehnten eingestellt. Nur der südliche Teil der Region ist an das Autobahnnetz angebunden.

Wirtschaftlich war das Waldviertel, wie die Bezeichnung verrät, vor allem durch Forstwirtschaft beziehungsweise durch die Ressource Holz als Rohstoff geprägt. Im 19. Jahrhundert wurden in der Region vermehrt Standorte der Glas- und Textilindustrie gegründet. Auch Sägewerke, Tischlereien und die Herstellung von Möbeln wurden aufgrund der Holzvorkommen begünstigt. Die Landwirtschaft war aufgrund des wenig ertragreichen Bodens und des kontinentalen Klimas vor allem auf Subsistenzwirtschaft ausgerichtet. Für agrarische Aufbereitungsindustrien wie Mühlen, Molkereien oder Brennereien waren die Rohstoffvorkommen wiederum ein entscheidender Standortfaktor (ebd., 343).

Das Waldviertel zeigt eine relativ hohe (klein-)städtische Dichte. Die Gründung dieser Städte erfolgte bereits im Mittelalter, wo sich vor allem in Niederösterreich auch Grundherren um Stadtbildungen bemühten, um deren Zentralorte aufzuwerten (Cermann 2006, 49). Die städtischen Agglomerationen sind allerdings nie besonders groß oder bedeutend gewesen. Es konnte sich auch kein Zentralraum herausbilden. Die Bahntrasse der Franz-Josefs-Bahn führte zudem an vielen der regionalen Zentren des Waldviertels vorbei (z.B. Waidhofen/Thaya, Zwettl). Zentren innerhalb der Region waren dadurch teilweise immer schon schlecht erreichbar. Durch die Einstellung von Bahnstrecken hat sich dieser Effekt noch verstärkt. Krems, die größte Stadt der Region, befindet sich innerhalb des Waldviertels in einer Randlage (Eigner 2006, 342).

Die periphere Lage des Waldviertels wurde ebenso wie im Burgenland durch die Errichtung des Eisernen Vorhanges, im Jahr 1948, noch verfestigt. Die Region, die schon zuvor innerhalb Österreichs eine Randlage einnahm, wurde von wirtschaftlichen Kooperationsräumen und Absatzmärkten getrennt. In der Nachkriegszeit stellten Betriebe der Textil- und Bekleidungsindustrie und der Metall- sowie der Holzverarbeitung immer noch die wichtigsten Wirtschaftszweige dar. In den 1960er Jahren konnten auch Produktionsansiedlungen gelingen. Durch zunehmende Globalisierung kam es aber bereits ab den 1970er Jahren zur Deindustrialisierung und Tertiärisierung der Wirtschaft (ebd., 380ff).

Die letzten Jahrzehnte sind durch eine Neuorientierung der Wirtschaft geprägt. Dem Tourismus kommt als Impulsgeber eine große Rolle zu (ebd., 402). Durch landesinterne und EU-Förderungen wurde nicht nur versucht wirtschaftliche Impulse zu setzen, etwa durch die Errichtung von Wirtschaftsparks und Gründerzentren, sondern auch Imagepflege betrieben. Maßnahmen der Dorferneuerung und des sanften Tourismus sollten helfen, das Waldviertel als attraktive landschaftliche Region und nicht nur als strukturschwache Abwanderungsregion wahrzunehmen.

Die negative Bevölkerungsentwicklung im Waldviertel konnte trotz unterschiedlicher Maßnahmen der Wirtschaftsförderung nicht gestoppt werden. Seit mehreren Jahrzehnten verliert die Region konstant an Bevölkerung. Zwischen 1971 und 2016 schrumpfte das Waldviertel um rund 24.000 Personen von 243.216 (1971) auf 219.219 (2016) Einwohner. Wie auch im Südburgenland gibt es ein hohes Ausmaß an Jugendabwanderung. 13,2% der Bevölkerung ist jünger als 15. Rund 11,5% ist 75 Jahre oder älter. Die Bevölkerungsdichte in der Region liegt bei 47,5 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Die Grundstückspreise liegen im Durchschnitt bei rund 37 Euro pro Quadratmeter (Raiffeisen 2016). Ohne die Stadt Krems ist der Baulandpreis mit den Werten des Südburgenlandes vergleichbar und liegt durchschnittlich bei nur 28 Euro. Vor allem die Bezirke Gmünd, Zwettl und Waidhofen an der Thaya zeigen mit rund 20 Euro besonders niedrige Werte. Die Immobilienpreise liegen mit rund 1.097 Euro pro Quadratmeter für ein Einfamilienhaus noch unter den Werten des Südburgenlandes. Auch hier gibt es in der Region deutliche Unterschiede. Ohne die Stadt Krems und den Bezirk Krems-Land liegt der Preis bei durchschnittlich 840 Euro. Vor allem innerhalb der Ortskerne von kleineren Städten finden sich oftmals Leerstände.

Wie bereits erwähnt hat das Waldviertel eine relativ hohe Dichte an städtischen Gemeinden. Die Stadtrechte sind in den meisten Fällen auf Gründungen im Mittelalter zurückzuführen. Viele Städte haben mittlerweile an Bedeutung und Einwohnerzahl stark verloren. Gemeinden bestehen oftmals aus den mittelalterlichen Siedlungskernen umgeben von kleineren Ortschaften. In den meisten zentraleren Orten gibt es Burgen oder Schlösser, die sich häufig in Privatbesitz befinden, ebenso wie alte Ortskerne und Stadtplätze (siehe Abbildung 35). In vielen Fällen gibt es in den Gemeinden unterschiedlichste Siedlungsstrukturen und Wohnmöglichkeiten (Hauptplatz, Siedlungen außerhalb, Streulagen, Seelagen, etc. – siehe Abbildungen 36 und 37), die sich auch unterschiedlicher Beliebtheit erfreuen. Die Unterscheidung zwischen urbanen und ländlichen Bereichen ist im Waldviertel dadurch oftmals innerhalb einer Gemeinde möglich. Das Zerfließen von städtischen und ruralen Bereichen lässt sich im Waldviertel auch daran erkennen, dass mit Allentsteig die einwohnermäßig kleinste Stadtgemeinde Österreichs (mit 1.926 Einwohnern am 1.1.2016) in der Region liegt. Ein zweites Beispiel zeigt sich in der Gemeinde Zwettl, die aus insgesamt 61 Katastralgemeinden besteht.

Die untersuchten Gemeinden innerhalb der Fallregion werden in Abbildung 34 dargestellt.

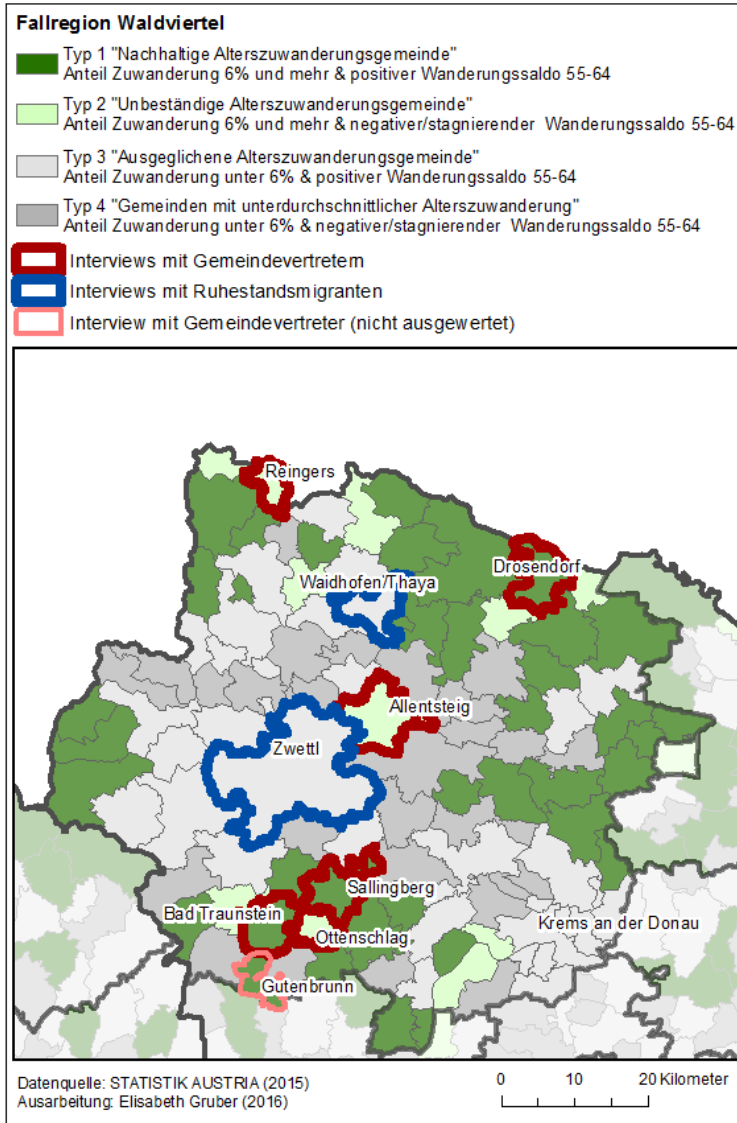


Abbildung 34 Untersuchte Gemeinden in der Fallregion Waldviertel (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)



Abbildung 35 Mittelalterlicher Ortskern im Waldviertel am Beispiel von Heidenreichstein (Eigene Aufnahme, Oktober 2015)



Abbildung 36 Bürgerhäuser im Ortskern von Drosendorf (Eigene Aufnahme, Oktober 2015)



Abbildung 37 Siedlungslage am See in der Stadtgemeinde Allentsteig (Eigene Aufnahme, Oktober 2015)

5.2.2.1. *Altenwanderung im Waldviertel*

Im Waldviertel stellten die 55- bis 69-Jährigen zwischen 2002 und 2014 ebenfalls die stärkste Nettozuwanderungsgruppe bei den Binnenwanderungen dar. Der Gesamtwanderungssaldo zeigt wiederum eine größere Bedeutung der Familienzuzugswanderung, vor allem verursacht durch Außenwanderungen. Der negative Binnenwanderungssaldo der 15- bis 34-Jährigen kann auch im Waldviertel durch die Außenwanderungen in betreffender Altersgruppe ausgeglichen werden, wie in Tabelle 8 dargestellt ist.

	Binnenwanderungssaldo	Außenwanderungssaldo	Gesamt
0-14	470	1.148	3.891
15-34	-5.336	2.457	775
35-54	1.310	534	1.822
55-69	1.434	37	604
70+	263	-285	-54
Alle Altersgruppen	-1.871	3.891	2.020

Tabelle 8 Zuwanderungen nach groben Altersgruppen in die NUTS3-Region Waldviertel zwischen 2002 und 2014, getrennt nach Außen- und Binnenwanderung (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

Der Binnenwanderungssaldo des Waldviertels war zwischen 2002 und 2014 negativ. Gegenüber anderen Regionen Österreichs verliert das Waldviertel an Bevölkerung – allen voran sind es die Bundesländer Wien und andere Gemeinden im Bundesland Niederösterreich, die gegenüber dem Waldviertel einen positiven Saldo vermerken. In der Altersgruppe zwischen 55 und 69 Jahren ist der Saldo hingegen positiv, wie in Tabelle 9 dargestellt ist. Zuwanderungen ab dem Alter von 55 Jahren, die im Rahmen der Typisierung im Waldviertel lokalisiert wurden, kommen vor allem aus anderen niederösterreichischen Gemeinden und allen voran aus Wien. Auch mit dem Bundesland Oberösterreich, Salzburg, der Steiermark und Tirol ist der Saldo zwischen 55 und 69 Jahren positiv, wenn auch nicht so stark ausgeprägt wie im Südburgenland. Abbildung 38 zeigt die deutlichen Nettozugewinne ab der Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen bei den Binnenwanderungen. Vor allem die Binnenwanderungen aus Wien sind in dieser Altersgruppe stark ausgeprägt.



Abbildung 38 Wanderungssaldo der NUTS3-Region Waldviertel insgesamt, sowie mit dem Bundesland Wien nach Alter, relativ zu Gesamtwanderungen, 2002-2014 (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Darstellung)

Insgesamt war der Binnenwanderungssaldo des Waldviertels zwischen 2002 und 2014 negativ. Die größten Wanderungsverluste waren in andere Regionen Niederösterreichs und nach Wien zu verzeichnen (siehe Tabelle 9). In der Altersgruppe 55 bis 69 zeigt das Waldviertel einen positiven Wanderungssaldo. Die größten Zugewinne kommen, wie schon in Abbildung 38 zuvor dargestellt wurde, aus dem Bundesland Wien. Zuwanderungen aus anderen Regionen fallen relativ gering aus.

Die Außenwanderung der Region ist zwischen 2002 und 2014 insgesamt positiv. Die Zuwanderung aus dem Ausland erfolgt vor allem in den jüngeren Altersklassen. Insgesamt gab es zwischen 2002 und 2014 den stärksten positiven Saldo mit Drittstaaten, wobei hier vor allem die Türkei als Herkunftsland auftritt und in den jüngsten Jahren Syrien und Afghanistan. Bei den EU-Beitrittsstaaten sind neben der Tschechischen Republik auch die Slowakei, Ungarn, Polen und in den letzten Jahren vor allem Rumänien als Herkunftsländer festzustellen. Bei den EU-Staaten vor 2004 handelt es sich vor allem um einen positiven Wanderungssaldo mit Deutschland. Der Wanderungssaldo in der Altersgruppe 55 bis 69 war mit dem Ausland zwischen 2002 und 2014 ebenfalls positiv (siehe Tabelle 10). Nach Herkunftsländern können aber Unterschiede bemerkt werden. So zeigen sich die Wanderungsbilanzen mit Drittländern rund um das Pensionsantrittsalter negativ. Nettozugewinne aus EU-Staaten vor 2004 gleichen diesen negativen Saldo aber aus. Der größte Teil der Nettozuwanderung in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen kommt aus Deutschland.

	Gesamt	Altersgruppe 55-69
Binnenwanderungen gesamt	-1.871	1.434
Niederösterreich	-760	230
Wien	-661	1.132
Oberösterreich	-410	48
Tirol	56	26

Tabelle 9 Salden der NUTS3-Region Waldviertel mit ausgewählten österreichischen Bundesländern 2002-2014, Gesamtsaldo (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

	Gesamt	Altersgruppe 55-69
Ausland gesamt	3.891	37
EU-Staaten vor 2004	775	101
EU-Beitrittsstaaten 2004	1.362	-10
Drittländer (inkl. unbekannt)	1.822	-70
Deutschland	604	66
Schweiz	-54	17

Tabelle 10 Saldo der NUTS3-Region Waldviertel mit dem Ausland 2002-2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

5.3. Ruhestandsmigration im Südburgenland – Ergebnisse der qualitativen Analyse

Bei allen Interviews und Gesprächen im Südburgenland konnte bestätigt werden, dass die in der Statistik zu erkennende Nettozuwanderung von Senioren auch in der Region wahrgenommen wird. Nach Angaben der Gemeinden und der Immobilienmakler kommen die Zuwanderer zum Großteil aus Wien und den westlichen Bundesländern Tirol, Vorarlberg und Salzburg. Der Zuzug setzt sich sowohl aus Rückkehrwanderungen als auch aus Zuwanderungen von Neuzugezogenen zusammen. Die Gruppe der Westösterreicher, als Gruppe neuzuziehender Personen, wurden von den meisten Gemeinden am stärksten wahrgenommen.

„Bei uns ist das auch der Fall. Also wir haben doch Einige und vor allem auch aus Westösterreich, die ganz einfach sagen: Es ist mit jetzt zu hoch und zu wenig breit. Ich möchte im Alter auch noch wandern gehen können oder Radfahren gehen können, ohne, dass ich mich da weiß Gott wie anstrengen muss und in unserer Gegend ist es ganz einfach so. Es ist nicht so flach wie im Nordburgenland, bisschen hügelig, aber es ist angenehm für sie.“ (Gemeinde A)

Die im Südburgenland interviewten Ruhestandsmigranten waren zwischen 2002 und 2013 in die Region gezogen. Es waren Personen, die aus Wien-Umgebung, dem Bundesland Salzburg, Tirol, Vorarlberg beziehungsweise aus Deutschland zugewandert sind. Nach Angaben der Gemeindevertreter ist der Zuzug von älteren Westösterreichern vor allem in den letzten Jahren vermehrt wahrzunehmen. Ein Amtsleiter, der bereits seit 30 Jahren tätig ist, meinte, dass es bereits seit etwa 20 Jahren Zuzug aus den westlichen Bundesländern gibt. Ein Immobilienmakler, der im Jahr 2005 in der Region tätig wurde, gab an, dass die Nachfrage – vor allem aus Westösterreich und der Schweiz – in den letzten Jahren konstant zugenommen habe. Das Aufkommen der Ruhestandswanderungen könnte seiner Meinung nach mit der Finanzkrise und der gestiegenen Investition im Immobilienbereich zusammenhängen.

„Ich mein ich will's jetzt nicht am Jahr 2008 mit dieser Finanzkrise festmachen, aber irgendwo fast ein bisschen synchron, doch. Da hat sich das so richtig zu manifestieren begonnen, dass da einfach gezielte Nachfrage aus diesen Gegenden kommt. Zumindest ist das unsere Wahrnehmung.“ (Immobilienmakler Burgenland)

Die statistischen Analysen haben gezeigt, dass der Großteil der Zuwanderer zwischen 55 und 69 Jahren aus Wien kommt. Von Seiten der Immobilienmakler und Gemeindevertreter wird die Gruppe der Westösterreicher allerdings als bedeutendere Zielgruppe eingeschätzt. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass die aus Wien stammenden Personen auch öfter Rückwanderer sein könnten. Personen aus Wien, so heißt es von Seiten der Gemeinden, melden zudem weniger oft

einen Hauptwohnsitz an und nutzen gekaufte Häuser eher als Feriendomizile. Neben den zuziehenden Personen im Ruhestand werden von beinahe allen Gemeinden auch junge Familien als wichtige Zuwanderergruppe genannt. Zunehmend komme es auch zu einer Nachfrage aus dem Nachbarland Ungarn.

„Hauptsächlich sind es ältere Personen, vielfach schon Pensionisten, die nicht mehr an den Arbeitsplatz gebunden sind. Aus Wien weniger, aus den westlichen Bundesländern eher. [...] Es kommen aber auch junge Familien, die da Häuser kaufen und sich da ansiedeln.“ (Gemeinde B)

Auch die Ruhestandswanderer selbst bestätigen, dass der Zuzug vor allem von älteren Personen aus dem Raum Westösterreich stark wahrnehmbar ist. Ein Paar, das bereits im Jahr 2002 in die Region gezogen ist, hat miterlebt, wie in den letzten Jahren immer mehr Personen in der Pension zugezogen sind und leer stehende Häuser gekauft haben.

„Das ist mir auch wirklich aufgefallen, dass Personen, die, sag ich mal, den Arbeitsalltag schon hinter sich haben, so aus Tirol und Vorarlberg und auch aus unserer Gegend, [Salzburg, Ennstal] sehr viele [herziehen].“ (Familie Jäger)

„Es sind sehr viele da. Salzburger sind sehr viele, auch vom Land, Zell am See in dem Bereich. Tiroler, Vorarlberger. Auch viele, die die Berge nicht mehr aushalten. Gerade im Frühjahr sind wieder ein paar herzogen.“ (Familie Maier)

Der Zuzug von älteren Personen ins Südburgenland konzentriert sich innerhalb der Region auf bestimmte Gemeinden beziehungsweise Teilgebiete. Die Bezirke Güssing und Jennersdorf sind bei Ruhestandswanderern am beliebtesten, während Gemeinden aus dem Bezirk Oberwart kaum Zuzug von Senioren erfahren. Nach Angaben des Immobilienmaklers sei die Nachfrage vor allem auf die Gemeinden Deutsch Schützen-Eisenberg, Eberau, Kukmirn, Eltendorf, Heiligenkreuz und Moschendorf konzentriert. Ebenso konnten noch weiter südlich gelegene Gemeinden mit Zuzug von älteren Personen ausfindig gemacht werden, wie Deutsch Kaltenbrunn und Mogersdorf. Die aus der qualitativen Analyse gewonnen Erkenntnisse stimmen mit der durch quantitative Daten als Konzentrationen der Ruhestandswanderung definierten Gemeinden („nachhaltige Altenzuwanderungsgemeinden“) überein. Die Begründung liegt dabei, laut einem Immobilienmakler, vor allem an der Ausstattung der Gemeinden mit spezifischen Objekten: Immobilien in Einzellagen seien in den Bezirken Güssing und Jennersdorf zu einer großen Anzahl und zu einem vernünftigen Preis verfügbar.

In vier Gemeinden wurde der Zuzug von Personen rund um das Pensionsalter im letzten Jahrzehnt auf jeweils 50 Personen geschätzt. In einer Gemeinde wurde der Zuzug in den letzten zehn Jahren mit 15 bis 20 Personen angegeben. Es wird geschätzt, dass etwa die Hälfte davon Rückwanderer, zum Großteil auch aus

Wien seien und die andere Hälfte neuzugewanderte Ruhestandswanderer aus Westösterreich seien.

„Sowohl Rückkehrer aus Wien, aber was in den letzten Jahren dazu gekommen ist und stark bemerkbar ist, dass in den letzten Jahren Personen aus Westösterreich, Vorarlberg, Tirol, Salzburg oder auch aus der Schweiz zu uns herziehen um praktisch ihren Lebensabend da bei uns zu verbringen.“ (Gemeinde C)

Würde sich die Nettozuwanderung ins Südburgenland zwischen 55 und 69 Jahren gleichmäßig auf alle Gemeinden des Südburgenlandes verteilen, so entspräche das etwa 20 Zuwanderungen pro Gemeinde in den letzten 10 Jahren (bei einem Wanderungssaldo von rund 1.500 Personen zwischen 2002 und 2014). Nachdem es aber Gemeinden gibt, die stärker beziehungsweise weniger stark Zuwanderung in älteren Altersklassen erfahren, kann von den Schätzungen von 50 zugewanderten Personen der Gemeinden durchaus ausgegangen werden. Zuwanderer aus den Bundesländern Tirol, Salzburg und Vorarlberg gab es zwischen 2002 und 2014 insgesamt 226 Personen in der betreffenden Altersgruppe. Aus Wien kamen in dieser Zeit 600 Personen zwischen 55 und 69 Jahren.

5.3.1. Charakteristik der Altenwanderer

5.3.1.1. Portrait der Ruhestandsmigranten im Südburgenland

Frau Meusburger stammt von einem Bauernhof einer südburgenländischen Gemeinde, aus einer Familie mit acht Kindern. Nach Beendigung der Schulpflicht ging sie mit 15 Jahren nach Westösterreich, um Arbeit zu finden. Bevor Sie in einem industriellen Fertigungsbetrieb landwirtschaftlicher Produkte im Rheintal Arbeit fand, war sie als Näherin beschäftigt. Zwei der Geschwister von Frau Meusburger wanderten ebenfalls in den Westen ab, drei blieben in der Region (ein Bruder übernahm den Bauernhof der Familie), die restlichen Geschwister zogen nach Wien. Obwohl Frau Meusburger ihre Heimat früh verlassen hatte, hielt sie immer den Kontakt, und verbrachte zum Beispiel ihre Urlaube im Südburgenland. Mindestens einmal im Jahr kam Frau Meusburger ins Südburgenland. Schon damals wurde sie regelmäßig gefragt, wann sie wieder zurückziehen werde. In den 80er Jahren kaufte sie mit ihrem Mann aus Vorarlberg einen Baugrund, den sie im Jahr 2013, dem Jahr ihrer Frühpensionierung, schlussendlich auch mit einem Fertigteilhaus bebauten. Die beiden lebten in Vorarlberg in einer Gemeindewohnung und hatten Geld angespart. Mittlerweile ist auch der Bruder von Herrn Meusburger ins Südburgenland gezogen. Frau Meusburger hat viele Schulkollegen, die kein Interesse hatten, zurück zu kommen. Viele verkaufen die Häuser der Eltern, lassen deren Gräber auf und haben auch keine Verwandten mehr in den Gemeinden. Vor allem Freundinnen, die Kinder und Enkelkinder haben, haben kein Interesse daran zurückzukehren. Frau Meusburger wäre

gerne in Vorarlberg geblieben. Die treibende Kraft für den Umzug ins Südburgenland war ihr Mann, der wie sein Bruder das Platzangebot im Südburgenland schätzt.

Familie Maier lebte in einem Haus am Salzburger Stadtrand bevor sie ins Südburgenland zog. Herr Maier war selbstständig, Frau Maier als höhere Beamtin tätig. Mit der Zeit hatte sich die Wohngegend, in der die beiden ursprünglich lebten, stark verändert: erhöhte Nachfragen ließen eine dichtere Bebauung entstehen und so begannen die beiden, sich nach einem alten Bauernhaus im ländlichen Raum für Ihre Pension umzusehen. In Salzburg und Oberösterreich, wo sie ursprünglich suchten, wurden sie nicht fündig. In ihrem preislichen Rahmen ließ sich keine passende Liegenschaft finden. Sie bekamen den Tipp, sich im Südburgenland umzusehen. Schon bei ihrem zweiten Besuch zeigte ihnen ein Makler ihre heutige Immobilie, die sie dann auch zu kaufen beschlossen. Die Renovierung des ehemaligen Bauernhofes nahm etwa ein halbes Jahr in Anspruch. Mittlerweile ist auch die Schwester von Herrn Maier in eine Nachbarortschaft gezogen. Ihr hat es bei einem Besuch so gut gefallen, dass sie ebenfalls begann eine Liegenschaft zu suchen. Die Maiers leben in einer Streusiedlung der Gemeinde und sind in der Nachbarschaft aktiv. Am Vereinswesen des Ortes beteiligt sich das Paar nicht. Den Kontakt zu Salzburg haben die beiden, bis auf Besuche der Mutter von Frau Maier, die dort im Pflegeheim ist, weitgehend abgebrochen.

Herr Huber stammt ursprünglich aus Tirol, hat aber den Großteil seines Berufslebens in Wien verbracht. Gemeinsam mit seinem Partner hat er vor einigen Jahren das Grundstück im Südburgenland erworben. Auf dem Grundstück stand ursprünglich ein altes Haus, das die beiden aber aufgrund der Baufälligkeit abreißen mussten. Sie entschlossen sich neu zu bauen, nachdem ihnen wichtig war energieeffizient zu leben. Der Gedanke der Autarkie war für beide entscheidend, sich eine Residenz zu suchen, in der beide nach ihrer Pensionierung leben können. Noch sind beide berufstätig, allerdings stehen sie schon am Ende ihres Erwerbslebens. Bevor Familie Huber im Südburgenland fündig geworden war, hatte sie auch bereits im Waldviertel und im Weinviertel nach Immobilien gesucht. Die preisliche Gestaltung war der Hauptgrund für die Auswahl dieser Regionen, ebenso wie die Nähe zu Wien. Das Südburgenland überzeugte die beiden mit einer hohen landschaftlichen Attraktivität.

Familie Müller stammt ursprünglich aus Deutschland, verbrachte aber ihr Berufsleben zum Großteil im Ausland, wo sie ein Geschäft betrieben und auch ihre Kinder großzogen. Nach ihrer Pensionierung wollten die beiden wieder nach Europa zurück. Von Deutschland aus suchten sie ein Haus, ursprünglich in Südfrankreich, wurden dort aber nicht fündig. Sie entdeckten eine Zeitungsannonce, die ihr heutiges Haus zum Verkauf bewarb. ‚*Wo liegt denn das Burgenland?*‘ soll Herr Müller gefragt haben, als sie die Annonce studierten. Sie beschlossen das Haus zu besichtigen, es gefiel ihnen auf Anhieb. Sie kauften und renovierten die Immobilie und leben nun seit mehr als 10 Jahren im Burgenland. Die Familie hat mittlerweile auch zwei ‚Kellerstöckel‘ erworben, die sie ebenfalls renovierten.

Über die Vermietung der Kellerstöckel können die beiden ihre Pension aufbessern. Mittlerweile ist auch die Tochter von Familie Huber mit ihrem Mann ins Südburgenland gezogen. Bei Besuchen der Eltern haben sie die Region kennen und schätzen gelernt und trotz geringer Jobaussichten gewagt, ebenfalls dorthin zu ziehen. Die beiden konnten sich erfolgreich selbstständig machen.

Nicht alle Zuwanderer warteten mit ihrem Umzug bis zur Pension, oder bis kurz vor der Pension. Drei der interviewten Paare verlegten ihren Wohnstandort bereits rund um das Alter 50 ins Südburgenland. Für alle Paare stand fest, dass ein Umzug in eine ländlichere Umgebung zu einem Zeitpunkt in der Zukunft getätigt werden sollte. Die Möglichkeit dazu ergab sich aber bereits vor der Pensionierung durch veränderte berufliche, aber auch familiäre Voraussetzungen. Die Mitnahme der Berufstätigkeit gelang dabei nicht allen Personen. Teilweise konnte die alte Berufstätigkeit beibehalten werden, weil diese ortsunabhängig durchgeführt werden konnte, teilweise wurde die Berufstätigkeit komprimiert und noch im alten Wohnort ausgeführt, etwa durch monatliches Pendeln. Die Personen stehen bereits eher in den letzten Jahren ihrer Berufstätigkeit und zeigen weniger Interesse, sich auch im Südburgenland noch beruflich neu zu orientieren. Die Motivlagen der ‚Mid-Life‘-Migranten sind ebenfalls stark lebensstilorientiert und mit jenen der Ruhestandswanderer vergleichbar.

Familie Jäger hatte immer geplant in der Pension noch einmal ihren Wohnstandort zu wechseln. Die beiden kannten das Südburgenland bereits von mehreren Urlaubsaufenthalten und Thermenbesuchen. Der Mann von Frau Jäger war zudem beruflich oft in verschiedenen Regionen in Österreich unterwegs. Die beiden stammen aus dem Ennstal, im Bundesland Salzburg, und hatten dort auch bereits ein großes Haus am Grund neben den Eltern von Frau Jäger gebaut. Bereits früh bekam das Paar einen Sohn, der mittlerweile erwachsen ist und in Wien arbeitet. Die beiden bekamen zu einem späteren Zeitpunkt noch zwei Kinder, die nun im Volksschulalter sind. Die Familie fühlte sich in ihrer alten Heimat nicht besonders wohl, Frau Jäger hatte nur wenige Bekanntschaften. Beruflicher Stress setzte ihr gesundheitlich stark zu. Bei einem Aufenthalt im Südburgenland entdeckten sie in einer Gemeinde eine Bewerbung von billigen Baugründen. Die Familie beschloss den Grund zu kaufen, das Haus in Salzburg zu verkaufen und ihren Lebensmittelpunkt bereits vor der Pensionierung ins Südburgenland zu verlegen. Frau Jäger pendelt einmal im Monat zu ihrem alten Arbeitgeber. Herr Jäger konnte seinen Job trotz der Wohnstandortverlegung behalten, nachdem er ohnehin hauptsächlich im Außendienst tätig ist. Frau Jäger fühlt sich in der neuen Gemeinde sehr wohl und gut aufgehoben und hat auch keine gesundheitlichen Beschwerden mehr. Die Eltern von Frau Maier haben mittlerweile ebenfalls ein Haus in der Gemeinde gekauft, um in den Ferienzeiten in der Nähe der Enkelkinder zu sein.

Familie Walder-Frömmel stammt ursprünglich aus dem Tiroler Inntal, wobei Frau Walder-Frömmel bereits an vielen Orten dieser Welt gelebt hat, unter anderem in Italien, England, aber auch anderen Orten in Österreich. Die Familie lernte das Südburgenland über den Bruder von Frau Walder-Frömmel kennen, der noch vor ihnen dorthin gezogen war. Auch sie beschlossen ein Haus in der Region zu suchen. Familie Walder-Frömmel wohnte zuvor in Tirol nicht in einem gemeinsamen Haushalt. Herr Walder-Frömmel wohnte mit seinen Kindern aus erster Ehe in einem Haus, Frau Walder-Frömmel in einer Wohnung. Als die Kinder von Herrn Walder-Frömmel alt genug waren, um alleine zu wohnen, war es den beiden möglich einen gemeinsamen Haushalt zu gründen. Aus Kosten- und Platzgründen präferierten beide einen neuen Wohnstandort außerhalb von Tirol. Herr Walder-Frömmel konnte seine Berufstätigkeit beibehalten, Frau Walder-Frömmel war als Vertreterin aktiv und konnte ebenfalls ihren Beruf zunächst auch im Südburgenland ausüben. Als die Firma von Frau Walder-Frömmel Konkurs anmeldete, war sie eine Zeit lang als Immobilienmaklerin tätig. Vor ein paar Jahren erkrankte Frau Walder-Frömmel und ist seither nicht mehr berufstätig. Beide wollen auch in Zukunft im Südburgenland bleiben. Beim Hausbau haben sie bereits auf Barrierefreiheit geachtet. Die beiden haben auf einem Grundstück neu bauen lassen. Frau Walder-Frömmel hat auch Platz für ihr Pferd am neuen Grundstück gefunden.

Auch *Familie Hofer-Walch* lebte zuvor nicht in einem gemeinsamen Haushalt. Herr Hofer-Walch war ursprünglich im Salzburger Ennstal, Frau Hofer-Walch war in Tirol beheimatet. Herr Hofer-Walch stammt von einem Bauernhof ab und wollte immer gerne auch wieder einen größeren Hof besitzen. Er ist in der Pferdezucht tätig. Als Frau Hofer-Walch sich selbstständig machen wollte, beschlossen die beiden, ihr Leben ins Südburgenland zu verlegen. Ursprünglich hatte die Familie ein Haus in der Südsteiermark gesucht, wurde dort aber nicht fündig. Ihre Immobilie im Südburgenland verfügt über 3 Hektar Land, einen Pferdestall, eine Reithalle, einen Badesee, sowie etwas Wald. Mit dem Verkauf ihrer Immobilien in Tirol und Salzburg konnten sie die etwas baufällige Liegenschaft im Südburgenland erwerben und richteten diese selbst her. Herr Hofer-Walch ist nach wie vor in der Pferdezucht tätig und betreibt auch die Landwirtschaft. Frau Hofer-Walch arbeitet im Gesundheitsbereich in der Region.

Neben den Familien, die im Rahmen der Feldaufenthalte kennengelernt und interviewt wurden, konnten viele Geschichten über weitere Zuwanderer in Erfahrung gebracht werden (von den oben genannten Familien, aber auch von den Bürgermeistern und Amtsleitern). Zwei weitere Gruppen von Zuwanderern im Alter wurden im Rahmen der Interviews beschrieben, zu denen allerdings kein Interviewkontakt geknüpft werden konnte. Laut Angaben von zwei Familien gibt es auch Personen, die entweder aus Spekulationsgründen oder aus finanziellen Gründen den Weg ins Südburgenland finden. Immobilieninvestitionen seien auch im Südburgenland ein Thema, vor allem von Personen, die auf anderen Märkten

nicht mitspielen können. Auch von sozial schwachen Personen mit geringen Einkünften (aus Sozialleistungen), die sich im Südburgenland aufgrund der geringen Mietpreise einmieten, wurde berichtet.

„Manchmal ist es eine reine Existenzlösung. Es gibt sicher Familien, die sagen: Gehen wir ins Burgenland, weil da können wir ein Haus kaufen und auch erhalten. Also teilweise ist es eine reine Milieugeschichte auch. Also das sind jetzt nicht nur Tiroler, sondern auch Deutsche oder Salzburger. Aber es gibt einen Zuzug, sicher auch von sozial Schwachen, die kommen. Die kaufen dann ein verfallenes Haus und das bleibt auch verfallen.“ (Familie Walder-Frömmel)

Dass viele Tiroler auch nach kurzer Zeit wieder zurückgegangen sind, wurde von Frau Walder-Frömmel berichtet, die in der Region als Immobilienmaklerin tätig war. Nicht alle schaffen es, sich an ihrem neuen Wohnort wohl zu fühlen und wandern wieder ab.

„Alles was zuzieht bleibt nicht. Es gibt eine große Rate an Abwanderungen. [...] Ich kenne eine große Anzahl von Tirolern, die auch wieder verkauft haben, die wieder zurückgegangen sind.“ (Familie Walder-Frömmel)

Der Ruhestand ist in vielen Fällen zwar der Katalysator für den Zuzug, nachdem die Abhängigkeit vom Arbeitsplatz nicht mehr gegeben ist, jedoch sehen nicht alle der befragten Personen ihre neuen Wohndomizile als Alterswohnsitz. Vielmehr wurde angegeben, dass man die Jahre bevor man richtig alt ist noch einmal nutzen wolle.

„Ich würde es nicht als Alterswohnsitz bezeichnen, sondern es geht eher darum jetzt noch einmal einen Wohnsitz zu realisieren, mit dem man zufrieden ist.“ (Familie Huber)

5.3.1.2. Sozio-demografische Merkmale

Alle befragten Ruhestandswanderer waren zum Zeitpunkt ihres Umzuges verheiratet beziehungsweise lebten in einer Partnerschaft und planten den Wohnstandortwechsel auch gemeinsam. Die meisten der interviewten Paare waren kinderlos. Bei Paaren mit Kindern gab es teilweise nur einen losen Kontakt beziehungsweise handelte es sich um Personen, bei denen die Kinder nicht mehr am ursprünglichen Wohnort der Familie lebten.

Nach Angaben einiger Gemeinden und von Seiten der Immobilienmakler gehören die meisten Ruhestandswanderer eher der gehobenen Mittelschicht an. Zwischen neuzugezogenen und zurückgekehrten Zuwanderern scheint es dahingehend aber Unterschiede zu geben. Neuzugezogene sind in vielen Fällen stärker

mit finanziellen Mitteln ausgestattet und kommen eher aus oberen Bildungsschichten. Von Seiten einer Gemeinde wird erwähnt, dass die zugezogenen Personen aus dem Westen in ihrer Gemeinde doch aus deutlich anderen Bildungs- und Sozialschichten kommen als die ortsansässigen älteren Personen. Es handle sich bei den Zugezogenen um Akademiker (z.B. höhere Beamte, Lehrer oder andere Hochqualifizierte), die sich zwar integrieren und auch am seniorenspezifischen Angebot, das die Gemeinde stellt, teilnehmen möchten, jedoch dabei ihr Geschmack nicht getroffen wird. Die Personen wurden als aktiver und anspruchsvoller als die ansässige Bevölkerung beschrieben, wenn es um die Gestaltung der eigenen Freizeit gehe. Daher sind viele zum Beispiel sportliche oder kulturelle Angebote nicht adäquat.

„Das sind durchaus Leute, die haben auch irgendwelche Mittel verfügbar, dass sie sich da auch dementsprechend niederlassen können.“ (Immobilienmakler Südburgenland)

Der Großteil der befragten Ruhestandswanderer habe sich bereits vor Antritt der Pension für einen Umzug nach dem Ruhestand entschieden. Meistens würde der Ankauf einer Immobilie auch noch während der Berufstätigkeit getätigt. Nach Angaben der Gemeindevertreter sind die Personen zwischen 55 und 70 Jahren alt, die meisten allerdings kämen bereits vor dem 60. Lebensjahr. Ein Gemeindevertreter berichtete, dass es nach seiner Beobachtung vor allem Frühpensionisten sind, die sich dazu entscheiden, in der Pension noch einmal den Wohnstandort zu verlegen.

„Naja, beim Alter. Das fängt schon unter 60 an, die was sich da ankaufen. Meistens... oft sind es Frühpensionisten, die dann halt auch sagen, jetzt fang ich noch was Neues an. [...] Und es kommen unter Umständen auch Ältere, aber eher sind sie so in dem Alter, dass sie ein bisschen früher in Pension gehen haben können, also kurz vor 60 bis 65 die meisten.“ (Gemeinde B)

Dass Wanderungsbiographien dazu beitragen, dass Migration als gelernte Strategie im Verlauf des Lebens gehäuft vorkommt, konnte im Rahmen der Forschungsarbeit bestätigt werden. So finden sich unter den Befragten hauptsächlich Familien, wo zumindest einer der beiden Partner schon mindestens dreimal im Leben einen Wohnstandortwechsel über längere Distanzen getätigt hat (den Umzug ins Südburgenland ausgeschlossen). Nur bei einer der interviewten Familien stellte die Migration ins Südburgenland den ersten Umzug in eine neue Gemeinde dar.

5.3.2. Motive des Wohnstandortwechsels

„Erstens einmal sind da einige dabei, die irgendwelche verwandtschaftlichen Beziehungen haben oder irgendwo in der Nähe mal einen Urlaub gemacht haben, die Gegend als reizvoll empfunden haben, gemerkt haben, dass günstige Objekte gibt. Im Vergleich zu den Preissituationen in Tirol oder Vorarlberg ist das natürlich ein ganz ein starkes Argument. Und was wir auch immer gehört haben, dass in diesen Tourismusgemeinden... irgendwann steht's ihnen bis oben und suchen sich eine beschaulichere Gegend. Und das bieten wir.“ (Gemeinde B)

Mehr Platz, ein wärmeres Klima, weniger Stress, mehr Ruhe, weniger Tourismus, mehr Natur, weniger Fremde und das für einen Preis, den man sich leisten kann – so lassen sich die meistgenannten Motive der befragten Personen zusammenfassen, die im Ruhestand den Umzug ins Südburgenland unternehmen. Nicht alle Ruhestandswanderer haben schon vor ihrem Umzug eine Beziehung zum Südburgenland, wie vorher bereits dargestellt wurde. Jedoch konnten teilweise Verwandte oder Bekannte, die die Region bereits kennen, oder vorheriger Kontakt – durch berufliche Verpflichtungen in der Region oder durch Urlaubsaufenthalte – doch auch bei einigen der neuzugezogenen Personen festgestellt werden. Die günstigen Preise für Grund und Boden und die Verfügbarkeit entsprechender Objekte (alte Bauernhäuser) konnten bei allen Interviews mit Ruhestandswanderern und bei Gesprächen mit Gemeindevertretern als entscheidende Motivationen für den Umzug ins Südburgenland festgestellt werden.

„Wir wollten einen Bauernhof haben und bei uns oben ist das einfach dementsprechend teuer. Und kriegen tust du's auch nicht und dann haben wir da herunter gesucht. Wegen den Preisen eben auch und wegen dem Klima. Und die Ruhe wollt wir auch haben.“ (Familie Hofer-Walch)

Die meisten der befragten Personen wohnten zuvor in dichter besiedelten Regionen als dem südlichen Burgenland: In Salzburg, dem Ennstal, dem Rheintal, Wien beziehungsweise Wien-Umgebung und dem Inntal. Der Wunsch nach einer ruhigen, ländlichen und idyllischen Wohngegend außerhalb des städtischen Bereiches war in den meisten Fällen der ausschlaggebende Grund des Wegzugsgedankens. Bei einer genaueren Betrachtung der Herkunftsorte der Gesprächspartner wurde zudem ersichtlich, dass es sich um Orte handelt, die in den letzten Jahrzehnten einem starken Wandel unterworfen waren.

„Wir haben so am Stadtrand gewohnt. Also sehr gut gelegen von der Infrastruktur. Gleich nahe der Autobahn und der Stadt und öffentliche Verkehrsmittel und alles. Wirklich a tolle Wohngegend in früheren Zeiten. Es waren so lauter Einfamilienhäuser. Und dann sind die Leute weggestorben sozusagen. [...] Jetzt haben die verkauft. Und plötzlich sind wir nicht mehr umgeben gewesen von Obstbäumen, sondern von Häusern. Und das hat uns dann einfach nicht mehr gefallen. Da haben wir gesagt, wir wollen das nicht. Und so sind wir dann, wie wir dann in die Nähe der Pension kamen, haben wir gesagt wir suchen uns was.“ (Familie Maier)

Viele der Familien wohnten zuvor nicht im Innenstadt- oder Kernstadtbereich, sondern eher im Stadtumland-Bereich (Wien-Umgebung, suburbanes Salzburg). Die Herkunftsorte waren in allen Fällen durch eine dynamische Entwicklung geprägt, sei es durch den Tourismus oder durch zunehmende Siedlungsentwicklung. Obwohl eine Familie von einer Streulage in Salzburg in einen Ortskern im Südburgenland gezogen ist, wird die neue Lage als ruhiger und beschaulicher empfunden, nachdem die Ortschaft des früheren Wohnsitzes durch eine hohe Tourismusdichte geprägt war.

„Das sind Leute, die eine Veränderung in der Pensionierung haben möchten. Die sagen in Vorarlberg ist es mir zu teuer, oder in Wien, da gefällt's mir nicht. Aber es gibt auch jüngere, die da ankaufen, die sind halt irgendwie beruflich unabhängig, dass selbstständig sind oder irgendwie in einem Bereich arbeiten, wo sie nicht so gebunden sind an einen bestimmten Platz.“ (Gemeinde B)

Damit kann in vielen Fällen als entscheidendes Motiv für den Umzug ins Südburgenland der Wunsch nach dem Zurückkehren in eine ruhige Wohngegend genannt werden. Das Südburgenland als Zielort war nur in seltenen Fällen von Beginn an festgelegt. Die finanziellen Vorteile, die die Region aufgrund günstiger Immobilien- und Baulandpreise bietet, führten bei den meisten Befragten dazu, die Region in Betracht zu ziehen, was noch genauer in Kapitel 5.3.2.6. beschrieben wird. Die Region, so wurde es geschildert, entsprach aber auch neben den günstigen Bodenpreisen den Vorstellungen der Befragten und bot die Idylle, die viele gesucht hatten. Oftmals waren einzelne Immobilien, Liegenschaften oder Bauplätze ausschlaggebend für die Wahl des neuen Wohnstandortes. Als entscheidender Faktor wurde auch die naturräumliche Beschaffenheit der Region geschildert.

5.3.2.1. Landschaftliche Attraktivität und Klima

*„Mir gefällt das Gebiet so gut, weil's so hügelig ist. Wenn du da rauf gehst, dann siehst schön weit. Und bei uns damit du weit siehst, musst so richtig am Berg aufgehen. Und die Ruhe halt auch. Die Ruhe ist so faszinierend. Du hast nirgends, in der Nacht, nirgends ein Licht dass du siehst. Da hast einen Sternenhimmel. Extrem.“
(Familie Hofer-Walch)*

Auch wenn nicht alle Zuwanderer das Südburgenland bereits kannten, bevor sie begannen dort einen Alterswohnsitz zu suchen, so scheinen die meisten doch genau das dort zu finden, was sie gesucht haben. Die landschaftliche Attraktivität wird als entscheidender Faktor der Wohnstandortwahl genannt, sowohl von den Ruhestandswanderern, als auch von den Gemeinden, die diese Rückmeldung von zugezogenen Personen erhalten.

„Viele sagen ja auch da ist es so flach und so. Aber da herunter ist es eh nicht flach. Da ist es hügelig. Wenn man da mit einem Mountainbike fährt oder so, da hat man sehr viel auf und ab. [...] Und es ist eine irrsinnig schöne Landschaft. Es gibt viele Weinberge.“ (Familie Jäger)

Auffallend zeigte sich, dass gerade die von Außenstehenden oftmals als attraktiv betrachtete gebirgige Topographie etwa in Tirol oder Salzburg von vielen Ruhestandswanderern aus dem Westen Österreichs als Wegzugsgründe angegeben wurden. Das steile, gebirgige Relief wurde von den Neo-Südburgenländern als nachteilig beschrieben. Freizeitmöglichkeiten (wie Reiten, Wandern und Radfahren) seien gerade im Alter in nicht so steilem Gelände vielseitiger ausübbar. Die Topographie wirke sich zudem auf die Platzverfügbarkeit und die Anzahl der Sonnenstunden aus. Die hügelige Landschaft des Südburgenlandes wurde von vielen der Zugewanderten als deutlich attraktiver wahrgenommen als die Landschaft am ursprünglichen Wohnort.

„Ja, die flüchten auch vor den Bergen. Und wir können das verstehen. Wir waren zwar begeisterte Skifahrer, aber hätten uns nie vorstellen können da drinnen zu wohnen. Weil da in den Bergen, da kriegst Depressionen. [...] Wir haben es da ein bisschen hügelig, aber trotzdem hast keinen Berg. [...] Und das Klima ist auch sehr gut da.“ (Frau Maier)

Wie in dem oberen Zitat ersichtlich wird, wird neben der Topographie auch das Klima des Zielortes als wichtiger Grund für die Entscheidung zur Zuwanderung genannt. Gerade die Personen aus Westösterreich gaben an, auch aufgrund der strengen Winter mit wenig Tageslicht in den Tälern, niedrigen Temperaturen und teilweise langen Schneephasen ihre ursprüngliche Heimat verlassen zu haben.

Den schon früh einsetzenden Frühling und die milderen Temperaturen des pannonischen Klimas bewerteten die befragten Personen durchwegs als positiv. Auch die Auswirkungen auf das persönliche Wohlbefinden und die Gesundheit wurde im Rahmen der Interviews thematisiert. Das mildere Klima im Burgenland habe einen positiven Effekt auf gesundheitliche Beschwerden im Alter, meinte eine der Befragten.

„Und ein ganz wesentlicher Faktor, warum viele ältere Menschen auch herkommen, das haben auch zu mir viele gesagt, das ist das pannonische Klima. Sie haben festgestellt, wenn sie herunten sind haben sie weniger Beschwerden. Die Wintermonate sind kürzer. Der Frühling beginnt früher, es wird früher wärmer.“ (Familie Walder-Frömmel)

5.3.2.2. Naturverbundenheit

Nicht nur das Genießen und Betrachten der Landschaft spielte nach Aussagen einiger Ruhestandswanderer eine entscheidende Rolle, in den ländlichen Raum zu ziehen, sondern auch das Leben mit Tieren und eine stärkere Verbindung mit der Natur sollte das Leben am Land mit sich bringen. Einige der Personen hatten bereits an ihrem alten Wohnort Tiere, jedoch war der Wunsch auch weitere zu halten oftmals durch Platzmangel nur eingeschränkt möglich. Vor allem die Haltung von Pferden, Ziegen oder Schafen konnte erst am neuen Wohnort verwirklicht werden.

„[W]ir wollten immer Tiere haben. Und das hat sich da so gut ergeben, weil da haben wir relativ viel Grund dabei und Sie haben es eh schon gehört, wir haben Schafe, Ziegen, Hühner.“ (Familie Maier)

Zwei Familien kauften bereits vor dem Umzug in die neue Heimat Tiere, die in beiden Fällen zur Schlachtung vorgesehen waren: Familie Maier kaufte von einem Bauern vier Schafe, die zur Schlachtbank gebracht hätten werden sollen. Familie Walder-Frömmel rettete einen Hengst vor seinem Schicksal. Beide Familien beschrieben diesen Kauf der Tiere als ausschlaggebend für die rasche Suche nach einer Immobilie beziehungsweise als Beschleuniger für den Umzug ins Südburgenland, nachdem Platzbedarf für die Tiere herrschte.

„Manche haben Pferde, oder wollen im Alter Pferde halten. Dann ist es gut wenn ein Stall dabei ist und wenn a Grundstück dabei ist, wo sie die Pferdekoppel machen können. Da haben wir Einige da, die das machen.“ (Gemeinde B)

Bei den meisten Ruhestandswanderern ist das Halten von Tieren nicht an den Gedanken der Selbstversorgung und Autarkie angeknüpft. Vielmehr geht es darum, ein Leben mit den Tieren zu führen, wobei auch einige ihre Nutztiere zur Schlachtung vorsehen. Landwirtschaftliche Ambitionen haben nur wenige der Ruhestandswanderer. Kräuter und Gemüse werden zwar vereinzelt angebaut,

aber nicht in einem solchen Ausmaß, als dass von Selbstversorgung gesprochen werden kann. Die Idee sich selbst zu versorgen scheint eher zu Beginn des Projektes „Leben am Land“ zu stehen. So wurde von dem erst kürzlich zugezogenen Paar Huber der Autarkiegedanke als einer der Hauptgründe für den Umzug genannt. Familie Maier erzählte von ihren gescheiterten Plänen Gemüse anzupflanzen.

„[W]ir wollten eigentlich schon Kartoffeln und so, wir haben es auch im ersten Jahr gemacht. Aber nachdem der Acker da unten schon lang nicht mehr in Betrieb war [...] ist der Boden extrem hart. Und das braucht mindestens drei Jahre bis das wieder was wird.“ (Familie Maier)

5.3.2.3. *Tourismus in den Herkunftsregionen*

Befragte Personen aus den westösterreichischen Talschaften (Inntal, Ennstal) gaben vermehrt an, dass ihre Umzugsentscheidung auch mit der touristischen Entwicklung in den Herkunftsregionen in Zusammenhang stand. Die Lebensqualität in den Herkunftsorten wurde durch die zunehmende massentouristische Prägung negativ bewertet. Die zugezogenen Familien aus Westösterreich fühlten sich durch den Tourismus teilweise stark im täglichen Leben eingeschränkt. Freizeitaktivitäten, aber auch tägliche Erledigungen (wie Einkäufe oder andere Besorgungen) waren nach Angaben der Befragten durch die intensive touristische Nutzung in den Herkunftsorten erschwert. Der Platzbedarf des Tourismus steht zudem unmittelbar im Zusammenhang mit der Entwicklung von Immobilien- und Grundstückspreisen in Westösterreich.

„Wissen Sie, in Tirol, das ist eigentlich eine Tourismushochburg. Infrastruktur gut, aber was fehlt ist Raum und Platz.“ (Familie Walder-Frömmel)

„Was wir sehr genießen, wenn man da irgendwo fährt mit dem Auto... wir sind doch in einem Touristenzentrum gewesen: Radstadt, Schladming. Und hier ist fast kein Tourismus und das genießt vor allem mein Mann. Wenn du von der Autobahn abfährst, da wird's schon ruhiger. Und wenn man dann bei Heiligenkreuz weiterfährt, da ist man dann quasi allein.“ (Familie Jäger)

„Wir wollten eben in ein wärmeres Gebiet und nicht so viel Tourismus. Wenn wir ausreiten gehen, gibt's viele Reitwege, du kannst überall reiten. Das hab ich halt oben nicht so gehabt. Weil durch den Fremdenverkehr sind einfach viele Leute da, dadurch bist du halt eingeschränkt. Und durch den Schnee halt auch.“ (Familie Hofer-Walch)

5.3.2.4. *Xenophobie*

Idylle und Leben auf dem Land bedeutet für viele auch eine Wohnumgebung, die nicht nur durch weniger Menschen, sondern auch durch weniger Diversität bestimmt ist. Die Veränderung der ursprünglichen Wohnumgebung durch internationale Zuwanderung wurde von zwei Familien ebenfalls als Grund angegeben, in eine andere Region ziehen zu wollen. Ein Amtsleiter konnte diesen Wunsch für andere Ruhestandswanderer bestätigen. Die Suche nach Ruhe und Beschaulichkeit steht also oftmals auch stellvertretend für den Wunsch, unter „Seinesgleichen“ zu sein, und ist damit das Produkt von Xenophobie. Der Zuzug in eine ländliche Umgebung bedeutet also nicht unbedingt den Wunsch, eine neue, andere Wohnumgebung zu finden, sondern vielmehr, alte Vorstellung der eigenen, sich veränderten Wohnumgebung wiederzufinden. Als Motive für Ruhestandswanderung können also die Angst vor Veränderung und die Flucht vor dem sich veränderten früheren Wohnstandort, inklusive einer sich veränderten Bevölkerungsstruktur genannt werden.

„Das sind größere Ortschaften, wo die herkommen. Meistens ist auch der Ausländeranteil ein bisschen höher in den Gemeinden. Die suchen dann einfach was Ruhiges, Beschauliches.“ (Gemeinde B)

5.3.2.5. *Präferenzen des Wohnstandortes und der Immobilien*

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, finden die meisten Ruhestandswanderer den Weg ins Südburgenland über eine Immobilie. Viele der neuzugezogenen Personen haben das Burgenland für ihren Zuzug ursprünglich nicht anvisiert. Auf der Suche nach einem preislich ansprechendem Objekt werden aber viele in der Region fündig: Einzellagen oder Streulagen zu einem Preis, der gerade für westösterreichische Verhältnisse äußerst ansprechend ist, können im Südburgenland (noch) erworben werden. Familie Maier aus Salzburg suchte ursprünglich in den Bundesländern Oberösterreich und Salzburg, Familie Hofer-Walch aus dem Ennstal ursprünglich in der Südsteiermark. Der Weg in das Südburgenland wird oftmals als Zufall beschrieben, entweder durch den Fund einer Immobilie im Internet oder durch den Tipp von Bekannten oder Verwandten, denen das Südburgenland als günstiger Wohnstandort ein Begriff ist.

„Es war zu dem Zeitpunkt ausschließlich die Liegenschaft. Weil unser Ziel war [...] in erster Linie um da aus dem Häusermeer raus zu kommen.“ (Familie Maier)

„Die meisten rufen auf ein Objekt an, das sie entdeckt haben. Das wird dann einem Mitarbeiter von uns zugeteilt und dann versuchen wir natürlich im Vorfeld ein bisschen den Bedarf zu erheben: Wonach sucht er wirklich, wie soll das ausschauen, warum willst du

das und das haben. Und dann versuchen wir einen Termin zu finden, beziehungsweise setzen wir uns dann nochmal mit ihm zusammen.“ (Immobilienmakler Burgenland)

Nach Angaben der Gemeinden sind es zum Großteil alte Bauernhäuser, die bevorzugt von Personen aus Westösterreich gesucht werden. Gerade Ruhestandswanderer aus Tirol werden von Seiten der Gemeinden als jene genannt, die vermehrt renovierungsbedürftige Objekte suchen. Junge wollen diese Häuser nicht, auch Wiener, die in die Region zuziehen, zeigen oftmals nicht so starkes Interesse für renovierungsbedürftige Immobilien mit viel Grund. Deshalb sind die Westösterreicher die sich in den südburgenländischen Gemeinden für Häuser interessiert, die sonst eher schwierig anzubringen sind, gern gesehen. In der Gemeinde Deutsch-Schützen wurde zudem davon berichtet, dass auch der Kauf von alten Weinkellern (Kellerstöckel) sich großer Beliebtheit erfreut. Allerdings sind auch nicht alle Leerstände für den typischen westösterreichischen Ruhestandswanderer gleich interessant: Häuser in den Ortskernen sind weniger beliebt, wobei es gerade hier auch viele Leerstände gibt. Eher werden Immobilien in Einzellagen gesucht. Die Nachfrage übersteigt in einigen Gemeinden sogar das Angebot. Leer stehende Häuser im Streusiedlungsbereich seien in den meisten Gemeinden mittlerweile eine Seltenheit geworden.

„Also wenn ich in der Peripherie jeden Monat 5, 6 ältere Häuser oder Stallungen oder so irgendwas hätte, könnte ich die locker an den Mann bringen.“ (Gemeinde A)

Es gibt aber auch Ruhestandswanderer, die einen Grund kaufen und neu bauen, oder auch ein Haus innerhalb der Orte suchen. Familie Müller beispielsweise kaufte ein renovierungsbedürftiges Haus an der Hauptstraße gelegen, Familie Meusburger hat auf ihrem Grundstück im Streusiedlungsbereich ein Fertigteilhaus bauen lassen. Die Wünsche sind also relativ vielfältig, eine verstärkte Nachfrage alter Bauernhäuser aus Westösterreich wurde allerdings von Seiten der Gemeinden und Immobilienmaklern eindeutig festgestellt.

„Der Schweitzer, der jetzt da in Stegersbach gekauft hat, der hat eigentlich ... von Anfang an war das sein Credo, wie er gekommen ist, er sucht etwas, wo er nicht erst herrichten muss, sondern er möchte hierher ziehen und möchte ein mehr oder weniger sofort bewohnbares Anwesen haben, was nicht allzu viel Grund dabei hat. Er ist jetzt in Pension, möchte keine zusätzliche Arbeit haben. Ansonsten sag ich mal, wenn ich den typischen Tiroler jetzt hernehme, der halt einfach, ja auch nach Land sich sehnt, der sagt natürlich, ja irgendetwas Ländliches, Vierkanthof oder sowas, wo ich einfach mich ausdehnen kann, der scheut ja keine Arbeit, das kann ruhig renovierungsbedürftig auch sein.“ (Immobilienmakler Burgenland)

Von Seiten der Ruhestandswanderer gab es selten vorab eine Festlegung auf eine bestimmte Gemeinde innerhalb des Südburgenlandes. Wohl aber gibt es häufig sehr konkrete Vorstellungen über die gesuchte Immobilie. Die Immobilien- oder Grundstückssuche im Südburgenland wird oft als relativ schnell ablaufender Prozess beschrieben. Viele der interviewten Personen fanden bereits nach einem oder zwei Besuchen beziehungsweise Besichtigungen ein Objekt oder einen Grund. Auch der Umzug erfolgte in vielen Fällen innerhalb weniger Monate, je nachdem welchen Zeitraum die Umbau- und Renovierungsarbeiten in Anspruch nahmen. Familie Maier etwa berichtet, dass sie in weniger als einem Jahr umziehen konnten. Nach dem Kauf im Juni und den Renovierungsarbeiten im Dezember erfolgte der Umzug im Juni des darauffolgenden Jahres.

*„Ja, es ist sehr schnell gegangen. Ich glaub des zweite Mal, wo wir herunter gewesen sind und wo wir uns das angeschaut haben.“
(Familie Maier)*

Die Suche der Immobilien wird auf verschiedene Weise getätigt: Über Maklerbüros, private Vermittlung und Suche, oder über die Gemeinden. Auch von Seiten des Immobilienmaklers wird bestätigt, dass die meisten Personen sehr schnell fündig werden. Das Immobilienbüro schätzt, dass etwa die Hälfte aller Ruhestandswanderer, die bei ihnen eine Anfrage stellt, schlussendlich auch eine Immobilie erwirbt. Die konkreten Vorstellungen der Ruhestandswanderer hinsichtlich der Liegenschaften entstehen oftmals schon in einer langen Planungsphase. Familie Huber aus Wien träumte bereits während der Berufstätigkeit davon, einen Bauernhof zu besitzen, Familie Maier hatte auch schon immer den Plan, in der Pension einen Bauernhof zu kaufen und Tiere zu halten. Familie Jäger hegte ebenfalls schon seit längerem den Wunsch, in der Pension ins Südburgenland zu ziehen, entschied sich dann aber bereits vorher für den Umzug. Die bereits lang vorher stattfindende Planung führt vermutlich dazu, dass die Realisierung schnell vor sich geht.

„Wir wollten ursprünglich im Bereich Salzburg, Oberösterreich bleiben und haben aber da nichts gefunden, was halbwegs Preis-Leistung ist. Und durch absolut reinen Zufall hat uns dann mal wer gesagt, na schaut's einmal im Burgenland.“ (Familie Maier)

„Dass es der Ort geworden ist, war ein Zufall.“ (Familie Jäger)

Obwohl für viele das Südburgenland eben nicht der ursprünglich bevorzugte Zuzugsort war, gab es von Seiten der meisten Befragten eine sehr schnelle und spontane Entscheidung für die Region. Familie Müller entschied sich bereits nach der ersten Besichtigung, sofort aus dem Bauch heraus, für den Kauf der Immobilie, in der sie bis heute wohnen, ohne davor jemals im Burgenland gewesen zu sein, noch davon gehört zu haben. Familie Huber hatte das Südburgenland vor ihrer Immobiliensuche ebenfalls noch gar nicht gekannt. Nach einer mehrjährigen Suche in verschiedenen anderen Regionen Österreichs wurden sie aber hier fündig.

Die Region sei im Vergleich zu anderen Regionen herausgestochen, vor allem landschaftlich.

„Dann hat es mich zunehmend in den Bann gezogen und schlussendlich überzeugt.“ (Familie Huber)

Spontaneität spielte bei der Entscheidung zum Kauf der Immobilien bei den meisten der interviewten Ruhestandswanderer eine große Rolle. Nach eigenen Angaben entschieden sich vier der Paare an Ort und Stelle für den Kauf einer Immobilie beziehungsweise eines Grundstückes. In einigen Fällen wird die Entscheidung für eine Immobilie oder für die Region bereits bei der Sichtung von Zeitungsannoncen gefällt, wie etwa bei der Familie Müller, die schon vor ihrer Berücksichtigung ein großes Interesse für das Grundstück hatte und deshalb auch die Fahrt von Bayern ins Südburgenland antrat.

„[W]ir sind sehr spontane Leute und beim zweiten Besuch da herunten... wir haben keine Ahnung gehabt wo wir da herkommen, also wir haben wirklich überhaupt keine Ahnung gehabt, wir haben einfach nur mal geschaut und haben uns von einem Immobilienmakler einmal was zeigen lassen. Und des [Haus] war eigentlich das dritte was wir uns haben zeigen lassen. Wir haben eigentlich zuerst einen Grund gesucht, weil wir selbst Haus bauen wollten. Und dann war das Anwesen allerdings sehr verfallen und ziemlich kaputt, aber es hat uns auf Anhieb gefallen. Also mein Mann hat gesagt entweder da oder gar nicht.“ (Familie Maier)

„Ich bin da draußen gestanden, hab da runter geschaut, hab die Freiheit gesehen und für mich war das, wie wenn ich Luft bekomme.“ (Familie Maier)

„Und es war so neblig wie heute und dann hab ich mich daher gestellt auf den Punkt und hab gesagt ‚Das ist es!‘ [...] Ich weiß nicht warum, aber ich hab einfach gedacht, ja des passt.“ (Familie Jäger)

Insgesamt spielt die konkrete Gemeinde bei der Entscheidung die geringste Rolle, während die Immobilie eine entscheidende Rolle spielt. Auch die Region selbst war bei nur wenigen Personen von Anfang an präferiert. Demnach zeigten sich auch innerhalb der Region wenige bestimmte Lagepräferenzen, obwohl eine Familie Präferenzen bezüglich der Nähe zur Autobahnauffahrt angab, sodass ihnen etwa ein Grundstück im Lafnitztal schlussendlich mehr zugesagt hatte als eines im Pinkatal. Insgesamt scheint es aber wenige Personen zu geben, die sich bei der Immobiliensuche vorab auf eine gewisse Gemeinde festlegen.

5.3.2.6. *Bauland- und Immobilienpreise*

Neben der generellen Verfügbarkeit von Immobilien (vor allem Bauernhäusern) und großzügigen Grundstücken, ist es der Preis für Grund und Boden, der viele Zuziehende überzeugt. Gerade im Vergleich zu den Preisen in Westösterreich zeigen sich große Unterschiede in den ostösterreichischen Peripherien. Bauland gibt es im Südburgenland bereits ab 5 Euro pro Quadratmeter. Der durchschnittliche Preis in Tirol hingegen liegt bei rund 365 Euro (Raiffeisen 2016). Immobilien gibt es im Südburgenland, nach Angaben der Gemeindevertreter, bereits ab ca. 60.000 Euro für ein Einfamilienhaus. Durchschnittlich liegt der Preis bei etwa 100.000 Euro, in seltenen Fällen werden auch Häuser um bis zu 400.000 Euro angeboten, was aber schon als absolutes Maximum beschrieben wurde. Die günstigen Preise machen es damit für viele Zuziehende überhaupt möglich, sich ihren Traum vom Haus im Grünen zu verwirklichen.

„In Tirol wär‘ das was wir hier haben gar nicht möglich. Das kriegen wir dort gar nicht.“ (Familie Walder-Frömmel)

„Die glauben ja da ist das Schlaraffenland. Weil bei Ihnen kostet – ja, keine Ahnung – der Grundstückspreis 500 Euro oder aufwärts und [...] da werden teilweise Baugründe um 3,50 Euro angeboten von Landgemeinden.“ (Immobilienmakler Burgenland)

„Flächen, die man sich leisten kann, sind schwierig zu finden. Da ist man ziemlich rasch im Waldviertel oder im Südburgenland.“ (Familie Huber)

Im Vergleich zu den Grundstücken und Häusern am Herkunftsort haben sich alle Familien, bis auf eine, vergrößert. Die meisten um ein Vielfaches. Familie Walder-Frömmel wohnte zuvor in einer Mietwohnung in Tirol und im Burgenland nun auf 6000m² Grund mit einem Neubau. Familie Maier zog von 400m² Grund auf 8000m². Familie Meusburger hatte vor ihrem Hausbau auf dem Grund im Südburgenland eine Mietwohnung. Familie Hofer-Walch lebt nun auf 3 Hektar (inklusive Stallungen, Wirtschaftsgebäuden, Wald und Wiesen) und hatte davor eine Doppelhaushälfte. Familie Huber lebte in einer Eigentumswohnung und hat sich im Südburgenland ein Haus nach ihren Vorstellungen erbaut.

„Wir haben uns hier unseren Traum umgesetzt, weil wir ihn uns hier leisten können“ (Familie Walder-Frömmel)

„Und dann les wir Baugrund 5 Euro. Ich mein allein der Preis ist ein Wahnsinn. Dann hab ich mir gedacht, da kann eigentlich nur irgendeine Linke dran sein, weil das kann nicht korrekt sein. Und dann sind wir zur Gemeinde gegangen und dann ist der Herr Amtmann mit uns daher gegangen und hat uns das gezeigt.“ (Familie Jäger)

Für viele der Zugezogenen war die Verwirklichung eines Eigenheimes ein ausschlaggebender Grund für einen Umzug. Drei der Paare lebten zuvor nicht in einem Haushalt und verwirklichten erst mit dem Umzug ins Burgenland ein gemeinsames zu Hause. Eine Realisierung der Wohnungswünsche wäre am ursprünglichen Wohnort, so schildern es die befragten Personen, nicht leistbar gewesen. Hinsichtlich der Größe der Immobilie und des Grundes hätten am alten Heimatort große Abstriche gemacht werden müssen.

„Bei uns für das Geld kriegst ein kleines Haus mit einem kleinen Garten, mitten in einer Siedlung drinnen.“ (Familie Hofer-Walch)

„In Tirol hätten wir vielleicht ein Reihenhauses bekommen, das wäre das maximale gewesen. Nicht einmal ein Siedlungshaus, vielleicht ein ganz kleines Haus mit 100m² Garten, ein altes Fertigteilhaus oder so.“ (Familie Walder-Frömmel)

Nicht immer ist die Finanzierung der Grundstücke im Südburgenland durch den Verkauf der Immobilie am Herkunftsort gedeckt. Viele der Paare versuchten sich größtmäßig zu verändern und steckten Geld in aufwändige Renovierungen oder den Neubau. Dadurch mussten meistens noch zusätzliche Mittel etwa in Form von Krediten aufgewendet werden. Obwohl die Grundstückspreise im Vergleich zu Tirol, Vorarlberg oder Salzburg deutlich billiger sind, gibt es beim Neubau oder bei Renovierungsarbeiten keine finanziellen Unterschiede zwischen den Regionen.

„Wir haben viel bezahlt letztendlich. Die Grundstücke sind natürlich günstig da, allerdings nur unten in der Ebene und neben der Straße und so. Da kriegt man oft einen Grund heute noch um 10 Euro oder so. [...] Bei der Sanierung oder so überhaupt kein Unterschied mehr zu irgendwas anderem.“ (Familie Maier)

„Das Bauen selber kostet dort und da. Aber in Tirol krieg‘ ich aber nur 300m² und dort hätte ich für das was ich hier ausgegeben habe gerade mal das Grundstück bekommen.“ (Familie Walder-Frömmel)

Nach Angaben der Ruhestandswanderer haben sich aber auch im Südburgenland die Preise seit ihrem Umzug etwas verändert. Familie Maier konnte beobachten, dass vor allem die Preise in den oberen Lagen, also im Streusiedlungsbereich, seit ihrem Kauf teurer geworden waren, nachdem ein Jahr später auch deren Schwester ein ähnliches Objekt suchte. Auch Frau Walder-Frömmel meinte, dass sich vor allem zwischen 2005 und 2008 die Preise nach oben entwickelt hatten. Nach Angaben der Immobilienmakler seien die Preissteigerungen aber minimal, vor allem verglichen mit anderen Regionen in Österreich. Schwieriger sei eher die

Verfügbarkeit von nachgefragten Objekten geworden, wie auch einige Gemeindevetreter bestätigten.

„Da haben wir dann lang gesucht, weil sie genau sowas wollte wie wir. Ja, sie wollte auch was heroben und alles was heroben ist schwierig [Anmerkung: Hügel-/Berglage]. Die meisten schönen Platzerl sind eh gleich weg und bei die anderen, passt der Preis nicht.“ (Familie Maier)

5.3.2.7. Lebenskosten

Keine Vorteile gibt es nach Angaben der zugezogenen Personen hinsichtlich der Lebenskosten. Obwohl einige vor ihrem Umzug ins Burgenland davon ausgegangen wären, dass es im Vergleich zu Westösterreich günstigere Preise auch für Einkäufe oder Dienstleistungen gäbe, spüren die Personen kaum Unterschiede in der Preisgestaltung. Vor allem im Bereich der Lebensmitteleinkäufe gibt es keine Unterschiede. Einzig das Konsumieren in Restaurants wurde von einer Person als günstiger bezeichnet.

„[W]eil die Leute immer gesagt haben, am Land ist ja so günstig und so und wir haben immer gesagt der Kilo Zucker kostet bei dem Billa (Anmerkung: Lebensmittel-Einzelhändler) im Burgenland genau so viel wie bei dem Billa in Vorarlberg. [...] Ja, es ist ein bisschen ein Preisgefälle in ganz Österreich, aber so jetzt, dass man sagen kann da lebt man jetzt so wahnsinnig günstig, so ist es da auch nicht.“ (Familie Maier)

„Das Bauen selber ist überhaupt nicht billiger. Das Leben ist auch nicht billiger, weil der Billa kostet dort wie da gleich viel. Was billiger ist, sind die Gasthäuser.“ (Familie Jäger)

5.3.3. Bewertung der neuen Lebenssituation

5.3.3.1. Integration in die Wohngemeinde

„Also man muss natürlich schon auch offen auf sie zugehen, aber sie sind gleich freundlich und kommen her. Also wir sind wirklich toll aufgenommen worden. Aber es ist schon so, dass nicht jeder gleich aufgenommen wird. Die da unten, die des Haus jetzt gekauft haben, die sind [aus der Stadt] und die sind von ihrer Art ein bisschen, ja, bisschen überheblich. Da ist dann die Distanz schon da. Also es kommt schon auf die Leute an, wie die auf einen zugehen. [...] Es sind da gegenüber [auch welche aus der Stadt], die sind auch nicht sonderlich beliebt.“ (Familie Maier)

Die meisten befragten Personen gaben an, sich in der neuen Wohnortgemeinde sehr leicht eingefunden zu haben und auch schnell Kontakt geknüpft zu haben. Alle interviewten Neuzugezogenen fühlen sich in der Nachbarschaft wohl. Die

eigene Einstellung und Mentalität wird als wichtiges Kriterium dafür genannt, wie man im Ort aufgenommen wird. Die meisten der befragten Zugezogenen beschreiben sich selbst als offene und kontaktfreudige Menschen, was dazu geführt habe, sich leicht in der Dorfgemeinschaft zu integrieren.

Nur ein kleiner Anteil der befragten Personen engagiert sich in Vereinen der Gemeinden. Frau Meusburger beschreibt, dass sie und ihr Mann sich dafür bereits zu alt fühlen, obwohl sie von der Gemeinde aufgefordert wurden in der örtlichen Blasmusik mitzuspielen, wie sie es bereits an ihrem alten Wohnort getan hatten. Die Teilnahme an Dorffesten und auch die Nachbarschaftshilfe wird von den meisten Zugezogenen als bevorzugte Aktivität angegeben. Herr Maier erzählte, dass er sich aktiv in der Nachbarschaft angeboten habe, nachdem er durch die Pensionierung über viel Freizeit verfüge. Bei einer Hangrutschung, von der das Nachbarhaus betroffen war, half er jeden Tag bei der Beseitigung der Schäden mit. Aber auch beim Holz machen oder bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten stellt sich Familie Maier gerne zur Verfügung.

„Und da war einfach die Nachbarschaftshilfe gefragt. Und wir sind wirklich alle zusammen gestanden und haben geholfen. Jeder Nachbar. Ich bin am meisten drangekommen, weil ich am meisten frei hab. Hat mir aber nichts ausgemacht, ich bin direkt stolz darauf, dass ich bei allem dabei war.“ (Familie Maier)

Frau Meusburger, die aus dem Südburgenland mit 15 Jahren weggegangen war, musste sich auch in ihrer ursprünglichen Wohnortgemeinde erst wieder zurechtfinden. Obwohl sie immer mit der alten Heimat in Kontakt geblieben war, gab es außer den Verwandten kaum noch Personen, zu denen sie viel Bezug hatte. Viele seien ebenfalls weggegangen oder bereits verstorben. Die Jungen kenne sie nicht mehr. Während dem Interview spricht sie im vorarlberger Dialekt, im Gespräch mit anderen Leuten aus dem Dorf wechselt sie zu burgenländischem Dialekt. Ihrem Mann sei der Umzug generell leichter gefallen, meint sie, und sie vermisse Vorarlberg auch mehr als ihr Mann, der ursprünglich von dort kommt. Integration in der Dorfgemeinschaft und die Teilnahme an Veranstaltungen sieht Frau Meusburger als Selbstverständlichkeit und Pflicht.

„Du musst am Dorfleben teilnehmen. Das gefällt ihnen gar nicht, wenn du da nicht mittust. Das macht man halt.“ (Familie Meusburger)

Generell werden die Südburgenländer als aufgeschlossen und freundlich bezeichnet und vor allem was die Nachbarschaftshilfe angeht als sehr nett und hilfsbereit beschrieben. Es wird auch betont, dass die Integration ins Dorfleben eine beidseitige Angelegenheit ist. Von Seiten der Gemeinden und des Immobilienmaklers kann vernommen werden, dass die Westösterreicher sich leichter integrieren können als Personen aus Wien, beziehungsweise Personen aus dem städtischen Raum

(etwa aus Graz), da sie oftmals andere Vorstellungen vom Leben auf dem Land haben als die ansässige Wohnbevölkerung.

„Ich find die Leute da sehr aufgeschlossen und freundlich. Aber klar, wie du in den Wald reinrufst, so kommt es zurück.“ (Familie Hofer-Walch)

„Wir sind im Dorf integriert, das ist natürlich ein Thema. Es gibt auch viele, die kommen – vor allem aus der Stadt – da hat man vielleicht eher diesen Allein-Wahn oder Allein-sein-wollen-Wahn. Die haben keinen Kontakt. Die was vom Land kommen, wollen eher Kontakt. Und der Städter, der will endlich allein sein.“ (Familie Walder-Frömmel)

„Wenn man jetzt den Tiroler selbst kennt, das ist ja ein sehr kontaktfreudiger oder sozialer Typ. Ich glaube, dass die durchaus auch den Anschluss suchen.“ (Immobilienmakler Burgenland)

„A Vorarlberger, a Tiroler, der ist ein anderer Menschenschlag. Da Wiener ist da vielleicht ein bisschen anders [...] Vor allem im Nachbarschaftsbereich. Die kaufen ein Haus und ziehen daher und dann passiert halt irgendwas und dann gibt's halt [Streit], wo wir als Baubehörde immer wieder einschreiten müssen.“ (Gemeinde E)

5.3.3.2. Versorgung und Daseinsvorsorge

Viele der Zugezogenen wanderten aus Ortschaften zu, die über eine gute infrastrukturelle Ausstattung verfügten. Diese wird allerdings von keinem der Zuwanderer vermisst. Die zugezogenen Familien geben aufgrund ihres Umzuges in den ländlich peripheren Raum an, keine Einbußen hinsichtlich der infrastrukturellen Ausstattung zu erleben. Das geringe Verkehrsaufkommen führt dazu, dass viele der Zugezogenen ihre jetzigen Wohnorte als schneller erreichbar empfinden als die alten Wohnorte. Zudem sind mehrere regionale Zentren mit diversen Einkaufsmöglichkeiten nicht weit entfernt.

„Die Infrastruktur im Ort ist gut – es gibt einen Adeg (Anmerkung: Lebensmittel-Einzelhändler) im Ort, der ist mittlerweile vergrößert worden, außerdem einen Arzt, einen Frisör – alles was man braucht.“ (Familie Müller)

„[Die Lage] ist toll, im Umkreis von 25 Kilometer hab ich 5 Bezirkshauptstädte.“ (Familie Walder-Frömmel)

Größere Zentren mit einer Vielfalt an Einkaufsmöglichkeiten und Daseinsvorsorge sind etwa Güssing, Oberwart und Fürstenfeld. Auch Graz und Hartberg sind für die meisten – mit dem Auto – schnell erreichbar. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es in den wenigsten Orten. Alle befragten Personen hatten aber auch vor ihrem Umzug ein autoabhängiges Leben geführt und scheinen dahingehend keinen Nachteil zu verspüren. Zwei Familien haben sich innerhalb der Ortskerne

der Gemeinden angesiedelt und genießen die Möglichkeit, viele Wege zu Fuß erledigen zu können.

„Ich genieß es zu wissen, dass Graz nicht weit weg wäre. Wir haben uns auch was angeschaut, da wären wir da im Wald gewesen, da hab‘ ich dann ans älter werden gedacht und hab‘ mir gedacht, das macht keinen Sinn.“ (Familie Walder-Frömmel)

Die Daseinsvorsorge im Südburgenland überraschte tatsächlich mit einer sehr guten Ausstattung (siehe Abbildung 39). Alle Gemeinden, die im Rahmen der Feldforschung besucht wurden, hatten Arztpraxen, eine örtliche Einkaufsmöglichkeit, eine Bankfiliale, einen Post-Partner, sowie oftmals mehrere Restaurants, Kaffeehäuser oder sonstige Einkehrmöglichkeiten. Zusätzlich konnten Dienstleistungsangebote wie Massagepraxen, Fußpflegestudios, Friseursalons, Physiotherapiepraxen oder ähnliches registriert werden. In den meisten Fällen sind die Arztpraxen in den Orten auch mit einer Hausapotheke ausgestattet. Wahlarztpraxen von Fachärzten oder Hausärzten mit zusätzlichen Facharztqualifikationen konnten ebenfalls entdeckt werden. Alle Orte schienen zudem mit einem regen Vereinsleben ausgestattet zu sein und auch diversen räumlichen Möglichkeiten (etwa im Gemeindeamt) für das Ausüben verschiedener Aktivitäten. Im Rahmen der Interviews wurde von zwei Neu-Bewohnerinnen auch betont, dass im Vergleich zu ihren früheren Wohnorten das Angebot im Südburgenland viel stärker auf die einheimische Bevölkerung ausgerichtet ist, während es sich in der alten Heimat eher um ein touristisches Angebot handelte.

„Hier zählt auch der Einheimische noch was. Die Veranstaltungen und die Freizeitmöglichkeiten sind hier noch für die Einheimischen, die nehmen das auch an. In Tirol ist alles nur für den Tourismus, da macht für den Einheimischen keiner ein Gasthaus auf.“ (Familie Walder-Frömmel)



Abbildung 39 Ausstattung im Ortskern in der Gemeinde Mogersdorf (Eigene Aufnahme, September 2015)

5.3.4. Bleibeabsichten und Bewertung des Umzuges

Um zu bewerten, inwiefern es sich bei den zugezogenen Personen um permanente Zuwanderer handelt, wurde in den Interviews auch nach Bleibeabsichten und Bewertungen der Umzüge gefragt. Dabei wurde vor allem versucht festzustellen, inwiefern es im Hinblick auf das höhere Alter und eventuelle Pflegebedürftigkeit zu einem erneuten Wechsel des Wohnstandortes kommen könnte oder dieser sogar geplant ist. Es wurde erfragt, ob es sich um einen permanenten Umzug mit Verlegung des Hauptwohnsitzes, oder nur um eine periodische Verlagerung des Lebensmittelpunktes handelt. Außerdem wurde der Bezug zur alten Heimat thematisiert. Gerade Zuwanderer aus Westösterreich werden von Seite der Gemeinden und Immobilienmakler als jene beschrieben, die keinen Freizeit- oder Nebenwohnsitz suchen, sondern die tatsächlich einen neuen Lebensmittelpunkt beziehen wollen.

„Also die, die aus dem Westen kommen, die in der Pension kommen, deren Lebensmittelpunkt ist sicherlich da. Das sind dann keine Ferienwohnungen. Das ist eher die Ausnahme. Also bei den letzten von drei weiß ich es, die haben irgendwo im Westen ihre Häuser verkauft, ihre Zelte abgebrochen und sind jetzt mit Hab und Gut daher.“ (Immobilienmakler Südburgenland)

Die Verlagerung des Wohnstandortes wird von allen Befragten als irreversibel beschrieben. Bei keinem Interview zeigten die Personen irgendwelche Ambitionen, in naher oder ferner Zukunft wieder zurück an ihren alten Wohnort gehen zu wollen. Die Verlagerung des Wohnstandortes wird von vielen als bewusster Prozess beschrieben. Die interviewten Personen beschrieben zum Beispiel, bewusst auf Nachrichten aus der alten Heimat zu verzichten. Frau Walder-Frömmel erzählte im Rahmen des Interviews, dass sie vor etwa 5 Jahren zu einem Tiroler-Treffen eingeladen wurde, welches von Personen mit Herkunftsort Tirol im Südburgenland veranstaltet wurde. Sie entschied sich damals nicht daran teilzunehmen, nachdem sie sich auch nicht über ihre alte Heimat identifizieren wollte, sondern lieber über ihren neuen Wohnstandort.

„Ich könnt auch nicht mehr zurückgehen. Da müsst schon irgendwas sein, aber zurückgehen nach Salzburg... Salzburg sowieso nicht.“ (Familie Maier)

„Wir haben eigentlich die Einstellung ‚ganz oder gar nicht‘. Es bringt ja nichts in zwei Welten zu leben. Also wir sind schon sehr bewusst da, wo wir sind.“ (Familie Walder-Frömmel)

Über das zukünftige Leben im Alter gibt es nur wenige Vorstellungen. Trotz teilweise peripherer Siedlungslagen und Autoabhängigkeit macht sich der Großteil der interviewten Personen keine Gedanken darüber, wie sich der neue Wohnort mit zunehmendem Alter darstellen wird. Die meisten beurteilen aber die Versorgungssituation, auch hinsichtlich der Ausstattung mit Pflegeheimen oder Pflegediensten, ebenso gut wie im ursprünglichen Wohnort.

„Klar, man muss sich dann schon was einfallen lassen. Ich denk mir manchmal, wer wird für uns da sein. Wir haben so gebaut, dass wir auf einer Ebene dann leben können, den oberen Stock bräuchten wir nicht unbedingt, den könnten wir auch vermieten.“ (Familie Walder-Frömmel)

5.3.4.1. Bezug zur alten Heimat

Dass für viele eine Rückkehr in die ursprüngliche Heimat kein Thema ist, begründet sich auch dadurch, dass es teilweise keine großen Brücken mehr in die alte Heimat zu geben scheint. So beschreiben viele Paare, die alte Heimat nur selten zu besuchen. Wenn, dann seien familiäre Verpflichtungen daran geknüpft,

wie Verwandtenbesuche oder Feierlichkeiten. Nur einer der Interviewpartner erzählte von intensiven freundschaftlichen Kontakten in die alte Heimat, wobei auch diese nach eigenen Angaben schon loser würden.

„[K]omplett verkauft und alle Zelte abgebrochen. Das einzige, meine Mutter ist noch in Salzburg. Die ist dort im Altersheim. Und deswegen müssen wir hie und da nach Salzburg fahren. Aber sonst haben wir komplett... also alles beendet.“ (Familie Maier)

In einigen Fällen haben sich verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen sogar ins Südburgenland verlagert. So entschied sich die Schwester von Herrn Maier ein Jahr nach dem Umzug ihres Bruders, selbst ins Südburgenland zu ziehen und lebt nun ebenfalls in der Region, drei Kilometer von Familie Maier entfernt, als Nachbarin eines ehemaligen Salzburger Landeshauptmannes. Bei Familie Walder-Frömmel war es der Bruder, der schon zuvor ins Südburgenland zog. Frau Meusburger mit Wurzeln im Südburgenland und einem vorarlberger Mann zog nach der Berufstätigkeit zurück. Ein Jahr später kam auch der Bruder ihres Mannes aus Vorarlberg ins Südburgenland.

„Zuerst hat's gemeint, naja was willst da im Burgenland und dann hat's uns geholfen herunter zu fahren, dann war's zwei, dreimal da und dann steht's so draußen und sagt: Du, glaubst wäre da für mich auch noch was zu haben?“ (Familie Maier)

Von Seiten der Gemeinden konnte auch schon vereinzelt der Zuzug von Nachkommen von Ruhestandswanderern beobachtet werden. Dies war zum Beispiel bei Familie Huber der Fall. Deren Tochter und ihr Mann beschlossen nach dem Zuzug der Eltern ebenfalls den Weg ins Südburgenland zu gehen. Beide konnten sich im Ort erfolgreich selbstständig machen beziehungsweise eine Berufstätigkeit finden. Der Zuzug von Ruhestandswanderern ins Südburgenland kann damit auch zu Kettenmigration führen. Das positive Image als Wohnstandort wird von den Zugezogenen nach außen getragen und führt dazu, dass auch andere Personen dort Fuß fassen wollen – sowohl gleichaltrige Personen (ebenfalls im Ruhestandsalter), aber auch junge Personen, wie sich gezeigt hat.

„Also ich bin fast überzeugt davon, dass das für uns auch sehr wichtig ist, dass die quasi auch in ihrem Bekanntenkreis diese Mundpropaganda weitergeben und diese Rückmeldung an ihre ursprüngliche Heimat zurücksenden und sagen, pass auf, da könnt's wirklich herkommen, das ist so wie wir uns das eigentlich vorgestellt haben. Und es passiert nicht selten, dass einfach Bekannte, von denen die schon da einmal gekauft haben, sich angesiedelt haben.“ (Immobilienmakler Südburgenland)

5.3.5. Bedeutung für Gemeinden und Region

5.3.5.1. Bewertung von Ruhestandsmigration in der Fallregion

Für die Gemeinden scheint die Zuwanderung nach eigenen Angaben ein wichtiger Faktor der Bevölkerungsentwicklung zu sein. Auch wenn viele Gemeinden nach wie vor kein Wachstum erleben, geben die Gemeindevertreter an, dass die Zuwanderung älterer Personen aus dem Westen zum Teil dazu beigetragen hat, dass sich die Wanderungsbilanzen der Gemeinden stabilisiert haben. Einige der Gemeinden haben in den letzten Jahren auch versucht, durch Wohnungsbau und Baulandaufschließungen weiterhin Familien in der Gemeinde anzusiedeln. Gerade von den Gemeinden, welche direkt an der Grenze liegen, wird von einem Zuzug ungarischer Familien berichtet, die in Österreich die gute Ausstattung und Infrastruktur nutzen (Schulen, Kindergärten). Aus Westösterreich kommen zudem ebenfalls nicht nur ältere Personen, sondern auch Familien und noch berufstätige Personen. Ruhestandswanderungen tragen in den betreffenden Gemeinden des Südburgenlandes aber ebenso dazu bei, dass die Bevölkerungszahl stabil bleibt. Ein Effekt auf die Geburtenbilanz, die durch Zuwanderung junger Familien positiv beeinflusst werden kann, bleibt dadurch allerdings aus.

„Zu- und Abwanderung halten sich ziemlich die Waage. Nur ein Geburtendefizit haben wir.“ (Gemeinde B)

Die Nachfrage von Ruhestandswanderern ist nach Aussagen der Gemeindevertreter und Immobilienmakler in der Region ungebrochen. Eine Gemeinde spricht von 20 bis 30 Anfragen pro Jahr. Ruhestandswanderer sind dabei auch keine unbeliebte Zuwanderergruppe. Die Gemeinden haben erkannt und erlebt, dass auch der Zuzug älterer Personen die demografische Entwicklung im Ort langfristig gesehen positiv beeinflussen kann und dass durch den Zuzug dieser Gruppe wieder weiterer Zuzug angeregt werden kann.

„Ja, wo Familien sind, da ist die Zukunft gesichert. Also natürlich würd‘ man uns wünschen, wenn doch einige Familien mit Kindern zuziehen, aber wichtig ist uns, dass Leute kommen. Und es ist ja, auch wenn Pensionisten kommen, dass nach wie vor besteht die Möglichkeit, dass die Kinder oder Enkelkinder zuziehen.“ (Gemeinde C)

„Du merkst jetzt schon, dass eigentlich auch die Kinder Interesse haben von diesen Pensionisten. Die kaufen zum Beispiel Grundstücke. Die sagen meine Kinder werden auch irgendwann daher ziehen.“ (Gemeinde C)

„Ja, wenn man das halt natürlich von der Demographie her sieht... Überalterung der Bevölkerung und sowas, okay, das ist ein anderes Thema. Aber ich sag mal bei den 60/65-Jährigen, bei den heutigen Lebenserwartungen schaut das ja gar nicht so trist aus.“ (Immobilienmakler Südburgenland)

Die Zuwanderung älterer Personen wird von Seiten der Gemeinden durchwegs positiv bewertet. Zugewanderte Personen, egal ob jung oder alt, bedeuten Hauptwohnsitzbevölkerung und die wiederum Ertragsanteile im Finanzausgleich. Die Gemeinden haben ein großes Bewusstsein über die Entwicklung ihrer Bevölkerung, nachdem die Bevölkerungszahl für viele Gemeinden in der Region die einzige Quelle für Steuereinnahmen darstellt. Im Südburgenland, vor allem in den kleineren Gemeinden, gibt es nur wenige Großbetriebe, die Einnahmen durch Kommunalsteuern bedeuten würden. Demnach wird auch jeder Einwohner als Gewinn betrachtet.

„Hauptwohnsitzer bedeuten im Finanzausgleich kriegst du was.“ (Gemeinde A)

Neben den Zuweisungen aus dem Länderfinanzausgleich sind es aber auch weitere Faktoren, die dazu führen, dass die im Südburgenland beobachtete Ruhestandswanderung positiv bewertet wird. Der Leerstand hat sich durch den Zuzug von – vor allem westösterreichischen – Senioren stark verringert. Immobilien, die vor allem an junge Familien schwierig zu vermitteln sind, konnten verkauft oder vermietet werden. In einer Gemeinde wurde berichtet, dass in den letzten 10 Jahren rund 30 Häuser verkauft oder vermietet werden konnten. Von Seiten des Immobilienmaklers wurde bestätigt, dass die Ruhestandswanderer einen wichtigen Faktor ausmachen. Am Tag des Interviews berichtete der Makler von 4 Objekten, die in der letzten Woche an Senioren aus der Schweiz verkauft wurden.

„Für uns ist mal wichtig, dass die Häuser nicht leer stehen. Dass das Ortsbild, das Landschaftsbild dadurch intakt bleibt. Weil es gibt nichts Schlechteres, als wenn im Ort Häuser leer stehen und dadurch verfallen.“ (Gemeinde C)

Neben der finanziellen Bedeutung und der Leerstandsthematik ist der Zuzug auch ein sozialer Faktor. Von Seiten der Gemeinden wird berichtet, dass sich einige der Neuzuwanderer gut in das Gemeindeleben einbringen. Dass Personen im Ruhestand ausschließlich auf der Suche nach Ruhe und Einsamkeit sind, konnte in der Fallstudie Südburgenland damit nicht bestätigt werden. Bereits in Kapitel 5.3.3.1. konnte gezeigt werden, dass die interviewten Personen sich teilweise auch aktiv in die Gemeinde einbringen und auch neue Aktivitäten starten, beziehungsweise alte Strukturen wiederbeleben können. Auch von unternehmerischen Tätigkeiten und innovationsbringenden Tätigkeiten sind Senioren nicht automatisch aufgrund ihres Alters ausgeschlossen. Gerade Personen von außerhalb können einen wichtigen Faktor für die Dorfgemeinschaft darstellen. Die Gemeinden

im Südburgenland scheinen auch ein gewisses Integrationspotential dafür zu bieten.

„Der Zuzug wird positiv gesehen und die Leute. Also die Mentalität der Südburgenländer ist noch sehr menschenfreundlich. Wir haben gern Kontakt und bei uns tun sich die Leute, die zum Beispiel aus Westösterreich kommen leichter bei der Integration.“ (Gemeinde C)

„Natürlich ist es ein Gewinn, weil die Häuser nicht leer stehen. Und es gibt ja durchaus davon auch Personen, die sich auch ein bisschen ins Dorfleben integrieren. Und daher ist es nur positiv.“ (Gemeinde B)

Ein Bürgermeister erzählte, dass es doch auch geringfügig negative Stimmen gäbe. Vom Ausverkauf des Ortes sei die Rede. Dennoch sieht er keinen Effekt auf Boden- oder Immobilienpreise, nachdem es vor allem jene Häuser sind, die verlaufen werden, für die es ohnehin keine interne Nachfrage gäbe.

„Manche gehen unter die Leute, andere die integrieren sich halt nicht so. Die leben grad da in dem Haus, was ihnen gefallen hat, aber alles andere ist ihnen egal. Solche gibt's auch.“ (Gemeinde C)

Ein weiterer positiver Effekt der Zuwanderung wurde von zwei Gemeinden hinsichtlich der Daseinsvorsorge in der Gemeinde genannt. Ein Gemeindevertreter gab an, dass das Infrastrukturangebot in der Gemeinde stark profitiere und vor allem von Seiten des Hausarztes eine positive Rückmeldung dahingehend gekommen sei, dass er durch die neu hinzugekommenen älteren Personen gut überleben könne. Der fehlende Zuzug junger Bevölkerung bedroht aber in zwei der befragten Gemeinden die Existenz der Schule und des Kindergartens. Erst vor einigen Jahren hat in einer Gemeinde der Kindergarten in einem Ortsteil schließen müssen, nachdem die Auslastung zu niedrig war.

„Wenn Leute da sind, lebt alles. Da Arzt lebt, das Kaufhaus lebt, das Gasthaus lebt.“ (Gemeinde B)

Die Zuwanderer aus Westösterreich werden von den Gemeinden zwar stark wahrgenommen, insgesamt ist die Gruppe aber im Vergleich zu Zuzügen aus Wien in der Altersgruppe 55 bis 69 Jahren zahlenmäßig relativ gering. Dabei muss aber gesagt werden, dass es vermutlich durchaus in einigen Gemeinden zu einer stärkeren Konzentration kommt und somit der Zuzug lokal auch als zahlenmäßig bedeutender angesehen werden kann. Insgesamt ist es aber auch die starke positive Wahrnehmung des Zuzuges aus Westösterreich, die dazu führt, dass dieser als sehr bedeutend angesehen wird.

5.3.5.2. *Maßnahmen und Strategien zur Förderung von Ruhestandswanderung*

Inwiefern Maßnahmen und Strategien hinter dem Zuzug von (westösterreichischen) Senioren in das Südburgenland stehen, wurde im Rahmen der Interviews mit Gemeindevertretern thematisiert. Tatsächlich wurde von Seiten der Gemeinden, die über eine große Anzahl an Leerständen verfügten, im Jahr 2000 eine Initiative gestartet, die versuchte die Ansiedlung von Personen von außerhalb der Region zu fördern. Die Initiative „Komm & Bleib“ wurde im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative LEADER von der Europäischen Union gefördert. Ziel war es, gerade ältere Gebäude wie Weinkeller oder alte Bauernhäuser über eine Plattform im Internet überregional zu vermarkten. Die damals bereits bestehende Nachfrage für diese Objekte aus dem Raum Westösterreich wurde aufgegriffen. Sowohl die Nachfrage als auch das Angebot sollten im Rahmen des Projektes noch weiter ausgebaut werden.

Die Ansiedlungsplattform „Komm und Bleib“

Initiiert wurde das Projekt vom ‚Regionalen Entwicklungsverband unteres Pinka- und Stremtal‘, welcher sich aus den Gemeinden Deutsch Schützen-Eisenberg, Bildein, Eberau, Moschendorf, Strem, Heiligenbrunn und Güssing zusammensetzte. Später wurde das Projekt auf 11 weitere Gemeinden des Südburgenlandes ausgedehnt (darunter auch Deutsch Kaltenbrunn, Kukmirn und Mogersdorf). Neben der Erstellung einer Homepage mit Immobilienangeboten wurde im Rahmen des Projektes eine Mitarbeiterin angestellt, die zwischen interessierten Käufern und Verkäufern vermittelte. Damit wurde die Rolle eines Maklers übernommen, allerdings entstanden für den Käufer keine Kosten. Die Verkäufer konnten gegen ein geringes Entgelt ihre Objekte auf der Plattform vermarkten. In Abbildung 40 zeigt sich ein Aufruf aus den Eberauer Gemeindenachrichten, Objekte im Rahmen der Ansiedlungsplattform eintragen zu lassen.

Das Ansiedlungsprojekt wurde von Seiten der Immobilienmakler nicht als Konkurrenz gesehen, sondern hatte auch auf deren Geschäfte positive Effekte. Personen, die über die Ansiedlungsplattform nicht fündig wurden, wendeten sich auch weiterhin an Immobilienmakler. Laut Angaben der Gemeindevertreter ist das anhaltende Interesse aus Westösterreich zu einem Großteil auf den Erfolg der Initiative zurückzuführen. Es wurden neben der Bewerbung im Internet auch gezielt Zeitungsannoncen in Tageszeitungen in Westösterreich geschaltet. Das Projekt lief in verschiedenen Phasen über etwa 10 Jahre (bis zum Jahr 2011). Zwischen September 2008 und Februar 2011 liegt eine Statistik vor, die über 1.362 Online-Anfragen, 412 Besichtigungen und den Verkauf von 97 Objekten bestätigt (Ebner 2011).

Ein Großteil der Interessenten waren nach Auskunft beteiligter Gemeinden, Personen, die kurz vor der Pensionierung standen, beziehungsweise sich schon in Pension befanden – eben vor allem aus dem Raum Westösterreich. Dass diese

Personengruppe in einem so großen Ausmaß Interesse am Südburgenland haben werde, war zu Beginn des Projektes nicht absehbar, wird aber heute als großer Erfolg gewertet. Die Initiative und daraus resultierend der Zuzug älterer Personen wird von Seiten der Gemeinde als nachhaltiges Projekt zur Steuerung der Bevölkerungsentwicklung bewertet.

Ansiedlungsprojekt Maria Tuifel, 7521 Eberau, Hauptplatz 1, 03323/4003-14, 0664/2342361, office@suedburgenland.biz	KOMM @ BLEIB www.suedburgenland.biz
--	--

Wenn auch Sie Häuser, Kellerstöckl oder Grundstücke verkaufen oder vermieten möchten, bitte um Kontaktaufnahme mit Frau Maria Tuifel. Die Kosten für den Objekteigentümer betragen € 50,- für die Eintragung auf der Ansiedlungsplattform.

VERKAUFT über das Projekt „Komm@Bleib“



Bergkeller in Gaas-Weinberg



Kellerstöckl in Winten-Weinberg

Abbildung 40 Aufruf zur Eintragung in die Datenbank von „Komm und Bleib“ (Quelle: Gemeindefachnachrichten Marktgemeinde Eberau Jahrgang: 20/Ausgabe 23.09.2010)

Von Seiten der Immobilienmakler wurde ebenso eine Werbemaßnahme genannt, die gezielt den Raum Westösterreich ansprechen sollte. Bereits vor einigen Jahren wurden Printwerbungen mit Immobilienangeboten gezielt an Tiroler und Vorarlberger Haushalte versendet. Heute sei diese Art der Werbung aufgrund der anhaltenden Nachfrage jedoch gar nicht mehr notwendig.

Das Projekt Sonnenresidenz

Dass der Zuzug von älteren Personen auch als entscheidender Faktor für die Gemeinden im Südburgenland erkannt wurde, zeigt das Projekt „Sonnenresidenz“. Die Gemeinde Eberau plant bereits seit Ende 2014 eine Wohnanlage für agile Senioren in der Nähe des Ortszentrums. Gemeinsam mit einem privaten Bauträger, der ursprünglich die örtliche Arztpraxis für den neu angesiedelten Arzt hätte planen sollen, entwickelte man das Konzept einer Siedlung mit rund 100 Wohneinheiten für Personen ab dem Alter 60.

Das Projekt ist innerhalb Österreichs relativ einzigartig aufgrund der Größe, der Ausstattung, der Zielgruppe und des Standortes. Ähnliche Projekte sind entweder stärker dem Thema des betreuten oder betreubaren Wohnens gewidmet, oder befinden sich in zentraleren Lagen und sind in einem sehr hochpreisigen Segment angesiedelt. Wohnanlagen mit betreuten Wohneinrichtungen sind zudem meistens mit maximal 50 Wohneinheiten ausgestattet. Eine weniger auf Pflege son-

dern stärker auf Freizeit orientierte Wohnanlage für Senioren mit fast 100 Wohnungen in einer vergleichbar peripheren Lage ist andernorts in Österreich nicht bekannt.

Drei ehemalige Zollhäuser, von denen zwei im Besitz der Gemeinde sind, werden im Rahmen des Projektes zu Wohnungen umgebaut. Ursprünglich waren die Stallungen des Schlosses Eberau für die Umgestaltung vorgesehen, jedoch scheiterten die Pläne am privaten Eigentümer. Als Klientel möchte man aktive Senioren aus dem Raum Wien und auch Westösterreich ansprechen. Generell wird ein mittelständisches bis gehobenes Publikum anvisiert. Die zwischen 45 und 85 Quadratmeter großen Wohnungen werden zur Miete bereitgestellt. Im Mietpreis von rund 10 Euro pro Quadratmeter soll auch die Nutzung eines Schwimmbades inbegriffen sein. Gegen einen monatlichen Aufpreis soll es die Möglichkeit geben, das an das Projekt angeschlossene Restaurant zu nutzen. Neben der Arztpraxis als Kernelement des Projektes sollen ein Physiotherapeut, ein Frisör sowie Kosmetik und Fußpflege und auch eine Einkaufsmöglichkeit die Versorgungssituation der neuen Bewohner sichern. Veranstaltungsräumlichkeiten und ein Wellnessbereich würden den Bewohnern exklusiv zur Verfügung stehen.

Für die Gemeinde entsteht nach deren Angaben kein Risiko, nachdem das Investitionsvolumen von rund 15 Millionen Euro zur Gänze vom privaten Bauträger aufgetrieben wird. Von dem Projekt erwartet man sich vor allem eine stabile Zunahme der Einwohnerzahl in der Gemeinde. Bei 100 Wohneinheiten hofft man auf circa 150 Personen, was wiederum einen jährlichen Zugewinn von 105.000 Euro bedeuten würde (bei einem Ertragsanteil von 700 Euro pro Person pro Jahr). Auch neue Arbeitsplätze erhofft sich die Gemeinde durch das Projekt. Neben den Seniorenwohnungen ist außerdem ein kleiner Bereich für betreute Wohneinrichtungen vorgesehen. Die ganze Anlage soll barrierefrei nutzbar werden. Die Erreichbarkeit des nicht weit entfernten Ortszentrums soll – auch mit Rollstuhl und Rollator – innerhalb weniger Minuten möglich sein. Dort stehen den neuen Bewohnern die örtliche Kirche und Pfarre, sowie Kaffee- und Gasthäuser und ein Kaufhaus zur Verfügung.

Innerhalb der Gemeinde Eberau steht man dem Projekt insgesamt positiv gegenüber. Der Gemeinderat hat Ende des Jahres 2015 einstimmig für einen Verkauf der Zollhäuser gestimmt und somit das Projekt in die nächste Planungsphase gebracht. Allerdings gibt es eine generelle Reserviertheit gegenüber Großprojekten, die in der Gemeinde für Arbeitsplätze sorgen sollen. Im Jahr 2010 wurde Eberau vom Bund als möglicher Standort eines neuen Asylerrstaufnahmezentrums ausgewählt. Dieses sehr umstrittene Projekt spaltete die Gemüter in der Gemeinde. Eine Volksabstimmung führte dazu, dass die Planung wieder aufgehoben wurde. Die Angst innerhalb der Bevölkerung ist aber nach wie vor groß, dass, etwa bei einem Scheitern des Projektes Sonnenresidenz, die Nutzung der Räumlichkeiten für die Beherbergung von Flüchtlingen wieder ins Gespräch komme.

Inwiefern es für ein solches Projekt in Österreich genügend Nachfragepotential geben wird, ist schwer abzuschätzen, nachdem es bisher keine vergleichbaren Projekte gibt. Die Zielgruppe ist sicherlich eine andere als jene Senioren, die bereits ihren Weg ins Südburgenland gefunden haben: Ruhe und viel Platz, ebenso wie ein Eigenheim standen hier ja im Vordergrund. Von einigen Zugezogenen hat es, laut Angabe der Gemeinde, auch bereits negative Äußerungen zu dem Projekt gegeben. Gerade Zugezogene betrachten das Projekt als zu groß oder zu unrealistisch. Viele sehen die Ruhe und Beschaulichkeit, aufgrund der sie nach Eberau gekommen sind, gefährdet. Die Gemeinde meint aber auch, dass die meisten Personen das Projekt als Altersheim sehen und nicht als das, was es ist: Eine Wohnanlage für agile Senioren.

Im Rahmen der Marketingkampagne soll dieses Image nach außen getragen werden. Der Name des Projektes ist gezielt gewählt, um nicht den Eindruck zu erwecken, es handle sich um eine betreute Wohneinrichtung. Die Plakate zeigen Senioren bei gemütlichen Aktivitäten in der Natur, etwa dem Lesen einer Zeitung unter einem Baum (siehe Abbildung 41 a&b). Mit den Werbesujets wird versucht, eine bestimmte Kundschaft gezielt anzusprechen. Die Meldung eines Hauptwohnsitzes wird für die neuen Bewohner als Bedingung für den Abschluss eines Mietvertrages genannt. Jedoch ist man sich auch in der Gemeinde bewusst, dass es einiges an Anlaufzeit brauchen kann, bis die Wohnungen zur Gänze vermietet sein werden.

Warum der Bauträger sich für das Projekt den Ort Eberau ausgesucht hat, erklärt sich die Gemeinde vor allem durch die vorhandenen Objekte. Die Zollhäuser sind mit einer Baulandwidmung versehen, was die sofortige Nutzung nach einem Umbau ermöglicht. Des Weiteren zeigt sich die Gemeinde im Planungsprozess sehr kooperativ und aktiv, das Projekt so schnell wie möglich gemeinsam mit dem Bauträger voranzutreiben. Es muss auch erwähnt werden, dass der Bauträger selbst aus dem Burgenland und zwar aus einer Nachbargemeinde von Eberau stammt und damit auch persönliches Interesse an der Entwicklung des Projektes in der Region hat. Dieser plant neben dem Projekt in Eberau ähnliche Anlagen auch im Wiener Umland und ist vom Erfolg des Konzeptes überzeugt. Zum Zeitpunkt der Befragung wurden rund 20 Personen genannt, die an einer Wohnung in der Seniorenresidenz Interesse gezeigt hatten. Auch Anfragen aus den USA von ehemals ausgewanderten Südburgenländern seien bereits eingetroffen.

Obwohl für die Gemeinde kein finanzielles Risiko an dem Projekt hängt, gibt es doch eine sehr große Hoffnung, durch die zusätzlichen Bewohner den Finanzhaushalt der Gemeinde zu sanieren. Die Gemeinde ist, wie viele Gemeinden im Südburgenland, fast ausschließlich auf Steuergelder durch Ertragsanteile angewiesen. Obwohl es in den letzten Jahren auch wieder Zuzug von jungen Familien – vor allem aus Ungarn – gab, ist dennoch der Zuzug von älteren Personen ein wichtiger Faktor für die Gemeinde. Eberau war bereits im vorher beschrieben

Projekt ‚Komm und Bleib‘ sehr aktiv. Das Projekt Sonnenresidenz sieht man als Fortsetzung dieser Initiative.



Abbildung 41 a & b) Sujets auf der Web-Homepage des Projektes „Sonnenresidenz“ (Quelle: Sonnenresidenz 2016)



Abbildung 42 Perspektivendarstellung des zukünftigen Wohnprojektes ‚Sonnenresidenz‘ (Quelle: Sonnenresidenz 2016)

5.3.5.3. Zukunftsperspektiven der Ruhestandswanderung

„Man muss klipp und klar sagen, man hat es im Zuge des Ansiedlungsprojektes gemerkt, dass das Südburgenland an sich... [sich eignet für] sanfte[n] Tourismus und Altenbetreuung und Altenwohnsitz[e]. Das heißt hier tolles Klima, sehr viele Sonnentage, eine sehr sanfthügelige Landschaft, die was hergibt, eine noch funktionierende Infrastruktur, ich sag jetzt mal von Volksschule, Hauptschule, Kindergarten, Arzt, Kaufhaus, Gasthaus, Apotheke, was halt ältere Leute auch brauchen ist auch alles halbwegs da.“ (Gemeinde E)

Abschließend soll für die Fallregion Südburgenland die Frage geklärt werden, inwiefern Gemeinden die Erwartung stellen, dass Ruhestandsmigration auch in Zukunft eine Rolle in der Region spielen wird. Das Projekt ‚Sonnenresidenz‘ hat bereits gezeigt, dass bei der Zuwanderung älterer Personen durchaus Potential gesehen wird. Eine weitere Gruppe, die nach Angaben einer Gemeinde bisher noch wenig vertreten ist, in Zukunft aber einen bedeutenden Zuzug darstellen könnte, ist jene der Rückkehrwanderer. In einer Gemeinde wurde beschrieben, dass es doch einige Personen gibt, die sich noch im Arbeitsprozess befinden, die aber im Ort noch aktiv sind und auch Immobilien besitzen.

„Also die meisten, die zum Arbeiten nach Wien gegangen sind, sind Großteils noch im Arbeitsprozess drinnen, so mit 50, 55. Aber ich erwarte mir doch von einigen, die dann nach der Erwerbstätigkeit zurückkommen werden, die da noch das Elternhaus haben, die aber auch immer da waren eigentlich.“ (Gemeinde A)

„Man muss sagen, die Jugend und auch die Personen so um die 50 sind eigentlich doch schon sehr heimatverbunden. Die kommen am Wochenende, sind da auch in Vereinen tätig. Also es ist nicht so, dass die nach Wien gehen und komplett dort draußen bleiben. Also der Großteil kommt eigentlich jedes Wochenende, oder den Urlaub verbringen sie auch herinnen oder zumindest einmal im Monat zu den Eltern. Und jetzt auch in der Pensionierung, okay, ich geh jetzt wieder zurück.“ (Gemeinde A)

Zweifel an einem anhaltenden Zuzug von Senioren wurden vor allem dahingehend geäußert, dass das Pensionsalter in Zukunft wohl steigen wird. Dennoch wird von allen Seiten gehofft, dass die Zuwanderergruppe im Ruhestand sich auch weiterhin für das Südburgenland interessieren wird.

„Momentan gehst halt doch mit 60 Jahren in Pension. Es bleiben da halt doch ein paar Jahre. Aber wenn das Pensionsalter heraufgesetzt wird, ob ich dann mit 65 noch interessiert bin mich noch so zu verändern, das ist halt die Frage.“ (Gemeinde A)

„Natürlich ist unsere Erwartungshaltung und Hoffnung dahingehend, dass das sogar noch mehr wird. Weil wenn man sich den Immobilienmarkt in Österreich ansieht, sind ja grad diese Regionen [Westösterreich] jene, die nach wie vor Preissteigerungen erleben. Wenn man dann auf der anderen Seite weiß, dass das Einkommen beziehungsweise die Kaufkraft trotzdem noch sinkt, dann werden die eher weiterhin nach eher billigeren Lebensräumen suchen. Und, da hoffen wir – ja, vielleicht ist da eher auch die Hoffnung der Vater des Gedanken – dass das in Zukunft eher sogar noch besser wird.“ (Immobilienmakler Südburgenland)

Die ungebrochene Nachfrage an Objekten lässt die meisten Gemeinden zu dem Schluss kommen, dass es auch weiterhin zu Zuzügen aus dem Bereich Westösterreich kommen wird. Für einige Gemeinden wird es allerdings zunehmend schwierig, auch Objekte für diese Zielgruppe anzubieten. Der Leerstand ist geringer als die Nachfrage. Eine Gemeinde gab an, in Zukunft auch aktiv Erben von entsprechenden Immobilien ansprechen zu wollen, die die Grundstücke nicht behalten oder übernehmen möchten, um ihnen bei der Vermittlung und beim Verkauf zu helfen, um der Nachfrage gerecht zu werden.

„Die Nachfrage ist schon da, aber bald keine Häuser mehr. Es gibt schon Häuser, die leer stehen, aber die wollen die Leute nicht hergeben. Vielleicht überlegen die sich das auch nochmal. Also ich könnte noch mehr Häuser haben.“ (Gemeinde A)

„Im Streusiedlungsbereich stehen wenige Objekte leer.“ (Gemeinde B)

Inwiefern Personen bis ins hohe Alter auch da bleiben werden, ist von Seiten der Gemeinden schwierig abzuschätzen. Es gibt bereits Fälle, bei denen die Personen wieder zurück zu den Familien oder in die Nähe der Kinder gezogen sind.

„Weggezogen sind schon ältere Leute, bei denen es ein Problem war, dass sie allein nicht mehr im Haus bleiben haben können.“ (Gemeinde B)

Eine Gemeinde hat bereits die Erfahrung gemacht, dass Ruhestandswanderer sich auch für den weiteren Lebensabschnitt entscheiden in der Region zu bleiben. Ein Paar aus Westösterreich meldete sich kürzlich für die betreute Wohneinrichtung in einer Gemeinde an. Eine weitere Gemeinde ging im Rahmen der Befragung ebenfalls davon aus, dass auch in Zukunft Personen zu einem Großteil Pflegeleistungen innerhalb der Region wahrnehmen werden. Es ist also anzunehmen, dass assistenz- und pflegeorientierte Wanderungen der zugewanderten Ruhestandsmigranten auch innerhalb der Region in Richtung der regionalen Zentren erfolgen werden.

„In der Gemeinde direkt gibt's kein Alten- oder Pflegeheim. Nur ich denk mir, dass ein Großteil auch da alt werden wird, wenn's vielleicht auch in ein Heim gehen. Es kann natürlich sein, wenn die übrige Familie, Kinder oder so in Tirol, Vorarlberg verblieben sind, dass dann eher in a Heim oder Pflegeheim gehen, das dort in der Nähe ist.“ (Gemeinde B)

5.4. Ruhestandsmigration im Waldviertel – Ergebnisse der qualitativen Analyse

Auch bei den Interviews und Gesprächen im Waldviertel konnte bestätigt werden, dass es einen relevanten Zuzug in die Region von Personen rund um das Pensionsantrittsalter gibt. Zum Großteil handelt es sich um Personen aus Wien oder dem Wiener Raum. Die meisten Personen hatten bereits vor ihrem Zuzug einen Bezug zum Waldviertel oder sogar einen Wohnsitz. Personen mit verwandtschaftlichen Verbindungen oder ehemalige Wochenendpendler, die sich nach der Pensionierung „ummelden“, bestimmen mehrheitlich den Zuzug der Altersgruppe 55 bis 69. Rückkehrer peilen nicht immer ihren Heimatort oder ihre Heimatgemeinde an, sondern teilweise auch andere Orte in der Region. In der Regel ziehen Rückkehrer eher in zentralere Lagen, als in die Ortschaften, in denen sie aufgewachsen sind. Deshalb zeigen sich im Waldviertel neben Streulagen auch zentrale Lagen in den Ortskernen als beliebte Wohnstandorte älterer Personen. Immer wieder kommt es zudem zum Zuzug von Personen, die zuvor keine persönlichen Beziehungen zum Waldviertel hatten. Auch dabei stammen aber die meisten Personen aus dem Raum Wien. In den letzten Jahren sei eine – wenn auch zahlenmäßig geringe – aber ansteigende Nachfrage aus Westösterreich, Deutschland, der Schweiz sowie den Benelux-Staaten bemerkt worden.

„Das eine ist Rückzug, das heißt Waldviertler, die mit 25 nach Wien oder in Zentren gegangen sind, in der Pension wieder zurückkommen. [...] [Und] jetzt haben wir auch Zuzug aus dem Salzburger Bereich, Benelux-Länder, Schweiz.“ (Immobilienmakler Waldviertel)

Im Gegensatz zum Südburgenland zeigt sich im Waldviertel keine besondere Konzentration auf gewisse Gemeinden. Die meisten Gemeinden erleben einen zahlenmäßig überschaubaren Zuzug von Senioren, der aber vor allem durch den fehlenden Zuzug anderer Personengruppen doch relativ wichtig ist. Dennoch sind die meisten Gemeinden gewillt, attraktiv für junge Familien zu bleiben. Auch ein Zuzug aus dem Nachbarland Tschechien ist in geringem Ausmaß zu bemerken, was durch die billigen Grundstücks- und Immobilienpreise im Waldviertel erklärt wird. Die Zuzüge von Pensionisten werden von Seiten der Gemeinden als wichtig angesehen, wenn es sich auch nicht um zahlenmäßig große Mengen handelt.

„Es ist eine Minderheit der Käufer, aber es ist eine Minderheit, die zugenommen hat. Es werden mehr.“ (Immobilienmakler Waldviertel)

Nicht alle Gemeinden nahmen die Gruppe der zuziehenden Personen rund um das Alter 60 wahr, auch wenn dieser Zuzug in den statistischen Daten ausgeprägt war. Die zuziehenden Personen aus dem Wiener Raum werden zum Teil auch nur

als Freizeitwohnsitzbevölkerung angesehen, auch wenn diese über einen Hauptwohnsitz in den Gemeinden verfügen. In fast allen Gemeinden wurde bemerkt, dass es eine große Anzahl von Personen gibt, die zwar nicht mehr in Wien lebt, aber aufgrund von aufrechten Mietverhältnissen und damit verbundenen Förderungen und begünstigten Mietverträgen ihren Hauptwohnsitz nicht verlegen können, weil deren Kinder die Wohnungen in Wien nutzten. Auch das „Parkpickerl“⁴, sowie die Nutzung medizinischer und kultureller Angebot seien Gründe, warum Personen einen Wohnsitz in Wien aufrechterhalten. Für viele Gemeinden stellt die Zweitwohnsitzbevölkerung deshalb eine bedeutende Gruppe dar, obwohl es für diese Personen keine Steuerzuweisungen aus dem Länderfinanzausgleich für die Gemeinden gibt.

Bei den Interviews mit Ruhestandswanderern wurden vier Gespräche mit Personen geführt, die aus Wien ins Waldviertel gezogen waren. Zwei Familien stammten dabei ursprünglich aus dem Waldviertel, zwei Familien zogen neu in die Region zu. Auffallend war, dass alle Familien beziehungsweise Personen den Wohnsitz im Waldviertel bereits lang vor der Pensionierung erworben hatten und in der Zeit davor als Zweitwohnsitz beziehungsweise Wochenendwohnsitz nutzten. Nicht in allen Fällen war ein permanenter Umzug ins Waldviertel nach der Pensionierung geplant. Die Entscheidung von Wien wegzuziehen ergab sich oftmals eher spontan. Personen, die aus Wien ins Waldviertel ziehen, sind zahlenmäßig am bedeutendsten. Vereinzelt wurde aber auch vom Zuzug von Westösterreichern berichtet, zu denen aber kein Interviewkontakt gelang.

Bei den befragten Gemeinden fielen die Schätzungen des Ausmaßes der zugewanderten Personen in der Pension niedriger aus als in den Gemeinden im Südburgenland. Generell zeigte sich auch ein Zusammenhang mit der Gemeindegröße: Je größer eine Gemeinde war, desto mehr Zuzüge von Ruhestandsmigranten wurden angegeben. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass es bei entsprechenden Gemeindegrößen auch mehr Rückkehrer gibt. Außerdem zeigten sich auch Klein- und Mittelstädte als präferierte Zieldestination älterer Bevölkerung. Die Schätzungen der Gemeinden über das Ausmaß der Zuwanderung im letzten Jahrzehnt lagen zwischen 2 und 50 Personen. Würden die 2.287 Zugezogenen der letzten 13 Jahre auf die 99 Gemeinden des Waldviertels gleich verteilt werden, entspräche das einer Zahl von rund 23 Personen je Gemeinde. Von den 2.287 Personen stammten 1.132 aus Wien.

4 Die Stadt Wien führte in den 1990er Jahren für die Wiener Innenstadt eine Parkraumbewirtschaftung ein, die seither sukzessive ausgebaut wurde. Der Besitz eines sogenannten „Parkpickerls“ ist an eine Hauptwohnsitzmeldung in Wien gebunden. Nur Fahrzeuge von Personen, die in den jeweiligen Bezirken eine Wohnung haben, sind gegen Bezahlung zum Dauerparken berechtigt. Für alle anderen Fahrzeuge gilt eine Kurzparkzone (Siehe unter: <https://www.wien.gv.at/amtshelfer/verkehr/parken/kurzparkzone/parkpickerl.html>; Zuletzt abgerufen am 26. September 2016)

5.4.1. Charakteristik der Alterswanderer

5.4.1.1. Portraits der Ruhestandsmigranten

Frau Wiesinger kaufte bereits vor ihrem Umzug nach ihrer Pensionierung ein Haus im Waldviertel, das sie an den Wochenenden und in den Ferien nutzte. Die ehemalige Beamtin ist geschieden und erwarb das Haus gemeinsam mit ihrem damaligen Lebensgefährten. Das Objekt, das sie über einen Makler entdeckte, überzeugte sie, obwohl es in einem schlechten Zustand war. Die Immobilie, ein altes Bauernhaus in einer Streulage, wurde zusammen mit der Familie, Freunden und Bekannten renoviert. Nach der Pensionierung zog Frau Wiesinger dauerhaft in das Haus und gab ihre Wohnung in einem Wiener Außenbezirk auf. Nach einem Unfall und den folgenden gesundheitlichen Einschränkungen beschloss Frau Wiesinger, in der zu ihrem Haus nächstgelegenen Stadt im Waldviertel eine Wohnung zu mieten. Mit zunehmendem Alter stellten sich die Instandhaltung ihrer Immobilie und das Wohnen in der Streulage als zu mühsam heraus. Frau Wiesinger lebt nun im Zentrum einer Kleinstadt in einer Seniorenwohnanlage und nimmt aktiv am Ortsleben teil.

Familie Wagner erwarb in den 90er Jahren einen Rohbau in einer Ortschaft in der Nähe von Zwettl. Das Haus liegt an einer Bahnstrecke, die mittlerweile nicht mehr bedient wird, und wurde von der Familie bereits genutzt, als beide noch berufstätig waren. Das Haus wurde von der Familie nach eigenen Vorstellungen fertig gebaut. Die beiden entschlossen sich nach der Pensionierung dazu permanent ins Waldviertel zu ziehen, nachdem die Mutter von Frau Wagner pflegebedürftig wurde und das Haus die Möglichkeit der familiären Pflege bot. Die Wohnung der Familie in Wien übernahm die Tochter. Besonders Herr Wagner ist sehr stark in der Gemeinde und der Region eingebunden. Er ist als Ehrenamtlicher in diversen Vereinen und Organisationen tätig. Die beiden waren schon während ihrer Berufstätigkeit in Niederösterreich beruflich aktiv und fühlten sich schon damals dem ländlichen Raum sehr stark verbunden. Beide waren in ihrer Kindheit in den Kriegsjahren für einige Zeit im Waldviertel untergebracht worden. Familie Wagner strebt an, so lange wie möglich in ihrem Haus selbständig leben zu können. In Wien wohnten die beiden in einem Außenbezirk, der sich durch eine hohe Bautätigkeit in den letzten Jahrzehnten stark verändert hatte.

Frau Draxler ist im Waldviertel geboren, ihren Mann lernte sie in Wien kennen, während sie dort eine Ausbildung absolvierte. Dieser ist zwar geborener Wiener, hatte aber Großeltern aus dem Waldviertel. Aufgrund des Berufes von Herrn Draxler blieb die Familie in Wien. In den 90er Jahren schenkte die Mutter von Frau Draxler der Familie ein kleines Wochenendhaus. Mit Heranwachsen der Kinder und Enkelkinder wurde das Haus zu klein. Schließlich kauften die beiden ein größeres Haus, das sie nun seit 6 Jahren als permanenten Wohnsitz nutzen. Die beiden sind nach wie vor in einer Wohnung in Wien hauptwohnsitzgemeldet. Die Wohnung wird von der Tochter der Familie genutzt. Ursprünglich wurde

diese nicht aufgegeben, nachdem regelmäßige Besuche aufgrund der Betreuung des Vaters von Herrn Draxler, der noch in Wien lebte, notwendig waren. Trotz der Hauptwohnsitzmeldung will die Familie nicht mehr zurückgehen. Auch wenn es in Zukunft zu gesundheitlichen Einschränkungen kommen sollte und die Pflege des Hauses und des Gartens dadurch erschwert würden, wollen die beiden lieber im Waldviertel bleiben. Die Familie ist im örtlichen Pensionistenverein aktiv und verfügt über viele private Kontakte und Freundschaften. Die Wochenenden verbrachten sie schon zu ihrer Berufstätigkeit im Waldviertel: Zunächst bei den Eltern von Frau Draxler, später im eigenen Wochenendhaus. Auch der Sohn der Familie hat den Weg ins Waldviertel gefunden, nachdem seine Frau aus der Region stammt. Die Kinder sind, ebenso wie die Eltern, über die Wochenendbesuche sozial im Waldviertel verwurzelt. Das erworbene Haus fungiert zudem als Haus für die ganze Familie, die Enkelkinder und Kinder sind oft zu Besuch. Es finden auch die gemeinsamen Weihnachtsfeste dort statt.

Herr und Frau Baumgartner stammen beide aus kleinen Ortschaften aus dem Waldviertel. Schon während ihrer Berufstätigkeit in Wien – beide betrieben zusammen ein Geschäft – kauften sie sich ein Grundstück in einer Siedlung einer städtischen Ortschaft und bauten dort an den Wochenenden ein Haus. Die Familie entschied sich, in einem größeren Ort, als die eigenen Heimatorte es waren, zu bauen, um etwas zentraler zu leben und nicht so stark vom Auto abhängig zu sein. In der Pension übergaben die beiden ihre Wohnung in einem Wiener Außenbezirk an die Tochter und zogen in das Haus im Waldviertel. Schon zuvor nutzte die Familie die Immobilie als Wochenendwohnsitz. Die Kinder waren, ebenso wie bei Familie Draxler, sehr stark sozial im Waldviertel verankert. Der Sohn der Familie lebt mit seiner Familie mittlerweile nur ein paar Minuten entfernt. Die beiden sind nicht in Vereinen aktiv, kennen aber viele Personen noch aus der eigenen Jugend.

5.4.1.2. *Sozio-demografische Merkmale*

Bei den befragten Personen zeigten sich keine einschlägigen sozio-demografischen Gemeinsamkeiten, jedoch waren alle Personen zum Zeitpunkt ihres Umzuges in einer Partnerschaft lebend (zum Großteil verheiratet). Alle befragten Familien hatten Kinder, diese waren beim Wohnstandortwechsel bereits ausgezogen und selbständig berufstätig. In drei Familien waren einer oder beide Partner im öffentlichen Dienst tätig, eine Familie war selbständig und führte gemeinsam einen Betrieb.

Laut Immobilienmakler kaufen die meisten Personen, wie es auch bei den Befragten auffiel, bereits vor der Pensionierung eine Immobilie. Der soziale Status der Personen, die im Ruhestand ins Waldviertel ziehen, wird als sehr durchmischt beschrieben. Die größere Diversität der zuziehenden Personen könnte damit auch durch die größere Diversität des Wohnungsangebotes im Waldviertel erklärt werden. Wie bereits in Kapitel 5.2.2. dargestellt wurde, gibt es in den meisten Ge-

meinden sowohl (klein)städtische Siedlungen, als auch Streulagen, kleinere Immobilien und auch größere Häuser. Personen, die aus dem Ausland zuziehen, werden von den regionalen Akteuren als kinderlose Paare beziehungsweise Paare, deren Kinder nicht am ursprünglichen gemeinsamen Wohnort leben, beschrieben. Auch aus dem Inland gibt es teilweise gut situierte Personen, die beschließen im Waldviertel sesshaft zu werden. Zum Großteil handle es sich um verheiratete Paare, die Wurzeln in der Region haben.

„Aus Schweiz, Benelux: Das sind meist kinderlose Paare oder wo die Kinder irgendwo in der Weltgeschichte zerstreut sind, das heißt die nicht irgendwo ein intensives Familienleben haben.“ (Immobilienmakler Waldviertel)

„Wir haben konkret auch an Fall, der hat sich auch ein wunderschönes Haus hier bauen lassen. Das sind gut situierte Leute, die gesagt haben, na, in der Pension bleib ich nicht in der Stadt.“ (Gemeinde F)

Die Befragten stammten zum Großteil nicht aus dicht verbauten Gebieten aus Wien, sondern lebten in Stadtrandbereichen, die sich aber, wie sie selber sagten, in den letzten Jahren stark verändert hatten und dichter bebaut wurden, als zum Zeitpunkt der Ansiedelung. Die Herkunft aus sich dynamisch entwickelten ehemals Stadtumlandbereichen oder Außenbezirken ist eine Parallele zu den südburgenländischen Ruhestandsmigranten.

5.4.2. Motive des Wohnstandortwechsels

Als Motiv für den Zuzug ins Waldviertel wurde in erster Linie genannt, dass das Leben in der Region beschaulicher und persönlicher ablaufe als in Wien, wo alle befragten Personen herkamen. Der zuziehende Pensionist in das Waldviertel kann damit in erster Linie als ruhesuchender Großstadtflüchtling charakterisiert werden, der den persönlichen Kontakt schätzt und seinen Ruhestand nicht in der anonymen Stadt verbringen möchte. Die Wahrnehmung des Waldviertels als idyllischen und geruchsaamen Ort beruht in den meisten Fällen auf früheren Erlebnissen in der Region, durch Urlaubsaufenthalte oder Kindheits- und Jugenderinnerungen.

„Also das ist jetzt nicht, dass sie das Elternhaus noch haben, sondern die kaufen sich da ein kleines Häuschen und lassen sich da nieder in der Pension, einfach weil's ruhig ist, irgendwo vielleicht die Großeltern aus der Gegend stammen.“ (Gemeinde A)

„Wie ich in Pension gegangen bin, bin ich herausgeflüchtet.“ (Familie Wiesinger)

„Es kann sich ja keiner vorstellen... wir gehen ja sehr viel daher. Es gibt ja fast keine Leute, die nicht mit uns reden. Also wenn du da rein gehst, jeder grüßt dich und jeder redet mit dir und das ist ganz normal da heroben. Aber nicht nur hier, das ist in jedem Kaffeehaus wo du reingehst hier so.“ (Familie Draxler)

Gerade in den letzten Jahren sei, so meinen einige der Gemeindevertreter, die Nachfrage nach einem beschaulicheren Leben gestiegen. Die Flüchtlingskrise wurde im Rahmen der Interviews konkret als Ereignis genannt, das eine erhöhte Nachfrage von Personen aus Wien induziert hätte. Die Nachfrage nach einem Wohnraum außerhalb der Stadt wird von beinahe allen Gemeindevertretern mit der Nachfrage nach Wohngegenden mit einem geringen Ausländeranteil begründet. Generell scheint es in jedem Fall das einfache Leben zu sein, das die Zugezogenen aus Wien fasziniert.

„In Wien wars ma zu unpersönlich, zu turbulent, zu laut. Die ... wie soll ich sagen, die Lebensbedingungen haben mir nicht entsprochen auf die Dauer.“ (Familie Wiesinger)

„Ich hab mir, wie ich in Wien war immer schon gedacht: Ich will einfach normal leben. [...] Bisschen bäuerlicher, das hat mich fasziniert.“ (Familie Wiesinger)

Das Waldviertel verfügt über günstige Grundstücke und vor allem über sehr günstige Immobilien. Der Baulandpreis der von den Gemeinden angebotenen Grundstücke liegt teilweise unter 10 Euro, durchschnittlich um die 15 Euro je Quadratmeter. Immobilien können bereits unter 50.000 Euro erworben werden, wenn es sich dabei auch oftmals um sehr renovierungsbedürftige Objekte handelt. Laut Aussage des Immobilienmaklers ist die Grenze nach oben hin zwar offen, aber über 200.000 Euro gäbe es bereits nur mehr sehr wenige Objekte.

„Waldviertel ist ja nicht so ein teures Pflaster. Die da kommen in der Pension haben nicht viel Geld, sag ich mal. Das Wohnen ist hier billiger, die was dann sagen, man kann sich ein bisserl mehr leisten, wenn man aus der Stadt rausgeht.“ (Gemeinde A)

Im Unterschied zum Südburgenland kannten die meisten Zugezogenen die Region bereits vor der Immobiliensuche. In allen Fällen stand zudem das Waldviertel als Zielregion bereits fest. Die Abwägung über die Wahl des Wohnstandortes erfolgte ausschließlich zwischen „der Stadt“, also Wien und „dem Land“, dem Waldviertel. Die sozialen Gegebenheiten in der Region (soziale Kontakte, Freundlichkeit der Menschen, persönlicher Umgang) standen als entscheidende Faktoren der Wohnstandortwahl im Vordergrund gegenüber sogenannter „Amenities“ (Landschaft, Klima, Einrichtungen). Besonders deutlich zeigte sich das bei der Gruppe der Rückkehrer, die fast ausschließlich soziale Motive für ihren Wegzug aus Wien nannten.

5.4.2.1. *Landschaftliche Attraktivität und Klima*

Von Seiten der neuzugezogenen Personen konnten im Rahmen der Gespräche auch Motive in Erfahrung gebracht werden, die sich auf die naturräumlichen Gegebenheiten in der Region bezogen. Das Waldviertel wird oft als klimatisch raue Region mit kalten Wintern und milden Sommern dargestellt und widerspricht damit eigentlich dem Image einer Zieldestination für Ruhestandsmigration. Von Ruhestandsmigranten, die ins Waldviertel ziehen, werden allerdings genau diese Eigenschaften oftmals als positiv wahrgenommen. Während im Südburgenland als klimatische Vorzüge die milden Wintertemperaturen und die vielen Sonnenstunden genannt wurden, sagte etwa Frau Wiesinger, dass die ausgeprägten Jahreszeiten mit großen Schneemengen für sie die Attraktivität des Waldviertels ausgemachen.

„Und da heraußen war ich dann in der Einsamkeit und in der Natur. Klimatisch ist es zwar rau. Aber das gefällt mir sehr gut.“ (Familie Wiesinger)

„Also vorwiegend war’s das Waldviertel, weil’s sehr urtümlich ist. [...] Vom Klima her hat’s mir immer gut gefallen. Jetzt eh nicht mehr, aber früher waren die Winter noch richtige Winter, da haben wir meterhoch Schnee gehabt, das ist jetzt eh nicht mehr. Aber es waren die Jahreszeiten eben noch so schön ausgeprägt [...] Dieses Raue, das hat mich schon sehr angesprochen. Auch landschaftlich die Teiche so zwischen den Wäldern, das ist landschaftlich wunderschön.“ (Familie Wiesinger)

Gerade in den letzten Jahren, so vernehmen es einige Gemeinden, sei die Region vor allem aufgrund der milden Sommer für Zuwanderer aus der Großstadt attraktiv geworden. Die steigende Anzahl an Tropennächten in Wien während der Sommermonate hatte dazu geführt, dass ‚Freizeitwohnsitzer‘ und Wochenendpendler ihre Aufenthalte ausdehnten. Auch von Seiten der Ruhestandswanderer wurde angemerkt, dass das Waldviertel aufgrund seiner kühlen Sommertemperaturen für sie attraktiv sei.

Landschaftlich wird das Waldviertel von den meisten Zugezogenen als für sie typischer ländlicher Raum wahrgenommen. Die Region besticht durch kleine Ortschaften sowie eine Vielzahl an Wäldern und Teichen. Betont wurde auch, dass es im Waldviertel möglich ist, (klein)städtische Strukturen zu nutzen, zugleich aber in kurzer Zeit auch in abgelegenen Bereichen zu sein.

5.4.2.2. Xenophobie

„Wenn man sich als Ausländer im eigenen Bezirk oder Land fühlt ist das einfach nicht gut. Da braucht man kein Ausländerhasser oder Rassist sein. Wenn ich aus der Haustür rausgehe und der Einzige bin, der so ausschaut und alle anderen so ausschauen...“ (Gemeinde F)

„Ich hab eine Baugrundanfrage gehabt von einer Frau, die Dame war jetzt zweimal da, sie hat zwei schöne Wohnungen in Wien, unmittelbar neben dem ersten Bezirk und will aber beide Wohnungen verkaufen, weil sie hat gemeint, es gibt fast kein deutsches Wort mehr dort.“ (Gemeinde B)

Wie bereits erwähnt, wurde gerade im Waldviertel sehr häufig darauf hingewiesen, dass der hohe Ausländeranteil in den Herkunftsorten (vor allem innerhalb der Stadt Wien) für viele Personen ein Motiv darstellt, den Wohnstandort im Alter in den ländlichen Raum zu verlegen. Wie bereits auch im Südburgenland versteckt sich hinter dem Stichwort Ausländer aber wohl viel mehr als neue Nachbarn mit nicht-deutscher Muttersprache. Viele der Befragten haben erlebt, wie sich ihre – vornehmlich suburbanen oder weniger dicht besiedelten – Wohnumgebungen in den Wiener Außenbezirken stark verändert haben. Neue Wohnungen wurden gebaut, Mieter wechselten, die Anonymisierung stieg an und Geschäftslokale veränderten sich. Die wohl augenscheinlichste Veränderung war für die meisten eine zunehmende Internationalisierung, sowohl von Cafés und Restaurants, als auch der Wohnbevölkerung. Die meisten der befragten Personen wohnten seit den 1970er Jahren in den Wohnumgebungen, die sie später für das Waldviertel verließen. Wo früher traditionelle Wiener Küche zu finden war, befindet sich heute oftmals ein asiatisches, türkisches oder italienisches Lokal. Die eigene Komfortzone hat sich verändert, traditionelle Strukturen kamen abhanden.

Viele Personen finden im Waldviertel diese Strukturen, die sie in Wien zunehmend vermisst haben. Das Café um die Ecke, wo man den Wirt persönlich kennt und Bekanntschaften pflegt, ist ein Teil davon. Für Familie Draxler stellt das Stammcafé eine wichtige Institution dar, die sie meinen in Wien nicht mehr finden zu können. Jeder kennt hier jeden und jeder spricht mit jedem. Es ist also nicht ausschließlich die Angst vor dem Fremden, die dazu führt, dass sich die befragten Personen im Waldviertel wohl fühlen, sondern auch die Freude über das Vertraute.

„Das ist da unser Stammlokal. Wir waren in Wien sonst keine Kaffeehaus-Gänger.“ (Familie Draxler)

5.4.2.3. Vertrautheit und Wertschätzung

„Die Werte des Landes gewinnen wieder an Bedeutung.“ (Gemeinde F)

Vertrautheit wurde von allen Befragten als ein wichtiges Motiv angegeben, warum das Waldviertel als neuer Wohnort ausgewählt wurde. Dabei wird wiederum dem ländlichen Raum die Großstadt (respektive Wien) als Ort der Anonymität gegenübergestellt. In der Großstadt helfe man sich nicht gegenseitig und gerade im Alter sei man auf mehr Hilfe angewiesen. Von Seiten der Befragten wird zudem geschildert, dass es im ländlichen Raum leichter falle, sich gesellschaftlich einzubringen und nützlich zu machen. Vereinsaktivitäten seien vielfältiger und das aktive Mitwirken von Senioren sei am Land nicht nur gewünscht, sondern viele Vereine seien sogar auf die Mithilfe von Personen im Ruhestand angewiesen, wie später noch beim Thema Integration deutlicher ausgeführt wird. Neben der Vertrautheit fühlen sich die meisten der Zugewanderten deshalb auch am neuen Heimatort viel stärker wertgeschätzt. Gerade im Alter, so wurde es beschrieben, sei es nicht einfach, sich noch aktiv gesellschaftlich einzubringen. Am Land, meinten die Befragten, sei ihnen das leichter gefallen, als am ursprünglichen Wohnort in der Stadt.

„Und wenn Sie dann am Land sich einbringen, sagen wir das mal ganz wertneutral, dann sind Sie auch wer.“ (Familie Wagner)

5.4.2.4. Präferenzen des Wohnstandortes und der Immobilien

Während im Südburgenland eine eindeutige Präferenz von alten Bauernhäusern in Streulagen von Ruhestandsmigranten festgestellt werden konnte, zeigte sich im Waldviertel keine Bevorzugung einer bestimmten Immobilienart. So konnten von den Gemeinden sowohl Nachfragen von Wohnungen, renovierungsbedürftigen Immobilien, aber auch Bauland bemerkt werden. Senioren, die noch selbst ein Haus bauen (lassen) oder ein Fertigteilhaus kaufen, sind im Waldviertel genauso häufig wie jene, die eine alte Immobilie renovieren.

„Das ist unterschiedlich. Die einen haben ein Zweitwohnsitzhaus von den Eltern, die richten sich das her mit dem Geld von Abfertigungen oder dem Angesparten, die anderen suchen sich eine kleine Wohnung, die anderen suchen sich ein Miethaus, die nächste Kategorie baut sich ein Haus. Also das gibt's alles.“ (Gemeinde F)

„Die gesuchten Objekte sind eigentlich sehr unterschiedlich. Normale Einfamilienhäuser bis zu Einzellagen, also da sind die Wünsche sehr unterschiedlich.“ (Immobilienmakler Waldviertel)

„Am Hauptplatz kriegen Sie kein einziges Haus zu kaufen. Es ist alles verkauft, das wird's sonst auch nicht geben. Und es ist auch immer noch eine Nachfrage, aber keine Chance, das ist alles verkauft. Das sind so typische alte Bürgerhäuser, so wie wir das da jetzt sehen.“ (Gemeinde B)

Als starkes Unterscheidungsmerkmal zum Südburgenland konnte im Waldviertel festgestellt werden, dass auch Lagen in den zentralen Bereichen, den Orts- oder den Stadtkernen, bei Personen im Ruhestand stark nachgefragt sind. Häuser in den mittelalterlichen Stadtzentren sind in einigen Gemeinden fest in der Hand von Zweitwohnsitzern oder eben zugezogenen Personen im Ruhestand.

„Am wenigsten gesucht sind die Siedlungslagen. Im Stadtzentrum direkt solche Wohnungen sind gesucht und Einzellagen.“ (Immobilienmakler Waldviertel)

„Die Älteren kommen schon mit dem Gedanken: Nicht mehr mobil sein, einkaufen, leben ohne Auto. Die Jüngeren wollen eher Einzellagen und die mit 50, 60 wieder in die Zentren rein.“ (Immobilienmakler Waldviertel)

„Es ist so dieses Kleinstadthafte. Man ist in der Stadt, aber man ist auch gleich draußen. Das gefällt mir sehr gut.“ (Familie Wiesinger)

Während die Immobilienpreise im Südburgenland meist als eines der Hauptmotive für den Zuzug genannt wurden, waren die günstigen Bauland- und Einfamilienhauspreise im Waldviertel kaum ein Thema bei den Befragten. Das kann damit begründet werden, dass für die meisten Personen, die im Ruhestand hier ansässig werden, der Immobilienmarkt im Waldviertel durchaus bekannt ist. Die Immobilien- oder Baulandpreise sind für die Zugezogenen somit nicht so überraschend. Dass alle Befragten die Immobilie ursprünglich als Zweitwohnsitz erworben hatten, zeigt aber jedenfalls, dass die Preise es den Personen auch ermöglichen, neben einer Wohnung in Wien auch ein Haus im Waldviertel zu erwerben. Dabei sei gesagt, dass bei allen Befragten die Immobilie im Waldviertel deutlich größer war als jene in der Stadt. Bei drei Familien wurde nicht nur ein Haus gebaut, in dem sie selbst Platz hatten, sondern wo auch deren Kinder und Enkelkinder über eigene Bereiche verfügten. In Wien hätten alle Familien ein deutlich geringeres Platzangebot gehabt. Die geringen Vergleichsmöglichkeiten zwischen dem Wiener Wohnungsmarkt und dem Immobilienmarkt im Waldviertel könnten auch ein Grund sein, warum der Faktor weniger entscheidend ist als im Südburgenland. Zudem kauften, wie bereits erwähnt, alle Befragten ursprünglich ihr Haus oder den Grund zur Nutzung am Wochenende.

„Ich habe wenig Geld gehabt und habe dort sehr viel herumgebastelt mit Freunden, das Haus gemütlich hergerichtet.“ (Familie Wiesinger)

*„Es war schon ein Traum, dass wir ein Haus kaufen, wo alle Platz finden. Aber dass wir dann wirklich was finden, das war Zufall.“
(Familie Draxler)*

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zum Südburgenland ist, dass alle Personen, die im Waldviertel interviewt wurden, sich ausschließlich einen Umzug in die Region haben vorstellen können. Oft gab es auch schon innerhalb des Waldviertels örtliche Präferenzen, aufgrund der eigenen Herkunft, oder aufgrund von Urlaubserlebnissen. Für die meisten Personen kam also nur ein Umzug ins Waldviertel in Frage und nicht in eine andere Region innerhalb Österreichs.

Die Immobiliensuche im Waldviertel wird als Angelegenheit beschrieben, die zum Großteil auf persönlichen Kontakten beruht. Bis auf Frau Wiesinger, die über einen Makler zu ihrem Haus kam, fanden alle anderen Familien durch Zufälle oder durch Hinweise von Bekannten ihre Baugründe oder Immobilien.

5.4.2.5. *Lebenskosten*

Günstigere Lebenskosten waren, wie auch im Südburgenland, von den ins Waldviertel zugezogenen Senioren kein entscheidendes Motiv für den Umzug, was aber auch daran liegen kann, dass viele bereits lange Zeit vor ihrem Umzug im Waldviertel konsumierten. Die Möglichkeit sich selbst zu versorgen und Gemüse und landwirtschaftliche Produkte in der Region zu kaufen wurde von Familie Wagner als Vorteil festgehalten, jedoch nicht aufgrund des Preises.

Familie Wagner gab an, dass die Kosten für Renovierung und Fertigstellung des Hauses in den 90ern im Waldviertel noch deutlich günstiger waren als in Wien. Bei Familie Wagner stellte sich zudem die sehr kompetente Expertise beim Hausbau als ein bemerkbarer Vorteil dar gegenüber dem, wie es aus Wien bekannt war. Die Kompetenz der Handwerker im Waldviertel ermöglichte es, den Rohbau, den sie gekauft hatten, in einer raschen Zeit fertigzustellen und ihren Umzug früher als geplant durchzuführen.

5.4.3. **Bewertung der neuen Lebenssituation**

5.4.3.1. *Integration in die neue Wohngemeinde*

Die befragten Personen gaben an, sich gut und einfach in den neuen Wohngemeinden integriert zu haben. Kontakte konnten einfach über die ortsansässigen Vereine hergestellt werden. Frau Wiesinger etwa schloss sich dem örtlichen Gesangsverein an, Familie Draxler konnte über den Seniorenverein neue Bekanntschaften knüpfen.

*„Ich habe in Wien schon in einem Chor gesungen. Und hab dann über ein Inserat festgestellt: der Gesangsverein [...] sucht Sänger. Und das hab ich mir dann mal angehört und mir gedacht, da pass' ich gut dazu. Und man findet dann sofort irgendwelche Freunde.“
(Familie Wiesinger)*

Die Teilnahme an Aktivitäten vor Ort sowie ehrenamtliches Engagement in Vereinen werden, so geben es die Zugezogenen an, von der örtlichen Gesellschaft erwartet, um als ortsansässig akzeptiert zu werden. Auffallend zeigte sich, dass die zurückgekehrten Waldviertler, wie Familie Baumgartner und Familie Draxler, nur wenig in Vereinen oder ehrenamtlich aktiv waren, im Vergleich zu den Neuzugezogenen. Herr Wagner wurde trotz fortgeschrittenem Alter noch bei der Freiwilligen Feuerwehr und dem Roten Kreuz aktiv. Für sein außerordentliches ehrenamtliches Engagement wurde er bereits ausgezeichnet.

Obwohl Engagement erwartet wird, so scheint es auch oberstes Gebot zu sein, sich nicht zu stark einzubringen. Von Seiten eines Gemeindevertreters wurde ausgesagt, dass zu großes Engagement oft nicht gern gesehen werde, vor allem bei Personen, die aus Wien stammen. Ein zu starkes Einbringen werde als aufdringlich bewertet. Das wurde auch von Familie Wagner bestätigt.

„Aber man darf sich auch nicht aufdrängen. Das wollen sie nicht. Weil sie immer das Gefühl haben [...] wir sind gescheiter, oder wir wollen beweisen, dass wir gescheiter sind. Man muss sich eher anbieten und warten, was sie wollen. Und die kommen dann eh.“ (Familie Wagner)

Neu zugezogenen Personen würde oftmals zunächst Misstrauen entgegengebracht, so hat es auch Frau Wiesinger erlebt. In drei Gemeinden wurde beschrieben, dass gerade ruhesuchende und neuzugezogene Personen aus Wien Vorstellungen und Erwartungen an das Landleben haben, die mit den Realitäten nicht übereinstimmen, und es dadurch zu Konflikten kommt.

„Die waren am Anfang sehr misstrauisch. [...] Zwischenzeitlich haben sie mich ja auch besser kennengelernt und entdeckt, die ist nicht arrogant. Wissen tut sie nichts und sie braucht uns dauernd, also eh auf eine mitleidige Art. Eigentlich ist es recht gut gegangen. Nur von den Interessen her war ich da ziemlich einsam draußen und daher dann diese Kontakte [zur nächstgrößeren Stadt].“ (Frau Wiesinger)

„Das ist dann meistens so, dass die dann auch in der Gesellschaft irgendwelche Forderungen stellen. Frechheit siegt, da gibt's keine Integration.“ (Gemeinde A)

„Also man muss das auch wollen, hier zu wohnen. Es ist, wie soll ich sagen, nicht was weiß ich wie modern, auch von den Ansichten der Leute. Aber im Grund genommen, also ich finde hier meine Heimat irgendwie.“ (Frau Wiesinger)

Auch wenn die Integration bei den befragten Familien geglückt ist, so werden nach wie vor Unterschiede bemerkt. Frau Wagner etwa beschreibt ihre Erfahrung als Rechnungsprüferin in einem Verein. Dieser Aufgabe sei sie wohl zu genau nachgegangen und sie wurde daraufhin nicht wiederbestellt. Familie Wagner musste zudem auch nach langer aktiver Tätigkeit im Ort bemerken, dass nicht alle Teile der Bevölkerung sie als Ortsansässige akzeptieren. Als die beiden vorsorglich ein Grab am Pfarrgemeindeeigenen Friedhof erwerben wollten, stellte sich ein Teil der Dorfgemeinschaft gegen sie und gegen den von ihnen ursprünglich ausgewählten Grabplatz. Dennoch scheint Familie Wagner im Ort gebraucht zu werden, so ist Herr Wagner Schriftführer von vielen Vereinen – eine Tätigkeit, der er als ehemaliger höherer Beamter gerne nachkommt. Sie selbst empfinden sich durch ihr vielseitiges Engagement als wichtiger und anerkannter Teil der Dorfgemeinschaft.

„Es gibt da Wiener, die jedes Wochenende heraufkommen, Villa mit Hallenbad und allem möglichen haben. Der ist weiterhin der ‚Zuagraste‘, weil er sich nicht im Dorf irgendwie einbringt.“ (Familie Wagner)

„Ich war eine Zeit lang [...] Rechnungsprüfer, aber ich hab‘ das Gefühl gehabt ich hab‘ zu viel geprüft. [Ich] hab‘ genau und penibel geprüft und dann haben sie mich nicht mehr gewählt.“ (Familie Wagner)

„Wenn man irgendwas macht... zuerst meckern sie drüber. ‚Die, die daher kommen, was machen die da.‘ Und dann kommen sie drauf, das ist vielleicht doch nicht so blöd und machen es auch.“ (Familie Wagner)

Die wichtige Rolle der Pensionisten in den Ortsverbänden wurde auch von einer Gemeindevertreterin betont. Nicht nur, dass Senioren nach ihrer Aussage „am Land“ viel mehr Möglichkeiten haben sich einzubringen und wertgeschätzt zu werden, so sind diese auch eine wichtige Ressource. Herr Wagner und ein anderer Kollege, der ebenfalls noch in fortgeschrittenem Alter bei der Rettung tätig ist, werden in der Region als ‚Jolly Joker‘ bezeichnet, nachdem sie oft auch kurzfristig für Fahrten einspringen können, vor allem unter der Woche, wenn andere Freiwillige aufgrund von Berufstätigkeiten nicht verfügbar sind. Dass Pensionisten nach wie vor aktiv sein können und gebraucht werden, wird als Vorzug von ländlichen Regionen dargestellt.

„Wer soll fahren? Der, der morgen in die Arbeit gehen muss und seinen Chef nicht erreichen kann? Der Student, der morgen auf der Uni sitzt und eine Prüfung hat? Es sind die Pensionisten. [...] Der in die Arbeit gehen muss, kann sich das nicht so einteilen. Und in der Stadt ist das sowieso anders, weil es da für alles die beruflichen Einrichtungen gibt.“ (Familie Wagner)

„In Wien gibt es auch gar nicht diese Möglichkeiten für die Pensionisten. Die können nur zu diesen Pensionistenvereinen gehen wo sie dann, was weiß ich, Karten spielen oder was oder in ein Wirtshaus gehen oder sie sitzen im ‚Beserlpark‘. Was macht ein Pensionist in Wien? Ich mein, viele Möglichkeiten hat er ja nicht. Und da, da kann er sich wirklich gut einbringen, der Pensionist. Der kann seine Leistungskraft sozusagen noch zur Verfügung stellen.“ (Familie Wagner)

5.4.3.2. Versorgung und Daseinsvorsorge

Die Versorgung in der neuen Heimat wurde von allen Ruhestandswanderern als durchwegs positiv beurteilt. Arztbesuche, sogar Facharztbesuche können, wenn nicht im Wohnort, zumindest in einer der nächstgelegenen Städte erledigt werden. Auch kleinere Orte verfügen zumeist über einen praktischen Arzt. Krankenhäuser sind in der Region vorhanden ebenso wie alle Einkaufsmöglichkeiten. Gegenüber dem ursprünglichen Wohnort Wien werden die hohe Serviceorientierung in den Geschäften und die Wochenendpendler-freundlichen Öffnungszeiten angegeben. So haben Greissler oder andere Betriebe oftmals zwar am Montag geschlossen, sind dafür aber am Samstag voll besetzt.

Was zwar nicht bemängelt, aber festgestellt wurde ist, dass Einkäufe oder Arztbesuche fast ausschließlich mit dem Auto erledigt werden (müssen). Für die meisten Zuziehenden hat es aber dadurch keine Veränderung zu ihrem vorangegangenen Wohnort gegeben. Alle Befragten gaben an, auch in Wien bereits viel Auto gefahren zu sein, auch um etwa Einkäufe zu erledigen. Dass die Autoabhängigkeit im Waldviertel noch stärker ausgeprägt ist, wurde aber von allen angegeben.

„So ein Auto ist lebenswichtig. Ohne Auto wäre das nicht möglich. [...] Das Auto ist hier wie die rechte Hand oder so.“ (Frau Wiesinger)

„Ja, wobei ich sagen muss von der Infrastruktur her, ist es, wie soll ich sagen... es gibt ja keine öffentlichen Verkehrsmittel, auch nicht in den Städten. Ich hab's gut, ich bin ja gleich in diesem Seniorenhaus [...] da hab ich's 5 Minuten zum Billa. Will ich aber woanders einkaufen, wird's schon schwierig. Und da herinnen ist es sehr traurig, weil da die Geschäfte am Hauptplatz... sie haben es eh gesehen.“ (Frau Wiesinger)

„Das ist heroben sehr wohl so, dass ich ein Auto brauch.“ (Familie Draxler)

„Die Autos waren immer aktuell und wir haben immer zwei Autos gehabt, weil wir nicht öffentlich in die Arbeit gefahren sind und auch unterschiedliche Arbeitszeiten gehabt haben. Wir mussten ständig mit zwei Autos unterwegs sein und da heroben war's dann auch so. Da hat sich für uns aber kein Unterschied ergeben.“ (Familie Wagner)

Die vorhandene Nachbarschaftshilfe in den Orten wird als sehr ausgeprägt und in gewisser Weise als Kompensation der Autoabhängigkeit gesehen. Personen, die nicht mehr mobil sind, so heißt es, würden von den Nachbarn mitversorgt, über Einkaufsfahrten zum Beispiel.

„Und auch die Nachbarschaftshilfe ist sehr groß da. Wenn was ist, braucht man nur rübergehen zu den Nachbarn und sagen was los ist.“ (Familie Wagner)

Auch die kulturellen Möglichkeiten im Waldviertel wurden, vor allem von den neuzugezogenen Personen aus Wien, positiv bewertet. Theatervorführungen, Büchereien, diverse Veranstaltungen und Kurse der Volkshochschulen und dergleichen seien in den letzten Jahren am Zunehmen. Das Image, am Land kulturell verhungern zu müssen, treffe für das Waldviertel keineswegs zu, so wurde es von den neuzugezogenen Befragten angegeben. Zudem gibt es zahlreiche Möglichkeiten, über Reiseveranstalter und Organisationen auch nach wie vor kulturelle Angebote der Stadt Wien wahrzunehmen.

„Was ich auch sagen muss ist, dass sich seit wir ins Waldviertel gezogen sind, kulturell sehr viel getan hat. Man muss sich nur interessieren dafür. Aber es wird alles angeboten, ob das jetzt Theater ist oder irgendwelche Vorträge sind. [...] Es ist Enormes geschehen und es kann keiner mehr sagen, dass wenn ich da am Land bin, dann ‚versumper‘ ich geistig.“ (Familie Wagner)

5.4.4. Bleibeabsichten und Bewertung des Umzuges

Alle Familien gaben an, dass sie mit ihrer Entscheidung im Waldviertel zu leben außerordentlich zufrieden sind. Für keine Familie kommt ein Wegzug in Frage, schon gar nicht wieder zurück nach Wien. Am Beispiel von Frau Wiesinger, die nach gesundheitlichen Schwierigkeiten zwar einen neuen Wohnort gewählt hat, aber trotzdem im Waldviertel geblieben ist, wird klar, dass auch der Verbleib in der Gemeinde oder in der Region bei fortgeschrittenem Alter und bei Problemen mit der Selbständigkeit nicht ausgeschlossen ist.

„Und ich hab das Gefühl gehabt, ich schaff es dort draußen nicht mehr. Es ist zwar wunderschön, eine Streusiedlung, aber ich hab’s allein nicht mehr geschafft. Das Schneeschaufeln im Winter, den Garten betreuen. [...] Und so hab ich herinnen gesucht und hab dann ein Seniorenhaus entdeckt, [...] habe mir da jetzt eine kleine Wohnung gemietet und bin total glücklich da.“ (Familie Wiesinger)

Der Gedanke daran, was später einmal sein wird, wenn gesundheitliche Probleme auftreten, konnte mit den Ruhestandswanderern im Waldviertel stärker thematisiert werden als mit jenen im Burgenland, die oftmals erst relativ kurz in der Re-

gion sesshaft waren. Alle Personen schienen sich bereits über die Zukunft Gedanken gemacht zu haben. Auch bei gesundheitlichen Einschränkungen wollte niemand das Waldviertel wieder verlassen. Die Strategie von Frau Wiesinger scheint auch für die anderen Ruhestandswanderer in Frage zu kommen: Wenn das eigene Haus zu viel Arbeit wird, ist es im Waldviertel durchaus möglich, auch in zentralerer Lage eine Wohnung zu erwerben.

„Das Einzige was ich mir oft denk, wenn ich die viele Arbeit sehe, wenn er draußen den Rasen mäht, [...] 7 Stunden lang. Wenn ich mir denk wenn du da zu zweit bist, wie machst du das später? Ich mein jetzt ist es ja okay, jetzt hast deine Kinder da, deine Enkelkinder da, aber ich denk mir, was ist in 10 Jahren oder, siehst eh, der eine hat einen Schlaganfall oder einer hat den Fuß gebrochen und kann nicht oder einer hat eine Hüft-OP und kann nicht [...] da denk ich mir warum hast die drum Bude gekauft?“ (Familie Draxler)

„Dann werden wir sicher da heroben im Waldviertel [...] wo eine Wohnungen nehmen, wenn wir wirklich nicht mehr können und wenn uns niemand hilft oder was. [...] Nach Wien auf keinen Fall. Also maximal da von der Ortschaft in die Stadt.“ (Familie Draxler)

Familie Wagner meint, dass das Wohnhaus im Waldviertel für sie Vorteile für das spätere Leben hat. So planen die beiden, bei einer bestehenden Notwendigkeit eine Pflegekraft ins Haus zu holen. Ihr Haus verfügt über einen Wohnbereich, wo eine 24-Stunden-Pflegekraft unterkommen könnte. In Wien hätten sie diese Möglichkeit nicht gehabt. Eine institutionelle Pflege in einem Heim lehnen beide ab, weshalb der Verbleib in den eigenen vier Wänden eine ideale Vorstellung ist.

„Wir sind Leute, die alles gern geregelt haben. Die nichts dem Zufall überlassen. Und wir haben sehr viel diskutiert, weil wir auch bei meiner Mutter gesagt haben, ein Heim wollen wir nicht, wir können sie auch pflegen. Das würde ich von meinen Kindern aber nicht verlangen. Aber ein Heim kommt für uns nicht in Frage, weil ich so ein aktiver Mensch bin. [...] Und daher habe ich mir gedacht, da werde ich einmal Probleme kriegen. Jetzt haben wir uns aber erkundigt [...] Diese 24-Stunden-Betreuung ist so optimal und wird noch besser ausgebaut, weil es gebraucht wird.“ (Familie Wagner)

5.4.4.1. *Bezug zur alten Heimat*

Der Bezug zur alten Heimat Wien ist in den meisten Fällen noch durch verwandtschaftliche Beziehungen gegeben. Bei allen Familien gibt es mindestens noch einen Verwandten, der in Wien wohnt, meistens sind es die eigenen Kinder. Teilweise gibt es auch noch freundschaftliche Beziehungen, die in Wien gepflegt werden. Alle bestätigen aber, dass der Kontakt zu Wien zunehmend weniger wird. Familie Wagner und Frau Wiesinger haben vor allem durch den Tod ihrer Eltern einen regelmäßigen Kontakt nach Wien verloren. Das soziale Leben findet bei den meisten Familien zu einem Großteil im Waldviertel statt. Teilweise wird

auch noch das kulturelle Angebot der Bundeshauptstadt genutzt. Familie Draxler absolviert zudem noch einen Großteil ihrer Arztbesuche in der alten Heimat.

5.4.4.2. *Exkurs: Multilokalität Wien und Waldviertel*

Bei beiden in der Pension zurückgekehrten Familien fielen die stark ausgeprägten lebensräumlichen Verflechtungen zwischen Wien und dem Waldviertel auf. Bei den beiden Familien Baumgartner und Draxler war die unterschiedliche Nutzung der beiden Wohnsitze auffallend: Wien war der Arbeitsort und das Waldviertel Ort der Freizeit. Die Familien pendelten jedes Wochenende zwischen den beiden Orten hin und her, auch deren Kinder lebten ihr soziales Leben größtenteils im Waldviertel. Die Kinder der beiden Familien leben heute zum Teil selbst im Waldviertel, ohne dort aufgewachsen zu sein, denn im Rahmen ihrer Wochenenden haben sie ihre Partner im Waldviertel kennengelernt.

„Die Kinder waren auch immer mit, die haben die Freunde auch immer da gehabt.“ (Familie Baumgartner)

Auch Familienfeste wurden von den beiden Familien ausschließlich im Waldviertel gefeiert. Ursprünglich bei den Eltern, später in den eigenen Häusern und auch heute dienen noch viele der Häuser als Treffpunkte für die Feiertage. Auch Urlaube und Ferien wurden zum Großteil in den Häusern im Waldviertel verbracht.

Die Aufteilung von Arbeit und Freizeit zwischen den beiden Orten scheint eine gelernte Strategie zu sein, die schon die jeweiligen Eltern der Familien so handhabten. Bemühungen, den Arbeitsort ins Waldviertel zu verlegen, gab es keine, obwohl es vielleicht gar nicht ausgeschlossen gewesen wäre. Die wöchentlichen Fahrten von zwei Stunden pro Richtung wurden in Kauf genommen. Familie Baumgartner, die gemeinsam ein Geschäft in Wien betrieben, das auch samstags geöffnet hatte, hat das Pendeln zwischen Arbeit und Freizeit als sehr stressige Zeit in Erinnerung. Direkt nach Geschäftsschluss wurde zusammengepackt, um am Wochenende den Hausbau im Waldviertel weiter voranzutreiben. An dieses Leben zwischen zwei Welten wird auch mit ein bisschen Wehmut zurückgeblickt, nachdem es viele andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung verhinderte.

„Wir haben auch eigentlich die ganzen Urlaube da verbracht. Wir haben eigentlich dadurch, dass wir da das Haus gehabt haben, nirgends mehr hin gekonnt.“ (Familie Baumgartner)

5.4.5. **Bedeutung für die Gemeinden und die Region**

5.4.5.1. *Wahrnehmung und Bewertung der Ruhestandswanderung*

Auch wenn von Seiten aller Gemeinden betont wurde, dass es sich bei den Zuwanderern im Pensionsalter um keine großen Massen handelt, so sind sie nach

Aussagen vieler befragter Gemeinden doch eine wichtige Zuwanderergruppe. In einer Gemeinde wurde eine relativ große Zahl an Ruhestandswanderern in den letzten zehn Jahren von etwa 50 Personen angegeben. In zwei kleineren Gemeinden waren es nur 4 Personen (also 2 Familien), die genannt werden konnten. Generell wurde aber betont, dass in den befragten Gemeinden jeder Einwohner zähle, man sich über jeden Zuwanderer freue. In anderen Orten war allerdings auch zu vernehmen, dass die Wünsche doch auch dahingehen, dass sich junge Familien ansiedeln und nicht pensionierte und aus Wien stammende Personen.

„Im Grunde genommen ist jede Gemeinde im Waldviertel über jeden Zuzug sehr froh und es werden daher alle Menschen sehr geschätzt.“ (Gemeinde F)

„Gerade in unserer Region sind wir nicht in der Position, dass wir sagen können wir wünschen uns keinen Zuzug, in welcher Form auch immer. Was natürlich problematisch sein kann, dass Familien, die eine lange Zeit in Ballungszentren zugebracht haben, einen gewissen Lebensstandard gewohnt sind [...] und dann entsprechende Standards aus der Großstadt mitbringen, die sie versuchen auch auf das Landleben zu übertragen.“ (Gemeinde C)

„Ältere Personen, die aufgrund des Arbeitsplatzes die Regionen verlassen haben und die jetzt im Ruhestand wieder ins Waldviertel möchten, sind natürlich auch eine Zielgruppe, ist überhaupt keine Frage. Wobei uns das im konkreten Fall noch nicht gelungen ist, dass Personen, die vor 30/40 Jahren das Waldviertel verlassen haben jetzt im Ruhestand zurückkommen wollen. Also da fällt mir jetzt kein konkretes Beispiel ein. Als Zweitwohnsitzer sehr wohl.“ (Gemeinde C)

Wie bereits thematisiert wurde, gibt es in den meisten Gemeinden auch eine hohe Anzahl an Freizeitwohnsitzern, die – ebenfalls in der Pension – Häuser im Waldviertel kaufen, diese auch ausgiebig nutzen, aber dennoch ihren Hauptwohnsitz in Wien behalten. Oftmals ist das durch ein aufrechtes Mietverhältnis in Wien erforderlich. Auch andere Gründe, weiterhin in Wien gemeldet zu bleiben, wurden genannt, wie etwa ärztliche Versorgung. Viele Gemeinden sahen aber auch Zweitwohnsitzer als wichtige Bewohner, nachdem diese zwar keine Erträge aus dem Finanzausgleich bringen, aber sehr wohl die lokale Wirtschaft beleben.

„Einen konkreten Fall, die sind beide aus der Gemeinde. Die haben ihr gesamtes Berufsleben in Wien verbracht, wohnen das ganze Jahr über in der Gemeinde, sind aber nicht bereit ihren Hauptwohnsitz zu uns zu verlegen, aufgrund bestehender Ärzte und Fachärzterverbindungen. Das versteh ich zum Teil auch.“ (Gemeinde A)

Familie Wagner gab an, dass Senioren am Land noch als wichtiger, aktiver Teil der Gesellschaft wahrgenommen werden. Auch von Seiten der Gemeinden wurde das bestätigt. In einer Gemeinde wird die Gruppe der Senioren als besonderer

Teil der Gesellschaft dargestellt, nachdem diese zur Aufrechterhaltung der Vereine beitragen. Ältere Personen, die nicht mehr im Berufsleben stehen, werden als besonders wertvoll wahrgenommen, nachdem die Arbeitsbevölkerung unter der Woche oftmals nur zum Schlafen vor Ort ist und deshalb wenig Engagement zeigen kann.

„Ja das ist schon eine wichtige Gruppe, wie generell Senioren eine wichtige Gruppe wirtschaftlich, gesellschaftlich, vereinsmäßig geworden sind. Diejenigen, die noch voll im Arbeitsleben stehen, von denen hat man gesellschaftlich oder vereinsmäßig ja nicht so viel. Die wollen eher konsumieren.“ (Gemeinde F)

Nicht in allen der befragten Gemeinden kann das bestätigt werden. Oftmals werden doch die Jungen als aktivere Gruppe benannt, wobei unklar ist, inwiefern das auch der Realität oder viel eher einer Wunschvorstellung entspricht. Ältere Personen werden jedenfalls innerhalb der Vereine als gleichberechtigte Mitglieder betrachtet. Die Einbettung der Senioren in Vereine, auch außerhalb der Seniorenvereine, wird von den meisten Gemeinden angestrebt.

„Das Einbringen in die Gesellschaft hat beiderseitig Vorteile: Sowohl für die Betroffenen, als auch für die Gemeinden selber.“ (Gemeinde F)

Die Wahrnehmung der Ruheständler als Zuwanderergruppe ist demnach im Waldviertel zwar weniger stark ausgeprägt als im Südburgenland, dennoch gibt es Gemeinden, welche diese Zuwanderergruppe als besonders wertvoll erachten: sowohl für eine ausgeglichene Bevölkerungsbilanz, als auch für das soziale Engagement innerhalb der Gemeinde.

5.4.5.2. *Maßnahmen und Strategien zur Förderung von Ruhestandswanderung*

Von Seiten der befragten Gemeinden wurden Personen im dritten Lebensalter durchaus als wichtige potentielle Zuwanderergruppe bestätigt, teilweise sogar jene Personen, die nur als Zweitwohnsitzer zuziehen. Von Seiten der Gemeindevertreter konnten aber keine konkreten Strategien genannt werden, welche diese Zielgruppe noch verstärkt ansprechen soll. Eine Bürgermeisterin der Region hatte erkannt, dass sich die positiven Erlebnisse der zugewanderten Senioren auch in deren Bekannten- und Freundeskreisen herumsprechen. Wenn die Gemeinde also ihre Bürger wertschätze, so die Gemeindevertreterin, habe das auch einen positiven Effekt auf weiteren Zuzug. Einige Gemeinden planen zudem die Errichtung von Seniorenwohnungen oder betreubaren Wohneinrichtungen, nachdem es dafür nach eigenen Aussagen auch von außerhalb immer wieder Nachfrage gäbe.

„Es geht am besten durch gute Vorbilder oder durch Bekannte.“ (Gemeinde F)

Die Initiative „Wohnen im Waldviertel“

Im Waldviertel gibt es seit einigen Jahren ein Wohnstandortmarketing-Projekt, das den Zuzug in die Region fördern soll. Die Initiative „Wohnen im Waldviertel“, in der heute 56 Gemeinden kooperieren, wurde im Jahr 2009 ins Leben gerufen. Die Werbekampagne orientiert sich vor allem auf die Zentralräume Wien und Linz, soll aber auch innerhalb der Region selbst dazu beitragen, das Waldviertel als attraktiven Wohnstandort wahrzunehmen. Die alten Bilder des Waldviertels sollen aufgebrochen werden. Statt mystisch, menschenleer und kalt, will sich die Region als modern und lebenswert präsentieren (Wohnen im Waldviertel 2016). Die Projektidee stammt von einem im Waldviertel ansässigen Regionalberatungsbüro, das bis heute auch das Projekt koordiniert und leitet (Regionalberatung Wallenberger 2016). Auf einer Internetplattform können die teilnehmenden Gemeinden über verfügbare Baugründe und Immobilien informieren. Ebenso bietet die Seite eine Jobbörse, wo aktuelle Stellenangebote inseriert werden. Die Internetseite informiert des Weiteren über Freizeiteinrichtungen in den Gemeinden, sowie Ausstattungen der Daseinsvorsorge. Bewohner aus der Region bewerben außerdem als Botschafter die Lebensqualität der Region und versuchen so das Image des Waldviertels zu verbessern.

Neben dem Internetauftritt ist das Projekt „Wohnen im Waldviertel“ vor allem auf diversen Veranstaltungen präsent und bewirbt, etwa beim alljährlich stattfindenden Waldviertel-Fest in Wien, Immobilien und die Lebensqualität der Region. Im Vergleich zur Initiative „Komm und Bleib“ ist „Wohnen im Waldviertel“ ein umfassenderes Projekt, das über die Vermittlung von Immobilien hinausgehen möchte und auch stärker auf Bewusstseinsbildung und Imagebildung abzielt. Das Projekt versteht sich auch als Interessensvertretung der Bewohner des Waldviertels, indem Themen wie Infrastrukturausbau oder die Bedeutung des Handwerks thematisiert werden. Kooperationen mit Fertigteilhausanbietern und regionalen Immobilienmaklern gibt es ebenso wie Förderungen vom Land Niederösterreich und der Europäischen Union.

Im Rahmen der Initiative wurden insgesamt drei Personengruppen als potentielle Zuzügler ins Waldviertel definiert, die durch „Wohnen im Waldviertel“ vermehrt angesprochen werden sollen. Neben jungen Familien und Zweitwohnsitzern sind „Zuwanderer im dritten Lebensabschnitt“ als potentielle Zielgruppe definiert. Laut des Regionalberatungsbüros handelt es sich aber um eine relativ kleine Personengruppe, die sich im Alter für das Waldviertel entscheidet. Die Familienzumwanderung als Zielgruppe ist nicht nur eine größere Zuwanderergruppe, sondern wird auch von Seiten der meisten Gemeinden als wichtigste Zielgruppe wahrgenommen.

Dass die Initiative „Wohnen im Waldviertel“ einen spürbaren direkten Effekt auf den Zuzug ins Waldviertel hat, wurde im Rahmen der Gespräche, etwa mit Vertretern aus der Immobilienbranche und Gemeinden, nicht unbedingt bestätigt. Zwar wurde die Initiative als positiv bewertet, indem sie zu einer Veränderung

des Images des Waldviertels beiträgt, allerdings wird das Projekt eher als innen-wirksame Kampagne beschrieben. Die Bewusstseinsbildung über die Lebensqua-lität vor Ort sowie die Inwertsetzung der eigenen Region als attraktiven Wohn-standort seien laut einem Vertreter der Immobilienbranche die Kernelemente des Projektes. Für die Vermarktung von Immobilien gäbe es – neben der Plattform „Wohnen im Waldviertel“ – aber ohnehin genügend Möglichkeiten, sich im In-ternet zu informieren, wie über die gängigen Immobilien-Onlineplattformen.

Das Projekt „Silver City“ Horn

Ein Projekt, das ausschließlich die Zielgruppe der Personen im dritten Lebensal-ter im Visier hat, konnte ebenfalls für das Waldviertel gefunden werden: das Pro-jekt „Silver City“ Horn. Es handelt sich allerdings um ein Projekt, das seit der Konzipierung nicht weiter verfolgt wurde. Zwischen 2011 und 2013 wurde im Rahmen der niederösterreichischen Wohnbauforschung eine Studie über die Machbarkeit neuer Wohnformen mit Service-Dienstleistungen für Menschen im dritten Lebensabschnitt am Beispiel der Stadtgemeinde Horn erstellt. Die Studie untersuchte, inwiefern die Errichtung von Seniorenwohnungen eine Chance für Kleinstädte darstellen könnte. Unter anderem wirkte auch die Regionalberatung, die das Projekt „Wohnen im Waldviertel“ betreut, mit. Neben der Analyse von Zielgruppen, wurden auch Standorte in der Stadtgemeinde Horn auf ihre Eignung getestet (Zach et al. 2013).

Insgesamt sehen die Studienautoren den Zuzug von Senioren aus dem Wiener Raum als eine Chance, nachdem die Gruppe der älteren Wohnbevölkerung zu-nimmt und es zusätzlich einen zunehmenden Trend zur Regionalität und eine er-höhte Nachfrage nach Nähe, Sicherheit und Vertrautheit gäbe. Bei der Definition der Zielgruppe wurde vor allem die gehobene Mittelschicht anvisiert, auch mit dem Zweifel versehen, dass diese über sehr hohe Ansprüche verfügen könnte und das Waldviertel nicht als Wohnstandort präferiert. Bei der Standortanalyse erwies sich ein innenstadtnaher Standort sowohl als der preislich günstigste (hinsichtlich der Infrastrukturkosten), als auch als der am besten geeignetste. In der Nähe des Zentrums können auch Versorgungseinrichtungen und soziale Infrastruktur am schnellsten erreicht werden.

Das Projekt sieht vor allem die kleinstädtischen Strukturen als attraktive Wohn-standorte für Personen im dritten Lebensalter. Die relativ gute Versorgung bei gleichzeitiger Vertrautheit und der Nähe zu einer ländlichen Umgebung könnten bei älteren Bewohnern besonders nachgefragt sein. Die Ergebnisse aus den ge-führten Interviews unterstützen die Vorstellung, dass sich die Kleinstädte im Waldviertel attraktiv für ältere Zuwanderer aus Wien darstellen könnten. Das Projekt wurde aber dennoch bis heute nicht weitergeführt. Nach Aussagen des Projektleiters gab es zwar Gespräche mit Investoren, schlussendlich hätte sich aber die Stadtgemeinde Horn gegen die Planungen ausgesprochen.

5.4.5.3. Zukunftsperspektive der Ruhestandswanderung

Für die Zukunft scheint die Zielgruppe der Senioren im Waldviertel durchaus als eine wichtige Zuwanderer- und Bewohnergruppe gesehen zu werden, obwohl von den meisten Gemeinden immer noch junge Zuwanderer und junge Familien primär als Zuwanderergruppe gewünscht werden. Das liegt auch daran, dass das Waldviertel über eine hohe Anzahl an Stadtgemeinden verfügt, die zumeist auch weiterführende Schulen beherbergen. Der Zuzug von Familien wird als zentral angesehen, um Infrastrukturen aufrechterhalten zu können. Die Konkurrenz zwischen den Gemeinden scheint im Waldviertel dadurch auch deutlich ausgeprägter als etwa im Südburgenland.

Zwei Faktoren scheinen in der Region die Nachfrage, vor allem von älterer Bevölkerung, zu erhöhen: Die zunehmende internationale Zuwanderung in die Stadt Wien ebenso wie die zunehmend heißeren Sommer in der Bundeshauptstadt. Die Stadt ist in den letzten Jahren gewachsen und hat sich stark verändert. Für viele ist die anwachsende Bevölkerungszahl ein Grund, sich wieder zurück in eine Gegend zu wünschen, in der es kleinteiliger, traditioneller und persönlicher zugeht.

„Ich glaube, dass das mehr von Bedeutung werden wird, weil einfach die Großstädte relativ hektisch sind und wahrscheinlich noch mehr hektischer werden und dass sie multikultureller und internationaler werden. Umso älter umso konservativer im Regelfall auch. Und ich glaube, dass mehr sagen werden ich geh‘ einfach in eine ruhige Region mit einem relativ geringen Ausländeranteil. Das ist auch Thema.“ (Immobilienmakler Waldviertel)

„So wie man früher gesagt hat ‚auf Sommerfrische fahren‘. Und das kommt wieder. Und da profitieren wir als gesamtes Waldviertel. Das ist auch so die mittlere und ältere Generation.“ (Gemeinde E)

Ein weiterer Punkt scheint auch zu sein, dass das Waldviertel einen Imagewandel erlebt. Nach Aussagen der Gemeindevertreter vor Ort war das Waldviertel lange Zeit eher durch negative Bilder besetzt. Dies scheint sich vor allem in den letzten Jahren zu verändern. Imagekampagnen, neu gebaute Kur- und Thermenhotels, sowie die Vermarktung als Fremdenverkehrsort scheinen ein zunehmend positives Bild der Region zu vermitteln.

„Es ist auch so, ich glaub das spielt auch eine Rolle, dass sehr viele Leute das Waldviertel auch nicht so gekannt haben. Ich hab das so oft erlebt, dass Leute die nicht nur von Wien kommen, sondern auch zum Beispiel aus Oberösterreich, die sagen, man wir haben gar nicht gewusst, dass das Waldviertel so schön ist.“ (Gemeinde E)

Die hohe Anzahl an Zweitwohnsitzbevölkerung, sowie die stark ausgeprägte Multilokalität der Waldviertler wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln

diskutiert. Die Entwicklung des Zweitwohnsitzwesens wird, gerade für eine Region wie das Waldviertel, in den nächsten Jahren interessant sein. Vor allem im Alter kann es zunehmend schwierig werden, einen Zweitwohnsitz aufrecht zu erhalten. Entsprechende Angebote durch Pflegekräfte oder Seniorenwohnungen könnten aber auch das Wohnen im Alter im ländlichen Raum zunehmend attraktiv machen.

*„Es ist mit zunehmendem Alter schwierig mit einem Zweitwohnsitz, weil es doch viel Arbeit verlangt. Und das geht halt dann nimmer mehr. Und die meisten, die ich kenn‘, die sind in meinem Alter, die geben die zweiten, die ländlichen Sachen dann halt auf. Weil sie’s nicht mehr schaffen. Und bleiben dann in Wien schlussendlich.“
(Familie Wiesinger)*

5.5. Bewertung und Schlussfolgerungen der qualitativen Ergebnisse

Im Rahmen der qualitativen Analyse konnte anhand der beiden Fallregionen Südburgenland und Waldviertel bestätigt werden, dass es nicht nur eine statistische Relevanz der Thematik der Altenwanderung gibt, sondern zuwandernde Personen im Ruhestand auch lokal und regional wahrgenommen werden. Es erfolgte eine Charakterisierung der Zuwanderer und deren Motivationen für den Umzug. Auch Informationen über zukünftige Pläne und mögliche Umzüge im „vierten Alter“ wurden im Zuge der Gespräche mit Ruhestandsmigranten erhoben. Im Rahmen der Gespräche mit Gemeindevertretern konnte die Bewertung der Ruhestandsmigration in den Zielregionen erhoben werden und daraus Vor- und Nachteile des Zuzuges abgeleitet werden. Ebenso konnten Maßnahmen und Strategien in Erfahrung gebracht werden, die sich dem Thema Altenzuwanderung widmen.

5.5.1. Typisierung von Altenwanderern in ländliche Räume Österreichs

In Kapitel zwei wurden unterschiedliche Typisierungsformen für Ruhestandsbeziehungsweise Altenwanderung präsentiert. In den beiden Fallregionen Südburgenland und im Waldviertel wurden zwei große Gruppen von Ruhestandswanderern wahrgenommen: ‚Neuzugezogene‘ Ruhestandsmigranten und ‚zurückgekehrte‘ Ruhestandsmigranten. Neuzugezogene Personen sind jene Personen, die zuvor nicht in der Region gelebt haben und auch – außer durch Urlaubsaufenthalte – zuvor keinen stärkeren Bezug zu der Region hatten. Neuzugezogene Personen erwerben in der Regel eine neue Immobilie. Teilweise wird diese zuvor als Ferienhaus genutzt. Rückwanderer sind Personen, die vor ihrem Umzug in die Region im Ruhestand dort bereits in einer früheren Lebensphase (meistens der Jugend) gelebt haben. Auch Rückwanderer kaufen oftmals Immobilien, nachdem es nicht immer einen Rückzug in den exakten Herkunftsort gibt beziehungsweise nicht immer eigenen Immobilienbesitz gibt. Oft werden die Immobilien oder

Baugründe aber schon lange vor dem permanenten Umzug in die ursprüngliche Heimat erworben. Rückwanderungen sind nicht immer geplant, auch wenn es Immobilienbesitz gibt. Oftmals sind auch Erbschaften oder Haus- und Grundstücksgeschenke der Familien ausschlaggebend für eine Erwägung des Rückzugs nach der Pensionierung. Teilweise kommt es vor, dass der Hauptwohnsitz, zumindest eines Partners, nicht gewechselt wird, nachdem es noch Beziehungen und oft auch Wohnungsbesitz am vorangegangenen Wohnsitz gibt, die eine Hauptwohnsitzmeldung erfordern. Multilokalität konnte in der vorliegenden Untersuchung häufiger bei Rückwanderern beobachtet werden. Neben Ruhestandswanderungen wurden auch Zuzüge im Alter der Lebensmitte, rund um das Alter 50, vor allem im Südburgenland, bemerkt. Oftmals waren familiäre Veränderungen ausschlaggebend für Paare, einen für die Pension angedachten Umzug vorzuziehen, wenn die beruflichen Möglichkeiten das zuließen.

Neuzugezogene Personen stimmen mit dem in der Literatur gebräuchlichen ‚*Retirement Migrant*‘ oder ‚*Amenity Migrant*‘ überein, wobei aber auch Rückkehrer ähnliche Motive hervorbringen. Der Unterschied der beiden Gruppen ist dabei oftmals jener, dass es bei den Rückkehrern keine anderen Regionen gab, die als Wohnstandort nach der Pensionierung in Frage gekommen wären, außer eben am alten Wohnsitz zu bleiben. Zudem ist eine höhere Gewichtung der sozialen Motive bei der Zuwanderergruppe der Rückkehrer zu bemerken. Auch Neuzugezogene wiegen aber nicht immer zwischen verschiedenen Zielen ab, sondern haben oftmals schon eine längere Verbundenheit in eine bestimmte Region durch frühere Urlaubsaufenthalte.

Im Südburgenland wurde das Verhältnis zwischen Neuzuzüglern und Rückwanderern von den befragten Gemeinden ungefähr 50:50 eingeschätzt. Es gibt einen großen Anteil an neuzuziehenden Ruhestandswanderern aus dem Westen Österreichs. Neuzuzügler unterscheiden sich von Zweitwohnsitzern und Freizeitwohnsitzern, nachdem sie ihren Wohnstandort dauerhaft verlegen. Altenwanderungen ins Waldviertel setzen sich zu einem Großteil aus Rückkehrern in die Region zusammen. Insgesamt scheinen im Waldviertel überhaupt mehr Personen im Ruhestand zuzuziehen, die bereits eine Verbindung in die Region hatten, auch durch nicht-familiäre Verbindungen. Aber auch es kommen auch neuzugezogene Personen aus Wien. Neben Wienern wurde vereinzelt auch von Zuwanderern aus Westösterreich, sowie Deutschland und der Schweiz berichtet. Dass es auch Zuwanderungen von Personen in der Lebensmitte gibt, wurde von Seiten einer Gemeinde bestätigt. Die Nachfrage dieser Gruppe sei vor allem in den letzten Jahren angestiegen.

‚Neuzugezogene‘ und ‚zurückgekehrte‘ Ruhestandsmigranten sind finanziell in den meisten Fällen gut abgesichert. In den beiden Regionen sind die Zuwanderer dennoch meistens nicht außergewöhnlich wohlhabend, aber finanziell unabhängig. Ruhestandsmigranten sind in der Regel verheiratete Paare. Während neuzugezogene Personen oftmals familiär unabhängiger sind, zeigen Rückkehrer auch familiäre Bande in den Zuzugsregionen.

Von Seiten einiger Gemeinden wurde erwähnt, dass ländlich-periphere Regionen auch attraktiv für Personen sind, die sich woanders keine Immobilie leisten können. Sozialschwache Personen, die von den Bezügen der Sozialhilfe leben, kaufen oder mieten teilweise günstige Immobilien im Waldviertel oder dem Südburgenland. Vor allem auch Personen, die rund um das Alter 50 sind und keine weitere Chance auf eine mögliche Berufstätigkeit sehen. Der Trend wurde in beiden Regionen, vor allem dort wo es sehr günstige Immobilienpreise gab, zunehmend beobachtet. Gespräche mit Zuwanderern dieser Form konnten aber keine geführt werden.

Formen der assistenzorientierten Wanderung wurden im Rahmen der Forschungsarbeit nicht genauer untersucht, konnten aber auch in den Fallregionen beobachtet werden. In Abgleich mit den Gesprächen der Ruhestandswanderer und deren Zukunftsvorstellungen ist davon auszugehen, dass unterstützungsorientierte Wanderungen vor allem weiterführende regionale oder lokale Wanderungen darstellen. So wollen die befragten Personen mit zunehmendem Alter nicht wieder zurück an ihren ursprünglichen Wohnort, können sich aber vorstellen, in Zukunft in eine betreute oder betreubare, sowie zentralere Wohnung zu ziehen. Eine der befragten Personen ist bereits von ihrem Wohnhaus in der Streulage in die nächstgrößere Stadt ins Zentrum gezogen, wo Versorgungseinrichtungen fußläufig erreichbar sind.

In Abbildung 43 sind die im Rahmen der Untersuchung beobachteten Formen der Ruhestandsmigration zusammengefasst. Die im Südburgenland und Waldviertel beschriebenen Typen werden mit den in der Literatur beschriebenen Formen der Altenwanderung abgeglichen. Sowohl neuzugezogene, als auch zurückgekehrte Ruhestandsmigranten fallen in die Kategorie lebensstilorientierter Ruhestandsmigranten (*„Amenity Migrants“*, *„Ländliche Idyll-Suchende“*), wie sie in der Literatur (Kapitel 2.2.1.) beschrieben wurden. Saisonale und temporäre Wanderungen finden sich bei beiden Formen. Auch Zuwanderer zur Lebensmitte können als Ausprägungen beider Kategorien festgestellt werden. Rückkehrmigranten aus dem Südburgenland und dem Waldviertel fallen nur teilweise in die Kategorie der *„netzwerkorientierten Wanderungen“*, nachdem sich nicht nur verwandtschaftliche Verbindungen, sondern auch nur Ortsbezüge und Nostalgie als Motive dieser Gruppe zeigten. In beiden Regionen ist davon auszugehen, dass Ruhestandsmigranten zu einem späteren Zeitpunkt zu assistenzorientierten Wandern innerhalb der Regionen werden. Neuzugezogene Ruhestandswanderungen kommen häufiger im Südburgenland vor, im Waldviertel sind zum Großteil zurückkehrende Ruhestandsmigranten zu finden.

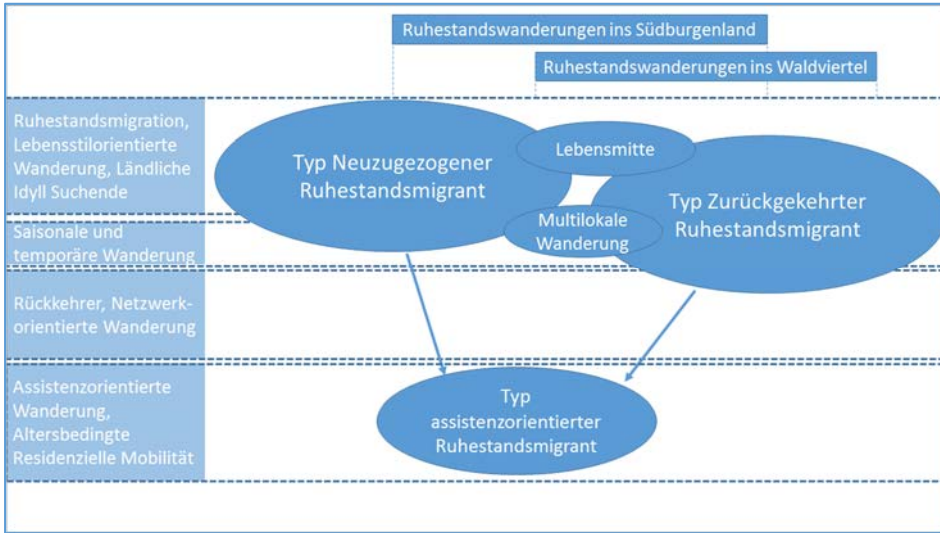


Abbildung 43 Haupttypen der Ruhestandsmigration im Südburgenland und dem Waldviertel (Eigene Darstellung)

5.5.2. Zusammenfassung der Motive und der Bewertungen der neuen Lebenssituation der Ruhestandswanderer

Motivationen im Ruhestand den Wohnstandort zu wechseln, wurden im Rahmen der einzelnen Fallregionen bereits ausführlich geschildert. Alle befragten Personen verfolgten mit dem Umzug das Ziel, die persönliche Lebensqualität zu verbessern. In Abbildung 44 werden die Faktoren, die von den Ruhestandswandernern als ausschlaggebend für ihren Umzug genannt wurden, zusammengefasst und nach Fallregion beziehungsweise nach Ruhestandswanderungstyp gegliedert. Zudem werden sie dahingehend eingeteilt, inwiefern es sich um Faktoren handelt, die stärker der Individualebene zuzuordnen sind, oder eher strukturelle Faktoren darstellen.

Strukturelle Faktoren, die dazu führen, dass Personen im Ruhestand in die Peripherie ziehen, stellen die Verfügbarkeit und der Preis von Immobilien dar. Ein Haus oder Grundstück zu kaufen lässt sich in den meisten Fällen in ländlichen und strukturschwachen Regionen einfacher ermöglichen. Vor allem Einzellagen, wie sie im Südburgenland oder Waldviertel gefunden werden können, sind in anderen Regionen nicht verfügbar oder kaum leistbar. Die Wahrnehmung wird aber auch von der individuellen Ebene beeinflusst, nachdem vor allem Personen aus Regionen mit einem höheren Preisniveau die Leistbarkeit und Verfügbarkeit von Immobilien und Bauland als besonders einschätzen.

Die Entscheidung in den ländlichen Raum zu ziehen hängt oftmals auch mit dem Wunsch nach mehr Ruhe und Beschaulichkeit zusammen. Mehr Beschaulichkeit

steht dabei nicht selten auch für die Sehnsucht nach einer wenig diversen Bevölkerungsstruktur. Der Wunsch ‚unter Seinesgleichen‘ zu sein hängt sowohl mit der Vorstellung nach einem traditionelleren Leben und ursprünglichen Werten, wie sie mit dem Begriff der ‚Ländlichen Idylle‘ in Kapitel 2.3.1 beschrieben wurde, zusammen sowie mit zunehmender Xenophobie durch eine zunehmende Diversität an den Herkunftsorten. Der ländliche Raum bietet für manche Personen die Möglichkeit sich abzukapseln, für andere die Möglichkeit sich gesellschaftlich einzubringen.

Während Beschaulichkeit, Platzverfügbarkeit und traditionelle Strukturen sowohl von neuzugezogenen als auch von rückkehrenden Personen geschätzt werden, zeigen sich die Attraktivität der Landschaft, das Klima und der Wunsch nach mehr Nähe zur Natur meistens eher als Präferenzen von neuzugezogenen Personen. Das kann vermutlich darauf zurückzuführen sein, dass diese Eigenschaften für die Rückkehrer selbstverständlicher sind und somit nicht angeführt werden.

Die Wanderungsmotive der beiden Zuwanderergruppen unterschieden sich nur geringfügig. In beiden Fällen waren lebensstilorientierte Gründe essentiell für den Wohnstandortwechsel. Rückkehrer scheinen zusätzlich stärkere soziale und familiäre Motive für die Rückkehr zu haben, jedoch ist gerade bei sehr langen Abwesenheiten der direkte Bezug zur alten Heimat auch nicht immer gegeben. Faktoren, die von neuzugezogenen Personen genannt wurden, zeigen sich stärker strukturell und weniger individuell. Diese können als subjektiv bewertete Vorzüge der ländlichen Peripherie genannt werden. In vielen Fällen haben neuzugezogene Personen Eigenschaften verschiedener Regionen miteinander verglichen und sich nach abschließender Bewertung für einen Wohnstandortwechsel entschieden.

5.5.3. Zusammenfassung der Wahrnehmungen und Bewertungen von Ruhestandswanderung auf Ebene der Gemeinden

In beiden Fallregionen hat sich die Gruppe der Ruhestandswanderer als relativ wichtige Gruppe der Bewohner beziehungsweise Zuwanderer herausgestellt. Einerseits wurde genannt, dass jeder neue Bewohner auch eine Zuweisung von Ertragsanteilen bedeutet. Andererseits wurde angesprochen, dass es durch Zuwanderer, auch wenn diese keinen Hauptwohnsitz in der Gemeinde anmelden, zumindest weniger Leerstände in den Orten gibt und somit weniger verfallene Häuser, was sich positiv auf das Ortsbild auswirkt. Im Südburgenland zeigten sich gerade Ruhestandsmigranten interessiert an Liegenschaften, die für junge Familien eher uninteressant waren. Auch die Immobilienbranche bewertet die Gruppe als wichtig. Im Südburgenland werden nach Angaben eines Maklers 15% der Immobilien von Personen im Ruhestand erworben. Von einer Gemeinde im Südburgenland und einer Gemeinde im Waldviertel wurde hervorgehoben, dass die Ruheständler besonders wichtig für die lokale Wirtschaft waren und die örtliche Daseinsvorsorge nutzten.

In einigen Gemeinden konnte zudem ein Nachahmungseffekt festgestellt werden. Die Zuwanderung einiger Ruhestandswanderer führte dazu, dass sich später auch Verwandte für einen Wohnortwechsel in die Region entschieden. Im Waldviertel wurde auch angemerkt, dass neue Bewohner nach außen tragen, dass sie die Lebensqualität schätzen und damit als Bewerber der Regionen agieren. Auch für das Südburgenland war das zu beobachten.

Zugewanderte Senioren bringen sich zum Teil aktiv in die Gesellschaft ein. Es zeigten sich zwar nicht alle Zuwanderer interessiert, auch etwa in Vereinen aktiv zu werden, dafür werden aber Aktivitäten der Nachbarschaftshilfe oder informelle Unterstützungsleistungen übernommen. Im Waldviertel wurde von Seiten einer Gemeinde die Gruppe der Senioren als besonders wichtig für die Vereine hervorgehoben. Von Seiten der Zugezogenen wurde die starke Wertschätzung, trotz fortgeschrittenem Alter, besonders positiv bewertet. Auch neuzugezogene ältere Personen bringen zudem eine neue Perspektive in die Region, die zu einer neuen Bewertung der Lebensqualität oder der Attraktivität der Orte führen kann.

Der Zuzug wird dennoch nicht immer unkritisch betrachtet. Gerade Zuwanderer aus dem Raum Wien scheinen oftmals andere Werte und Wünsche des Zusammenlebens zu haben, was nach Aussagen der Gemeinden auch zu Problemen führen kann. Einerseits kann ein urban geprägter Habitus dazu führen, dass Wertvorstellungen divergieren, andererseits gibt es auch Vorurteile, vor allem gegenüber der Stadtbevölkerung, die zu einer schwierigeren Integration und Akzeptanz in der Peripherie führen.

Zusätzlich wird der Zuzug älterer Wohnbevölkerung dahingehend kritisch betrachtet, dass dieser für diverse Infrastrukturen keinen positiven Effekt hat. Schulen und Kindergärten, die gerade in ländlich-peripheren Regionen oftmals mit rückläufigen Zahlen kämpfen, profitieren von diesem Zuzug nicht. Gerade diese Infrastrukturen sollen von Seiten der meisten Gemeinden aber erhalten werden, weil diese auch notwendig sind, damit Familien sich weiterhin ansiedeln können.

Inwiefern der Zuzug in eine Streulage (welcher vor allem im Südburgenland beobachtet werden konnte) für eine Gemeinde überhaupt als finanzieller Gewinn gewertet werden kann, oder vielmehr teure Infrastrukturfolgekosten mit sich bringt, wurde kaum hinterfragt, was darauf zurückgeführt werden kann, dass die kurzfristige Finanzierung über den Finanzausgleich stärker im Blickfeld ist, als langfristige Kosten. Gemeinden verlieren Ertragsanteile am Länderfinanzausgleich, wenn sie Einwohner verlieren, demnach versuchen sie zu wachsen – auch in peripheren Lagen. Für die Zukunft können sich daraus aber Herausforderungen ergeben. Es könnte auch eine erhöhte Nachfrage an Wohnraum in lokalen oder regionalen Zentren entstehen, wenn die Streulagen zu einem späteren Zeitpunkt wieder verlassen werden.

Für die Gemeinden überwiegen allerdings die positiven Effekte, zumindest in der kurz- und mittelfristigen Perspektive, wie in Tabelle 11 gezeigt dargestellt ist. Unklar bleibt aber, inwiefern sich gewisse negative Folgen erst in der ferneren Zukunft zeigen werden, etwa hinsichtlich der Preisentwicklung am Immobilienmarkt oder eben der zukünftigen Versorgung abgelegener Streulagen.

Potentiell positive Effekte	Potentiell negative Effekte
Ertragsanteile pro Einwohner	Konflikte
Investitionen (Immobilienkauf, -renovierung)	Einseitige Infrastrukturnutzung
Import von sozialem und kulturellem Kapital	<i>Zukünftige Versorgung, Infrastrukturkosten von Streulagen?*</i>
Mithilfe in Vereinen, Ehrenamt, Nachbarschaftshilfe	<i>Erhöhung der Immobilienpreise?*</i>
Kritische Masse für Daseinsvorsorge	<i>Erhöhung der Immobilienpreise*</i>
Investitionen in die lokale Wirtschaft	<i>*nicht genannt</i>

Tabelle 11 Positive und negative Effekte der Ruhestandsmigration für ländliche Gemeinden (Quelle: Eigene Erhebung)

5.5.4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Fallregionen

Das Südburgenland kann stärker durch Zuzug aus fernerer Herkunftsorten profitieren. Wien ist zwar im Südburgenland ebenfalls der wichtigste Herkunftsort, auch im Bereich der Ruhestandswanderer, aber auch Zuziehende aus distanzierteren Regionen von Personen, die zuvor keinen Bezug zur Region hatten, waren vermehrt zu beobachten.

Im Waldviertel zeigen sich viel engere Wanderungsverflechtungen. Die Verbindung des Waldviertels mit Wien zeigt sich bei vielen Familien, die an beiden Orten multilokal leben: Zwischen Land und Stadt. Das Waldviertel als Wohnstandort im Ruhestand ist für viele aus der Region Stammenden mit Wertvorstellungen und Traditionen, die sie typisch für das ländliche Leben erachten, verbunden.

Hinsichtlich der Raumstruktur ist das Südburgenland durch eine Vielzahl kleiner Gemeinden und Orte geprägt. Zentralere Orte sind von den meisten Gemeinden aus innerhalb einer halben Stunde zu erreichen. Die Ausstattung in den Gemeinden, die im Rahmen der Interviews besucht wurden, war aber immer relativ gut, auch wenn es sich um kleine Gemeinden handelte (siehe Abbildung 39). Sogar in den Streulagensiedlungen gab es teilweise einen Einzelhändler, ebenso wie Gaststätten.

Bei der Präferenz der Immobilien zeigten sich im Südburgenland eindeutiger Muster als im Waldviertel. Senioren, die ins Südburgenland wandern, so scheint es, sind auf der Suche nach günstigen, teilweise renovierungsbedürftigen Bauernhäusern in Einzellagen (siehe Abbildung 31). Im Waldviertel sind es auch Wohnungen, die gesucht werden, ebenso wie Immobilien in den Stadtzentren (siehe Abbildung 36). Bei der Immobilienpräferenz zeigt sich, dass die Zuziehenden im Waldviertel doch vermehrt Rückkehrer sind, die sehr verschiedene Präferenzen haben. Neuzuziehende, die stärker in den Typ der *„Amenity Migrants“* fallen, zeigen relativ ähnliche Präferenzen bei den Liegenschaften.

Bei den Motiven waren ebenfalls Unterschiede zwischen Rückkehrern und Neuzuziehenden zu erkennen, wie bereits in Abbildung 44 dargestellt wurde. Im Waldviertel wurden etwa vermehrt soziale Faktoren des Wohnstandortwechsels angegeben, während im Südburgenland viel öfter Ausstattungen oder Ausprägungen (Klima, Preis, Landschaft, Platzverfügbarkeit) als Motive genannt wurden. Ein weiterer Grund, warum im Waldviertel auch andere Siedlungslagen bevorzugt werden, kann auf die unterschiedliche Raumstruktur zurückgeführt werden. So gibt es im Südburgenland eine größere Anzahl an Bauernhäusern in den bereits beschriebenen pittoresken Berglagen (siehe Abbildung 30, 32), während im Waldviertel die kleinstädtische Szenerie von Zuziehenden nachgefragt wird.

Durch die größere Konzentration der Ruhestandswanderer innerhalb der Fallregion Südburgenland scheint die Gruppe auch stärker wahrgenommen zu werden.

Im Waldviertel, wo viele Ruhestandswanderer auch in die Kleinstädte ziehen, fallen diese nicht überall so deutlich auf. Auch die ungewöhnlichen Herkunftsregionen haben dafür gesorgt, dass der Zuzug im Südburgenland viel stärker wahrgenommen wurde. Zudem kann gesagt werden, dass der Zuzug aus Westösterreich stärker positiv besetzt ist als jener aus dem Raum Wien.

Insgesamt lassen sich damit die Unterschiede zwischen den beiden Fallregionen vor allem auf die unterschiedlichen Zuwanderergruppen zurückführen. Obwohl eingangs gesagt wurde, dass sich auch viele Ähnlichkeiten zwischen Neuzugezogenen und Rückkehrern feststellen lassen, so kann festgehalten werden, dass es hinsichtlich der Bewertung einer Region sehr wohl einen großen Unterschied macht, ob es zuvor schon einen Bezug gegeben hat oder nicht.

Dass es im Südburgenland einen größeren Anteil an überregionalem Zuzug gibt, kann sehr wohl auch damit begründet werden, dass das Wohnstandortmarketing auch außerhalb der Region aktiv geworden ist. Die Initiative ‚Wohnen im Waldviertel‘, so wurde es bestätigt, ist stärker nach innen gerichtet, obwohl sie auch dazu beigetragen habe, dass sich das Image des Waldviertels in den letzten Jahren gewandelt habe. Die stärkere Wahrnehmung im Südburgenland ist schlussendlich auch der Grund, dass Ruhestandsmigranten als potentielle Zuwanderer im Rahmen von Projekten in Zukunft aktiv angeworben werden sollen. Wie sich die Realisierung von Projekten wie der Seniorenresidenz entwickeln wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt nur abgewartet werden. Während bis dato die Gemeinden in den Untersuchungsregionen eher alte Heimatorte oder Zielorte mit hoher Lebensqualität sind (siehe Kapitel 2.3.), könnten in Zukunft auch geplante Zieldestinationen entstehen.

5.5.5. Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Regionen in Österreich

In den untersuchten Fallregionen zeigte die Zuwanderung älterer Personen insgesamt positive Effekte. Auch in anderen österreichischen Regionen, die Zieldestinationen von Ruhestandsmigration sind, kann generell davon ausgegangen werden, dass die Zuwanderung den Regionen nutzt. Vor allem bei anderen ländlich-peripheren Regionen, die ebenfalls Zuwanderung aus anderen Regionen Österreichs erfahren, wie etwa dem Weinviertel, dem Mittel- und Nordburgenland sowie der Südsteiermark, kann angenommen werden, dass ähnliche Voraussetzungen wie in den Fallregionen vorzufinden sind. Es wird zudem vermutet, dass in diesen Regionen die Anzahl der Rückwanderer an den Ruhestandsmigranten ebenfalls hoch ist.

Inwiefern auch touristisch geprägte Regionen, die größtenteils einen Zuzug von Ruhestandswanderern aus dem Ausland erfahren, ähnliche Erfahrungen mit dem Zuzug gemacht haben, lässt sich nur schwer beantworten. In den Analysen zeigten vor allem Regionen in Kärnten und Tirol einen höheren Zuzug von Ruhestandswanderern aus dem Ausland. Soziale und kulturelle Unterschiede könnten

bei diesem Zuzug noch ausgeprägter sein, was für die Integration der Neuzugezogenen eine größere Herausforderung bedeuten könnte. Touristisch geprägte Regionen in Österreich erleben zudem bereits einen großen Druck auf den Immobilienmarkt und knappes Bauland. Durch die Nachfrage aus dem Ausland ist anzunehmen, dass dies in Zukunft noch stärker werden wird.

Insgesamt kann sicher davon ausgegangen werden, dass der Zuzug von Ruheständlern in Regionen, die geringen Zuzug erfahren, sicher stärker wertgeschätzt wird. In Regionen, in denen ohnehin eine große Nachfrage an Wohnraum herrscht, kann davon ausgegangen werden, dass der Zuzug von außerhalb bei der ansässigen Bevölkerung eher Konkurrenz bedeutet, vor allem, wenn es große soziale und ökonomische Unterschiede zu den Neuzugezogenen gibt. Ruhestandsmigranten, die in stärker touristisch geprägte Regionen ziehen, könnten eventuell auch stärker freizeitorientiert sein und eine größere Ähnlichkeit zu touristischer Mobilität vorweisen. Um diese hypothetischen Annahmen zu bestätigen, müsste jedoch eine Analyse in anderen Regionen Österreichs erfolgen.

5.6. Zukünftige demografische Entwicklung in den Fallregionen

5.6.1. Fortschreibungen und Szenarien der Bevölkerungsentwicklung

Die aktive Anwerbung von Ruhestandswanderern wurde in Kapitel 2.4.3. als Strategie beschrieben, die mancherorts eingesetzt wird, um den Verlust jüngerer Bevölkerung auszugleichen. Aus einer sozialen und ökonomischen Perspektive konnte im Rahmen der Fallstudien eine überwiegend positive Auswirkung zuziehender Senioren bestätigt werden. Im folgenden Kapitel wird das Potential der Ruhestandsmigration für die Stabilisierung der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung überprüft. Die demografische Entwicklung der beiden Fallregionen wurde mit unterschiedlichen Annahmen, welche bereits in Kapitel 3.1.3. vorgestellt wurden, fortgeschrieben. Die zwischen 2014 und 2039 berechneten Szenarien sind die Folgenden:

- Das ‚*Status Quo-Szenario*‘ geht von einer gleichbleibenden Veränderung zwischen 2014 und 2039 aus.
- Im ‚*Szenario ohne Migration im Alter 55-69*‘ wird angenommen, dass es in der betreffenden Altersgruppe einen Wanderungssaldo mit dem Wert ‚0‘ gibt.
- Das ‚*Verdoppelungs-Szenario*‘ nimmt an, dass die Nettozuwanderung im Alter 55-69 sich verdoppelt.
- Das ‚*Vervierfachungs-Szenario*‘ nimmt an, dass die Nettozuwanderung im Alter 55-69 sich vervierfacht.

5.6.1.1. Fortschreibung Südburgenland

Für die NUTS3-Region Südburgenland zeigt sich bei der Fortschreibung des Status Quo der Bevölkerungsentwicklung bis 2039 ein leichter Rückgang der Bevölkerung um rund 2.500 Personen. Die Ergebnisse der Fortschreibung entsprechen damit ungefähr der Hauptvariante der Prognosen der österreichischen Raumordnungskonferenz, die auf regionaler Basis für ganz Österreich erstellt werden (Örok 2016). Die Bevölkerung des Südburgenlandes soll dort bis zum Jahr 2040 eine Wohnbevölkerung von 94.969 zählen.

Die Bedeutung der Ruhestandsmigration für das Südburgenland kann überprüft werden, indem die Zugewinne in der Altersgruppe zwischen 55 und 69 Jahren in der Fortschreibung weggelassen werden. Bei fehlender Zuwanderung in der Altersgruppe kommt es zu einem Rückgang von rund 5.000 Personen, was den doppelten Wanderungsverlust in der Region bedeuten würde. Im dritten Szenario wurde von einer Verdoppelung der Zuwanderungen in der Altersgruppe 55 bis 69 ausgegangen. Würde der Wanderungssaldo der 55- bis 69-Jährigen konstant auf diesem höheren Niveau bleiben, so könnte die Bevölkerung im Burgenland bis 2039 stabil gehalten werden. In absoluten Zahlen würde eine Verdoppelung der Zuwanderung eine Steigerung der Zuwanderung von ca. 115 Personen pro Jahr in der Altersgruppe 55-69 bedeuten.

Die Verdoppelung der Zuwanderung in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen hätte zwar einen stabilisierenden Effekt bis zum Jahr 2039, allerdings lässt sich erkennen, dass die Bevölkerung damit nur für eine mittelfristige Perspektive stabilisiert werden kann. Der Bevölkerungszuwachs in älteren Altersklassen hat keinen langfristig positiven Effekt, was sich daran erkennen lässt, dass der Höchstwert der Bevölkerungsentwicklung in diesem Szenario bereits im Jahr 2029 erreicht wird. Auch bei der – gezielt unrealistischen – Annahme einer Vervierfachung der Zuwanderung in der Altersgruppe, kommt es nur zu einem mittelfristigen Anstieg der Bevölkerung. So wird bei diesem Szenario der Höchstwert der Bevölkerung im Jahr 2034 erreicht. Danach stellt sich das Wachstum bereits wieder ein. Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen in den Szenarien ist in Tabelle 12 dargestellt.

	Status Quo- Szenario	Szenario ohne Migration 55-69	Verdoppelungs- Szenario	Vervierfa- chungs-Szenario
2014	97.343	97.343	97.343	97.343
2019	97.884	97.309	98.459	99.609
2024	97.847	96.716	98.975	101.236
2029	97.321	95.662	98.979	102.297
2034	96.326	94.171	98.481	102.788
2039	94.919	92.312	97.527	102.741

Tabelle 12 Ergebnisse der Fortschreibung für das Südburgenland; Absolute Bevölkerungszahlen 2014-2039 (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016)

5.6.1.2. Fortschreibung Waldviertel

Für das Waldviertel gibt es nach den gewählten Annahmen der Fortschreibung des Status Quo zwischen 1.1.2014 und 1.1.2039 einen relativ starken Verlust der Bevölkerung um rund 15.000 Personen beziehungsweise 600 Personen pro Jahr. Bei der Hauptvariante der Örok-Prognose beläuft sich der Verlust auf lediglich 5.500 Personen, was auf unterschiedliche Annahmen bei der Entwicklung der Fertilität und der Wanderungsbilanzen zurückzuführen ist (Örok 2016). Die absolute Entwicklung der Bevölkerungszahlen nach den Szenarien ist in Tabelle 13 dargestellt. Würde es in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen im gegebenen Zeitraum keine Zuwanderung mehr geben, so würde sich ein Bevölkerungsverlust von insgesamt 17.715 Personen bis zum Jahr 2039 ergeben. Beim Szenario der Verdoppelung der Zuwanderung zwischen 55 und 69 Jahren ließe sich im Waldviertel zwar die negative Bevölkerungsentwicklung nicht, wie im Südburgenland, stabilisieren. Allerdings könnte der Rückgang um etwa 2.500 Personen geringer ausfallen, wenn etwa 113 Personen pro Jahr mehr im Alter zwischen 55 und 69 zuwanderten. Eine Annahme der Vervierfachung der Zuwanderung in der Altersgruppe 55 bis 69 entspräche einem Zuwanderungsplus von 226 Personen pro Jahr. Der Bevölkerungsverlust würde bei diesem Szenario halbiert werden.

Die Zuwanderung der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen kann auch aus demografischer Perspektive für die Fallregionen als bedeutend bewertet werden. Teilweise könnte es durch eine Steigerung von Ruhestandsmigration zu einer Stabilisierung der Bevölkerung kommen. Diese stellt allerdings nur eine mittelfristige Lösung dar, um die Bevölkerungszahl halten zu können.

	Status Quo- Szenario	Szenario ohne Migration 55-69	Verdoppelungs- Szenario	Vervierfa- chungs-Szenario
2014	218.249	218.249	218.249	218.249
2019	217.143	216.578	217.706	218.368
2024	215.040	213.931	216.146	217.767
2029	211.956	210.329	213.578	216.838
2034	207.948	205.836	210.052	214.283
2039	203.085	200.534	205.628	210.740

Tabelle 13 Ergebnisse der Fortschreibung für das Waldviertel; Absolute Bevölkerungszahlen 2014-2039 (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016)

5.6.2. Entwicklung der Altersstrukturen in den Fallregionen

Als ein möglicher negativer Effekt der Zuwanderung von Senioren wurde in der Literatur eine zunehmende Alterung der Wohnbevölkerung und daraus resultierend ein möglicher Anstieg des lokalen Pflegebedarfes angegeben. Die Fallregionen wurden dahingehend untersucht. Tabelle 14 zeigt die Veränderung der Altersgruppen (relativ und absolut) zwischen 2002 und 2014 für die beiden Fallregionen, sowie für Gesamtösterreich und das Bundesland Wien.

Im Vergleich zu Österreich gibt es in den Fallregionen ähnliche relative Zunahmen in den Altersgruppen. Zwischen 0 und 14 Jahren geht die Bevölkerungszahl zurück, ebenso wie zwischen 15 und 34 Jahren. In allen anderen Altersgruppen gibt es eine Zunahme. Die Abnahme zwischen 15 und 34 Jahren ist in den Fallregionen viel deutlicher ausgeprägt als im restlichen Österreich. Die Zunahmen in den höheren Altersgruppen befinden sich im Waldviertel im Österreich-Durchschnitt. Für das Südburgenland ist eine stärker ausgeprägte Zunahme in der Altersgruppe der Altersgruppe 55-69 zu erkennen. Ab dem Alter 70 ist die Entwicklung aber unter dem österreichischen Durchschnitt (siehe Tabelle 15).

Im Vergleich zu Wien zeigt sich für die beiden Fallregionen ein stärker ausgeprägter Alterungsprozess. Andere Bundesländer, etwa die westlichen Bundesländer Tirol und Vorarlberg, haben im Alter ab 70 ein stärkeres relatives Wachstum der Altersgruppe der Hochbetagten. In Vorarlberg ist diese Altersgruppe zwischen 2002 und 2014 um 42% angewachsen, in Tirol um rund 36%.

	Südburgenland		Waldviertel		Österreich		Wien	
	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut
0-14	-14,88	-2.142	-22,38	-8.293	-9,43	-126.928	9,46	21.793
15-34	-18,20	-4.619	-11,99	-6.806	-0,24	-5.248	19,24	80.331
35-54	0,89	260	1,22	779	6,75	161.765	9,97	47.532
55-69	25,04	3.904	7,59	2.771	15,81	197.711	9,50	24.257
70+	15,94	2.095	21,79	6.413	23,56	216.567	11,37	21.710

Tabelle 14 Veränderungen der absoluten und relativen Größen der groben Altersgruppen in Österreich, Wien, dem Waldviertel und dem Südburgenland, 2002-2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

Bei der Betrachtung der Anteile der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung zeigen sich für die beiden Fallregionen deutlichere Unterschiede zu den Vergleichsräumen (siehe Tabelle 16). Vor allem für die jüngeren und älteren Altersgruppen lassen sich im Jahr 2014 deutliche Unterschiede erkennen. Das Südburgenland zeigt im Alter zwischen 55 und 69 Jahren einen sehr hohen Anteil von rund 20%, das Waldviertel von rund 18%. Beide Werte liegen damit über dem Österreich-Durchschnitt, der bei 17% liegt. In Wien gibt es einen unterdurchschnittlichen Anteil mit unter 16%. Bei der Altersgruppe der Hochbetagten zeigen sich ebenfalls große Unterschiede. Beide Fallregionen liegen deutlich über dem Österreich-Durchschnitt. Die hohen Anteile in den älteren Altersklassen ergeben sich auch durch gering besetzte Kohorten zwischen 15 und 34 Jahren in den Fallregionen.

	Südburgenland	Waldviertel	Österreich	Wien
0-14	12,59	13,18	14,33	14,27
15-34	21,33	22,89	25,21	28,18
35-54	30,40	29,51	30,08	29,69
55-69	20,03	17,99	17,03	15,83
70+	15,65	16,42	13,35	12,04

Tabelle 15 Verteilung der Bevölkerung auf die groben Altersgruppen in Österreich, Wien, dem Waldviertel und dem Südburgenland, 2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)

5.6.2.1. Veränderungen der Altersgruppen nach Szenarien

Bei Betrachtung der Entwicklung der Altersgruppen in den Szenarien der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung kann erkannt werden, dass Ruhestandsmigration sich zwar auf die Altersstruktur auswirkt. Insgesamt verändert sich die Bevölkerung in den älteren Altersklassen nur gering zwischen den einzelnen Altersgruppen.

In Tabelle 16 und 17 sind die Anteile der Wohnbevölkerung nach groben Altersgruppen für die beiden Fallregionen nach den unterschiedlichen Szenarien für das

Jahr 2039 dargestellt. Es zeigt sich, dass es in den vier Fortschreibungsvarianten zu einer unterschiedlichen Besetzung der einzelnen Altersgruppen kommt. Eine nachhaltige Alterung der Bevölkerung lässt sich aber bei allen Projektionen beobachten. In allen Szenarien nimmt die Bevölkerung in den älteren Altersklassen zu, die jüngeren Altersklassen verringern sich relativ, in einer unterschiedlichen Dynamik. Absolut verringern sich die jüngeren Altersklassen in allen Szenarien gleichermaßen.

Im Südburgenland kommt es beim Szenario ohne Zuwanderung in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen zu einem Anteil von 28% der Altersgruppe der 70- und Mehrjährigen an der Gesamtbevölkerung (siehe Tabelle 18). Bei der Verdoppelung der Zuwanderung in der Altersgruppe 55-69 würde der Anteil der 70- und Mehrjährigen im Jahr 2039 bei 29,5% liegen. In absoluten Zahlen würde der Unterschied etwa 2.500 Personen zwischen den beiden Szenarien ausmachen. Im Vergleich zum Status Quo-Szenario gäbe es, bei einer Verdoppelung der Zuwanderung, rund 1.300 mehr Personen im Alter von 70 und mehr Jahren. Im Waldviertel lassen sich ähnliche Ergebnisse beobachten, wie in Tabelle 19 dargestellt ist. Die relativen Zunahmen der Altersgruppen unterscheiden sich nur geringfügig. Absolut zählt die Bevölkerung im Alter 70 und mehr im Verdoppelungsszenario um 1.266 Personen mehr als im Status Quo-Szenario.

Wenn davon ausgegangen wird, dass bei den 70- und Mehrjährigen ein nicht geringer Anteil der Bevölkerung auch Pflegebedarf hat, würde die Zunahme der Bevölkerung in den Altersgruppen schon einen stark erhöhten Bedarf innerhalb der Region bedeuten. Allerdings ist eben ohnehin von einer Bedarfszunahme auszugehen. Der wachsende Anteil älterer Personen ist grundsätzlich stärker durch die bereits jetzt existente Altersstruktur der Bevölkerung vorbestimmt, als durch die Zuwanderung älterer Personen.

Die Zuwanderung älterer Personen hat also Einfluss auf die Altersstruktur in den Regionen. Im Südburgenland ist die verstärkte Zunahme bereits in den letzten Jahren zu beobachten. Die überhöhten Altersanteile ergeben sich in den Regionen aber auch durch die Abwanderung der jüngeren Altersgruppen. Zunehmende Anteile der älteren Bevölkerung sind zudem in allen österreichischen Regionen, auch in der Bundeshauptstadt Wien, zu beobachten. Der potentielle Anstieg des Pflegebedarfes wird damit jede Region in Österreich betreffen. Bei der Berechnung der Szenarien konnte gezeigt werden, dass den größten Einfluss auf die demografische Alterung die bereits vorhandene Bevölkerung, aber auch die Entwicklung der Fertilität haben. Nur durch eine zunehmende Fertilität kann der Alterungsprozess nachhaltig gestoppt werden.

	Status Quo		Keine Zuwanderung 55-69		Verdoppelung		Vervierfachung	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
0-14	10.758	11,3	10.758	11,6	10.758	11,0	10.758	10,4
15-34	15.319	16,1	15.319	16,5	15.319	15,7	15.319	14,9
35-54	20.577	21,6	20.577	22,2	20.577	21,1	20.577	20,0
55-69	20.862	21,9	19.569	21,2	22.155	22,7	24.740	24,0
70+	27.403	28,8	26.089	28,2	28.718	29,5	31.347	30,5

Tabelle 16 Fortschreibungsergebnisse nach Altersgruppen und Szenarien für das Jahr 2039, Südburgenland (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016)

	Status Quo		Keine Zuwanderung 55-69		Verdoppelung		Vervierfachung	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
0-14	26.395	12,9	26.395	12,9	26.395	12,9	26.395	12,9
15-34	35.510	17,4	35.510	17,5	35.510	17,5	35.510	17,5
35-54	50.279	24,7	50.279	24,8	50.279	24,8	50.279	24,8
55-69	41.447	20,7	40.172	20,0	42.719	21,1	45.271	21,9
70+	49.641	27,2	48.801	24,3	50.475	27,5	52.161	28,0

Tabelle 17 Fortschreibungsergebnisse nach Altersgruppen und Szenarien für das Jahr 2039, Waldviertel (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016)

6. Synthese der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Der vorliegende Beitrag untersucht die Ausprägung und das Potential von Wanderungen älterer Personen am Beispiel Österreichs. Es wurde der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Ruhestandsmigration für ländliche Zielregionen hat. Durch die Auswertung von statistischen Daten und durch die Betrachtung von zwei Fallstudien, dem Südburgenland und dem Waldviertel, konnten insgesamt sechs Forschungsfragen beantwortet werden. Im Folgenden werden die Ergebnisse zusammengefasst und darauf aufbauend Schlussfolgerungen und Handlungsoptionen präsentiert.

6.1. Zusammenfassung der Beantwortung der Forschungsfragen

Die erste Forschungsfrage sollte zu Beginn in Erfahrung bringen, welches **quantitative Ausmaß** Altenwanderung in Österreich im Vergleich zu Wanderungen anderer Altersgruppen haben und welche **räumlichen Verteilungsmuster sich hinsichtlich der Herkunfts- und Zielorte** der Wanderungen von älteren Personen zeigen. Zur Beantwortung wurden Daten für ganz Österreich auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen ausgewertet und analysiert. Es zeigte sich, dass die Wanderungen älterer Personen im Vergleich zu den Wanderungen anderer Altersgruppen relativ gering ausgeprägt sind. Wanderungen von Personen im Alter zwischen 55 und 69 Jahren stellten zwischen 2002 und 2014 rund 5% der Gesamtwanderungen dar. Wanderungen von Personen im Alter von 70 und mehr Jahren zeigten einen Anteil von 4% an den Gesamtwanderungen. Die Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen zählte im Jahr 2014 rund 1,4 Millionen Personen in Österreich. Davon führten 18.360 Personen einen Wohnstandortwechsel innerhalb Österreichs durch. Die räumliche Mobilität der älteren Menschen hat in den letzten Jahren konstant zugenommen, sowohl hinsichtlich der relativen als auch der absoluten Zahlen. Bei den Außenwanderungen konnte eine Trendumkehr beobachtet werden. Während es im Jahr 2002 einen negativen Saldo in der Altersgruppe der 55- bis 69-Jährigen gab, konnte in den letzten Jahren ein Zuzug in dieser Altersklasse beobachtet werden.

Zu- und Abwanderungen älterer Personen sind ungleich über das Bundesgebiet verteilt. Wanderungsdaten wurden sowohl auf Ebene der Bundesländer, der politischen Bezirke, als auch auf Gemeindeebene ausgewertet, um räumliche Konzentrationen und Ausprägungen festzustellen. Auf Ebene der Bundesländer fiel auf, dass im Westen, also in Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich der Wanderungssaldo von Personen im Alter zwischen 55 und 69 Jahren negativ war. Ein negativer Wert fand sich auch in der Bundeshauptstadt Wien. Nicht nur ein negativer Außenwanderungssaldo führte in den jeweiligen Bundesländern zu der negativen Ausprägung, sondern auch ein negativer Binnenwanderungssaldo. Die höchsten Konzentrationen von Zuwanderungen konnten in den Bundesländern Burgenland, Steiermark, Kärnten und Niederösterreich festgestellt werden.

Auch auf Ebene der Bezirke zeigte sich in diesen Bundesländern eine stark ausgeprägte Zuwanderung von Personen im jungen Alter. Konzentrationen von Altenzuwanderung konnten im südlichen Burgenland, im nördlichen Niederösterreich, in der Kärntner Seenregion, in der Südsteiermark und im Wienerwald festgestellt werden. Die Bezirke Kitzbühel und Reutte in Tirol, ebenso wie die Bezirke Feldkirchen und Wolfsberg in Kärnten, zeigten eine ausgeprägte internationale Zuwanderung im Alter zwischen 55 und 69 Jahren. Es zeigte sich eine Konzentration der Altenwanderung auf ländliche Regionen und Stadtumlandregionen bei den Binnenwanderungen. Für Außenwanderungen in der betreffenden Altersgruppe sind es vorrangig touristisch intensiv genutzte Bergregionen, die eine ausgeprägte Zuwanderung erfahren. Bezirke mit stark negativen Salden in der Altersgruppe zwischen 55 und 69 Jahren waren allen voran die Wiener Innenstadtbezirke, gefolgt von den Städten Salzburg, Graz und Innsbruck. Es lässt sich also eine klare Stadt-Land-Orientierung bei den Altenwanderungen erkennen, welche auch in anderen Ländern (wie Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten), wie in der Literatur beschrieben, beobachtet werden kann.

Bei der Betrachtung der Wanderungssalden nach Raumtypen konnte die zahlenmäßige Bedeutung der Altenwanderung für ländliche Regionen bestätigt werden. In ländlichen Räumen setzt sich der Nettogewinn zu einem Drittel aus der Zuwanderung der jungen Alten zusammen. 62% des Gesamtwanderungsvolumens der 55- bis 69-Jährigen zwischen 2010 und 2014 stellten Personen dar, die von einem urbanen Raum in eine ländliche Region wanderten. In der Altersgruppe der 70- und Mehrjährigen wandern die meisten Personen von ländlichen Regionen wiederum in ein Gebiet mit mittlerer Siedlungsdichte, also in einen Stadtumlandbereich oder eine Kleinstadt.

Die zweite Forschungsfrage sollte nachweisen, wie die in der Statistik beobachteten **Altenwanderungen** älterer Personen in ländliche Zieldestination **charakterisiert** werden können. Es sollte festgestellt werden, ob es sich um **zurückkehrende oder neuzugezogene Personen** handelt. Ebenso sollten die Wanderer hinsichtlich ihrer **sozio-demografischen Eigenschaften** und ihres **Lebensstiles** charakterisiert werden. Durch die Forschungsarbeit in den zwei Fallstudien konnte nachgewiesen werden, dass es sich bei den Häufungen von Altenwanderungen nicht um statistische Effekte handelt, die sich aufgrund der geringen Zuwanderung anderer Bevölkerungsgruppen ergeben. Tatsächlich zeigte sich die ältere Generation in den ausgewählten Fallregionen als wichtige Zuwanderungsgruppe.

Altenwanderungen in ländliche Zieldestinationen setzen sich sowohl aus Rückkehrwanderungen als auch aus den Zuzügen von neuzugezogenen Personen in die Region zusammen. Sowohl die Neuzugezogenen als auch die zurückgekehrten Personen können als Ruhestandsmigranten bezeichnet werden, nachdem die befragten Personen größtenteils lebensstilorientierte Motive für den Zuzug in die jeweiligen Regionen als vordergründig darstellten. Neben den Ruhestandsmig-

ranten konnte auch eine Zuwanderung von ‚Mid-Life-Migrants‘, also von Personen in der Lebensmitte festgestellt werden. Diese unterscheiden sich zwar nicht trennscharf von Ruhestandswanderern, sind aber generell etwas jünger und noch berufstätig. Auch bei den Ruhestandsmigranten zeigte sich, dass die meisten bereits vor Beendigung ihrer Berufstätigkeit den Umzug in das Südburgenland oder das Waldviertel begonnen hatten. Im Waldviertel nutzten die meisten Personen die Immobilie, die später zum Alterswohnsitz wurde, zuvor als Freizeitwohnsitz oder Wochenendhaus. Im Südburgenland begann ein Großteil der befragten Ruhestandswanderer schon bis zu 5 Jahre vor der Pension mit der Immobiliensuche und den Renovierungs- oder Bauarbeiten am neuen Wohnsitz. Für viele ergaben sich in den letzten Jahren der Berufstätigkeit flexiblere Arbeitszeiten, die das ermöglichten.

Im Südburgenland konnte ein größerer Anteil von neuzugezogenen Personen identifiziert werden. Die meisten dieser Zuwanderer kamen aus Westösterreich, vor allem aus den Bundesländern Salzburg, Vorarlberg und Tirol. Diese hatten in fast allen Fällen zuvor keine Beziehungen zur Region. Der größte Anteil von Personen aus Wien, so wurde es von den Gemeindevertretern angegeben, setzt sich aus Rückkehrwanderern zusammen. Im Waldviertel ist der Anteil der Rückkehrwanderer insgesamt noch größer. Auch dort kommen die meisten aus dem Bundesland Wien. Aber auch Neuzuzügler aus Wien sind im Waldviertel stärker vertreten als Neuzugezogene aus anderen Regionen. Zuzüge aus dem Ausland oder anderen Bundesländern ließen sich nur vereinzelt feststellen.

Zwischen den interviewten Paaren lassen sich bezüglich ihrer sozio-demografischen Charakteristik und ihren Lebensstilen Unterschiede und Gemeinsamkeiten finden. Alle Ruhestandsmigranten waren zum Zeitpunkt ihres Umzuges in einer Partnerschaft oder verheiratet. Im Südburgenland waren die meisten Paare kinderlos beziehungsweise hatten eher lose familiäre Verbindungen zu ihren Heimatregionen. Teilweise waren die Paare, die im Alter noch eine Veränderung suchten, in einer neuen Partnerschaft und hatten davor keinen gemeinsamen Wohnsitz. Bei den meisten Paaren waren zuvor beide Partner berufstätig. Alle interviewten Personen waren finanziell gut abgesichert oder hatten Ersparnisse, die sie für den Umzug heranziehen konnten.

In der dritten Forschungsfrage wurde danach gefragt, welche **Motive für den Wohnstandortwechsel** von Ruhestandsmigranten in den ländlichen Raum ausschlaggebend waren und wie die **neue Lebenssituation im ländlichen Raum bewertet** wird. Es sollte festgestellt werden, inwiefern es sich bei dem Zuzug in eine ländliche Region um eine **dauerhafte Entscheidung** handelte. Die Verbesserung der persönlichen Lebensbedingungen kann als Hauptmotiv für einen Umzug im Alter genannt werden. Sowohl Ruhestandswanderungen (Neuzuwanderungen und Rückkehrwanderungen) als auch Wanderungen in der Lebensmitte lassen sich damit als lebensstilorientierte Wanderungen einstufen. Drei Gründe für den Wohnstandortwechsel wurden von den befragten Personen am häufigsten

angegeben: Die Immobilie, die naturräumlichen Gegebenheiten und Veränderungen in der Herkunftsregion.

Die Verbesserung der Lebensqualität bedeutet für die meisten Senioren in erster Linie eine Vergrößerung der Immobilie oder der Grundstücksfläche. Die Verfügbarkeit, aber auch die Finanzierbarkeit, führen zu einer erhöhten Nachfrage im Südburgenland und im Waldviertel, die hinsichtlich der Immobilien- und Bodenpreise zu den günstigsten Regionen Österreichs zählen. Im Südburgenland wurde eine starke Nachfrage von Streusiedlungslagen und entlegenen Bauernhöfen festgestellt. Bei der Gruppe der Neuzugezogenen zeigte sich, dass die erworbenen Objekte in jedem Fall ausschlaggebend für den Wohnstandortwechsel waren. Die Region oder die Gemeinde waren eher zweitrangig.

Die meisten befragten Personen stammten aus urbanen oder suburbanen Bereichen, beziehungsweise intensiv touristisch genutzten Gebieten, wo das Platzangebot in den letzten Jahren knapper geworden ist. Der Umzug wurde in vielen Fällen mit einer Rückkehr zu weniger dichten Strukturen begründet. Die Interviewpartner wollten, gerade wenn es nicht mehr notwendig war an dem Ort zu bleiben, an dem sie ursprünglich arbeiteten, in eine Gegend ziehen, die mehr durch Natur und Ruhe geprägt ist. Neben dichter werdenden Strukturen an den ursprünglichen Wohnorten waren es auch gesellschaftliche Veränderungen, die als Gründe für den Wegzug angegeben wurden. So erwähnten einige der befragten Personen, dass auch der zunehmende Anteil ausländischer Wohnbevölkerung dazu geführt hatte, sich am ursprünglichen Wohnort nicht mehr wohl zu fühlen. Xenophobie durch zunehmende internationale Zuwanderung und generell der Wechsel der umliegenden Mieter und Hausbesitzer in der früheren Nachbarschaft wurden als Gründe für die Suche eines neuen Wohnstandortes angeführt. Mit dem Umzug aufs Land verfolgten damit viele das Ziel, die sich verändernde Gesellschaft hinter sich zu lassen und gegen eine Idylle einzutauschen sowie zu einem traditionelleren Leben zurückzukehren. Neuzugezogene Ruhestandsmigranten sind im Regelfall auf der Suche nach Ruhe und Abgelegenheit, was nicht automatisch eine Abkehr vom sozialen Leben der Gemeinde bedeutet, aber durchaus eine gewisse Segregation darstellt.

Auch der naturräumlichen Ausstattung wurde eine große Bedeutung für den Umzug in die jeweiligen Regionen zugeschrieben. Gerade Personen aus dem Westen Österreichs waren auf der Suche nach einem Wohnsitz, der mehr Sonne, wärmere Temperaturen und ein weniger stark ausgeprägtes Relief bot. Das Waldviertel wurde aufgrund der milderen Temperaturen im Sommer als attraktiver Wohnort für Personen aus dem urbanen Bereich dargestellt. Vor allem die Zunahme der Tropennächte in Wien in den letzten Jahren habe, so schilderten es Gemeindevertreter, dazu geführt, dass die Nachfrage nach Wohnsitzen im Waldviertel angestiegen ist. Neben dem Klima zeigte sich aber die landschaftliche Attraktivität als wichtiger Faktor für die Entscheidung zum Umzug.

Rückwanderer haben zwar oft ähnliche Motive für ihren Umzug, jedoch werden Regionen weniger stark hinsichtlich ihrer Ausstattungsqualität bewertet. Es sind öfters emotionale und soziale Bande, die vordergründig dazu führen, sich wieder dort sesshaft zu machen. Soziale Aspekte für die Zuwanderung in ländliche Räume konnten aber auch bei neuzugezogenen Personen gefunden werden. Die größere Wertschätzung im Alter und die stärkere Einbindung der älteren Generation zeigten sich ebenfalls als Motiv, im Alter von der Stadt aufs Land zu ziehen.

Sowohl die neuzugezogenen Personen als auch die zurückgekehrten Personen (davon auch jene mit aufrechtem Wohnsitz in der Herkunftsregion) gaben an, nicht mehr an den ursprünglichen Wohnort zurückkehren zu wollen. Konkrete Pläne für den Fall eines Auftretens gesundheitlicher Einschränkungen wurden auch von Personen, welche in abgelegenen Lagen wohnten, nur selten gemacht. Dennoch stand für die meisten fest, dass ein Wohnort im urbanen Bereich in den Herkunftsregionen nicht wieder in Frage käme. Einige Personen gaben an, bei einer gesundheitlichen Einschränkung das Wohnhaus gegen eine Wohnung oder Einrichtung in einer nahegelegenen Kleinstadt eintauschen zu wollen. Eine befragte Dame hatte bereits den Umzug von der Streusiedlung in die Kleinstadtwohnung durchgeführt. Eine andere Familie gab an, in dem großzügigen Haus bei Bedarf eine Pflegekraft einziehen zu lassen. Nach dem ersten Umzug in eine Streusiedlungslage kann auch zu einem späteren Zeitpunkt ein Wohnstandortwechsel in eine zentrale Lage möglich werden.

Von den Ruhestandswanderern wurde der Übertritt in den Ruhestand für ihren Umzug nicht als entscheidendes Motiv angegeben. Lebensqualität, Veränderungswünsche oder Unzufriedenheit mit dem bisherigen Wohnort waren die Gründe für die Verlegung des Wohnstandortes. Der Ruhestand war dabei eher der Katalysator, der Ermöglicher eines lang gehegten Wunsches. Der Übertritt in den Ruhestand bedeutete schlussendlich die Unabhängigkeit, die notwendig war, einen Umzug zu verwirklichen. Auch das Alter spielte für die Personen weniger eine Rolle, sondern eben die neue Lebenssituation – trotz fortgeschrittenem Alter. Dass der Ruhestand das Momentum darstellt, das die Verwirklichung der Motive zulässt, wurde nicht als so wichtig eingeordnet, als dass man sich als Ruhestandswanderer gesehen hätte. Die Motive unterscheiden sich auch kaum von jenen, die vielleicht schon in jungen Jahren vorhanden waren – mit dem Unterschied eben, dass erst jetzt die berufliche und finanzielle Unabhängigkeit vorhanden waren, ebenso wie die familiäre Unabhängigkeit, um gehegte Träume zu verwirklichen. Dadurch lässt sich auch ein Zusammenhang zwischen Ruhestandsmigration und Migration in der Lebensmitte erkennen. So beschrieben die sogenannten *„Mid-Lif-Migrants“*, dass sie einen Wohnstandortwechsel trotz beruflicher Unsicherheiten verwirklichten, weil sie nicht bis zur Pension warten wollten. Wanderungen in der Lebensmitte zeigen damit lebensstilorientierte Wanderungen, die vorgezogen wurden, aber oftmals die gleichen Motive verfolgen wie Ruhestandswanderungen.

Die vierte Forschungsfrage sollte herausfinden, wie Ruhestandsmigration in den **Zieldestinationen wahrgenommen und bewertet** wird und welche **Vor-** beziehungsweise **Nachteile** sich daraus für die **Gemeinden und Regionen** ergeben.

Ruhestandsmigration wurde in beiden Fallregionen von den meisten lokalen Handlungsträgern als wichtig und positiv bewertet. Während die meisten Gemeinden im Waldviertel einen weniger stark ausgeprägten Zuzug erlebten, so berichteten Gemeinden im Südburgenland teilweise von einigen Duzend Zugewanderten im letzten Jahrzehnt. Im Südburgenland wurde betont, dass der Zuzug von – vor allem westösterreichischen – Senioren nachhaltig dazu beigetragen hat, die Leerstände zu minimieren und durch Investitionen die Bausubstanz in den Orten aufgewertet wurde. Zudem zeigte sich in einigen Orten eine erhöhte Nutzung der Daseinsvorsorge durch die neuen Bewohner, die zu einer Erhaltung dieser beitragen würden. Auch im ehrenamtlichen Bereich zeigte sich der Zuzug aktiv, sei es im Bereich der Nachbarschaftshilfe oder beim Mitwirken in Vereinen. Die meisten Gemeinden beschrieben außerdem jede Zuwanderung als wichtig, um die Bevölkerungszahl zu stabilisieren und die Steuereinnahmen halten zu können.

Die Bedeutung von Zuwanderungen für Gemeinden erklärt sich in Österreich durch die damit verbundene Mittelzuweisung aus dem Länderfinanzausgleich. Rund 85 Milliarden an Steuermitteln werden im Rahmen des Finanzausgleiches zwischen Bund, Ländern und Gemeinden aufgeteilt. Rund 12% davon, die so genannten ‚Ertragsanteile‘, gehen dabei an die Gemeinden und werden pro hauptwohnsitzgemeldeten Einwohner ausbezahlt. Die Finanzmittel pro Einwohner differieren je nach Größe der Gemeinde. Im ‚abgestuften Bevölkerungsschlüssel‘ ist festgelegt, dass je nach Gemeindegrößenklasse die Anteile pro Einwohner differieren. Ab einer Einwohnerzahl von 10.000 gibt es einen höheren Anteil je Bewohner. Die Zuweisung der Steuermittel nach Einwohnergröße lässt sich durch die Aufgaben der Gemeinden im Bereich der Daseinsvorsorge und die Aufgaben der Städte als überörtliche Versorgungszentren erklären (Gemeindebund 2016).

Auch im Waldviertel sind die meisten Gemeinden froh über jeden Bewohner, der zuzieht. Bezogen auf die Ruhestandsmigranten wurden im Waldviertel stärker die positiven sozialen Aspekte angemerkt. In einer Gemeinde wurde bemerkt, dass die Organisation des Vereinslebens, und damit auch ein wichtiger Bereich der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen, auf den Schultern der aktiven Senioren ruhe, und dass auch zugezogene Senioren, sowohl Zurückgewanderte als auch Neuzugezogene, ein bedeutendes Engagement zeigen. Das Interview mit einem Ruhestandsmigranten, der sowohl als Rettungsfahrer beim Roten Kreuz als auch bei der Freiwilligen Feuerwehr nach seinem Zuzug aktiv wurde, konnte diese Sichtweise bestätigen.

Negative Auswirkungen des Zuzuges konnten nur wenige vernommen werden. Zwar wurde von allen Seiten deutlich, dass der Zuzug von Familien immer noch als bevorzugter Zuzug gilt, aber aufgrund der Investitionsleistungen im Südburgenland beziehungsweise des ehrenamtlichen Engagements im Waldviertel wird

mittlerweile auch die Zuwanderung von Senioren als sehr positiv wahrgenommen. In beiden Regionen konnte eine Präferenz bezüglich der Herkunft der Zuwanderer abgeleitet werden. So zeigte sich, dass die Zuwanderungsgruppe aus dem westlichen Österreich nicht zuletzt auch aufgrund der Immobilienpräferenz bevorzugt wurde. Tiroler und Vorarlberger genießen im Südburgenland ein relativ hohes Ansehen, vor allem im Vergleich zur Bevölkerung aus dem städtischen Raum. Auch im Waldviertel war eine deutliche Präferenz der rückkehrenden Bevölkerung im Gegensatz zu den neuzugezogenen Personen, etwa aus Wien, sichtbar. Der unterschiedliche Habitus der Stadt- und Landbevölkerung wurde von den Gemeindevertretern als Potential für Konflikte genannt. In einigen Gemeinden wurde betont, dass die Nachfrage nach Immobilien bereits so hoch ist, dass die beliebten Lagen in den Streusiedlungen mittlerweile rar geworden sind. Diese Entwicklung könnte sich in Zukunft verstärken. Konflikte zwischen neuzugezogener und ansässiger Bevölkerung konnten von Seiten der Gemeinden bestätigt werden, jedoch scheint es sich nicht um Schwierigkeiten zu handeln, die sich exklusiv auf Ruhestandsmigranten beziehen.

In der fünften Forschungsfrage wurden mögliche **Maßnahmen und Strategien** in Erfahrung gebracht, die den Zuzug älterer Personen in ländliche Gemeinden oder Regionen gezielt fördern, oder die **Zielgruppe der Senioren** gezielt als Bewohner anwerben.

Dass Senioren in ihrer Pension aufs Land ziehen, tritt in vielen Gemeinden, in denen Interviews geführt wurden, erst in den letzten Jahren verstärkt auf, beziehungsweise wird dies erst seit kurzem von den Gemeindevertretern als wichtiger Zuzug realisiert. Im Südburgenland konnte das Auftreten mit einer Initiative in Verbindung gebracht werden, die im Rahmen der EU-Förderungen gestartet wurde. Das Projekt „Komm und Bleib“ sollte die oft leer stehenden Bauernhäuser im Südburgenland überregional bewerben. Nach Meinung der Gemeinden konnten dadurch tatsächlich positive Effekte erzielt werden und viele bereits über Jahre leer stehende Objekte wechselten den Besitzer. Besonders aus dem westlichen Österreich war ein großes Interesse an den günstigen Objekten ersichtlich. Vor allem Personen im Ruhestand entschieden sich, auch permanent in die Region zuzuwandern.

Die Initiative „Komm und Bleib“ kann damit als regionale Strategie zur Ansiedelung von Ruhestandswanderern gedeutet werden. Mittlerweile scheinen die Zuwanderung und die Nachfrage älterer Personen in einigen Gemeinden der Region ein Selbstverständnis geworden zu sein. In manchen Gemeinden ist von einem stetigen Anstieg der Nachfrage die Rede. Im Rahmen der Feldforschung konnte eine Gemeinde im Südburgenland ausfindig gemacht werden, die auf die Nachfragesituation reagiert hat und ein Projekt für Personen im Ruhestand plant. Das Projekt „Sonnenresidenz“ soll neuen Bewohnern in der Gemeinde Platz bieten und damit die Bevölkerungszahl stabilisieren. Es werden dezidiert wohlha-

bende Senioren im Ruhestand angesprochen, die aus dem Westen Österreichs oder aus einem urbanen Bereich kommen und für ihren Lebensabend aufs Land ziehen möchten.

Die Zuwanderung älterer Senioren als Chance für die Region wurde auch im Waldviertel diskutiert. Die Initiative „Wohnen im Waldviertel“ sieht Ruhestandsmigranten oder Zuwanderer im dritten Lebensalter als eine wichtige Gruppe, wenn auch zahlenmäßig die Familienwanderung bedeutender ist. Die Ansiedlung „junger Alter“ in der Stadtgemeinde Horn wurde im Rahmen des Projektes „Silver City“ in einer Studie angedacht. Es kam allerdings nie zu einer Umsetzung. In der LEADER-Region „Südliches Waldviertel-Nibelungengau“ wird zudem das Projekt „Das Dorf als Altersheim“ angedacht. Dieses richtet sich zwar vorrangig an die ortsansässige Bevölkerung, es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die Region dadurch auch für Senioren von außerhalb attraktiv wird.

Im Rahmen der Feldforschung konnten somit Gemeinden untersucht werden, die die Ansiedlung von älteren Personen gezielt verfolgen, um dadurch die Bevölkerungsentwicklung in der Gemeinde positiv zu gestalten. Maßnahmen und Strategien, die sich dezidiert der Zuwanderung von älteren Personen in die Regionen oder Gemeinden widmeten, konnten aber nur wenige gefunden werden, und sie befanden sich in den meisten Fällen auch erst in der Planungsphase. Die Idee, die „jungen Alten“ als potentielle Zuwanderer zu werben und somit die Orte zu beleben, ist damit auch in österreichischen ländlichen Gemeinden angekommen. Es kann davon ausgegangen werden, dass es in Zukunft noch weitere Strategien zur Ansiedelung von Ruhestandsmigranten geben wird, vor allem auch, weil die bereits angeführten Projekte auf Nachahmung stoßen könnten.

Forschungsfrage sechs sollte feststellen, inwiefern der **Zuzug älterer Personen** in ländliche Räume, die **Abwanderung** von anderen, vor allem **jüngeren Personen, kompensieren kann**.

Anhand von vier Szenarien wurde die demografische Bedeutung der Zuwanderung in Erfahrung gebracht. Die Szenarien beinhalteten eine Fortschreibung des Status Quo, eine Fortschreibung ohne Zuwanderung von Bevölkerung zwischen 55 und 69 Jahren, eine Fortschreibung bei einer Verdoppelung und eine Fortschreibung bei einer Vervielfachung der Zuwanderung von Bevölkerung im Alter zwischen 55 und 69.

Für die Bevölkerungszahl konnte bei der Betrachtung der Fortschreibungen im Südburgenland ein stabilisierender Effekt nachgewiesen werden. Ohne Zuwanderung im Alter zwischen 55 und 69 Jahren würde die Bevölkerungszahl noch stärker abnehmen. Eine Verdoppelung der Zuwanderung zwischen 55 und 69 Jahren würde einen zusätzlichen jährlichen Zugewinn von rund 100 Personen bedeuten. Damit könnte die Bevölkerungszahl zumindest mittelfristig gehalten werden. Der Bevölkerungsverlust im Waldviertel ist unter allen Annahmen der Fortschreibungen zu groß, um allein durch die Zuwanderung älterer Personen stabi-

lisiert zu werden. Langfristig könnte aber in keiner der beiden Regionen die Zuwanderung älterer Personen zu einer dauerhaften Stabilisierung der Bevölkerung führen, nachdem die Zuwanderung keinen Effekt auf die jüngere Bevölkerung hat. Nur durch eine Zunahme der Geburtenhäufigkeit kann eine Bevölkerung nachhaltig stabilisiert werden. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass die Szenarien nicht in allen Gemeinden eine Stabilisierung bedeuten würden, sondern es auch hier zu einer Differenzierung und Konzentration kommen wird.

Das zeigte sich auch bei der Berechnung der Szenarien. Anhand von vier Fortschreibungen konnte festgestellt werden, wie sich die Alterszuwanderung auf die Größe und die Struktur der Bevölkerungen auswirkt. Bei der Betrachtung der Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung zeigte sich, dass es in allen Szenarien zu einer ausgeprägten demografischen Alterung kommen wird. Der Zuwachs in den Altersgruppen der 75- und Mehrjährigen zeigte sich zwar größer, wenn mehr Personen im Alter zwischen 55 und 69 zuwanderten. Es kommt aber auch ohne Zuwanderung in der Altersgruppe von 55 bis 69 Jahren bis zum Jahr 2039 zu einem starken Anstieg der Bevölkerung im hochbetagten Alter.

Die *übergeordnete Forschungsfrage*, welche **Bedeutung Ruhestandsmigration für ländliche Regionen in Österreich** hat, lässt sich damit folgendermaßen beantworten: Vor allem für strukturschwache ländliche Räume ist die Zuwanderung von Ruhestandsmigranten ein positiver und wichtiger Faktor. Personen können auch im Alter wichtige Aufgaben in der Gemeinde übernehmen und Investitionen tätigen. Für einige Gemeinden zeigen sich bereits jetzt wichtige Effekte der Zuwanderergruppe der ‚jungen Alten‘.

In Österreich hat sich in den letzten Jahren eine zunehmende Anzahl von Personen im Rahmen ihrer Pensionierung dazu entschieden, ihren Wohnstandort zu verlegen. Die meisten entschieden sich, aus urbanen, verdichteten Räumen wegzugehen und in stärker ländlich geprägte Regionen zu ziehen. Aus den individuellen Entscheidungen der Senioren, ihren Wohnort zu wechseln, lässt sich ein Muster erkennen, was darauf schließen lässt, dass die Ausgangssituation für viele ähnlich war. Nicht nur persönliche Situationen, sondern vor allem strukturelle Gegebenheiten produzieren das Vorkommen von Ruhestandsmigration in Österreich. Der noch relativ ausgeprägte Wohlstand in der Altersgruppe der ‚jungen Alten‘ und das im Verhältnis zur gestiegenen Lebenserwartung relativ geringe Pensionsantrittsalter stellen die Grundvoraussetzungen für das Auftreten von Wanderungen im Alter dar. Räumliche Unterschiede bezüglich der Immobilienverfügbarkeit und des Preises, der Bevölkerungsdichte, der klimatischen Verhältnisse und weiterer Faktoren führen zu der Unterscheidung zwischen Herkunfts- und Zieldestinationen. Auch der Übertritt in den Ruhestand stellt ein strukturelles Merkmal dar, dass den Wohnstandortwechsel erst ermöglicht. Der Wunsch nach einem neuen Wohnumfeld ist in den meisten Fällen bereits länger vorhanden.

Dass der ländliche Raum als Zielgebiet für Ruhestandswanderungen attraktiv ist, lässt sich sowohl auf strukturelle als auch auf individuelle Motive zurückführen. Während für rückkehrende Personen oft noch aufrechte persönliche und familiäre Beziehungen oder Motive der Nostalgie im Vordergrund stehen, sind es für neu-zugezogene Personen oftmals Strukturen, die in anderen Regionen für viele Personen nicht vorzufinden sind wie etwa leistbare Immobilien und Grundstückspreise. Auch soziale und kulturelle Faktoren spielen eine bedeutende Rolle. Der Gesellschaft im Waldviertel wird nachgesagt, älteren Menschen eine stärkere Wertschätzung entgegenzu-bringen. Die Möglichkeit, auch im Alter noch eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen, wurde stark mit dem ländlichen Raum in Verbindung gebracht. Lebensstile und Werte, die in ländlichen Regionen geschätzt werden, so beschreiben es die Akteure vor Ort, haben an den alten Wohnorten, welche sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert hatten, an Bedeutung verloren. Damit zeigt sich in den meisten Fällen der Wunsch nach Kontinuität im Ruhestand. Aber auch ein gesellschaftliches ‚Disengagement‘ ist im Rahmen des Übertritts in die Pension zu erkennen. Der Ausstieg aus dem bisherigen Leben ist für viele mit dem Umzug in eine entlegenere Gegend verbunden. Eine zunehmende Aktivität konnte aber ebenso beobachtet werden, vor allem mit zunehmendem Alter und dem Wunsch nach sozialer Nähe.

Zuwanderung bedeutet für eine Region den Zufluss von Kapital, ebenso wie einen Zugewinn an Wissen. Ruhestandsmigration zeigt trotz geringer quantitativer Ausprägung lokal positive soziale, ökonomische und demografische Effekte. Die Zuwanderung von Senioren kann aus der Perspektive der Regionalentwicklung positiv bewertet werden. Zumindest aus einer mittelfristigen Perspektive zeigt sich durch die Ruhestandsmigration eine Kompensation der Abwanderung junger Menschen, indem Daseinsvorsorge besser ausgelastet wird und auch die Bevölkerungszahl in einigen Gemeinden gehalten werden kann. Sehr positiv können auch Investitionen in die Bausubstanz, welche einen zunehmenden Verfall von Ortskernen in manchen Gemeinden gestoppt haben, hervorgehoben werden. Dass Gemeinden aber tatsächlich steuern können, Zielorte für Ruhestandsmigration zu werden, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht uneingeschränkt bestätigt werden.

Insgesamt scheint der Zuzug älterer Personen in den ländlichen Raum bisher noch keine erheblichen Auswirkungen auf die Lebensbedingungen vor Ort gehabt zu haben. Immobilien- und Baulandpreise haben sich auch in den letzten Jahren, sowohl im Südburgenland als auch im Waldviertel, nicht besonders stark verändert. Eher können positive Auswirkungen auf das Vereinsleben und die lokale Daseinsvorsorge konstatiert werden. Die Beobachtung und Bewertung von Ruhestandsmigration in den Gemeinden hat aber zumindest in einer Gemeinde schon dazu geführt, dass Ruhestandsmigranten als potentielle Zuwanderergruppe erkannt wurden. Mit dem geplanten Projekt ‚Sonnenresidenz‘ soll ein weiteres Angebot geschaffen werden, welches der Nachfrage gerecht werden soll und der

Gemeinde zu neuen Bewohnern verhelfen soll. Die unterschiedliche Wahrnehmung aber auch Ausprägung von Ruhestandsmigration innerhalb der beiden Regionen bedeutet, dass Aussagen für jeden Einzelfall differenziert betrachtet werden müssen.

6.2. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Bei gleichbleibenden politischen Rahmenbedingungen lassen sich aus den eben dargestellten Ergebnissen Handlungsempfehlungen hinsichtlich der Steuerung von Zuzug für ländliche Regionen ableiten. Es hat sich gezeigt, dass *Wohnstandortmarketing* und *Regionalmarketing* einen positiven Einfluss auf die Zuwanderung haben können. Dabei ist es aber wichtig ein Wohnstandortmarketing zu verfolgen, dass sich nach außen richtet und Personen von außerhalb anwirbt. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Region zum Ziel hat, neue Bewohner aufnehmen und integrieren zu wollen. Wohnstandortmarketing kann dazu führen, dass Regionen über ihre Grenzen hinaus bekannt werden. Informationen über verfügbaren Wohnraum können zu einer Verstärkung der Zuwanderung führen, wie es im Südburgenland der Fall war. Neben Wohnstandortmarketing scheint auch der Tourismus dazu beizutragen, dass Regionen zu Zieldestinationen von Ruhestandsmigration werden. Eine gemeinsame Linie bei der Vermarktung von Tourismusregionen und Wohnregionen sollte daher verfolgt werden. Zudem ist es wichtig, dass das beworbene Image auch mit der Realität vor Ort übereinstimmt. Die Vermarktung als ländliche Idylle wird demnach nur erfolgreich sein, wenn diese von den potentiellen Zuwanderern vor Ort auch vorgefunden wird. Die Pflege und der Erhalt der Kulturlandschaft spielen dabei unter anderem eine entscheidende Rolle.

Neben der generellen Vermarktung einer Region sind es sicherlich auch *Wohnbauprojekte*, die dazu führen können, neue Bewohner zu gewinnen. Der Erfolg des Projektes „Sonnenresidenz“ muss zwar noch abgewartet werden, doch die Erwartungshaltung ist dahingehend, dass sich solche Initiativen bei einem zunehmenden Anteil älterer (alleinstehender) Personen einer großen Nachfrage erfreuen werden. Die Handlungsempfehlung beinhaltet nicht, dass jede Gemeinde im ländlichen Raum ihr eigenes Projekt „Sonnenresidenz“ planen soll. Vielmehr lässt sich daraus ableiten, dass es auch andere Projekte mit anderen Schwerpunkten geben kann, die eine Gemeinde gemeinsam mit Investoren und vielleicht auch zukünftigen Bewohnern verwirklichen kann. Ländliche Räume sollten sich stärker an Projekten aus dem urbanen Bereich orientieren, wo neuartige Bauprojekte verwirklicht werden, die über Gemeinschaftseinrichtungen verfügen oder einen gemeinsamen Bauprozess mit den Bewohnern vorsehen, um deren Wünsche zu berücksichtigen.

Projekte wie die beschriebenen Seniorenwohnsiedlungen können positive Effekte für einige Gemeinden haben und lassen sich aufgrund von Verfügbarkeiten von Grund und Boden gerade in ländlichen Regionen einfacher durchführen. Es ist

aber zweifelhaft, ob ein Einzelprojekt ausreichen kann, um eine nachhaltige Belebung einer Abwanderungsregion zu verwirklichen. Zudem sollte bedacht werden, dass auch in den gleichen Alterskohorten differenzierte Wünsche und Bedürfnisse existieren, und dass gerade die Gruppe älterer Personen keine homogene Gruppe ist. Grundsätzlich ist davon abzuraten, dass sich eine Gemeinde exklusiv auf eine Zuwanderergruppe konzentriert, wenn eine nachhaltige Entwicklung der Bevölkerung angestrebt wird.

Ein wichtiger Punkt, der sich auch bei der Untersuchung von Ruhestandsmigration ergeben hat, ist neuen Bewohnern die *Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe* anzubieten. Nachdem eine positive Entwicklung der Bevölkerungszahl aufgrund der niedrigen Geburtenraten von einem positiven Wanderungssaldo abhängig ist, ist es auch wichtig, neue Wohnbevölkerung wertzuschätzen und zu integrieren. Das Herausbilden einer Willkommenskultur sollte sich nicht auf internationale Zuwanderer beschränken, sondern fängt schon bei der Integration von Zuwanderungen aus anderen Teilen Österreichs an. Durch die soziale Einbindung der Zuwanderer erhöht sich zudem der Nutzen von Zuwanderung. Obwohl nicht alle Ruhestandswanderer tatsächlich auf der Suche nach gesellschaftlicher Teilhabe waren, hat sich im Rahmen der Untersuchung gezeigt, dass das hohe Integrationspotential in manchen südburgenländischen Gemeinden unweigerlich dazu geführt hat, dass sich die neuzugezogenen Personen in irgendeiner Art und Weise in die Gemeinschaft eingebracht haben.

Die *regionalen Zentren* der ländlichen Räume werden *in Zukunft eine bedeutende Rolle* einnehmen, wenn es darum geht, ältere Personen zu beherbergen und zu versorgen. Die demografische Alterung der Gesellschaft ist ein irreversibler Prozess, dessen Auswirkungen in den nächsten Jahrzehnten ausgeprägt spürbar werden. Nicht nur Pflegeeinrichtungen und medizinische Versorgung werden in Zukunft aufgrund der steigenden Zahl älterer Bewohner stärker nachgefragt werden, sondern auch eine altersgerechte Entwicklung von Siedlungsgebieten wird zunehmend notwendig sein. Im Rahmen der Analysen konnte gezeigt werden, dass suburbane und kleinstädtische Bereiche für die Zuwanderung von älteren Personen eine große Rolle spielen. Um eine ausreichende Versorgung der älteren Bevölkerung zu gewährleisten, wäre deshalb die dezentrale Konzentration ein sinnvolles Leitbild für die zukünftige Siedlungsentwicklung. Auch eine Zusammenarbeit auf regionaler Ebene könnte dazu beitragen, die Daseinsvorsorge in bestimmten Siedlungskernen abzusichern. Neben Versorgungseinrichtungen wird es aber auch notwendig sein, altersgerechte Wohn- und Mobilitätsformen zu schaffen und auch das Wohnumfeld barrierefrei zu gestalten.

Hinsichtlich der Altersgruppe der älteren Personen wird es in allen Raumtypen, egal ob städtisch oder ländlich, in Zukunft wichtig werden, ein entsprechendes Angebot zu entwickeln. Die Anzahl alleinstehender Senioren nimmt zu, vor allem der Anteil weiblicher. Die Zeitspanne zwischen Pensionierung und Pflegebedürftigkeit wird immer länger und hält verschiedene Stadien der notwendigen Unterstützung bereit. Sowohl in urbanen Agglomerationen als auch im ländlichen

Raum nimmt der Unterstützungsbedarf zu, darauf gilt es überall zu reagieren. Auch die Schaffung von altersgerechtem Wohnbau wird in allen Raumtypen notwendig werden.

Will es dem ländlichen Raum gelingen, auch weiterhin als Wohnstandort attraktiv zu sein, gilt es vor allem für unterschiedlichste Lebensstile ansprechend zu bleiben oder zu werden. Denn die Stadt bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten für unterschiedliche Personen. Dazu zählen auch vielfältige Wohnmöglichkeiten in unterschiedlichen Preissegmenten. Auch wenn es für viele Gemeinden positiv zu werten ist, dass Neuzugezogene und zurückkehrende Personen die Traditionen und Werte des ländlichen Raumes schätzen, so kann es sein, dass ein Großteil der Jugend genau aus diesem Grund weggezogen ist. Dennoch gibt es auch Eigenschaften, die dem ländlichen Raum singular zuzuschreiben sind, wie etwa Beschaulichkeit oder Sicherheit, und welche vielleicht auch in den letzten Jahren wieder größere Bedeutung zu bekommen scheinen und es deshalb wert sind, bewahrt zu werden. Ein differenziertes Angebot zu schaffen und gleichzeitig die eigenen Vorzüge in den Vordergrund zu stellen, wird also ein wichtiges Rezept sein, möchte man als Wohnstandort attraktiv bleiben.

Im Rahmen dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass Menschen bereit sind, viel auf sich zu nehmen, um an einem Ort zu leben, an dem sie sich wohlfühlen: lange Pendelstrecken, multilokales Wohnen, weite Umzüge. Die Lebensstilorientierung von Migration ist in jedem Fall ein Phänomen, das in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen hat. Aus Sicht der Kommunen wird es auch in Zukunft das Ziel sein wachsen zu wollen. Um dieses Ziel zu erreichen wird Lebensqualität zu einem zentralen Element werden. Diese zu erhalten oder zu erneuern wird durch immer knapper werdende Gemeindebudgets und Einwohnerschwund aber nicht einfacher werden. Die Konkurrenzsituation zwischen den Gemeinden wird sich in Zukunft noch verschärfen, nachdem es zunehmend zu Konzentrationsprozessen der Siedlungsentwicklung kommen wird.

Es ist nicht davon auszugehen, dass es zu einem nachhaltigen Trend der Desurbanisierung kommen wird und pensionierte Städter verlassene Dörfer flächendeckend wiederbeleben. Dennoch ist die zunehmende Urbanisierung oder Reurbanisierung auch in gewisser Weise als ein Motor für die Desurbanisierung und Suburbanisierung zu sehen. Ein stärkeres Wachstum der Städte führt wiederum dazu, dass Ausgleichsräume in ruhigeren und beschaulicheren Gegenden als Gegenpol aufgesucht werden. Obwohl die Peripherie vielerorts durch Abwanderung und Schrumpfung gekennzeichnet ist, darf nicht vergessen werden, dass genau dadurch auch Vorteile entstehen können, eben durch die Verfügbarkeit von Bauland zu einem günstigen Preis. Zuziehende Pensionisten könnten das Aussterben ländlicher Regionen zumindest zeitweise bremsen. Inwiefern dieser Effekt schlussendlich eine Überbrückung sein kann, die im Weiteren dazu führt, dass die Orte in Zukunft wieder für andere Akteursgruppen attraktiv werden, kann aus der heutigen Perspektive aber nicht beantwortet werden.

Wie sich Ruhestandsmigration in Zukunft verändern wird, hängt nicht geringfügig davon ab, wie sich in Zukunft der Wohlstand unserer Gesellschaft und die Anzahl der potentiellen Ruhestandswanderer durch Reformierungen der Pensionssysteme verändern werden. In der kurzfristigen Perspektive ist damit zu rechnen, dass es durch die Pensionierung der ‚Babyboomer‘-Jahrgänge eine steigende Anzahl von älteren Personen, respektive mobilen älteren Personen geben wird. Die Pensionen werden zumindest in den nächsten Jahren noch auf einem hohen Niveau bleiben, wenn nicht sogar ansteigen. Das zunehmende Stadtwachstum und die Veränderung der Städte hinsichtlich der Bewohnerdichte und der Immobilienpreise könnten zu einer erhöhten Anzahl an ‚Stadtflüchten‘ nach der Pensionierung führen. Der Wunsch nach Beschaulichkeit und persönlichen sozialen Netzwerken, der Trend zu Individualisierung, aber auch die zunehmende Anzahl an kinderlosen Paaren würden für einen anhaltenden Trend der Mobilität nach dem Übertritt in den Ruhestand sprechen.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.) (2012). Landesentwicklungsprogramm Burgenland. LEP 2011. Mit der Natur zu neuen Erfolgen. Eisenstadt.

Atchley, R. C. (1989). A continuity theory of normal ageing. *The Gerontologist* (1989) 29(2), 183-190.

Atchley, R. C. (1976). *The sociology of retirement*. New York: John Wiley & Sons Inc.

Bähr, J. (2004). *Bevölkerungsgeographie*. 4. Auflage. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.

Bailey, A. J. (1993). Migration history, migration behavior and selectivity. *The Annals of Regional Science* (1993) 27, 315-326.

Barlösius, E. & Neu, C. (Hg.) (2008). *Peripherisierung – eine neue Form sozialer Ungleichheit? Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume*. LandInnovation. Materialien der Interdisziplinären Arbeitsgruppe. Materialien Nr. 21. Berlin.

Beale, C. L. (1976). A further look at non-metropolitan population growth since 1970. *American Journal of Agricultural Economics* 58 (5), 953-958.

Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp.

Bender, O. & Kanitscheider, S. (2012). New Immigration into the European Alps: Emerging Research Issues. *Mountain Research and Development*, 32(2), 235-241.

Benson, M. & Osbaldiston, N. (Hg.) (2014). *Understanding Lifestyle Migration. Theoretical Approaches to Migration and the Quest for a Better Way of Life*. Palgrave macmillan. London.

Benson M. & O'Reilly, K. (2009). Migration and the search for a better way of life: a critical exploration of lifestyle migration, *The Sociological Review* 57:4, 608-625.

Bernard, A., Bell, M. & Charles-Edwards, E. (2014). Life-Course Transitions and the Age Profiles of the Internal Migration, in: *Population and Development Review* 40 (2), 213-239.

Biggar, J. C. (1984). *The Graying of the Sunbelt. A Look at the Impact of the U.S. Elderly Migration*. Washington, D.C.: Population Reference Bureau.

- Born, K. M., Goltz, E. & Saupe, G. (2002). Untersuchung von Wanderungsmotiven lebensälterer Personen, die ihren neuen Wohnort in ländlichen Gebieten des äußeren Entwicklungsraumes gewählt haben. Studie für die GL Land Brandenburg und Land Berlin, durchgeführt in Kooperation der Freien Universität Berlin und der Universität Potsdam.
- Borsdorf, A. & Bender, O. (2010). Allgemeine Siedlungsgeographie. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Bourdieu, P. (1986), The Forms of Capital. In: Richardson, J. G. (Hg.) (1986). Handbook of Theory and Research for the Society of Education. New York: Greenwood Press, 241-258.
- Bourdieu, P. (1982). Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brake, K. & Herfert, G. (Hg.) (2012). Reurbanisierung: Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden: Springer.
- Brake, K., Dangschat, J. & Herfert, H. (Hg.) (2001). Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen. Opladen: Leske + Budrich.
- Breuer, T. (2003). Deutsche Rentnerresidenten auf den Kanarischen Inseln. Geographische Rundschau 55 (2003) Heft 5, 44-51.
- Brown, D. L. & Glasgow, N. (2010). Rural Retirement Migration. Springers Series on Demographic Methods and Population Analysis 21. New York: Springer.
- Brunner, C., Hotwagner, M. & Kopitar, A. (2006). Güssing/Südburgenland – erste energieautarke Stadt Österreichs, Informationen zur Raumentwicklung 1/2.2006, 93-101.
- Bures, R. M. (1997). Migration and the Life Course: Is there a Retirement Transition? International Journal of Population Geography, Vol. 3 (1997), 109-119.
- Casado-Diaz, M. A., Kaiser, C. & Warnes, A. (2004). Northern European retired residents in nine southern European areas: characteristics, motivations and adjustment. Ageing and Society, Volume 24, Issue 03, 353-381.
- Cede, P., Beismann, M., Walder J., Löffler, R. & Steinicke, E. (2014). Neue Zuwanderung in die Alpen – der Osten ist anders. Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 156, 249-272.
- Champion, A. (1989). Counterurbanization in Britain. The Geographical Journal, Vol. 155, 52-59.
- Champion, A. (1981). Population trends in rural Britain. Population Trends 26, 20-23.
- Cribier, F. & Kych, A. (1993). A comparison of retirement migration from Paris and London. Environment and Planning A, 1993 (25), 1399-1420.

- Cribier, F. (1980). A European Assessment of Aged Migration. Research on Aging 1980 2(2), 255-270.
- Cuba, L. & Longino, C. F. (1991). Regional Retirement Migration: The Case of Cape Cod. Journal of Gerontology, Vol. 46, No. I, 33-42.
- Cumming, E. & Henry, W. E. (1967). Growing old: The process of Disengagement. New York: Basic Books.
- Dangschat, J. S. & Hamedinger, A. (Hg.) (2007). Lebensstile, soziale Lagen und Siedlungsstrukturen. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL. Bd. 230. Hannover.
- Davies, A. & James, A. (2011). Geographies of Ageing. Social Processes and the Spatial Unevenness of Population Ageing. International Population Studies. Farnham: Ashgate.
- Dirksmeier, P. (2008). Strife in the rural idyll? The relationship between autochthons and in-migrants in scenic regions of south Bavaria. Erdkunde Vol. 62, 159-171.
- Doblhammer, G. & Kytir, J. (2001). Compression or expansion of morbidity? Trends in healthy-life expectancy in the elderly Austrian population between 1978 and 1998. Social Science and Medicine 52 (2001), 385-391.
- Ebner, H. (2011). Komm Bleib. Abschlussbericht. Güssing.
- Eigner, P. (2006). Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert, in: Knittler, H. (2006) (Hg.): Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels. Waidhofen an der Thaya. (= Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Hrsg. Harald Hitz, Band 47).
- Esser, H. (1993). Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln. (3. Auflage), Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Fassmann, H. & Münz, R. (1995). Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Wien: Wissenschaft, Jugend und Volk.
- Feldhoff, T. (2011). Retirement Migration and the (re)population of Vulnerable Rural Areas: A Case Study of Date City (Hokkaido, Japan). Critical Planning, Summer (2011), 32-49.
- Fernandez-Carro, C. (2012). Movers or Stayers? Heterogeneity of Older Adults' Residential Profiles Across Continental Europe. European Spatial Research and Policy, Vol. 19, Number 1, 18-32.

Flick, U. (2011). Triangulation, in: Oelerich, G. & H.-U., Otto (Hg.), 2011, *Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Studienbuch*. Wiesbaden: Springer, 323-328.

Franz, P. (1984). *Soziologie der räumlichen Mobilität. Eine Einführung*. Frankfurt und New York: Campus Verlag.

Fokkema, T., Gierveld, J. & Nijkamp, P. (1996). Big Cities, Big Problems: Reasons for the Elderly to Move? *Urban Studies* (1996), 33: 353-377.

Friedrich, K. (1995). Altern in räumlicher Umwelt. Sozialräumliche Interaktionsmuster älterer Menschen in Deutschland und den USA. Darmstadt: Steinkopf.

Friedrich, K. (2008). Binnenwanderungen älterer Menschen – Chance für Regionen im demographischen Wandel? *Informationen zur Raumentwicklung* Heft 3/4.2008, 185-192.

Friedrich, K. & Kaiser, C. (2001). Rentnersiedlungen auf Mallorca? Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit des nordamerikanischen Konzeptes auf den „Europäischen Sunbelt“, *Europa Regional* 9 (2001) 4, 204-211.

Gerber, K. (2011). Räumliche Mobilität im Wandel. Wanderungen im Lebensverlauf und ihre Auswirkungen auf die Stadtentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Giddens, A. (1988). *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

Glasgow N. & Brown, D. K. (2008). Grey Gold: Do older In Migrants Benefit Rural Communities? *Carsey Institute, Policy Brief*, No.10.

Godzik, M. (2008). Ruheständler als Lebenselixier? Ruhestandswanderung und lokale Neubelebensstrategien am Beispiel von Atami und Ishgaki. In: Volker, E. & Lützeler, R. (Hg.), *Japanstudien 20. Regionalentwicklung und regionale Disparitäten*. München Judicum Verlag, 129-162.

Görgl, P. J. (2008). Die Amerikanisierung der Wiener Suburbia? Der Wohnpark Fontana. Eine sozialgeographische Studie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gruber, E., Kobras, M. & Kordel, S. (2017). Lifestyle Migration als Potenzial für ländlich-periphere Gebiete Europas? Die Bewertung wirtschaftlicher und sozialer Auswirkungen aus der Perspektive von Zuwanderern und lokalen Akteuren in Frankreich, Österreich und Spanien. *Europa Regional* 24.2016 (2017) 3/4.

Gruber, E., Rauhut, D. & Humer, A. (2017). Territorial Cohesion under Pressure? Welfare policy and planning responses in Austrian and Swedish peripheries. In: *Papers in Regional Sciences*. (in Vorbereitung)

Gruber, E., Fassmann, H. & Humer, A. (2015a). Demographic Change changing SGI demands – the example of Austria. In: Fassmann et al. (Hg.), *Services of*

General Interest - European Perspectives and National Insights", Wien: V&R Vienna University Press, 149-166.

Gruber, E., Humer, A. & Fassmann, H. (2015b). Managing rural decay. Strategies and responsibilities for declining regions in Austria. Managing Rural Decay. Strategies and Responsibilities for Declining Regions in Austria, Book of proceedings AESOP Conference 2015, Prag, 13.-16. Juli 2015. 1155-1167.

Gruber, E., Humer, A. & Fassmann, A. (2013). SeGI Case Study Report Austria: ESPON SeGI Annex 6a to the Scientific Report. ESPON Applied Research Project 2013/1/16. Luxemburg.

Gruber, E. (2011). Der feine Blick auf die Peripherie. Analyse einer Untersuchungsregion im südlichen Niederösterreich und dem Süd- und Mittelburgenland. Diplomarbeit: Universität Wien.

Gruber, K. & Gruber, E. (2015). Aktives Altern in der Region Schneebergland. Gesellschaftliche Herausforderungen des demografischen Wandels in ländlichen Regionen. SWS-Rundschau. Heft 3/2015. 55. Jahrgang, 306-326.

Hahn, A. (2001). Lebenswelten am Rand. Interpretation zum kulturellen Ausdruck von Wohnsuburbanisierung. In: Brake, K., Dangschat, J. & Herfert, G. (Hg.) (2001). Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen. Opladen: Leske + Budrich, 223-234.

Heinz, M. (2015). Neues Leben in alten Dörfern? Eine rekonstruktive Analyse der Aneignung ländlicher Räume, SWS-Rundschau. Heft 3/2015 (55), 258-278.

Hradil, S. (1996). Sozialstruktur und Kultur. Fragen und Antworten zu einem schwierigen Verhältnis, in: Schwenk, O. G. (Hg.) (1996). Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft. Reihe „Sozialstrukturanalyse“ Herausgegeben von Stefan Hradil. Band 7. Opladen, 13-32.

Husa, K., Vielhaber, C., Jöstl, J., Veress, K. & Wieser, B. (2014). Searching for Paradise? International Retirement Migration to Thailand – A Case Study of Hua Hin and Cha-am, in: Husa, K., Trupp A. & Wohlschlägl, H. (Hg.) (2014) South-east Asian Mobility Transitions: Issues and Trends in Migration and Tourism. Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung. Band 19, Wien, 137-167.

Kaiser, C. (2011). Transnationale Altersmigration in Europa. Sozialgeographische und gerontologische Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kalter, F. (1997). Wohnortwechsel in Deutschland: ein Beitrag zur Migrations-theorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen. Leverkusen: Leske+Budrich.

King, R., Warnes, T. & Williams, A. M. (2000). Sunset Lives: British Retirement Migration to the Mediterranean. Oxford: Oxford International Publications Ltd.

Kley, S. (2009). Migration im Lebensverlauf. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebensverlaufsereignissen auf den Wohnortwechsel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Koch, R. (1976). Altenwanderung und räumliche Konzentration alter Menschen: raumstrukturelle Auswirkungen und raumordnerische Beurteilung. Forschungen zur Raumentwicklung. Bonn: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung.

Köller, R. (2006). Ruhestand – mehr Zeit für Lebensqualität. Dissertation: Universität Bremen.

Konitzka, D. (1995). Lebensstile im sozialen Kontext. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zur Analyse soziokultureller Ungleichheiten. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Kordel, S. (2011). Lifestyle-Mobilitäten deutscher Senioren in Spanien. Das Beispiel der Gemeinde Torrox an der Costa del Sol, Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft Bd. 58, 2011, 53-66.

Kühn, M. (2015). Peripheralization: Theoretical Concepts Explaining Socio-Spatial Inequalities, in: European Planning Studies 23 (2015/2), 367-378.

Kulovics, N. (2009). Die südburgenländische Arbeitswanderung in die Schweiz von 1950 bis 1970. Diplomarbeit: Universität Wien.

Laslett, P. (1995). Das Dritte Alter. Historische Soziologie des Alterns. Weinheim, München: Juventa.

Lee, E. S. (1966). A theory of migration. *Demography* (3), 47-57.

Lesthaeghe, R. & van de Kaa, D. J. (1986). Twee Demografische Transitie's?, In: R. Lesthaeghe, R. & van de Kaa, D. J. (Hg.) (1986), Bevolking: Groei en Krimp. Mens en Maatschappij. Deventer: Van Loghum-Slaterus, 9-24.

Lichtenberger, E. (1984). Gastarbeiter. Leben in zwei Gesellschaften. Graz, Wien: Hermann Böhlau Nachf. Gesellschaft m.b.H.

Little, J. & Austin, P. (1996). Women and the Rural Idyll. *Journal of Rural Studies*. Vol 12(2), 101-111.

Litwak, E. & Longino, C. F. (1987). Migration Patterns among the Elderly: A Developmental Perspective, in: *The Gerontologist* (1987) 27 (3), 266-272.

Longino, C. F. (1988): The Gray Peril Mentality and the Impact of Retirement Migration, in: *Journal of Applied Gerontology* 1988(7), 448-454.

Longino, C. F. & Crown, W. H. (1989). The Migration of Old Money, in: *American Demographics*, October 1989, 28-31.

Löw, M. (2012). Raumsoziologie. Frankfurt am Mai: Suhrkamp.

- Lundholm, E. (2012). Returning Home? Migration to Birthplace among Migrants after Age 55, *Population, Space and Place* 18, 74-84.
- Luy, M. (2006). Perspektiven für die zukünftige Entwicklung der Lebenserwartung. Rostocker Zentrum Diskussionspapier. No. 6.
- Machold, I. & Tamme, O. (2005). Versorgung gefährdet? Soziale und wirtschaftliche Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum. Forschungsbericht 53. Institut für Bergbauernfragen. Wien.
- Mai, R. (2004). Abwanderung aus Ostdeutschland. Strukturen und Milieus der Altersselektivität und ihre regionalpolitische Bedeutung. Frankfurt am Main: Europäische Hochschulschriften. Bd. 394.
- Marick-Lebeck, S. & Wisbauer, A. (2009). Die Jungen ziehen in die Stadt, die Alten aufs Land. Österreichs Binnenwanderungen 2002 bis 2007 auf Gemeindeebene, *Kommunal* 3/2009, 30-34.
- Marshall, L. & Hunt, M. E. (1999). Rural Naturally Occurring Retirement Communities: A Community Assessment Procedure. *Journal of Housing For the Elderly* 13:1-2, 19-34.
- Mattisek, A., Pfaffenbach, C. & Reuber, P. (2013). Methoden der empirischen Humangeographie. Das Geographische Seminar. Braunschweig: Westermann.
- Mc Hugh, K. E. (2003). Three faces of ageism: society, image and place. *Ageing and Society*, Volume 23, Issue 02, 165-185.
- Mcintyre, N. (2009). Rethinking amenity migration: Integrating mobility, lifestyle and social-ecological systems, *Die Erde* 140, 229-250.
- Moss, L. (2006). The Amenity Migrants: Ecological Challenge to Contemporary Shangri-La, in: Moss, L. (Hg.) (2006). *The Amenity Migrants. Seeking and Sustaining Mountains and their Cultures*, 3-25.
- Oeppen, J. & Vaupel, J. V. (2002): Broken limits to life expectancy. *Science*. 296 (2002), Nr. 5570, 1029-1031.
- Öif (= Österreichisches Institut für Familienforschung) (1999). Bericht zur Lebenssituation älterer Menschen. Kurzfassung. Wien.
- Örok (= Österreichische Raumordnungskonferenz) (2009). Neue Handlungsmöglichkeiten für periphere ländliche Räume. Stärkung der sozialen Vielfalt, Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, Gestaltung der Landschaftsvielfalt. (= Schriftenreihe 181).
- Parker, G. & Doak, J. (2012). *Key Concepts in Planning*. Los Angeles: Sage.
- Pfaffenbach, C. & Kramer, C. (2013). Wie die Senioren der Zukunft wohnen. Forschung Spezial Demografie, Sonderausgabe des DFG-Magazins "forschung" zum Wissenschaftsjahr 2013 - Die demografische Chance. Bonn, 24-27.

Phillips, M. (1993). Rural gentrification and the processes of class colonization. *Journal of Rural Studies*, Vol 9(2), 123-140.

Pinck, A. (2013). *Reise-Handbuch Florida*. O.O. Dumont.

Preston, S. H., Heuveline, P. & Guillot, M. (2001): *Demography. Measuring and Modeling Population Processes*. Blackwell Publishing. Oxford.

Rabe, A. & Hohn, U. (2015). Die Innere Stadt als Wohnstandort der „jungen Alten“? *Raumforschung und Raumordnung* 73 (2015), 243-256.

Rechnungshof (2014). Bericht des Rechnungshofes über die durchschnittlichen Einkommen der gesamten Bevölkerung, gemäß Art. 1 § 8 Abs. 4 des Bezügebegrenzungs-gesetzes, BGBl.I Nr. 64/1997, getrennt nach Branchen, Berufsgruppe und Funktionen für die Jahre 2012 und 2013. („Allgemeiner Einkommensbericht 2014“). Wien.

Reuber, P. & Wolkersdorfer, G. (2006). Demographischer Wandel und Tourismus. In: Gans, P. & Schmitz-Veltin, A. (Hrsg.) (2006). *Akademie für Raumforschung und Landesplanung - Leibniz-Forum für Raumwissenschaften. Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen*. Hannover (= Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 226), 221-239.

Richter, R. (2006). *Österreichische Lebensstile*. (= Austria: Forschung und Wissenschaft Soziologie), Band 1, Wien: Lit-Verlag.

Rossi, P. H. (1980). *Why families move*. (2. Auflage) Beverly Hills, London: Sage Publications.

Rogers, A. (1988). *Age Patterns of Elderly Migration: An International Comparison*. *Demography*, Vol. 25 (3), 355-370.

Rogers, A. & Castro, L. (1981). *Model Migration Schedules*, Research Report. Laxenburg, Austria: International Institute for Applied Systems Analysis. Report Np. RR-81-30.

Sander, N. D. (2010). *Retirement Migration of the Baby Boomers in Australia: Beach, Bush or Busted?* Dissertation: University of Queensland.

Scheiner, J. (2006). Wohnen und Aktionsraum: Welche Rolle spielen Lebensstil, Lebenslage und Raumstruktur? *Geographische Zeitschrift*, 94. (2006/1), 43-62.

Schneider, N. & Spellerberg, A. (1999). *Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität*. Opladen: Leske und Budrich.

Schroeter, K. R. (2008). Alter(n), in: Willems, H. (Hg.) (2008). *Lehr(er)buch Soziologie. Für die die pädagogischen und soziologischen Studiengänge*. Band 2. Wiesbaden: Springer, 611-630.

- Sedlacek, P. (2007). Kommunale Bevölkerungspolitik - ein Weg aus der Krise?, in: Sedlacek, P. (Hg.) (2007). Umdenken - Umplanen - Umbauen. Stadt- und Regionalentwicklung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen unter Schrumpfungsbedingungen. Hannover (= Arbeitsberichte der ARL 325), 93-108.
- Serow, W. J. (1990). Economic Implications of Retirement Migration. *Journal of Applied Gerontology* 1990(9), 452-463.
- Stallmann, J. I. & Jones, L. L. (1995). A Typology of Retirement Places: a Community Analysis. *Journal of the Community Development Society* 26(1), 1-14.
- Statistisches Bundesamt (2011). Ältere Menschen in Deutschland und der EU. Wiesbaden.
- Steinicke, E., Beismann, M., Walder, J. & Löffler, R. (2014). From out-migration to in-migration. Impacts on autochthonous Linguistic Minorities in the Italian Alps, in: Dai Prà, E. (2014). *Approcci geo-storici e governo del territorio. 2. Scenari nazionali e internazionali*. Milano: Franco Angeli, 32-45.
- Stockdale, A. & Macleod, M. (2013). Pre-retirement age migration to remote rural areas. *Journal of Rural Studies* 32 (2013), 80-92.
- Stockdale, A. (2010). The diverse geographies of rural gentrification in Scotland. *Journal of Rural Studies* 26 (2010) 31-40.
- Stockdale, A. (2006). Migration: Pre-requisite for rural economic regeneration? In: *Journal of Rural Studies* 22 (2006), 354-366.
- Stockdale, A., Findlay, A. & Short, D. (2000). The repopulation of rural Scotland: Opportunity and threat. *Journal of Rural Studies* 16 (2000), 243-257.
- Smith, D. L. (1974). *Amenity and Urban Planning*. London: Crosby Lockwood Staples.
- Statistik Austria (Hg.) (2015). *Wohnen 2014. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik*. Wien.
- Statistik Austria (Hg.) (2014). *Demographisches Jahrbuch 2013*. Wien.
- Statistik Austria (Hg.) (2013). *Wanderungsstatistik 2012. Inklusive Revisionen seit 2007*. Wien.
- Torkington, K. (2010). Defining Lifestyle Migration, *Dos Algarves No. 19 – 2010*. *Revista da ESGHT/Universidade do Algarve*, 99-111.
- Uhlmann, J. (1990). Probleme der Entleerung strukturschwacher ländlicher Räume, in: de Haen, H. & Isermeyer, F. (1990). *Ländlicher Raum im Abseits?* Kiel, 54-59.
- Walters, W. H. (2002a). Later-Life Migration in the United States: A Review of Recent Research. *Journal of Planning Literature* Vol 17, 37-65.

Walters, W. H. (2002b). Place Characteristics and Later-Life Migration. *Research on Aging* 24 (2002), 243-277.

Walters, W. H. (2000). Types and patterns of later-life migration. *Geografiska Annaler*, 82B (3), 129-147.

Warnes, A. M. & Williams, A. (2006). Older Migrants in Europe: A New Focus for Migration Studies. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 32 (2006/8), 1257-1281.

Warnes, T. (1992a). Migration and the life course, in: Champion, T. & Fielding, T. (1992). *Migration Processes and Patterns. Volume 1. Research Progress and Prospects*. London, 175-187.

Warnes, T. (1992b). Temporal and spatial migration patterns of elderly migration. In: Stillwell, J., Rees, P. & Boden, P. (1992). *Migration Processes and Patterns. Volume 2. Population Redistribution in the United Kingdom*. London and New York, 248-270.

Weichhart, P., Weiske, C. & Werlen, B. (2006). Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. In: Husa, K., Vielhaber, C. & Wohlschlägl, H. (Hg.), 2006, *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung*. Bd. 9. Wien.

Weichhart, P., (2008). *Entwicklungslinien der Sozialgeographie*. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. (= Sozialgeographie kompakt). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Weichhart, P. (2009). Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. *Informationen zur Raumentwicklung* 2009 (1/2), 1-14.

Weidinger, T. & Kordel, S. (2015). German spa towns as retirement destinations: How tourists negotiate relocation and locals assess in-migration, *Two Homelands* 42, 37-52.

Wingens, M., de Valk, H., Windizo, M. & Aybek, C. (2011). Chapter 1. The Sociological Life Course Approach and Research on Migration and Integration, in: Wingens, M., Windizo, M., de Valk, H. & Aybek, C. (Hg.) (2011). *A Life-Course Perspective on Migration and Integration*. Dordrecht, Heidelberg, London, New York: Springer, 1-27.

Wisbauer, A., Kausl, A., Marik-Lebeck, S. & Venningen-Fröhlich, H. (2015). Multilokalität in Österreich: Regionale und soziodemographische Strukturen der Bevölkerung mit mehreren Wohnsitzen, in: Weichhart, P. & Rumpolt, P. A. (Hg.) (2015). *Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien, 83-120.

Wisbauer, A., Kausl, A., Marik-Lebeck, S. & Venningen-Fröhlich, H. (2012) Multilokalität in Österreich. Regionale und soziodemographische Struktur der Bevölkerung mit Nebenwohnsitz(en). *Statistische Nachrichten* 3 (2012), 196-216.

Wiseman, R. F. (1980). Why Older People Move: Theoretical Issues. *Research on Ageing* 2 (1980), 141-154.

Wulff, M., Champion, A. & Lobo, M. (2009). Household Diversity and Migration in Mid-Life: Understanding Residential Mobility among 45-64 Year Olds in Melbourne, Australia. *Population, Space and Place* 16 (2010), 307-321.

Zach, P., Porsch, K. H., Kislinger, J., Gruber, K., Lang, T., Kronsteiner, T., Wallenberger, S., Friedenschröder, T. & Müller-Funk, W. (2013). Silver City Horn. Studie über die Anforderung an neue Wohn-/Siedlungsformen aus dem demografischen Wandel in ländlichen Regionen, Machbarkeit einer neuen Wohnform mit Service-Dienstleistungen für Menschen im dritten Lebensabschnitt am Beispiel der Stadtgemeinde Horn, Niederösterreich, sowie die Chancen daraus für kleinere Städte unter besonderer Berücksichtigung kommunaler Effekte. Endbericht. O.O.

Online-Quellen

Birg, H. (2005). Bevölkerung/Bevölkerungsentwicklung In: ARL (Hrsg) (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Auflage. 831-841 <http://arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Blotevogel, H.-H. (2005). Ländliche Räume. In: ARL (Hrsg) (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Auflage. 831-841 <http://arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Century Village (2016). <http://www.centuryvillage.com/> (zuletzt abgerufen am 24. Jänner 2016)

Die Welt (2011). Deutschlands erstes Seniorendorf ist ausverkauft. <http://www.welt.de/finanzen/immobilien/article13685877/Deutschlands-erstes-Seniorendorf-ist-ausverkauft.html> (zuletzt abgerufen am 23. Mai 2016)

Fassmann, H. (o.J.). Binnenmigration, in: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Online-Handbuch Demografie. <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik/faktoren/binnenmigration.html> (zuletzt abgerufen am 18. Februar 2014)

Flöthmann, J. (2005). Wanderungen in: ARL, 2005, hg., Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Auflage. 1267-1276 <http://arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Gemeindebund (2016). <http://gemeindebund.at/was-ist-der-Finanzausgleich-und-wie-funktioniert-er> (zuletzt abgerufen am 14. Juni 2016)

Haug, S. (2000). Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum zur Europäischen Sozialforschung. Nr. 30, 2000 Online

abrufbar: http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2014/5124/pdf/wp_30.pdf (zuletzt abgerufen am 25. September 2016)

Iiasa (2000). PDE Population Projection Software <http://webarchive.iiasa.ac.at/Research/POP/pub/software/pde/>

Maier, J. (2005). Regionalmarketing, in: ARL, 2005, hg., Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Auflage. 950-958 <http://arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Mose, I. (2005). Ländliche Räume., in: ARL, 2005, hg., Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Auflage. 573-579 <http://arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Oecd (2015). Pensions at a Glance 2015: OECD and G20 indicators, Oecd Publishing, Paris. http://dx.doi.org/10.1787/pension_glance-2015-en (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2016)

Örok (= Österreichische Raumordnungskonferenz) (2016). ÖROK Regionalprognose 2014-2030; Excel-Tabellen zur Hauptvariante für die Bundesländer, NUTS3-Regionen und Bezirke (Prognoseregionen) <http://www.oerok.gv.at/index.php?id=1152> (zuletzt abgerufen am 24. September 2016)

Raiffeisen (2016). Immobilienpreisatlas der Raiffeisen. <http://wohnen.raiffeisen.at/immopreisatlas> (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2016)

Senecura (2016). <http://www.senecura.at/standorte/oesterreich/> (zuletzt abgerufen am 29. Februar 2016)

Sonnenresidenz (2016). Wohnprojekt Sonnenresidenz Eberau <http://www.sonnen-residenz.at/> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Statcube (2016). Statistische Datenbank der Statistik Austria http://www.statistik.at/web_de/services/statcube/index.html (zuletzt abgerufen am 18. September 2016).

Statistik Austria (2016a). Pensionen und Renten. Durchschnittsalter der Pensionsneuzuerkennungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung 1970 bis 2014. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/sozialleistungen_auf_bundesebene/pensionen_und_renten/index.html (zuletzt abgerufen am 10. Februar 2016)

Statistik Austria (2016b). Lebensformen http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/lebensformen/index.html (zuletzt abgerufen am 10. Februar 2016)

Statistik Austria (2016c). Klassifikation NUTS http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2016)

Statistik Austria (2016d). Demographische Prognosen. Bevölkerungsprognosen. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html (zuletzt abgerufen am 10. Februar 2016)

Statistik Austria (2016e). Gesundheitszustand http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheit/gesundheitszustand/index.html (zuletzt abgerufen am 10. Februar 2016)

Statistik Austria (2016f). Wanderungen http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/index.html (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2016)

Statistik Austria (2016g). Gliederungen nach städtischen und ländlichen Gebieten http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.html (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2016)

Stiller, S. (2005). Raumentwicklung, ökonomische, in: ARL, 2005, hg., Handwörterbuch der Raumordnung, 4. Auflage. 850- 856 <http://arl-net.de/content/handwoerterbuch-der-raumordnung> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Suncity (2016). <http://suncityaz.org/> (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2016)

Wohnen im Waldviertel (2016). Gemeinsam Standortmarketing Initiative Waldviertler Gemeinden <http://www.wohnen-im-waldviertel.at/> (zuletzt abgerufen am 27. September 2016)

Gesprächspartner

Gallitschke, Siegfried (2015): Vertreter Leipziger Wohnbaugenossenschaft, verantwortlich für die Planung und Durchführung des Projektes „Gegen Mangel im Alter“, Leipzig am 9. September 2015

Rachevsky, Eva (2015): Facility Manager der „Century Village“-Anlage in West Palm Beach, Florida, West Palm Beach am 7. Dezember 2015

Interviews mit Vertretern aus den Regionen Südburgenland und Waldviertel

Interviews mit Gemeinden

Interviews mit Ruhestandsmigranten

Südburgenland		Waldviertel		
Überörtliche Raumordnung südliches Burgenland	Mai 15	Initiative Wohnen im Waldviertel	Jul 15	Vor-ge-spräche
Immobilienmakler Südburgenland	Jun 15	LEADER-Region Südliches Waldviertel	Jun 16	
Gemeinde Deutsch Kaltenbrunn	Sep 15	Immobilienmakler Waldviertel	Okt 15	Feldaufenthalt 1
Gemeinde Eltendorf	Sep 15	Gemeinde Allentsteig	Okt 15	
Gemeinde Mogersdorf	Sep 15	Gemeinde Drosendorf-Zissersdorf	Okt 15	
Immobilienmakler Südburgenland	Sep 15	Gemeinde Reingers	Okt 15	
Ruhestandsmigranten	Sep 15			
Ruhestandsmigranten	Sep 15			Feldaufenthalt 2
Ruhestandsmigranten	Sep 15			
Gemeinde Deutsch Schützen	Nov 15	Gemeinde Sallingberg	Jun 16	
Gemeinde Eberau	Nov 15	Gemeinde Bad Traunstein	Jun 16	
Ruhestandsmigranten	Nov 15	Gemeinde Ottenschlag	Jun 16	
Ruhestandsmigranten	Nov 15	Ruhestandsmigranten	Jun 16	
Ruhestandsmigranten	Nov 15	Ruhestandsmigranten	Jun 16	
Ruhestandsmigranten	Nov 15	Ruhestandsmigranten	Jun 16	
		Ruhestandsmigranten	Jun 16	

Tabelle 18 Übersicht über Interviewpartner und Forschungsaufenthalte in den Fallregionen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Luftbildaufnahme der Seniorenwohnanlage „Sun City“ in Arizona (Quelle: Suncity 2016).....	38
Abbildung 2 Plandarstellung der Seniorenwohnsiedlung ‘Century Village’ in Florida, “A Visitor Guide to Century Village” (Quelle: Century Village 2016)	39
Abbildung 3a-d Impressionen aus der Rentnersiedlung ,Century Village‘, Westpalm Beach, Florida (Eigene Aufnahmen, Dezember 2014).....	40
Abbildung 4 Migrationsverlauf im Alter nach dem ,Model Migration Schedule‘ (Eigene Darstellung nach Bernard et al. 2014)	45
Abbildung 5 Das empirische Forschungsdesign (Eigene Darstellung)	57
Abbildung 6 Modell des Handlungssystems (Eigene Darstellung, angelehnt an Kley 2006, 22)	58
Abbildung 7 Binnenwanderungen Österreichs (ohne Gemeindebinnenwanderungen) nach Alter (Zuzüge/Wegzüge) 2002-2014, in % an allen Wanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	71
Abbildung 8 Außenwanderungssaldo Österreichs (ohne Gemeindebinnenwanderungen) nach Alter 2002 und 2014, in % an allen Wanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	73
Abbildung 9 Wanderungssalden nach groben Altersklassen der Bundesländer zwischen 2002 und 2014 (kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo) (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	76
Abbildung 10 Wanderungssalden der Städte Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016).....	80
Abbildung 11 Wanderungssalden der Bezirke Korneuburg, Tulln, Graz-Umgebung und Innsbruck-Land nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	81
Abbildung 12 Wanderungssalden der Bezirke Güssing, Jennersdorf, Gmünd und Horn nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	82
Abbildung 13 Wanderungssalden der Bezirke Sankt Johann im Pongau, Landeck, Bludenz und Feldkirch nach Alter 2002-2014, kumuliert, relativ zum Gesamtwanderungssaldo (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	83
Abbildung 14 Wanderungssaldo der 55- bis 69-Jährigen auf Ebene der Bezirke je 1.000 der Gesamtbevölkerung, kumuliert zwischen 2010 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016).86	
Abbildung 15 Wanderungssaldo der 55- bis 69-Jährigen auf Ebene der Bezirke je 1.000 der Gesamtbevölkerung, kumuliert zwischen 2010 und 2014, Binnenwanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016).....	87
Abbildung 16 Wanderungssaldo der 55- bis 69-Jährigen auf Ebene der Bezirke je 1.000 der Gesamtbevölkerung, kumuliert zwischen 2010 und 2014, Außenwanderungen (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016).....	88
Abbildung 17 Grad der Urbanisierung der österreichischen Gemeinden laut Klassifizierung der Europäischen Kommission (Quelle: Statistik Austria 2016g)	90
Abbildung 18 Wanderungssaldo Raumtyp ,urban‘ (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)	93
Abbildung 19 Wanderungssaldo Raumtyp ,suburban‘ (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)	93
Abbildung 20 Wanderungssaldo Raumtyp ,rural‘ (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)	94
Abbildung 21 Wanderungssaldo Raumtyp "urban" (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)	95
Abbildung 22 Wanderungssaldo Raumtyp "suburban" (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)	96
Abbildung 23 Wanderungssaldo Raumtyp "rural" (Klassifikation EK) 2002-2014, kumuliert, relativ zur Gesamtbevölkerung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)	96
Abbildung 24 Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo (absolut und relativ) der Raumtypen ,urban‘, ,intermediär‘ und ,rural‘, relativ zur Gesamtbevölkerung zwischen 2002 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g)	98
Abbildung 25 Wanderungsverflechtungen zwischen urbanen, suburbanen/kleinstädtischen und ruralen Bereiche (nach Klassifikation der Europäischen Kommission) im Alter von 55-69 Jahren zwischen 2010 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g).....	99
Abbildung 26 Wanderungsverflechtungen zwischen urbanen, suburbanen/kleinstädtischen und ruralen Bereiche (nach Klassifikation der Europäischen Kommission) im Alter von 70 und mehr Jahren zwischen 2010 und 2014 (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016, Statistik Austria 2016g).....	99

Abbildung 27 Typisierung der Gemeinden nach Merkmalen der altersspezifischen Zuwanderung (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016).....	109
Abbildung 28 Untersuchte Gemeinden in der Fallregion Südburgenland (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	114
Abbildung 29 Werbung für Bauplätze ab 5 Euro pro Quadratmeter (Eigene Aufnahme, September 2015)..	115
Abbildung 30 Pittoreske Kellerstöckl-Siedlung auf dem ‚Csaterberg‘ (Eigene Aufnahme, November 2015)	115
Abbildung 31 Eines von vielen renovierungsbedürftigen Bauernhäusern in einer Bergsiedlung im Südburgenland gelegen (Eigene Aufnahme, November 2015).....	116
Abbildung 32 Südburgenländische Hügellandschaft (Eigene Aufnahme, November 2015).....	116
Abbildung 33 Gesamtwanderungssaldo nach Alter der NUTS3-Region Südburgenland 2002-2014, absolut (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	118
Abbildung 34 Untersuchte Gemeinden in der Fallregion Waldviertel (Eigene Darstellung, Datenquelle: Statcube 2016)	122
Abbildung 35 Mittelalterlicher Ortskern im Waldviertel am Beispiel von Heidenreichstein (Eigene Aufnahme, Oktober 2015).....	123
Abbildung 36 Bürgerhäuser im Ortskern von Drosendorf (Eigene Aufnahme, Oktober 2015)	123
Abbildung 37 Siedlungslage am See in der Stadtgemeinde Allentsteig (Eigene Aufnahme, Oktober 2015)	124
Abbildung 38 Wanderungssaldo der NUTS3-Region Waldviertel insgesamt, sowie mit dem Bundesland Wien nach Alter, relativ zu Gesamtwanderungen, 2002-2014 (Datenquelle: Statistik Austria, eigene Darstellung)	125
Abbildung 40 Ausstattung im Ortskern in der Gemeinde Mogersdorf (Eigene Aufnahme, September 2015)	150
Abbildung 41 Aufruf zur Eintragung in die Datenbank von „Komm und Bleib“ (Quelle: Gemeindenachrichten Marktgemeinde Eberau Jahrgang: 20/Ausgabe 23.09.2010).....	157
Abbildung 41 a & b) Sujets auf der Web-Homepage des Projektes „Sonnenresidenz“ (Quelle: Sonnenresidenz 2016)	160
Abbildung 42 Perspektivendarstellung des zukünftigen Wohnprojektes ‚Sonnenresidenz‘ (Quelle: Sonnenresidenz 2016).....	160
Abbildung 43 Haupttypen der Ruhestandsmigration im Südburgenland und dem Waldviertel (Eigene Darstellung)	188
Abbildung 44 Ausschlaggebende Faktoren für den Wohnstandortwechsel in eine der ländlichen Fallregionen (Eigene Darstellung).....	190

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Wanderungsverflechtung der 55- bis 69-Jährigen zwischen den österreichischen Bundesländern 2010-2014 (kumuliert, nur Binnenwanderungen) (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)	78
Tabelle 2 Lebenserwartung im Alter 60 in Jahren (Quelle: Statistik Austria 2016g).....	103
Tabelle 3 Subjektiver Gesundheitszustand Personen im Alter 60 und mehr Jahre (in %) (Quelle: Statistik Austria 2016g)	104
Tabelle 4 Strukturdaten der Fallregionen ‚Waldviertel‘ und ‚Südburgenland‘ und Vergleichsräume (Datenquellen: Statcube 2016; Gemeindebund 2016; Raiffeisen 2016).....	111
Tabelle 5 Zuwanderungen nach groben Altersgruppen in die NUTS3-Region Südburgenland zwischen 2002 und 2014, getrennt nach Außen- und Binnenwanderung (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)	117
Tabelle 6 Salden der NUTS3-Region Südburgenland mit österreichischen Bundesländern 2002-2014, Gesamtsaldo (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)	119
Tabelle 7 Saldo der NUTS3-Region Südburgenland mit dem Ausland (ausgewählte Herkunftsstaaten), 2002-2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)	119
Tabelle 8 Zuwanderungen nach groben Altersgruppen in die NUTS3-Region Waldviertel zwischen 2002 und 2014, getrennt nach Außen- und Binnenwanderung (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)	124
Tabelle 9 Salden der NUTS3-Region Waldviertel mit ausgewählten österreichischen Bundesländern 2002-2014, Gesamtsaldo (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)	126
Tabelle 10 Saldo der NUTS3-Region Waldviertel mit dem Ausland 2002-2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung)	126
Tabelle 11 Positive und negative Effekte der Ruhestandsmigration für ländliche Gemeinden (Quelle: Eigene Erhebung).....	192
Tabelle 12 Ergebnisse der Fortschreibung für das Südburgenland; Absolute Bevölkerungszahlen 2014-2039 (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016).....	197
Tabelle 13 Ergebnisse der Fortschreibung für das Waldviertel; Absolute Bevölkerungszahlen 2014-2039 (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016).....	198
Tabelle 14 Veränderungen der absoluten und relativen Größen der groben Altersgruppen in Österreich, Wien, dem Waldviertel und dem Südburgenland, 2002-2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung) ...	199
Tabelle 15 Verteilung der Bevölkerung auf die groben Altersgruppen in Österreich, Wien, dem Waldviertel und dem Südburgenland, 2014 (Datenquelle: Statcube 2016, eigene Berechnung).....	199
Tabelle 16 Fortschreibungsergebnisse nach Altersgruppen und Szenarien für das Jahr 2039, Südburgenland (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016).....	201
Tabelle 17 Fortschreibungsergebnisse nach Altersgruppen und Szenarien für das Jahr 2039, Waldviertel (Eigene Berechnung, Datenquelle: Statcube 2016).....	201
Tabelle 18 Übersicht über Interviewpartner und Forschungsaufenthalte in den Fallregionen	230

Zusammenfassung/Abstract

„Im Ruhestand aufs Land? Ruhestandsmigration und deren Bedeutung für ländliche Räume in Österreich“

Zwischen 2002 und 2014 haben rund 5% der Österreicher ihren Wohnstandort rund um den Eintritt in den Ruhestand verlegt. Der Großteil davon wechselte von einer dicht besiedelten Region in ein ländlich geprägtes Wohnumfeld. Obwohl es sich bei den sogenannten „Ruhestandsmigranten“ um eine relativ kleine Gruppe handelt, so gibt es doch in gewissen Regionen einen vermehrt wahrnehmbaren Zuzug und Konzentrationen von Zuwanderern dieser Gruppe, wie zum Beispiel im Südburgenland und im Waldviertel. Während es sich im Waldviertel größtenteils um Rückwanderer handelt, die nach ihrer Berufstätigkeit wieder zurück in ihre Herkunftsregion ziehen, gibt es im Südburgenland auch einen beträchtlichen Anteil an neuzuziehenden Personen. Viele stammen dabei aus Westösterreich. In der vorliegenden Arbeit wurden sowohl Motive, als auch Auswirkungen dieser Zuwanderungen untersucht. Insgesamt zeigen sich das Südburgenland und das Waldviertel als Regionen, deren Lebensqualität von zuziehenden Senioren als sehr hoch bewertet wird. Für die Gemeinden stellt sich der Zuzug teilweise als gewinnbringend dar. In manchen Gemeinden im Südburgenland kann durch den Zuzug von Senioren der Bevölkerungsverlust junger Bevölkerung ausgeglichen werden. Die Anzahl der Leerstände hat durch Investitionen von außerhalb deutlich abgenommen. Zudem können auch Zuwanderer im Ruhestand soziale Aufgaben in den Gemeinden übernehmen, etwa in den Vereinen oder im Bereich der Nachbarschaftshilfe. Eine aktive Ansiedlung von Senioren konnte im Rahmen von Wohnbauprojekten in wenigen Gemeinden wahrgenommen werden.

“Retiring in the rural idyll? Prevalence and Relevance of Rural Retirement Migration in Austria”

Between 2002 and 2014 around 5% of the Austrian seniors have changed their residency nearing or at the entrance of retirement. The majority has moved from an urban and densely populated area to the countryside. Although the group of retirement migrants is considerably small, certain regions, like Waldviertel or Southern Burgenland, show a higher concentration and influx of elderly migrants. While the vast majority of senior migrants settling in Waldviertel is actually returning back home, a lot of newcomers staying in Southern Burgenland have moved there from Western regions of Austria. The following thesis investigates the motivation of migrating seniors as well as their relevance for municipalities and regions by qualitative methods. Both case studies indicate that both regions mentioned above offer very high quality of living. The municipalities have confirmed the relevance of senior migration, which positively influences the development of population and housing, also showing positive social implications. Some regions have already recognized senior residents as the target group of the future and are actively pursuing the elderly whilst investing in the development of senior residencies.

**Rural areas: Issues of local and regional development / Ländliche Räume.
Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung**

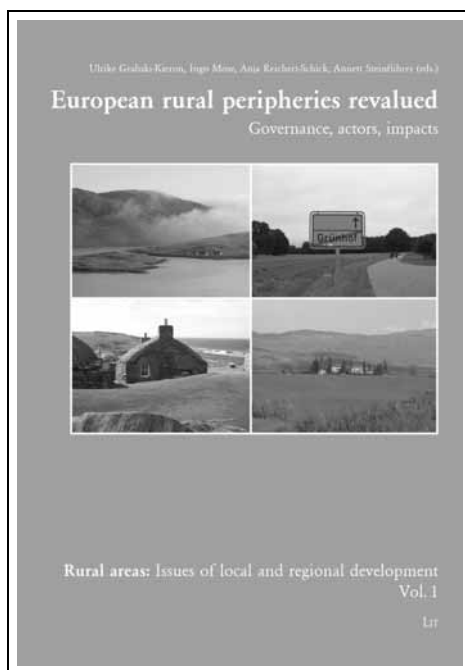
Edited by / hrsg. von Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron (Universität Münster),
Prof. Dr. Ingo Mose (Universität Oldenburg), PD Dr. Anja Reichert-Schick (Universität
Trier) Dr. Annett Steinführer (Thünen-Institut Braunschweig)

Thomas Stinn

Die Gesundheitsregion als zukunftsfähiges Konzept für ländlich Räume

Raumrelevante Handlungsstrategien im Kontext regionaler Gesundheitsversorgung
Die Aufrechterhaltung regionaler Versorgung mit medizinischen Dienstleistungen stellt in vielen ländlichen Regionen, die vom demographischen Wandel betroffen sind, eine Herausforderung in Gegenwart und Zukunft dar. Regionale Governance-Konzepte greifen mehr und mehr auch Themen der öffentlichen Gesundheitsversorgung auf. Regionale Entwicklungsprozesse erhalten durch erweiterte Akteurs-Netzwerke, an denen u.a. auch Akteure des Gesundheitswesens beteiligt sind, neue Impulse. Ausgehend von einer Vielzahl innovativer Modellprojekte mit Fokus auf regionalen Entwicklungsprozessen widmet sich der vorliegende Band dem Konzept der Gesundheitsregionen.

Bd. 3, 2017, 298 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-13792-0



Ulrike Grabski-Kieron; Ingo Mose; Anja Reichert-Schick; Annett Steinführer (eds.)

European rural peripheries revalued

Governance, actors, impacts

This volume provides an overview of research on seemingly, current and former peripheral areas and on processes of peripheralisation in Europe. Particular emphasis is given to questions of local and regional governance, to multiple actors of peripheralisation and residential revitalisation as well as to economic and ecological transformations.

Bd. 1, 2016, 416 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-13050-1

LIT Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London
Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumseite

Diese Publikation ist der zweite Band der Reihe „Ländliche Räume. Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung“. Diese hat zum Ziel, den wissenschaftlichen Austausch über aktuelle Fragen sozialer, politischer, ökonomischer und kulturlandschaftlicher Transformationen ländlicher Räume in Deutschland und Europa zu intensivieren.

This volume is the second publication of the series “Rural areas: Issues of local and regional development / Ländliche Räume. Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung”. It aims at intensifying scholarly exchange on topical questions of social, political, economic and landscape-related transformations of rural areas in Germany and Europe.

Mit zunehmendem Alter verändern Personen nur mehr selten ihren Wohnort. Dennoch kommt es vor, dass Seniorinnen und Senioren nach der Berufstätigkeit noch einmal umziehen: Personen kehren zurück an ihren ursprünglichen Heimort oder erschaffen sich einen neuen Wohnsitz fernab des Arbeitsalltags in einer landschaftlich attraktiven Region. Ruhestandsmigrantinnen und Ruhestandsmigranten, welche in ländliche Räume ziehen, können auch in Österreich zunehmend beobachtet werden. Im Südburgenland und im Waldviertel hat diese Gruppe eine besondere Bedeutung. In vielen Gemeinden in den benannten Regionen gibt es eine negative Wanderungsbilanz junger Wohnbevölkerung. Die ländliche Idylle und Beschaulichkeit werden von älteren Personen allerdings positiv bewertet. Nicht nur an die ursprüngliche Heimat zurückkehrende Seniorinnen und Senioren, sondern auch neuzuziehende Personen können beobachtet werden. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit den Auswirkungen dieses Zuzuges auf die regionale Entwicklung, das soziale Gefüge und das Ortsbild der Gemeinden und thematisiert, inwiefern die Zuwanderung von Seniorinnen und Senioren als Strategie dem Bevölkerungsrückgang entgegenwirken kann.

Dr. Elisabeth Gruber ist Geografin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Wien. Zu ihren Schwerpunkten zählen Migration, demografische Alterung und Raumentwicklung ebenso wie Schrumpfung, regionale Disparitäten und der ländliche Raum.

